Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 6.30—13 und von 14.30—18 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Weihnachten 1940

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8 Anruf 675 51—54

Großangriff auf Manchester

Englands größtes Aluminiumwerk in kühnem Tiefflug schwer getroffen

dnb **Berlin**, 23. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Tätigkeit der Luftwaffe beschränkte sich gestern tagsüber im allgemeinen auf bewaffnete Aufklärung. Ein Aufklärungsflugzeug griff das größte britische Aluminiumwerk, Fort William, in Nordschottland trotz starker Flakabwehr in kühn geführtem Tiefflug an. Durch Treffer in die wichtigsten Anlagen mit nachfolgenden Explosionen wurde das Werk schwerstens getroffen.

In der Nacht zum 23. Dezember griffen starke Verbände schwerer Kampfflugzeuge die bedeutenden Industrie-Anlagen in Manchester mit großem Erfolg an. Riesige Brandherde in den Fabrikanlagen und Lagerräumen waren die Folge. Außerdem wurden kriegswichtige Ziele in London, Bristol, Liverpool, Southampton, Portsmouth und anderen Städten angegriffen.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht an wenigen Stellen im westlichen Grenzgebiet eine kleine Anzahl von Spreng- und Brandbomben. Es entstand nur geringer Personen- und unbedeutender Sachschaden an Wohnhäusern.

Jagdflieger schossen gestern ein feindliches Flugzeug ab. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Beim Angriff auf das Aluminiumwerk Fort William zeichnete sich die Besatzung des Aufklärungsflugzeuges, Kommandant Oberleutnant Fidorra, Flugzeugführer Leutnant Mündel, Bordfunker Oberfeldwebel Bothe, Bordschütze Unteroffizier Lemberg, besonders aus.

London gibt umfangreiche Schäden zu

Stockholm, 23. Dezember.

Die Nacht zum Montag brachte einen Angriff starker Verbände schwerer Kampfflugzeuge auf Manchester, die dort bedeutende Industrie-Anlagen mit großem Erfolg mit Bomben belegten. Wenn vom englischen Nachrichtendienst auch zunächst der Name dieser Stadt verschwiegen wurde, so mußte er unter dem Zwang der Tatsachen doch bereits am Montag früh zugeben, daß sich der deutsche Angriff hauptsächlich gegen eine Stadt im Nordwesten richtete, die während vieler Stunden schwer angegriffen wurde. Wie das britische Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit zu diesem Angriff weiter mitteilen, wurde eine große Anzahl von Bränden entfacht und es wurden beträchtliche Schäden an Bauten und Läden verursacht.

Später gab Reuter dann den Namen der schwer mitgenommenen Stadt bekannt: Manchester. In einem ergänzenden Reuter-Bericht heißt es: Manchester hatte in der Nacht zum Montag einen sehr langen und schweren Luftangriff. Noch viele Stunden nach dem Angriff hingen Rauchwolken am Morgen über der Stadt. Der Angriff begann bald nach Einbruch der Nacht. Welle auf Welle erschien in der Aufeinanderfolge von Minuten über der Stadt. Alle Feuerlöschmannschaften, die verfügbar waren, wurden eingesetzt. Einige der Feuer, die verursacht wurden, waren meilenweit sichtbar. An Zerstörungen gibt der Bericht nur „Häuser" zu.

Der Londoner Rundfunk geht etwas weiter und nennt wenigstens öffentliche Gebäude und Geschäftshäuser, mit denen offensichtlich die von den Bomben zerstörten Industrie-Anlagen und Lagerhäuser gemeint sind. Umfangreicher Schaden sei durch die Bombenabwürfe entstanden und viele Brände seien ausgebrochen. Oeffentliche Gebäude, Geschäftshäuser, Hotels und ein in der Mitte der Stadt gelegener großer Geschäftsblock seien völlig zerstört bzw. ernsthaft beschädigt worden. Wenn das schon der Londoner Rundfunk zugibt, wie groß müssen dann in Wirklichkeit die Erfolge der deutschen Luftwaffe sein!

„Der Horizont in Flammen"

Der Widerschein vom brennenden Liverpool

Von Kriegsberichter Werner Ettler.

dnb (PK.) Schon am späten Abend hatte das Schicksal Liverpool gleich einer brennenden Fackel gegen den nächtlichen Himmel Englands gezeichnet. Um 22 Uhr hatten bereits deutsche Kampfflugzeuge aus diesem Hafen einen flammenden Wegweiser für die nachfolgenden Verbände gemacht. Und als wir um 1 Uhr morgens die Westküste der Insel anflogen, leuchtete uns der rötlich-gelbe Schein schon aus über 100 Kilometer Entfernung entgegen. Wir konnten nicht fehl fliegen . . .

Die Einzelheiten unseres Einsatzes waren in der Flugbesprechung eben bekanntgegeben. Wir hatten gerade unsere Aufzeichnungen zusammengepackt, da ließ sich der Kommandeur noch einmal vernehmen: „Uebrigens, meine Herren, wie ich vor einigen Minuten erfahren habe, sind die Nachbarverbände bereits vor Ihnen sehr rührig gewesen. Sie werden Liverpool schon aus 80 Kilometer Entfernung erkennen." Das dürfte leicht übertrieben sein, dachten wir, als wir in unsere Heinkel kletterten . . .

Aus allen Richtungen suchten die englischen Scheinwerfer nach uns. Ueberall glitten die Bündel gleißender Strahlen auf uns zu und an uns vorbei. Einmal waren wir sekundenlang erfaßt, aber der Schein wanderte über die rechte Tragfläche weiter und entfernte sich verschwommen gegen die alitzernden Sterne. Ja, in dieser Nacht waren die englischen Kanoniere reichlich beschäftigt. Es war ein tolles Feuerwerk. Neben, über und unter uns blitzten die detonierten Geschosse auf, drei- oder viermal wurde unsere Maschine durch den Druck einer bedrohlich nahe krepierenden Granate nach oben gehoben. Wir hatten aber keine Blicke dafür. Wir dachten nur an die 80 Kilometer. „Links vor uns steht der Horizont in Flammen!" rief gerade im Augenblick besonders heftigen Flakfeuers der Flugzeugführer. Wir warfen uns auf den Boden der Wanne und drückten unsere Nasen gegen die Scheiben. Links von uns? Wir konnten noch nichts sehen, denn der Rumpf der Maschine verdeckte die Sicht. Wenig später aber, als die Maschine in der Kurve lag, sahen wir einen gewaltigen Schein am Himmel stehen. Das ist also Liverpool! Die Fackel der Vernichtung leuchtet uns eine halbe Stunde lang den Weg zum Ziel. Wir drückten unsere Kampfmaschine allmählich nach unten. Wir kümmerten uns den Teufel um Scheinwerfer und Granaten und warteten nur fiebernd auf den Augenblick, in dem wir unsere eigenen Bomben unten detonierend erblicken konnten. Nun waren wir bald über dieser Hölle. Wir wollten die einzelnen Brandherde zählen, aber wir gaben diesen Versuch auf. Wo hätte man auch anfangen sollen, das ganze Hafengebiet stand dort in rötlichen Flammen. Kilometerweit loderte das Feuer in zahlreichen Docks, ausgedehnten Speichern und riesig langen Lagerschuppen. Die Brände hatten einen unvorstellbaren Komplex erfaßt. Wir flogen in einer Kurve dies glühende und züngelnde Chaos an. Wir hatten die ersten Brandherde schon einige Minuten hinter uns gelassen, da waren wir immer noch über Feuersbrünsten. Mehrere tausend Meter waren wir nun über diesem konstanten Schein, in dem es hier und dort hellgelb aufleuchtete, mehrere Kilometer unter uns brannte dort ein Stadteil. Und wir, so hoch über diesen Flammen, waren von ihrem Schein immer noch erfaßt. Wir hätten lesen können in der Kanzel oder in der Wanne, so hell leuchteten die Feuer zu uns herauf.

Etwas abseits von diesem Hexenkessel klinkten wir unsere Brand- und Sprengbomben aus und warteten mit Ungeduld auf deren Wirkung. Minuten vergingen — da prasselte auf weitem Raum silbrighelles Feuer auf. Unsere Bomben waren unten aufgeschlagen. Wie breite Wunderkerzen blitzten die Scheine auf. Mein Gott, das hörte gar nicht auf. Dazwischen loderten goldene Feuer, ruhiger und nicht so flimmernd, unsere Sprengbomben. Während die Flak aus allen Ecken dieser Hölle nach uns schoß, drehen wir mit einer Kurve ab und machten den Raum frei für unsere Nachfolger. Ueber eine halbe Stunde lang aber hatten wir den Schein noch am Himmel. Wir waren etwa 150 Kilometer geflogen, als für uns die Fackel erlosch.



Ein Feldpostbrief

pd Im Feld

Liebe Frau!

In diesen Tagen, die voll weihnachtlicher Stimmung sind, wandern meine Gedanken mehr als sonst nach Hause zu Dir und den Jungens. Ich lebe so sehr mit Euch, daß ich Dich im Geist begleitete, als Du die Weihnachtstanne gekauft hast. Und auch in diesem Augenblick stehe ich neben Dir und sehe zu, wie Du die Kerzen aufsteckst und den Baum wie alle Jahre mit den Zapfen und Kugeln schmückst. Die Arbeit macht Dir nicht dieselbe Freude wie in vergangenen Jahren, ich spüre es und verstehe es. Es ist ja Krieg und wie im Vorjahr bist Du mit Walter und Hellmut allein, wenn die Kerzen brennen. Du wirst darüber kein Wort des Kummers und des Bedrücktseins verlieren, sondern auch das so selbstverständlich tragen, wie alles Schwere, was der Krieg Euch Frauen auferlegt, die ihr Euren Mann oder Sohn, Euren Geliebten oder den Vater, vielleicht auch den Bruder draußen habt.

Für diese Haltung danke ich Dir ganz besonders in diesem Jahr, auf das wir uns beide schon vorgefreut haben, solange unsere Jungens leben. Sie sind jetzt so groß, daß sie zum ersten Male unser Sinnen und Fühlen beim Anblick des im Licht erglänzenden Weihnachtsbaumes verstehen können. Wie oft haben wir in früheren Jahren von diesem Augenblick gesprochen, wenn Walter und Hellmut zum ersten Mal deutsche Weihnachtsgedanken mit ihrem eigenen, kleinen Verstande erfassen würden. Jetzt ist es soweit und nun wirst Du ihre kindliche Erwartung allein zu spüren bekommen. Du wirst mir ausführlich schreiben müssen, wie unsere beiden Deine Worte aufgenommen und welche Fragen sie gestellt haben, als Du ihnen erzähltest von dem Weihnachtsfest, das wir Deutschen viel mehr als irgend ein anderes Volk auf der Welt als das Fest der Familie empfinden und begehen. Um den brennenden Weihnachtsbaum, der ein deutsches Wahrzeichen ist, versammeln sich mit den Eltern die Kinder und Kindeskinder. Gibt es ein schöneres Bild, das den Zusammenhalt einer deutschen Familie darstellt, als eine solche Weihnachtsfeier, die beherrscht ist von Gefühlen der Liebe aller untereinander und die ihren herzlichen, oft rührenden Ausdruck finden in gegenseitigen Geschenken und Ueberraschungen? Dort, wo sich der Enkel mit dem Urahnen, Mann und Frau mit ihren Kindern und Geschwistern in solchem Geist zusammenfinden, tritt der Sinn der Familie greifbar nahe vor unser Auge. Sie, die Familie, die Wahrerin alles menschlichen Lebens, schöpft die Kraft aus der Liebe. Durch die Familie erhält und verjüngt sich der Stamm und das ganze Volk. Es kann auf die Dauer kein Volk bestehen ohne die Familie, und es kann keine Familie ohne die Liebe sein. Gerade in den Weihnachtstagen werden diese Familienbindungen, mögen sie das ganze Jahr über auch schlummern, deutlich spürbar. So ist das Weihnachtsfest das Fest der Liebe in der Familie. Wenn Du das den Jungens sagst, so zünde die erste Kerze am Weihnachtsbaum an. Sie ist das Licht der Liebe, die die Familie erhält.

Die zweite Kerze ist das Licht der Arbeit. Wenn du sie anstechst, so erzähle Walter und Hellmut, daß auch an den meisten Arbeitsstätten heute in Deutschland das Weihnachtsfest gefeiert wird. Das ist in der übrigen Welt nicht der Fall, war auch bei uns nicht immer so. Früher war die Arbeit in den Augen vieler Schaffenden nur ein Übel, das notwendig war, den Lebensunterhalt zu sichern. War die Arbeit getan, so wurde der Betriebsstätte, so schnell es ging, der Rücken gekehrt und das eigentliche Leben fing an. Und heute schafft kein Mensch mehr in Deutschland nur um des Lohnes willen. So wie die Arbeit heute ein wert- und kein qualvoller Teil des Lebens ist, so gehört auch die Umwelt der Arbeit, also der Betrieb, zum natürlichen Lebenskreis jedes Deutschen. Die Werkstätte ist zur Werksgemeinschaft aller in ihr Schaffenden geworden. Jeder arbeitet nicht nur neben dem Nachbar, sondern mit seinem Kameraden. Sie alle haben nicht nur die gleichen Interessen, sondern auch das gleiche Erleben. So hat der neue deutsche Geist eine neue Gemeinschaft geschaffen. Und wie die Familie Zentral- und Sammelpunkt des privaten Lebens ist, so umschließt die Werksgemeinschaft das Berufsleben jedes einzelnen mit seinen vielfältigen Beziehungen, mit allen seinen Rechten und Pflichten, wovon die Arbeit selbst ja nur ein Teil ist. Kein Wunder, daß das deutsche Weihnachtsfest auch Eingang in unsere Betriebsgemeinschaften gefunden hat. Die Kameraden, die nach der Familie den größten und wichtigsten Teil ihres Lebens der Arbeit an einem gemeinsamen Werk widmen, gehörten auch in der Feierstunde zusammen. Mit diesem Gemeinschaftsgefühl ehren sie zugleich sich selbst und ihre Arbeit. Durch ähnliche Gedanken mache unsere Jungens mit dem Sinn der Arbeit vertraut, die ein Segen und kein Fluch ist. Drum soll auch die zweite Kerze am Weihnachtsbaum das Licht der Arbeit sein als Sinnbild der Werksgemeinschaft.

Aber sage unseren Buben auch, daß ebenso wie die Familie auch die Werksgemeinschaft kein Selbstzweck ist. Beide erhalten ihren eigentlichen Sinn und Wert erst durch das Volk. Für das Volk verjüngt und vergrößert sich die Familie, und für sein Volk schafft der Mensch. Dem Volk und seiner Größe sind wir verpflichtet. Wann findet das einen edleren Ausdruck als jetzt im Krieg? Der Soldat ist der erste Sohn seines Vaterlandes. Das ist deutsche Auffassung, solange es ein deutsches Gefühl gibt. Er hat allen anderen voraus, daß er mit seiner ganzen Kraft auch jederzeit sein Leben einzusetzen bereit ist. Dadurch beweist der Soldat seine Treue zu Volk und Vaterland bis zum letzten und mit dem höchsten Einsatz, dessen er fähig ist. So wie die Liebe die Familie zusammenhält, so bestimmt die Treue der einzelnen Volksgenossen das Schicksal des Vaterlandes, das dann am stärksten ist, wenn seine Angehörigen, voran der Soldat, ihm treu, d. h. blind ergeben sind. Wir nennen deshalb die Treue zum Volk auch die Vaterlandsliebe". Wer sie hält bis zum Tode im Kampf für das eigene Volk, stirbt als Held.

Heute ist diese Haltung wieder selbstverständlich für einen jeden von uns, und die freiwillige Bereitschaft zum Kriegsdienst ist wieder — das beweist mein Kameradenkreis hier draußen — das Vorrecht des jungen Mannes. Diese Rückkehr zu alten deutschen Vorstellungen und die Wiedergeburt des soldatischen Geistes fridericianischer Prägung ist auch eine Tat unseres Führers. Sie ist nur Teil der Erneuerung unseres Volkes durch Adolf Hitler, aber sie ist die geistig-seelische Grundlage, die erst geschaffen werden mußte, damit der Führer nun das große Deutsche Reich, mächtig nach außen und reich nach innen, aufbauen kann, und dessen glückliche Zeugen und Mitgestalter wir sind. Führe Du unsere Jungens ein in diese neue Deutsche Welt und in unsere große Deutsche Zeit. Ihr gehört das dritte Licht, das Licht der Treue, das uns verpflichtet und bindet an Volk und Vaterland und an seinen Führer Adolf Hitler und das uns die Helden nicht vergessen läßt, die für unser Glück und des Reiches Größe gefallen sind.

Das, liebe Frau, erzähle unseren Jungens. Sie werden Deine Worte schon verstehen und werden Dir dafür danken. Zünde die Lichter am Weihnachtsabend an, wenn die Dämmerung hernieder sinkt. Ich werde zur selben Stunde in meiner Unterkunft auch die Kerzen des kleinen Bäumchens anbrennen, das Du mir sandtest. So werden wir zur selben Stunde in gleichen Gedanken vereint sein und das Weihnachtsfest, wenn auch räumlich entfernt, gemeinsam erleben.

Das ist der weihnachtliche Wunsch

Deines Mannes

General Oshima wieder Botschafter Japans in Berlin

dnb **Berlin**, 23. Dezember.

Der Kaiserlich Japanische Botschafter in Berlin, Kurusu, ist nach Tokio zurückberufen worden.

An seiner Stelle wurde General Oshima, der als japanischer Militärattaché und später als Botschafter in Berlin bereits mehrere Jahre tätig war, zum Vertreter des Kaiserreichs Japan ernannt.

*

General Oshimas neue Betrauung mit dem Berliner Botschafterposten wird lebhaft begrüßt. General Oshima ist als Freund Deutschlands bekannt. In Politik und Wehrmacht des neuen Deutschlands hat sich der Botschafter sowohl während seiner Tätigkeit als Militärattaché wie auch als Vertreter des japanischen Kaiserreichs einen weiten Freundeskreis geschaffen. General Oshima verbindet in seiner Person die Aufgeschlossenheit des modernen Japans mit dem alten Samurai-Geist und ist somit der neue Typ seines Landes, das die alten Traditionen mit den Ideen des 20. Jahrhunderts in Einklang zu bringen bestrebt ist. Auch an der innerpolitischen Entwicklung seines Vaterlandes hat General Oshima lebhaften Anteil genommen. Sowohl als Politiker wie auch als Militär hat sein Name Bedeutung. Seine Aufgeschlossenheit und militärische Klarsicht sind weit über die Grenzen seiner Heimat bekannt. Er war es, der während des Polen-, des Norwegen- und des Frankreich-Feldzuges in klarer Erkenntnis der Schlagkraft der deutschen Waffen den deutschen Sieg fest voraussagte. Die Entschlossenheit, mit der General Oshima während seiner ersten Botschafterzeit die Vertiefung des deutsch-japanischen Verhältnisses anstrebte und auch zur glücklichen Lösung brachte, bestätigt im voraus, daß der neuernannte Botschafter nicht nur die Grundlinien seiner bisherigen Politik fortführen, sondern das deutsch-japanische Verhältnis noch enger gestalten wird, sofern dies überhaupt noch möglich ist. Deutschland grüßt in General Oshima keinen Unbekannten, sondern einen aufrichtigen Freund. Obwohl Soldat bis zum letzten, so nahm General Oshima doch seinerzeit das Opfer auf sich, seinen Soldatenberuf mit dem des Diplomaten zu vertauschen, anderseits aber auch vorübergehend seinen Berliner Botschafterposten aufzugeben. Heute hat seine politische Leistung im Drei-Mächte-Pakt ihren Ausdruck gefunden. General Oshima jedenfalls hat von japanischer Seite her die Grundlage zu diesem weltumspannenden Bündnis gelegt, das der nun scheidende und immer auf den Ausbau der deutsch-japanischen Beziehungen bedachte Botschafter Kurusu unterschreiben konnte.

Das Weihnachtsfest bei der Truppe

begeht Generalfeldmarschall von Brauchitsch

dnb **Berlin**, 23. Dezember.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, begab sich am 23. Dezember in den Westen, wo er, wie auch im Vorjahre, inmitten der Truppe das Weihnachtsfest feiern wird. Die Ansprache, die Generalfeldmarschall von Brauchitsch anläßlich der Weihnachtsfeier der Truppe an das Heer richtet, wird am Dienstag, dem 24. Dezember, von 17.45 bis 18 Uhr durch den großdeutschen Rundfunk über alle Sender übertragen.

Im Anschluß an die Weihnachtsfeier wird Generalfeldmarschall von Brauchitsch verschiedene im Westen liegende Truppenteile aufsuchen.

Britisches U-Boot verloren

Stockholm, 23. Dezember.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das U-Boot „Swordfish" überfällig sei und als verloren betrachtet werden müsse.

Das Boot hatte eine Wasserverdrängung von 640 Tonnen bei Ueberwasserfahrt und von 935 Tonnen bei Tauchfahrt. Die Besatzung betrug 40 Mann. Der 1932 vom Stapel gelaufene „Swordfish" gehörte zu einer Serie von vier U-Booten, von denen jetzt drei verlorengegangen sind.

Britische Bomben auf Zürich

Schweizer Neutralität abermals gewissenlos mißachtet

Genf, 23. Dezember.

Noch ist der Schweizer Protest wegen der Bombardierung von Basel vom britischen Foreign Office (Auswärtigen Amt) unbeantwortet, da zeigt die Royal Air Force aufs neue, was sie von solchen diplomatischen Schritten Neutraler hält. Britische Flugzeuge überflogen am Sonntag abend erneut Schweizer Gebiet und warfen an mehreren Stellen Bomben.

Nach der Grenzstadt Basel war diesmal die mitten in der Schweiz gelegene Stadt Zürich das Opfer des brutalen Ueberfalls der Churchill-Flieger, die dort gegen 20.55 Uhr mehrere Sprengbomben und eine große Anzahl von Brandbomben abwarfen. Von den vier explodierten Sprengbomben schlug eine in ein Wohnhaus ein, das vollständig zerstört wurde. Die Bewohner wurden verschüttet. Nach den bisherigen Feststellungen mußten dort vier Personen mit zum Teil erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Weitere Bomben fielen längs der Bahnlinie nach Altstetten, zerstörten eine Fahrleitung der Schweizer Bundesbahnen und beschädigten mehrere Werkstätten. Eine Brandbombe traf in eine Großgarage. Insgesamt wurden durch den britischen Ueberfall, abgesehen von dem erheblichen Sachschaden, nicht weniger als elf Personen verletzt.

Eine spätere Meldung besagt noch folgendes: In der Nähe des Güterbahnhofes von Zürich ist ein Blindgänger nachträglich explodiert, was mehrere Verletzte zur Folge hatte. Auf dem Bahnviadukt bei Wipkingen (Kanton Zürich) explodierte eine britische Sprengbombe, gerade als Arbeiter mit der Reparatur der Fahrleitungen beschäftigt waren. Nach den bisherigen Feststellungen wurden acht Bahnarbeiter verletzt.

Nach Feststellungen aus anderer Quelle sind auch in der Gegend von Schlieren (Konton Zürich) Bomben abgeworfen worden. Auch in Basel und Bern mußte in der Nacht zum Montag Fliegeralarm gegeben werden.

Die Engländer haben damit wieder einmal mit zynischer Offenheit gezeigt, wie grenzenlos ihre Mißachtung der Neutralität eines anderen Landes ist, ganz im Sinne der Erklärung des britischen Arbeitsministers

Bevin, der erst am vergangenen Freitag die bekannte englische Drohung wiederholte: „Es kann keine Neutralität mehr geben."

Neuer Schweizer Protest in London

Bern, 23. Dezember.

Das Eidgenössische Politische Departement teilt mit: Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich bei der Ueberfliegung der Schweiz in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember um englische Flugzeuge gehandelt hat und daß auch die am 22. Dezember auf Zürich geworfenen Bomben englischer Herkunft gewesen sind. Die Schweizer Gesandtschaft in London ist beauftragt worden, erneut einen energischen Protest gegen diese schwerwiegenden Verletzungen der Schweizer Neutralität vorzubringen und die vollständige Wiedergutmachung der angerichteten materiellen und übrigen Schäden, von denen die Opfer in Zürich betroffen worden sind, zu verlangen. Die Gesandtschaft soll mit allem Nachdruck wirksame Vorkehrungen fordern, damit jegliche Wiederholung solcher Vorfälle verhindert wird.

Frohe Weihnachtsstunde

für Frauen und Kinder im Reichspropagandaministerium

Berlin, 23. Dezember.

Reichsminister Dr. Goebbels hatte am Montag nachmittag die Frauen und Kinder der im Felde stehenden Angehörigen seines Ministeriums zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Gäste dieser Feier waren auch die Kinder aus allen Stadtteilen Berlins, die zur Schonung ihrer Gesundheit regelmäßig in den Schutzräumen des Reichspropagandaministeriums übernachten.

Die Festräume des Ministeriums, die sonst nur bei großen Empfängen ihre Tore öffnen, hatten für die kleinen Gäste weihnachtlichen Schmuck angelegt. Dr. Goebbels, der zusammen mit seiner Familie erschien, wurde von den Kindern freudig begrüßt.

Die frohe Weihnachtsstunde wurde durch Tänze des Kinderballetts des Deutschen Opernhauses, Lieder eines Kinderchors sowie musikalische Darbietungen verschönt. Später erschien der Weihnachtsmann in höchsteigener Person und lud die Kinder zur Bescherung in die Blaue Galerie ein, wo auf langen Tischen eine bunte Geschenktafel aufgebaut war. Hier empfingen die Kinder dann unter großem Jubel ihre Weihnachtsgaben.

Eine blöde Londoner Lüge

Berlin, 23. Dezember.

Es ist nichts zu blöde, um nicht vom Londoner Nachrichtendienst erfunden zu werden. Heute setzt er den Dummen, die zwar immer weniger, aber doch noch nicht alle werden, folgende sensationelle Meldung vor:

„Vor kurzer Zeit erschienen eines Nachts Plakate an den Mauern von Paris, die die französischen Flieger aufforderten, in die deutsche Luftwaffe einzutreten. Sie bezeichneten England als den Erbfeind Frankreichs, wie die freie französische Nachrichtenagentur berichtet. Sämtliche Plakate wurden in derselben Nacht abgerissen. Einige Tage später wurden neue Plakate angebracht, auf denen mit Repressalien für diejenigen gedroht wurde, die die ersten Plakate abgerissen hatten. Diese neuen Plakate blieben noch zwei Stunden kleben. Sie wurden im hellen Tageslicht von jungen Franzosen unter Zustimmung der Menge und sogar unter den Augen der deutschen Polizeibeamten abgerissen."

Man kann sich vorstellen, wie es in dem Spatzenhirn des Erfinders dieser sogenannten Meldung aussieht. So weit ist also England auf die Hunde gekommen, daß es zu solchen Erfindungen greifen muß, um die Illusionsschaukel weiter in Bewegung zu halten. Daß die ganze Sache von A bis Z erfunden ist, brauchen wir nicht erst zu betonen, wohl aber, daß dem Erfinder dieser Mär und seinem ganzen verrotteten Anhang noch die Augen übergehen werden über die Leistungen unserer Luftwaffe ohne irgendwelche Hilfeleistung, wie sie das in den Knien schon reichlich weiche England zu erbetteln versucht.

Hamburg sieht wie früher

Ein Schwede besichtigte die „pulverisierte" Hansestadt

Stockholm, 23. Dezember.

Entgegen allen Behauptungen zeigt Hamburg und vor allem das Hafengebiet Hamburgs eine verschwindend kleine Anzahl Bombenschäden, erklärte, wie die schwedische Abendpresse meldet, der führende schwedische Luftschutzsachverständige Oberstleutnant Gunnar Jonsson, der am Sonnabend von einer Studienreise aus Deutschland nach Stockholm zurückkehrte. Oberstleutnant Jonsson betonte besonders, daß er mit der Abordnung schwedischer Luftsachverständiger, deren Leiter er war, ohne jede Beschränkung in Hamburg habe herumfahren können. Hamburg habe ungefähr den gleichen Anblick geboten wie im Frieden. Man habe keinen zerstörten Kai und keinen zerstörten Kran gesehen. Vom Turm der Hamburger Michaelskirche aus habe man sich im Gegenteil davon überzeugen können, daß Schuppen und Magazine ausnahmslos wie früher dalagen.

Abschließend betonte Oberstleutnant Jonsson besonders das außerordentlich große Entgegenkommen und Verständnis, das die deutschen Behörden ihren schwedischen Gästen entgegenbrachten.

„Niemals wird Deutschland Hunger leiden"

Eingeständnis in einer Oxford-Propagandaschrift

Stockholm, 23. Dezember.

Ein überraschendes Eingeständnis der Aussichtslosigkeit der britischen Blockade findet sich ausgerechnet in einer der berüchtigten Oxford-Propagandaschriften, die eine wüste Hetze gegen Deutschland verbreiten. In einem dieser Heftchen, das die Frage der Blockade behandelt, heißt es, Kaffee, Tee und Kakao fehlten zwar in Deutschland, aber niemals werde Deutschland Hunger leiden, denn Europa könne sich zu 91 Prozent mit Lebensmitteln selbst erhalten. Vor einiger Zeit konnte man allerdings den „Nachweis" des Gegenteils noch in allen englischen Zeitungen lesen.

Homan über seine Deutschlandreise

„Trotz Krieg die kulturelle Arbeit mit voller Intensität im Gange"

Budapest, 23. Dezember.

Vor seiner Heimreise aus Wien erklärte der ungarische Kultusminister Homan gegenüber dem Korrespondenten des MTI.: Im Verlaufe meiner Deutschlandreise begegnete ich sowohl bei der Reichsregierung, bei kommunalen und militärischen Behörden, der NSDAP. wie auch bei den zur Pflege der deutsch-ungarischen Beziehungen berufenen Gesellschaften und Organen größter Gastfreiheit und Freundschaft. Ich konnte auch in den Stätten des kulturellen Lebens Umschau halten. Mein größtes Erlebnis war die Feststellung, daß trotz der Kriegsverhältnisse die kulturelle Arbeit sowohl im Bereiche der Wissenschaft als auch der Künste mit voller Intensität im Gange ist, vom Lehrbetrieb gar nicht zu reden. Das warme Interesse für meine Vorträge, in denen ich die historischen Grundlagen der deutsch-ungarischen Freundschaft beleuchtete und auf die durch die Tatsachen gegebene Notwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen hinwies, hat mir sehr wohlgetan.

Neuer Präsident des Statistischen Reichsamtes

dnb Berlin, 23. Dezember.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichswirtschaftsministers Walther Funk als Nachfolger des auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzten Präsidenten Ministerialdirektor Dr. Reichardt den Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium Godlewski zum Präsidenten des Statistischen Reichsamtes ernannt.

Gleichzeitig hat der Reichswirtschaftsminister die Professoren Burgdörfer, Hunke und Wagemann beauftragt, einen Plan zur Ausrichtung der statistisch-wissenschaftlichen Arbeit auf die Bedürfnisse des großdeutschen Raumes aufzustellen.

Lufttorpedo versenkt Briten-Hilfskreuzer

Griechische Angriffe zurückgewiesen — Unveränderte Lage in Nordafrika

dnb Rom, 23. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Grenzzone der Cyrenaica ist die Lage unverändert.

Bombenangriffe auf einen vorgeschobenen feindlichen Stützpunkt sowie Angriffe gegen feindliche Panzerwagen wurden von unserer Luftwaffe wiederholt.

Ein Torpedoflugzeug hat einen englischen Hilfskreuzer getroffen und versenkt.

Der Feind hat einige Zentren Libyens bombardiert, ein Toter und drei Verwundete.

An der griechischen Front wurden feindliche Angriffe durch unsere Gegenangriffe zurückgewiesen. Wir haben dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt und automatische Waffen erbeutet.

Jagdformationen haben im Kampf mit neun Flugzeugen vom Blenheim-Typ drei abgeschossen. In Ostafrika wurden feindliche Kraftwagen und Stellungen in einer Ortschaft des Oberen Sudans bombardiert.

Während eines feindlichen Luftangriffs gegen das Gebiet des Mutterlandes wurden in der Nacht vom 21. auf 22. Dezember auch einige Bomben auf die Lagune von Venedig abgeworfen, die weder Personen- noch Sachschaden anrichteten.

Heldenhafter Abwehrkampf im Wüstensand

Marschall Graziani berichtet dem Duce

Rom, 23. Dezember.

Marschall Graziani hat dem Duce einen ausführlichen Bericht über die Kampfhandlungen zwischen Sidi Barani und Bardia übersandt, der zunächst die durch die völlige Wasserarmut des Kampfgebiets verursachten ungeheuren Schwierigkeiten in der Frage des Nachschubs schildert. Dieser Umstand machte auch eine sofortige Fortsetzung der italienischen Offensive nach der Einnahme von Sidi Barani unmöglich, da zunächst eine Wasserleitung von 120 Kilometer Länge, eine Straße gebaut und Vorratslager angelegt werden mußten. Inzwischen setzte die britische Gegenoffensive ein, die die italienische Heeresleitung angesichts verschiedener Erscheinungen, die sich auf gegnerischer Seite seit etwa zehn Tagen zeigten, in keiner Weise überraschte.

Angesichts der erdrückenden Uebermacht der im Masseneinsatz verwendeten feindlichen Panzerwaffe und bei dem völligen Fehlen jeder taktischen Anlehnungsmöglichkeit in dem flachen Wüstengelände mußten die italienischen Truppen dann, wie bekannt, zurückgenommen werden. Dabei haben sowohl die nationalen wie die libyschen Divisionen mit dem größten Heldenmut gekämpft, so daß es gelang, den größten Teil der Truppen in voller Ordnung auf die Festung Bardia zurückzuziehen, wo sie dem feindlichen Angriff noch heute mit Mut und Entschlossenheit Widerstand leisten.

Weiter geht der Bericht auf die Tätigkeit der feindlichen Flotte und der Luftwaffe ein und hebt hervor, daß die italienischen Flieger durch starke Sandbildung auf den Flugplätzen und später durch außergewöhnlich starke Regenfälle nicht ihr ganzes Gewicht in die Schlacht werfen konnten.

Abschließend wird festgestellt, daß die feindlichen Panzerdivisionen 12 Tage nach Beginn der Offensive, trotz des wüsten Geschreis der feindlichen Propaganda, auf der Stelle treten — dank der Tapferkeit der Soldaten Italiens, die dem Gegner zu Lande und in der Luft die Stirn boten und sich schonungslos opferten.

„Queen Mary" Truppentransporter

Berlin, 23. Dezember.

Es wird gemeldet, daß der 81 253 BRT. große Cunarddampfer „Queen Mary", der bei Kriegsausbruch nach Newyork flüchtete und dort lange Monate aufgelegt war, jetzt Truppentransporte zwischen Australien, Bombay und Aegypten ausführt. Sein Fassungsvermögen als Truppentransporter soll 6000 Soldaten betragen.

Das Schiff ist für seine jetzige Verwendung umgebaut und mit Tarnanstrich versehen worden. Seine Bewaffnung besteht aus einigen 15-Zentimeter-Geschützen.

Eden britischer Außenminister

Halifax geht als Botschafter nach Washington — Die drei Hauptkriegshetzer Churchill, Eden und Duff Cooper unter sich

Stockholm, 23. Dezember.

Einer Mitteilung des Londoner Außenministeriums zufolge ist Lord Halifax, der bisherige Außenminister im Kabinett Churchill, zum Botschafter in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt worden.

Den Platz von Halifax im Kabinett wird, der gleichen Mitteilung gemäß, der bisherige Kriegsminister Eden einnehmen. Als Kriegsminister tritt David Margesson, der parlamentarischer Sekretär des Schatzamtes und Haupteinpeitscher der Konservativen Partei war, in das Kabinett ein. Lord Cranborne, der Dominienminister, wurde zum Peer erhoben, um das Amt als Sprecher der Regierung, die bisher von Halifax im Oberhaus vertreten wurde, zu übernehmen.

*

Die Auswahl Englands für Politiker und Ministeranwärter scheint nicht sonderlich groß zu sein. Zum zweiten Male zieht Anthony Eden in das britische Außenministerium ein. Kein Wunder, daß Churchills Wahl auf Eden fiel, nachdem Lord Halifax seit geraumer Zeit als überlebt und abgewirtschaftet galt. So sind denn die Hauptkriegshetzer Churchill, Eden und Duff Cooper unter sich. Die erstverantwortlichen Kriegshetzer bilden damit heute ein Haßtriumvirat, wie es selbst England bisher noch nicht erlebte. Lord Halifax muß sich mit dem durch den Tod Lord Lothians verwaisten Botschafterposten in Washington abfinden. Die Kabinettsumbildung ist für die Grundgedanken der britischen Politik aufschlußreich, denn wenn besondere Eignung der ausschlaggebende Faktor für die Neubesetzung des Außenministeriums gewesen wäre, so wäre Anthony Eden der am wenigsten geeignete Mann. Seine erste Amtsperiode im Foreign Office (Auswärtiges Amt) von Dezember 1935 bis zum Februar 1938 blieb eine Reihe von Fehlschlägen für die britische Diplomatie, war erfüllt von sich häufenden politischen Niederlagen, so daß Eden beim Ausscheiden aus der Regierung nur den gleichen fanatischen Haß gegen die autoritären Staaten, insbesondere gegen die Achsenmächte in sein politisches Leben hinüberrettete.

Befangen in den Doktrinen von Versailles, getragen von britischer Ueberheblichkeit, glaubte Eden die schon schwankend gewordenen Begriffe wie „Völkerbund", „Sanktionen" und „Demokratie" vor dem restlosen Absacken retten zu können. Er war es, der den Sanktionskrieg gegen das faschistische Italien während des Abessinienfeldzuges betrieb und Schiffbruch erlitt. Eine spätere Geschichtsschreibung wird es ihm dokumentieren, daß er Großbritannien jede Möglichkeit verbaute, sich aus den Vorurteilen des 19. Jahrhunderts zu lösen und zu einem neuen Start zu gelangen. Edens Lieblingsidee „Völkerbund" ist heute längst zu einer internationalen Lächerlichkeit degradiert. Die Sanktionspolitik endigte mit einem Zusammenbruch auf der ganzen Linie. Uebriggeblieben sind lediglich englisch-plutokratische Ueberheblichkeit und der teuflische Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland sowie das faschistische Italien. Das kann nicht verwundern. Der Eton-Schüler und Oxforder Student konnte sich trotz aller Weltgewandtheit aus den Vorurteilen seiner geldaristokratischen Clique nicht lösen, zumal ihm, dem 1897 geborenen Benjamin der englischen Minister, das hohe Glück zuteil wurde, die Tochter des Besitzers der „Yorkshire Post", Sir Gervase Becett, zu ehelichen und dadurch Geld und Eingang in die „hohe Politik" zu finden.

Wer wie Eden auf Grund seiner Eton-Schulzeit und des Kapitals seines Schwiegervaters mit 26 Jahren bereits konservativer Abgeordneter in England wird, lernt wenig hinzu. Die Karriere Edens hat es bewiesen. Bald Privatsekretär des Außenministers Austen Chamberlain, rückte der schöne Anthony 1931 zum parlamentarischen Unterstaatssekretär des Außenamts auf. Vom Jahre 1932 an war er ständiger Vertreter Englands im Genfer Völkerbund. 1934 wurde er Lordsiegelbewahrer und übernahm am 18. Dezember 1935 das Außenministerium.

Die 26 Monate seiner Amtsperiode im Foreign Office bedeuteten den Niedergang des britischen Einflusses auf dem Kontinent. Das Fiasko des Edenschen Sanktionskrieges gegen Italien ist bereits erwähnt worden. Seine krampfhaften Bemühungen, trotz des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund den kranken Mann am Genfer See noch am Leben zu erhalten, scheiterten ebenso wie der Versuch, die spanische Befreiung zu verhindern und den Fall Spanien zur Einkreisung der Achsenmächte zu benutzen.

Wenn man heute in London Edens Berufung begrüßt, weil durch ihn eine Besserung der englisch-russischen Beziehungen und eine energischere Haltung gegenüber den Achsenfreunden, wie Japan, Spanien usw., erhofft werden, wenn man sogar noch erhöhte Hoffnungen auf eine Verinnerlichung des englisch-nordamerikanischen Verhältnisses setzt, so wollen wir getrost abwarten. Für uns war und ist der Außenminister Anthony Eden auf Grund seiner bisherigen diplomatischen Leistungen lediglich ein Merkmal der englischen Schwäche. Das gilt ebenso für alle Staaten, die bereits die „hohen englischen Qualitäten" dieses Politikers kennengelernt haben. Mit Eden hat Premierminister Churchill keinen schlechteren und besseren Vertreter seiner eigenen Tendenz finden können. Geeinigt durch abgründigen Deutschenhaß, verschworen durch plutokratische Anschauungen, bestrebt, dem eigenen englischen Volk eine konservative Weltanschauung von Englands Gnaden einzubläuen, während das neue Jahrhundert mit Macht an die Tür des Kontinents klopft, sind heute die drei Hauptverantwortlichen des europäischen Krieges, Churchill, Eden und Duff Cooper, unter sich. Wie lange? Ein vergreistes Land wird nicht einen Kontinent und noch weniger eine aufgewachte Welt befehligen.

Elsässer Bilderbogen

Wer heute die alte Reichsstadt Straßburg betritt, wer sie vor und während des Weltkrieges kannte, wer in den Jahren der nunmehr verflossenen Franzosenzeit bisweilen, sei es aus Neugierde, sei es aus Sehnsucht nach der alten Heimat, die Schritte hierher lenkte, er wird in allen diesen Phasen nicht diese Fülle von Eindrücken erlebt haben wie jener, der zu Beginn des vergangenen Juli nach Straßburg kam, in einer Zeit, da es außer dreihundert Zivilpersonen nur viel deutsches Militär und endlos lange, durch die leere Stadt marschierende Gefangenentrupps gab. Das ist jetzt ein halbes Jahr her. Inzwischen hat Straßburg einen solch starken Wandlungsprozeß mitgemacht, daß es, verglichen mit den genannten Julitagen, eine ganz andere, neue Stadt geworden zu sein scheint. Das einstige deutsche Straßburg aus den Tagen des Vorkriegs leuchtet vielfach wieder durch, und wenn auch das neue Deutschland heute dem Tagesleben unverkennbar seinen Stempel aufdrückt, so ist doch das Eigenständige der alten deutschen Grenzstadt in hohem Maße wieder zu Tage getreten. Die Fäden, die 1918 gewaltsam abgerissen wurden, sind neu geknüpft, das Blut des elsässischen Wirtschaftskörpers hat zu zirkulieren begonnen und das ganze schöne Land zwischen Rhein und Vogesen atmet wieder, vernehmbar und kräftig.

Straßburg lag im Dornröschenschlaf unter der drückenden Julischwüle seines feuchtwarmen Klimas, als ein Sohn dieser Stadt — so berichtet der Straßburger L.-G.-Vertreter dem „Frankfurter General-Anzeiger" — im grauen Kleid eines deutschen Frontfeldwebels auf den schlanken Filigran des Münsterturmes die Hakenkreuzflagge setzte. Es war Ehrensache, daß ein Jungelsässer diese symbolische Handlung ausführte. Dieser Mann löschte eine lange, graue Vergangenheit aus, die zu den trübsten Erinnerungen vor allem der Vertriebenen von 1918 gehörte. Er deutete aber auch eine Zukunft an, die deutsche Zukunft des Elsaß unter dem neuen deutschen Banner, das in seiner Mitte das uralte Zeichen der Fruchtbarkeit trägt. Er brachte das „ganze Deutschland" in das Herz des Elsaß. Dieses Symbol verlor nichts durch die Tatsache, daß das Hakenkreuz zunächst über einer toten Stadt wehte. Die Rune des Wachstums erwies auch hier bald ihre zauberische Kraft. Ein Vierteljahr später pulsierte das Straßburger Leben fast schon wieder wie einst.

Wer heute durch die engen, winkeligen Gassen der Altstadt geht, aus denen die schlanke Gotik des Münsterturms zum dunstigen Winterhimmel aufwächst, wer die Prachtstraßen der Neustadt entlang wandelt, wird mit freudigem Staunen immer wieder feststellen, wie deutsch diese alte Stadt doch geblieben ist und in den letzten Monaten wieder wurde. Verschwunden, bis auf kleine, vergessene Winkelchen, die französischen Straßen- und Geschäftsbezeichnungen, verschwunden die aufdringliche französische Reklame, die in knalligen Farben und Tönen einige Dutzend Pariser Apéritifs ankündigte, zu Ende die französische Unterhaltung auf den Straßen, zurückgedrängt jenes an sich lustig klingende, aber die ganze Tragik des Grenzlandes verratende Kauderwelsch aus elsässischer Mundart und französischen Brocken. Das Denkmal der Marseillaise ist in den Ruhestand getreten — es hatte in einer deutschen Stadt tatsächlich keine Existenzberechtigung mehr. Kleber, Kellermann und Lezay-Marnésia sind zur großen napoleonischen Armee eingegangen, und wo der an den Pyramiden ermordete Marschall lange Jahre den Ruhm Napoleons kündete, da strahlt im Augenblick eine mächtige Vogesentanne den Schimmer deutscher Weihnacht aus. Aus längst verschütteten Quellen, und nicht ohne Geburtsschmerzen, ringt sich das Elsaß auch seelisch zur größeren Gemeinschaft seines Volkes empor.

Auf dem einstigen Broglie-Platz, der jetzt den Namen des Führers trägt, stehen, wie alljährlich, die kleinen Buden des Weihnachtsmarktes, der im Volksmund die Bezeichnung „Chrischtkindeles" trägt. Er ist kleiner an Ausdehnung als sonst, und nicht alle Spezialitäten, die die Herzen der kleinen und großen Straßburger immer wieder höher schlagen lassen, sind da. Aber dieser traditionelle Markt, der im Vorjahr infolge der Räumung der Stadt verwaist war, steht wieder, und mit glänzenden Augen drängen sich die kleinen Straßburger „Kneckes" vor dem aufgestapelten Spielzeug und den Süßigkeiten, die nun einmal den Begriff dieses Weihnachtsmarktes ausmachen. Die Erwachsenen jedoch gehen mit Vergnügen durch den Park der vielen Weihnachtsbäume, die, Wagen um Wagen, aus den Vogesentälern anrücken, ziehen voller Freude den feinen Duft der Tannen ein und kaufen die immergrüne Mistel und die glänzenden Zweige der für das Vogesenland so kennzeichnenden Stechpalmen. Deutscher Weihnachtsfriede hat sich in wenigen Stunden mit Urgewalt über die Münsterstadt gelegt. Gesang klingt durch die klare Winterluft. Eine Gruppe BDM., die der flüchtige Besucher vielleicht für einen Besuch aus dem benachbarten Baden halten möchte. Er irrt. Es sind Elsässerinnen, die junge Generation des Grenzlandes, die blutmäßig alles, im Denken so vieles mit dem neuen Deutschland gemeinsam hat. Wie rasch haben diese Mädel, die Jungen, die unerhörte Kraft der Idee Adolf Hitlers erfühlt. Gestern, vorgestern, vor wenigen Wochen noch aus der Dordogne, der Haute-Vienne, aus der Atmosphäre der tendenziösen französischen Schule zurück, heute Jugend Großdeutschlands. Frisch hallen ihre Stimmen in den Tag: „Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein . . ."

Eine kleine Episode als Streiflicht auf dem Hintergrund des großen Umbruchs im Elsaß. Eine besitzlose Handwerkerfamilie, das Familienoberhaupt im Zivilberuf Dekorationsmaler, im Krieg als guter Soldat französischer Leutnant geworden, sieben Kinder, der älteste zwölf Jahre. Der Vater gilt als tot, bei der großen Westoffensive gefallen. Aber er lebt, kehrt vier Wochen vor Weihnachten aus einem Offiziersgefangenenlager aus Deutschland zurück. Er findet in Straßburg bei den Verwandten nur seinen Aeltesten, Frau und Kinder sitzen noch in Frankreich. Lange sieht er seinen Jungen, der bereits seit Wochen beim elsässischen Jungvolk marschiert, an. Dann sagt er leise: „Du wirst ein guter deutscher Soldat werden." So stark keimt die deutsche Idee heute wieder im elsässischen Volk.

Luftpostbriefe an deutsche Kriegsgefangene

und Zivilinternierte in Kanada

Berlin, 23. Dezember.

Das Deutsche Rote Kreuz teilt mit: Nach einer Bekanntgabe des Reichspostministeriums können Briefe an einen deutschen Kriegsgefangenen oder deutschen Zivilinternierten in Kanada auf dem Luftwege befördert werden. Solche Briefe sind mit der Bezeichnung „Kriegsgefangenenpost" oder „Internierten-Post" und mit der im übrigen vorgeschriebenen Anschrift des kriegsgefangenen oder internierten Briefempfängers zu versehen und persönlich bei einem Postamt aufzugeben unter Vorlegung eines Personalausweises. Am Postschalter wird der Luftpostzuschlag in bar erhoben, der nach Kanada für je 5 Gramm 0,40 RM. beträgt.

In welche Länder überhaupt auf dem Luftpostwege Briefe befördert werden können, ist ausschließlich bei den Postämtern zu erfahren.

System England

Anzeigen von Millionenvermächtnissen neben Almosenbitten in der Plutokratenpresse

Genf, 23. Dezember.

Der höchst edle 11. Herzog von Bedford, der im August dieses Jahres gestorben ist, hat ein Testament hinterlassen, das nun ein Vierteljahr später von den englischen Zeitungen veröffentlicht wird. Er hinterließ einen Grundbesitz, dessen Wert mit 14,1 Millionen RM. angegeben wird. Die Konzentration riesiger Vermögen in den Händen weniger hundert Familien in England wird durch diese kurze Zeitungsnotiz wieder illustriert. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß die 33 Unterhausabgeordneten, die zwischen 1931 und 1938 gestorben sind, zusammen 71 Millionen RM. ihren Erben übereignet haben. Durchschnittlich besaß also jeder dieser Abgeordneten ein Vermögen von über zwei Millionen RM. Freilich eine bescheidene Summe, verglichen mit dem Vermögen des „höchst edlen 11. Herzogs von Bedford".

Die gleichen englischen Zeitungen bringen aber auch zum Beispiel ein Inserat, wonach 500 arme und hilflose Krebskranke, die nicht in der Lage sind, die Kosten für die notwendige Diät und die Heilbehandlung aufzubringen, durch eine private Wohlfahrts- und Unterstützungsgesellschaft dringend um Almosen bitten.

Aus den zahlreichen Testamenten, die während einiger Tage in englischen Zeitungen veröffentlicht wurden, seien ferner erwähnt der Direktor einer großen Firma, John Murphy, der 1 127 000 RM. hinterließ, und Mister Burnet, Direktor eines Chemie-Großunternehmens und Sammler kostbarer chinesischer Bronzen, der es nur auf 770 000 RM. brachte, Mr. Culton mit etwa 1,9 Millionen RM., Mr. Griffith mit 1 282 000 RM., Mr. Shepherd aus Edinburgh, der 1 187 000 RM. seinen glücklichen Erben vermachte, Mr. Beeson, der eine runde Million RM. „schwer" gewesen ist, der Aufsichtsratsvorsitzende eines Großbetriebes, Mr. Evans, der es trotz dieser Stellung nur auf 977 000 RM. brachte, während Mr. Rose an Grundbesitz im englischen Mutterland und in den Dominien rund 970 000 RM. zusammengebracht hat . . .

Ein Rechtsanwalt hat in seinem Testament, so berichtet „Daily Telegraph", für seine Erben 659 000 RM. zusammengebracht. In dem gleichen „Daily Telegraph" findet sich auf der letzten Seite folgendes kleine Inserat: „Ein Offizier des Weltkrieges, der sich als Folge des Krieges eine schwere Lungentuberkulose zugezogen hat, aber keinerlei Pension erhält, bittet dringend um Hilfe, um Medizin und Pflegekosten aufbringen zu können."

Besser als durch diesen Gegensatz läßt sich das plutokratische System, das Großbritannien beherrscht, kaum charakterisieren.

Was englische Anzeigen sonst noch verraten

Stockholm, 23. Dezember.

Einigermaßen sonderbar angesichts der „Tatsache", daß doch kein Schaden an industriellen Betrieben in London hervorgerufen worden ist — so behauptet es ja das Londoner Informationsministerium in seiner Mitteilung über die deutschen Luftangriffe —, wirkt ein Inserat im „Daily Telegraph", das folgenden Wortlaut hat: „Uebertragen Sie uns die erste Hilfe für die Fabrikalagen, die durch Bomben beschädigt worden sind. Wir arbeiten billig, wirksam und schnell."

Nicht minder erstaunlich ist — ebenfalls im „Daily Telegraph" — eine Reklame für englischen Gin, die mit den Worten beginnt: „Zufuhren aus fremden Ländern sind mager geworden und werden noch magerer . . ."

Der arme Zensor, der das übersehen hat!

Im Dienste Englands gesunken

Newyork, 23. Dezember.

In Newyork traf der finnische Frachter „Thorden" mit 32 Ueberlebenden des griechischen Frachters „Dimitsios Stathatos" (5168 BRT.) ein, der an einer ungenannten Stelle im Atlantik auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Gleichfalls an Bord befand sich der Kapitän des gesunkenen griechischen Frachters „Efftilios Vallianis" (5169 BRT.). Die beiden griechischen Schiffe fuhren im Dienste Englands.

Das im Solde Englands fahrende 7203 BRT. große norwegische Motorschiff „Ringwood" (früher Belgeanne) wird vermißt. Norwegens „Handels- und Schiffahrtszeitung" schreibt hierzu: „Ob das Schiff ein Opfer des Unwetters oder des Krieges ist, weiß man nicht. Da es jedoch unter englischer Kontrolle fuhr, kann man naheliegenderweise einen Kriegsverlust annehmen.

Zustimmung des Arbeitsamtes bei Kündigung von einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern notwendig

In letzter Zeit haben Wehrmachtangehörige, deren Entlassung bevorstand oder die Arbeitsurlaub erhalten hatten, ihr Arbeitsverhältnis ohne Zustimmung des Arbeitsamts entgegen den arbeitseinsatzmäßigen Erfordernissen, gekündigt. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb angeordnet, daß auch zum Wehrdienst einberufene Gefolgschaftsmitglieder ebenso wie die Unternehmer das Arbeitsverhältnis nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes kündigen können.

Rumänien ratifiziert Wirtschaftsabkommen mit Deutschland

Der rumänische Staatsführer General Antonescu hat das Gesetz unterzeichnet, durch das die am 4. Dezember mit Deutschland getroffene Wirtschaftsabmachung ratifiziert wird.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dietrichs. Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrichs (im Felde). Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann.

Bochumer Nachrichten

Weihnachten 1940! Heimat und Front

Ich weiß ja nicht —
ob Dir ein Tannenbaum heut glänzt,
ob Deine Lippen formen alte Weihnachtsweisen.
Ob lächelnd Du ein kleines Kerzlein brennst,
Alleine — oder im vereinten Kameradenkreise.

Ganz gleich! —
Doch eines weiß ich ganz gewiß,
wie auch die Weihnacht sich dort mag gestalten,
Du — und der andere Kamerad
wird in Gedanken Zwiesprach' mit der Heimat halten.

Ein festes Band . . .
denn auch die Heimat denkt an Euch,
an Dich — und alle anderen Kameraden,
und — wenn der Lichterbaum hier in der Heimat brennt
wir auch vereinte Weihnacht haben.

B. Bauditz

Wer will ein Pflichtjahrmädel?

Anmeldefrist für Hausfrauen: 31. Dezember

Das Deutsche Frauenwerk macht nochmals darauf aufmerksam, daß alle Hausfrauen Bochums, die zu Ostern 1941 ein Pflichtjahrmädel einstellen möchten, dies bis zu dem obengenannten Termin unbedingt anmelden müssen. Bei den Ortsabteilungsleiterinnen Volkswirtschaft/Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks erhalten sie alle nähere Auskunft sowie Anmeldeformulare. Damit die vielseitigen Vorbereitungen sich reibungslos abwickeln, ist es notwendig, daß die Hausfrauen nur diesen Weg der Anmeldung beschreiten, auf den auch die Presse wiederholt aufmerksam gemacht hat. Pünktlichkeit und Disziplin garantieren die Einstellung der neuen Pflichtjahrmädel zu Ostern 1941. Die Anschriften der Ortsabteilungsleiterinnen findet man in den örtlichen Pressekästen. Die Bäuerinnen des Kreises Bochum wenden sich zwecks Anmeldung eines Pflichtjahrmädels an die dort benannten Beauftragten des Reichsnährstandes.

Neue Parteibeitragsmarken 1941

Ab 1. Januar 1941 werden die Parteibeiträge unter Verwendung neuer Beitragsmarken mit dem Aufdruck „1941" eingezogen. Die derzeitigen Beitragswertmarken mit dem Aufdruck „1940" verlieren mit Wirkung vom 31. Dezember 1940 ihre Gültigkeit und dürfen demzufolge nach diesem Zeitpunkt nicht mehr zur Ausgabe gelangen.

Es ergeht daher an alle Parteigenossen und Parteigenossinnen das Ersuchen, alle bis einschließlich Dezember 1940 fälligen Parteibeiträge rechtzeitig und restlos, und zwar ohne jede weitere Aufforderung, an den zuständigen Ortsgruppen-Kassenleiter oder den zur Entgegennahme berechtigten Amtsträger abzuführen.

Zum Leutnant befördert

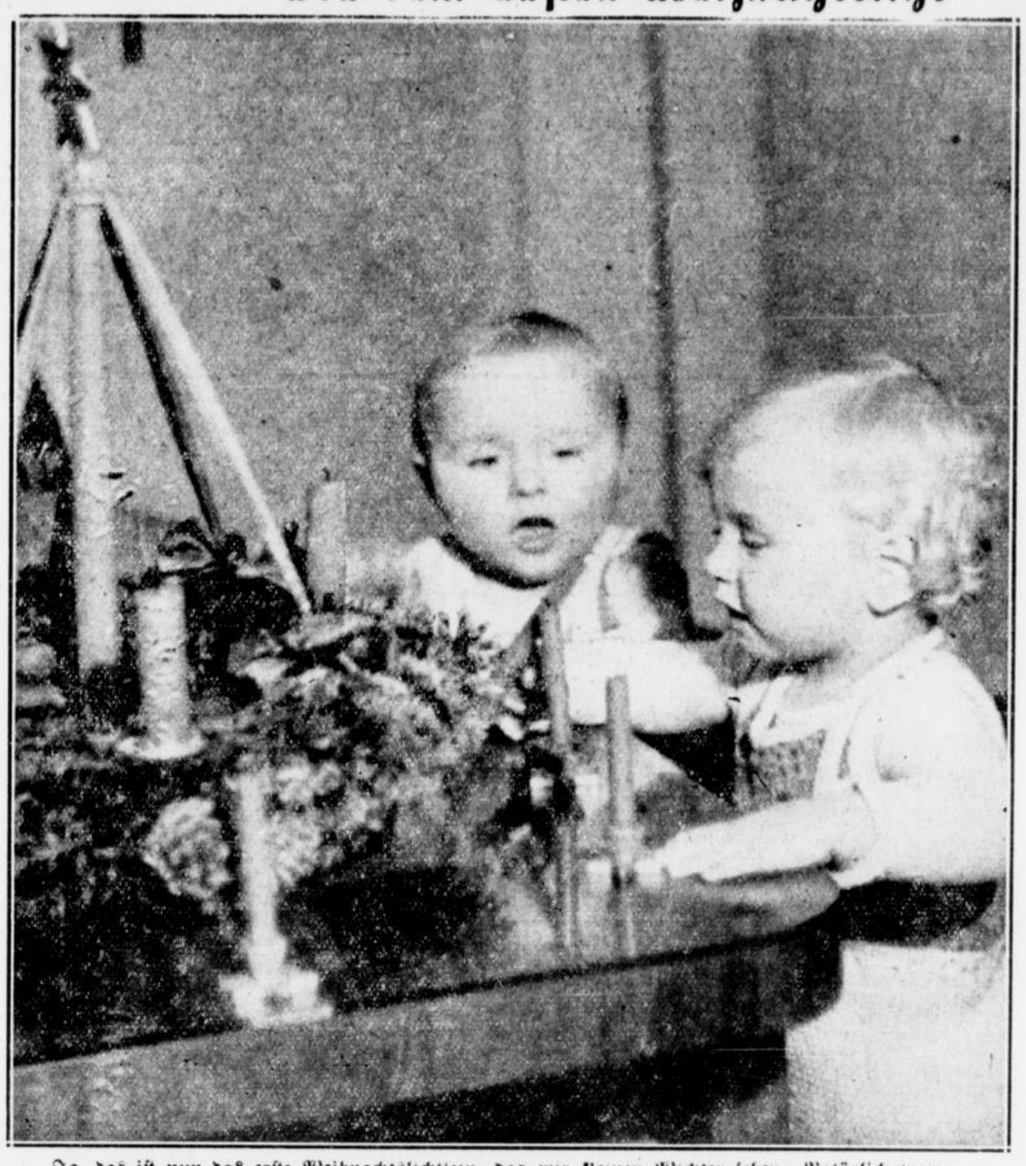
Wachtmeister Horst Uhlmann wurde zum Leutnant befördert.

Das E. K. II erhalten

Unteroffizier Paul Chlupka erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Gefreiter Heinz Sahm wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Da steht zwei kleine Wicht'l vor dem roten Weihnachtslicht



Ja, das ist nun das erste Weihnachtslichtlein, das wir kleinen Wichter sehen. Natürlich waren wir auch schon zur vorjährigen Weihnacht auf der Erde. Aber da waren wir ja noch so unendlich klein und dumm. Wir konnten ja kaum Mutter erkennen. . . . . Aber heute, da können wir uns schon mit ganzem Herzen über die Lichtlein freuen. Oh, wie sie flackern. Ob sie sich über uns zwei kleinen Wichtlein freuen? Fast möchten wir's glauben. — Zwar hat Mutter, als wir uns hierherstellen mußten, die Lichtlein ausgeblasen. Wir sollten uns nicht verbrennen. Ist das denn überhaupt möglich, daß man sich an einem Weihnachtslichtlein verbrennen kann? Aber was wissen Erwachsene denn schon von dem Zauber eines solchen Lichtleins, dazu muß man eben so klein sein, wie wir zwei Bürschlein es sind. Oh, wie die Lichtlein zucken und züngeln, wenn man ein ganz klein wenig „Hapu" macht, wie sie tanzen, wie sie zucken. Wunderbar golden ist der Hof darum, von einem feinen, blauen Kränzlein eingefaßt. . . Und wie es so knispert und wispert, und, oh, wie wundervoll es duftet! . . . Ob das wohl Weihnachten ist, wovon uns Mutter jetzt immer erzählt? Und heute abend soll gar der Weihnachtsmann kommen. Oh, wie wir uns freuen . . .

Landesschützen unterm Weihnachtsbaum

Eine frohe Weihnachtsfeier verlebte Sonnabend im Evangelischen Vereinshaus die zweite Kompanie des Landesschützen-Bataillons. Wenn die Angehörigen der zweiten Kompanie das diesjährige Fest auch fern von der Heimat verbrachten und mancher mit wehmutsvollem Herzen hin und wieder an seine Lieben daheim gedacht haben mochte, so wurde die Stimmung im allgemeinen doch nicht beeinträchtigt, weil jeder Soldat genau weiß, daß gegenwärtig jeder auf seinem Posten stehen muß und deshalb zum Trübsalblasen keine Zeit erübrigt werden kann. Ueber eine wehmutsvolle Stimmung half schnell ein ausgezeichnetes Unterhaltungsprogramm hinweg, das die maßgebenden Männer der Kompanie sorgfältig vorbereitet hatten. Das Kompanie-Streichorchester leitete die Feierstunde mit der Ouvertüre zur Oper „Cavalleria Rusticana" stimmungsvoll ein. Dann begrüßte Hauptmann Kollen seine Kameraden und Gäste. Er erklärte, daß wir nach den gewaltigen Leistungen unserer Wehrmacht einen besonderen Grund haben, das Weihnachtsfest 1940 mit doppelter Freude zu begehen. Im vergangenen Jahr habe man um diese Zeit draußen im Vorfeld Gewehr bei Fuß gestanden und auf den Befehl des Einsatzes gewartet. Heute sei die Lage klar und das Ziel stehe fest. Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich sind niedergerungen und der letzte Feind heißt England. Wie bisher wolle man auch in Zukunft dem Führer Gehorsam geloben und die Treue halten. Das darauf auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht Adolf Hitler ausgebrachte dreifache Sieg-Heil war ein Bekenntnis unwandelbarer Treue. Zur Unterhaltung wurde ein reichhaltiges Programm geboten, das durchweg von Kameraden der Kompanie und Mitgliedern eines Volksbühnenspielvereins bestritten wurde. Besondere Erwähnung verdient das Kompanie-Streichorchester, das fleißig und unermüdlich spielte und mit auserwählten Darbietungen aufwartete. Im Mittelpunkt des zweiten Teils stand das von Mitgliedern eines Volksbühnenspielvereins aufgeführte Lustspiel: „Die fröhlichen drei Könige" von Heinz Steguweit, bei dem sehr viel gelacht wurde. Ein kameradschaftliches Beisammensein bildete den Abschluß dieser Feierstunde.

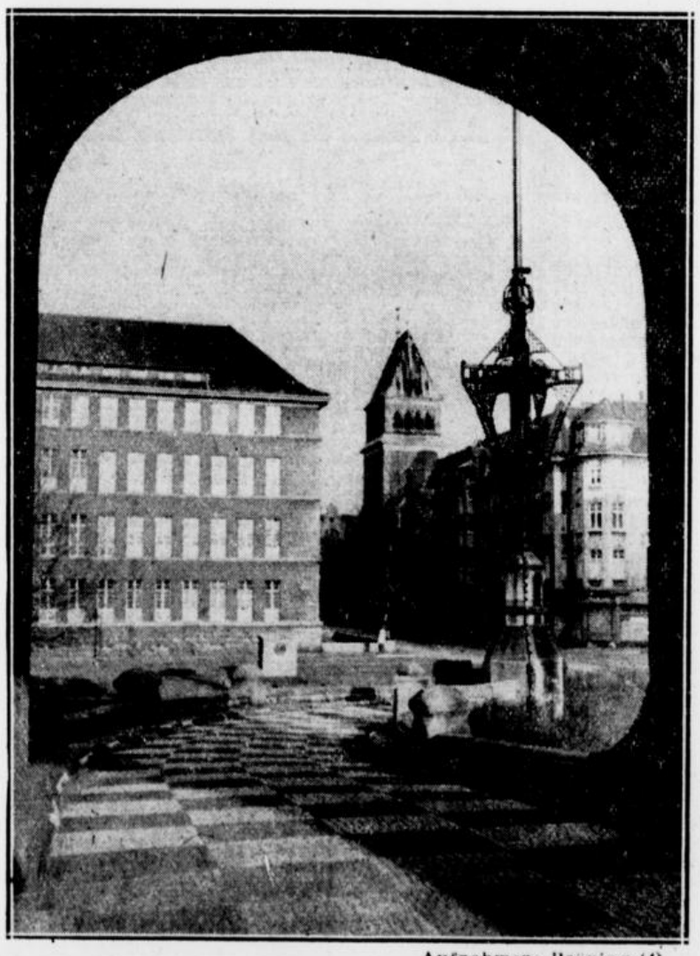
1073 Straßen in Bochum

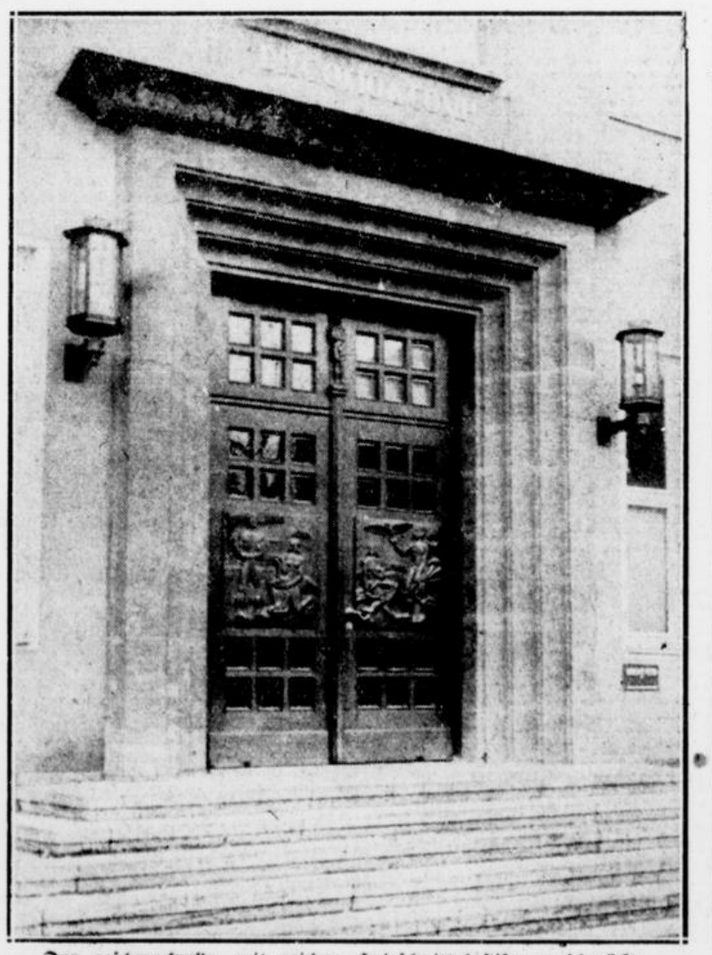
Wer kennt wohl alle Straßen in Bochum, ihrer 1073 an der Zahl? Das neue Adreßbuch führt sie alle an, mit ihren Bewohnern, doch wer kann sie alle auswendig behalten? Einige Straßen sind noch unbebaut, andere weisen nur wenige Häuser auf. Dafür sind andere Straßen so lang oder so dicht bebaut, daß sie ein Dorf, eine Gemeinde für sich bilden könnten. Von den bekannten Straßen der Innenstadt weist die Alleestraße 160, die Kortumstraße 134, die Oskar-Hoffmann-Straße 184, die Königsallee 189, die Bergstraße 257 Hausnummern auf. Nicht alle Hausnummern sind bebaut, es bestehen oft Lücken zwischen den Häusern, so daß die Höhe der Hausnummern an sich noch keinen Schluß zuläßt auf die Zahl der Bewohner. Die Straßen der Innenstadt sind fast ausnahmslos restlos bebaut, in den Außenbezirken ist das manchmal streckenweise nicht der Fall. Wohl aber deckt sich die Höhe der Hausnummern mit der Länge der Straßen. Da steht an der Spitze die Hattinger Straße mit 997 Hausnummern; es folgen die Dorstener Straße mit 821, die (an sich längere) Wittener Straße mit 819, der Castroper Hellweg mit 682, der Werner Hellweg mit 626 Hausnummern. 525 Hausnummern weist die Kemnader Straße in Stiepel auf, die Wasserstraße 515, der Harpener Hellweg 477, die Herner Straße 463, die Wiemelhauser Straße 429, die Markstraße 427. Die Blankensteiner Straße, schwach bebaut, weist 363 Hausnummern auf, die Hauptstraße in Langendreer 357, die Hofsteder Straße zählt bis 332, die Castroper Straße bis 300, die nur am Anfang dicht bebaute Eulenbaumstraße 290, die gleichfalls zum großen Teil unbebaute Altenbochumer Straße 280, die Essener Straße 279, die Dr.-C.-Otto-Straße in Dahlhausen 277, die Josephinenstraße in Grumme 251, die Kohlenstraße 247, die Oberstraße in Langendreer 229, die Kaiserstraße dortselbst 219, die Gahlensche Straße in Hamme 216, die Uemminger Straße 198, die Poststraße in Hofstede 197. Alle anderen Straßen haben geringere Hausnummern.

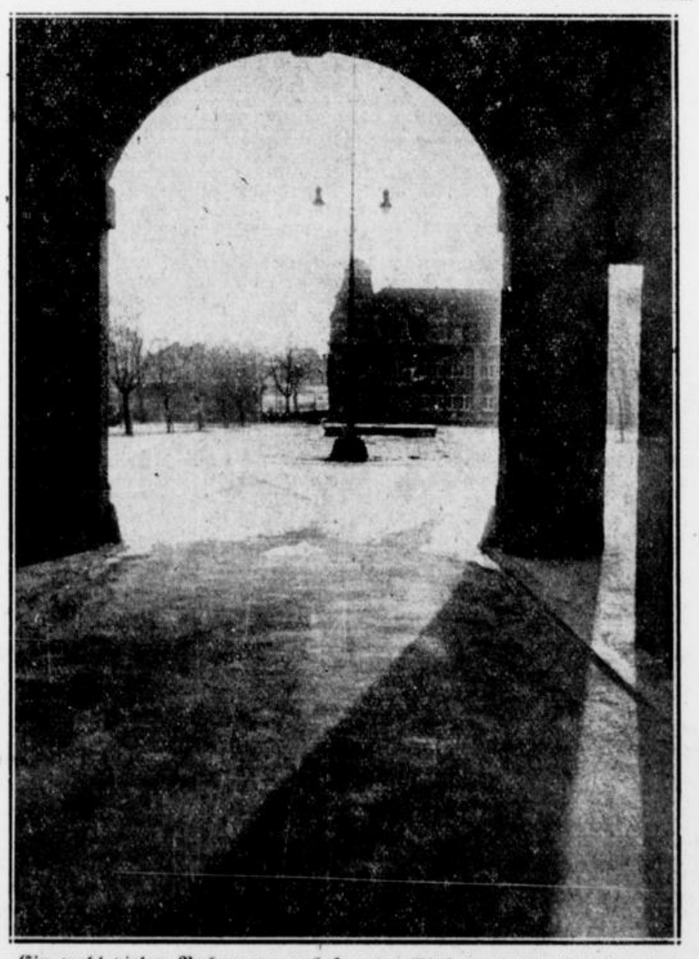
ap.

Schönheit im Bochumer Straßenbild

Man muß nur ein Auge dafür haben







Aufnahmen: Brüning (4)

Blick vom Portal der Ruhrknappschaft auf den jüngeren Seitenflügel. Im Hintergrund die Meinolphuskirche

Der geschmackvolle, mit reichen Holzschnittplastiken geschmückte Haupteingang des Verwaltungsgebäudes der Firma Dr. C. Otto & Comp. auf der Christstraße

Ein wohl vielen Bochumern unbekannter Blick durch die Einfahrt des Pförtnerhauses auf das dahinterliegende Verwaltungsgebäude der Gelsenkirchener Bergwerks AG. auf der Friederikastraße

Wir kamen aus einem Vortrag im Parkhaus, wo ein vielgereister Mann seine Spanienbilder vorgeführt hatte. Aufnahmen von erlesener Pracht waren darunter, kein Zweifel. Da war die berühmte Alhambra, ein Spiel von Licht und Schatten in leuchtender Schönheit. Man spürte, mit welcher Geduld der Photograph auf die beste Sonnenstunde gewartet hatte.

Es ist also verständlich, daß man ein wenig unwirsch wurde, als ich kurz darauf in kleinem Kreise die kühne Behauptung wagte: „Solche Aufnahmen können Sie auch in Bochum machen. Natürlich, die Alhambra haben wir nicht hier und einiges andere auch nicht. Aber betrachten Sie dieses Bild, diesen Torbogen nordwestlich von Toledo, diese alte Baumgruppe im Hintergrunde und diesen kleinen, winkligen, maurischen Hof, ich wette, Sie wären Ihnen bei einer Wanderung oder einer Durchfahrt durch diese spanischen Gegenden überhaupt nicht aufgefallen, wenn nicht der Lichtbildner sie Ihnen in diesem bestimmten Ausschnitt und in dieser Beleuchtung vor das Auge gerückt hätte. Und ich wette weiter, daß ein Lichtbildner von künstlerischem Geschmack solche oder ganz ähnliche Motive auch in unserer Gauhauptstadt findet und wiederzugeben vermag, wenn ihm auch nicht ganz so viel Sonne zu Gebote steht wie im Lande der Hidalgos."

Ein Amateurphotograph unter den Anwesenden stimmte mir bei, die anderen verhielten sich ablehnend oder blieben im Zweifel. „Das käme auf den Versuch an", sagte ein alter Bochumer Ureinwohner, „ich kenne doch schließlich meine Vaterstadt, aber . . ."

Richtig, auf den Versuch kommt es an, und darum bringen wir hier — es ist ja nicht das erste Mal und es soll auch nicht das letzte Mal sein — einige Aufnahmen unseres Lichtbildners Brüning, die den Bochumern zeigen sollen, daß es nur auf den Blick ankommt, um Schönheiten im alltäglichen Straßenbild unserer Stadt zu entdecken. Daß es nur darauf ankommt, eine Minute das Auge ruhend verweilen zu lassen. Sehen Sie diesen Blick vom Portal der Ruhrknappschaft aus zur Meinolphuskirche hin. Der Bogen mit dem schmiedeeisernen Fahnenmast trägt in sich

die Weite des Himmelsdomes

und faßt zugleich diesen Straßenausschnitt in einen stimmungsvollen Rahmen, der seine volle Schönheit erst bei flutendem Sonnenlicht entfaltet. Ein verwandtes

Motiv finden wir in dem Bilde vom Eingang zur Verwaltung der Gelsenkirchener Bergwerks AG. Es ist immer der halbkreisförmige Durchblick, der solche Wirkungen ergibt. Es braucht nicht einmal ein Bau zu sein, ein Eingang, ja, eine Tür können genügen, um zu solchem Verweilen anzuregen. Einfach, aber geschmackvoll und darum schön ist z. B. diese Tür an dem Verwaltungshaus der Firma Dr. C. Otto & Comp., an dem die vier Figuren die vier Elemente der Alten: Feuer, Wasser, Erde und Luft, darstellen. Auf dem Rückwege zur Innenstadt stockt der Fuß, wir sehen gegenüber dem Gebäude der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen einen dieser kleinen Treppenwinkel, die das Auge eines Malers entzücken und inmitten der einförmigen Steinmassen einer lauten, geschäftigen Straße wie eine Erinnerung an vergangene Zeiten erscheinen. Ein feinfühliger Lichtbildner oder ein Maler — sie schauen in das krumme Gewese von der Großen Beckstraße her und es fällt ihnen nicht schwer, Gebilde auf Film und Leinwand zu bannen, die, in anderen Zusammenhängen und ohne Ortskenntnisse dargestellt, den Beschauer verleiten würden, an schöne romantische Partien altberühmter Städte zu denken. Und selbst der einheimische Bochumer würde unsicher werden und kaum annehmen, daß diese Bilder in seiner allernächsten Nachbarschaft zu finden seien.

Nun darf man uns nicht falsch verstehen. Wir wissen, Städte sind nicht dafür da, den Malern und Lichtbildnern Motive zu liefern, sie sind dafür da, den Menschen gute, behagliche, lichte Wohnstätten zu geben. Mag das Alte noch so romantisch sein, wo es unseren modernen Forderungen an gesunde Wohnungen, an Luft und Licht nicht entspricht, da hat es, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Daseinsberechtigung. Aber wir brauchen ja dem Alten auch nicht nachzutrauern, unsere Architekten, Maler und Bildhauer schaffen ja immerfort mit ihren modernen Schöpfungen neue Schönheit, wie schon unsere Beispiele, die mit Absicht die einfachsten Motive darstellen, zeigen. Kunst und Schönheit gehören in allererster Linie dahin, wo der Mensch am härtesten arbeiten muß, also zu uns ins Ruhrgebiet. Sie sind recht eigentlich die treuesten Bundesgenossen des Ruhrmenschen, der darum auch sofort verstanden hat, was die Abteilung „Schönheit der Arbeit" im Sinne hatte, als sie anfing, dumpfe Häßlichkeit in freundliche Helle zu verwandeln. Und so der Architekt, der heute baut. Er wird gerade im Ruhrgebiet unablässig bemüht bleiben, der Zweckmäßigkeit die Schönheit beizugesellen und auch im Städtebild Aus- und Durchblicke zu schaffen, die den Bewohner seiner Stadt zum Aufmerken und Aufblicken zwingen und dem fremden Besucher Achtung abnötigen. Bochum wird auf diesem so erfolgreich begonnenen Wege fortschreiten. Den Blick dafür zu schärfen, das war der Zweck dieses bescheidenen Beitrages.

E. v. M.

Nachwuchs im Telegraphen-Baudienst

NSG. Für den einfachen und mittleren Telegraphen-Baudienst werden technische Kenntnisse gefordert. Es ist erwiesen, daß der beste Ersatz für diese Laufbahn aus der Reihe der Telegraphen-Bauhandwerker gestellt wird, weil diese sich in langjähriger Tätigkeit und freiwilliger Weiterbildung die erforderlichen Kenntnisse angeeignet haben. In das Beamtenverhältnis übernommen werden nur Telegraphen-Bauhandwerker mit guten technischen Kenntnissen und Fähigkeiten. Wenn der Ersatz des einfachen und mittleren Dienstes im Wege des Aufrückens unter Ablegung der Fachprüfung aus der Arbeiterlaufbahn gedeckt wird, hat dieses zur Folge, daß der Abgang durch Einstellung von jüngeren Arbeitern ausgeglichen werden kann. Der Nachwuchs für den gehobenen Dienst wird zu 50 Prozent von Militär- und Zivilanwärtern gestellt. Als Vorbildung wird für den Militäranwärter die Abschlußprüfung II einer Wehrmachtsfachschule verlangt. Für den Zivilanwärter fordert die Verwaltung den erfolgreichen Besuch von sechs Klassen einer staatlich anerkannten höheren Lehranstalt. Das Abitur ist für den Zivilanwärter des gehobenen Dienstes nicht mehr erforderlich. Zur Sicherung des notwendigen Nachwuchses hat sich die Deutsche Reichspost entschlossen, wenn nötig, Ausbildungsbeihilfen an jugendliche Anwärter zu zahlen.

Bunte Bilder aus Bochums Vergangenheit

Wie unsere Vorfahren lebten — Städtische Verwaltungen einst und ihre Reformierung — Allerlei Interessantes

Was für ein geschäftiges Leben und Treiben zeigte sich doch in diesen Adventswochen in den Straßen der gewerbe- und industriereichen Gauhauptstadt Bochum! Wer könnte sich vorstellen, wie still und verträumt es in Jahren ohne Krieg und Kriegsgeschrei, in Friedenszeiten in dem kleinen Ackerstädtchen Bochum zuging in den Jahrhunderten vor seiner industriellen und merkantilen Entwicklung? Versuchen wir einmal, einige Bilder aus jener Zeit zu zeichnen.

Viele Drangsale hatte das mit Wall und Graben befestigte, mit fünf Toren versehene Städtchen zu erdulden gehabt in den langwierigen Streitereien der Erzbischöfe von Köln mit den Grafen von der Mark um den Besitz der Stadt; große Nöte brachten die Kämpfe im jülich-klevischen Erbfolgekriege auch unserer Stadt; der furchtbare Dreißigjährige Krieg, Brandunglücke, Pest, Hungersnöte forderten große Opfer an Leben und Gut. Und doch verzagten die Bewohner nicht, westfälische Beharrlichkeit und ungebrochener Lebenswille kamen immer wieder zum Durbruch. Die Verhältnisse brachten es aber mit sich, daß Bochum bis zum Anbruch der neuen Zeit ein bescheidenes Landstädtchen blieb. Ackerbau und Viehzucht blieben die Hauptnahrungsquelle, auch die wenigen Handwerker und Geschäftsleute betrieben nebenbei noch Landwirtschaft. Der fruchtbare Boden wurde fleißig bestellt. Holz lieferten die vielen Wälder ringsum; kleine Pütts brachten Steinkohlen in die Stadt, als der Holzreichtum abnahm. Der „Köller", wie der kohleschürfende Landwirt genannt wurde, brachte mit der Karre die Kohle zur Stadt, wo er für die Karre 1 Stüber Trinkgeld bekam, eine Karre enthielt 6 oder 9 Faß Kohlen (Mitte des 17. Jahrhunderts).

Die einfache Lebensweise

unserer Altvordern erhielt sie gesund und kräftig. Milch, Brot, Butter, Gemüse bildeten die Hauptnahrung, Fleisch gab es für die Nichtbegüterten meist nur ein- oder zweimal in der Woche. Fische konnten nur genießen, die einen Anteil an der Fischerei im Stadtgraben pachten konnten; andere hatten selten Gelegenheit, Fische zu kaufen. Kartoffeln gab es noch nicht, so daß oftmals Brot auch die Hauptsache beim Mittagsmahl war. Das „flüssige Brot", das Bier, spielte aber immer eine Rolle. Bei der Arbeit in reiner, gesunder Landluft wurden die Leute alt, solche mit einem Alter von 90 bis 100 Jahren waren nicht selten. Die Wirtschaften wurden früh geschlossen, dafür stand man frühmorgens auf. Das öffentliche Leben brachte selten Aufregungen, wenn die Zeiten friedlich waren. Man fand sich am Bektor oder auf dem Markt zusammen oder an der Pumpe, um ein „Pröhlken" zu halten, und kannte Vergnügungen nur an hohen Fest- und Feiertagen, beim Schützenfest oder bei den Jahrmärkten. Sonst unterhielt man sich nach Tagesarbeitsschluß am häuslichen Herd, in der Spinnstube — tüchtig gefeiert wurden Familienfeste. Der wohlweise Magistrat der Stadt sorgte anerkennenswerterweise dafür, daß bei besonderen Gelegenheiten den Bürgern etwas geboten wurde. So wurde zwei Musikanten, „welche das Christfest über uffm Torn (Turm) mit Blasen die Bürgerei erlustiget", ein kleiner Freitrunk zuteil. Ein Tambour aus Hamm bekam 1649 einen Taler dafür, daß er das neue Jahr geweckt hatte. Einige Soldaten von Lippstadt, die im Februar 1659 und im Januar 1661 den Schwerttanz aufführen wollten, erhielten dazu keine Erlaubnis, bekamen aber 1¼ Taler Abfindung.

Der trinkfrohe Magistrat

Der Vers von Wilhelm Busch: „Es ist ein Spruch von alters her — Wer Sorgen hat, hat auch Likör", war den Stadtvätern von Anno dazumal zwar nicht bekannt, doch handelten sie danach. Wenn in bösen Zeiten städtische Ländereien verpachtet oder verpfändet werden mußten oder die städtische Akzise verpachtet wurde, gab es einen frohen Freitrunk für die Bürgerschaft. So ein Akt gestaltete sich zum Volksfest. Als am Andreastag 1658, so berichtet Darpe in seiner Geschichte der Stadt Bochum, die städtische Akzise bei der Kerze auf dem Rathaus am Marktplatz verpachtet wurde, hielten Bürgermeister, Rat und die acht von der Gemeinheit (Stadtverordnete) nach altem Brauch ihren Zech; es wurden 98 Quart Bier getrunken und für das Bankett 1½ Reichstaler vertan. Die bietende „Bürgerei" bekam zum Freitrunk 2¼ Ohm Bier. Jede Sitzung des Magistrats war mit Trinken auf Kosten der Stadt verbunden. So tranken, um nur ein Beispiel herauszugreifen, in der Zeit vom 17. Februar 1658 bis 17. Februar 1659 die beiden Bürgermeister, die sechs Ratsherren und die acht der Gemeinheit 3082 Kannen Bier, 76½ Quart Keut (ein leichtes Bier) und 28 Kannen Branntwein. Die Bürgerschaft trank im gleichen Jahr auf Kosten der Stadt 18¼ Ohm Bier, die Junggesellen dazu 2⅛ Ohm (1 Ohm = 137 Liter, 1 Quart = 1,145 Liter). Die oberen Behörden erließen Verordnungen, die der Sauferei und Schwelgerei Einhalt gebieten sollten. Nach 9 Uhr abends durfte kein Wirt mehr ausschenken, ebenso nicht an Sonn- und Feiertagen; Gastereien bei Verlobungen und Schmausereien bei Kindtaufen waren verboten; Hochzeitsfeiern bedurften der Erlaubnis, wobei die Zahl der Gäste 25 nicht überschreiten durfte; um 10 Uhr abends mußte die Feier beendet sein. Für Vergehen gegen die Verordnung wurden harte Geldstrafen festgesetzt. Aber das hat nicht viel genützt; die örtlichen Behörden drückten wohl ein Auge zu. Nahmen sie doch, wenn sie zusammenkamen zur Beratung städtischer Angelegenheiten, die Gelegenheit wahr, auf Kosten der Stadt einmal 38 Quart, andermale mehr oder weniger Bier auf Kosten der Stadt zu verzehren.

Unter straffer Verwaltung

Der sparsame König Friedrich Wilhelm I. machte dem bisherigen Sichgehenlassen ein Ende. Er ordnete 1714 an, daß alle Gassen gepflastert würden (es geschah — aber über dieses holprige Pflaster konnte bei der Dunkelheit sich nur wagen, wer eine Laterne bei sich hatte), daß die Misthaufen an den Straßen verschwinden sollten, daß man Handwerker, die fehlten, heranziehen möge und führte neue Maße und Gewichte ein. Die Mißstände in der städtischen Verwaltung sollten durch geeignete Maßnahmen beseitigt werden. Die in Kriegszeiten von der Stadt veräußerten Aecker und Gärten sollten zurückgekauft, die Schulden getilgt werden. Dazu gab die Kgl. Kriegs- und Domänenkammer beträchtliche Beihilfen, so daß allein im Jahre 1737 über 10 000 Taler fünfprozentiger Schuldscheine der Stadt Bochum getilgt wurden. Wie Friedrich Wilhelm I., so richtete auch sein Nachfolger Friedrich der Große sein Augenmerk darauf, das Gewerbe zu heben, insbesondere die Tuchfabrikation, den Seidenbau, den Bergbau. Die Musikanten, die zu Hochzeiten, Kindtaufen und Festlichkeiten spielten, mußten eine Abgabe an die Akzisekasse zahlen. In Bochum gab es nur zwei solcher Musikanten, nämlich den katholischen Organisten Henrich Steffen und den lutherischen Organisten Siebelberg. 1720 wurde verfügt, daß „Bettel- und Packjuden" in Preußen nicht geduldet werden sollten. Zum Schutz der Bäume in Alleen, Obstgärten und Waldungen wurden strenge Anordnungen erlassen; Baumfrevlern wurde Staupenschlag und Festungsarbeit in Wesel angedroht. Der Magistrat von Bochum antwortete, daß die Stadt außer in der Landwehr keine Bäume besitze. Schneider sollten nicht mehr auf dem Lande, sondern nur in der Stadt wohnen. Am 13. November 1737 erließ Friedrich Wilhelm I. eine Verordnung für den Magistrat, der das Beste des Königs und der Stadt zu fördern habe. Alle Ratsglieder hatten eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen; der ganze Magistrat war verantwortlich für Einnahmen und Ausgaben; sämtliche Magistratspersonen und Gemeinheitsvorsteher sollten auskömmlich besoldet werden; dahingegen alle Schmausereien und Ausgaben bei Zusammenkünften fortan aufhören. Ein etwaiger Ueberschuß der Kämmereikasse solle verwandt werden zum Wiederankauf veräußerter Ländereien und zur Schuldentilgung. So schafften die beiden großen Preußenkönige Ordnung, die sich segensreich auswirkte.

Wie sah es in Bochum damals aus?

Das kleine Städtchen zählte 1736 nur 1425 Einwohner. Davon waren 310 Männer, 378 Frauen, 286 Söhne, 326 Töchter (es gab also keinen Frauenüberschuß wie heute), 26 Gesellen, 9 Knechte, 10 Jungen und 85 Mägde. Es gab 284 Häuser mit einem Ziegeldach, 99 mit einem Strohdach, außerdem 45 Scheunen, 25 Brauhäuser und 19 Branntweinbrennerei-Häuser. Ein öffentlicher Brunnen war auf dem Markt, weiter gab es 103 Privatbrunnen. Diese Brunnen gehörten „Pumpengemeinschaften", d. h. etwa 10 bis 12 Bürger errichteten gemeinsam eine Pumpe, aus der nur solche Wasser holen durften, die zu der Genossenschaft gehörten. Die Feuerrüstung der Stadt bestand aus einer metallenen großen Brandspritze, einer ledernen großen Schlangenspritze; in den Privathäusern hatte man noch elf kleine Handspritzen, ferner sechs Leitern (eine auf dem Rathaus), 30 Rottleitern, 218 auf dem Rathause verwahrte Leitern, 349 in den Privathäusern, 15 städtische Hauptfeuerhaken und 349 kleinere in den Privathäusern, 10 Wasserkufen, 15 Feuerärte und 12 Laternen. Am 31 Juni 1738 wurde in Bochum das erste märkische Bergamt eröffnet. Obschon nun der Bergbau in geregelter Weise betrieben wurde und neue Gewerbezweige, so die Kaffeemühlenfabrikation, Einzug in Bochum hielten, wuchs die Seelenzahl nur langsam, da der Siebenjährige Krieg neue Rückschläge brachte und ebenso die napoleonischen Kriege. Im Jahre 1816 betrug die Einwohnerzahl Bochums nur 2641. Nun begann ein langsamer Aufstieg, bis Mitte des vorigen Jahrhunderts dann der industrielle Siegeszug begann, der Bochums Seelenzahl gewaltig anwachsen ließ. Eingemeindungen seit 1904 dehnten das Stadtgebiet um das Vielfache des früheren kleinen Umfanges aus. Heute ist Bochum eine kraftvoll vorwärtsstrebende Großstadt mit einer imponierenden Großindustrie, mit den meisten Zechen des Ruhrgebiets, mit bedeutsamem Handel, mit regem wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Die hier gegebenen bunten Bilder aus Bochums Vergangenheit lassen die jüngere Entwicklung Bochums auf allen Gebieten um so heller erscheinen. Sie wird sich kräftig fortsetzen.

A. P.

Frohe Weihnachten

allen Lesern draußen und drinnen!

Verlag und Schriftleitung „Bochumer Anzeiger"

Im Zeichen der Verbundenheit!

Die Heimat betreut die Soldaten

Die Partei als Weihnachtsmann — Zehntausende Weihnachtspäckchen wurden verschickt

„Weihnachten ist für uns Deutsche das Fest der Zusammengehörigkeit von Familie, Sippe, Volk und Heimat. So wie zu Weihnachten in der Familie besonders derjenige gedacht wird, die das Fest im engen Kreis nicht mitfeiern können, so gedenkt die NSDAP. als Sprecherin der großen deutschen Volksfamilie zum Weihnachtsfest besonders der Soldaten und übermittelt ihnen die Grüße und Wünsche der Heimat. Die kleine Gabe soll ein Zeichen unserer unlöslichen kameradschaftlichen Verbundenheit sein. Das zweite Weihnachtsfest im Kriege begehen wir im Glauben an den Sieg unseres Vaterlandes, in der Liebe zum deutschen Volk und in der Treue zu unserem Führer Adolf Hitler!"

Das ist die Weihnachtsbotschaft des Gauleiters Josef Wagner an die Soldaten des Gaues Westfalen-Süd. Sie ist den Liebesgabenpaketen beigefügt, die in den Ortsgruppen der NSDAP. im Gau Westfalen-Süd durch die Helfer und Helferinnen der NSV. gepackt und an unsere Soldaten in den Garnisonen, in Feindesland, in den Fliegerhorsten, Marineunterkünften oder sonstwo zum Versand gebracht werden. Das ist der schönste und tiefste Sinn der Volksgemeinschaft gerade jetzt im Kriege, daß kein Soldat, wo er sich auch befinden mag, unvergessen ist, daß jeder sich eingeschlossen fühlen soll in die herzliche Verbundenheit, die von der Heimat zur Front geht und die alle umschließt. In Zehntausenden von Weihnachtspäckchen, die von vielen helfenden Händen der NSV. in diesen Tagen mit rührender Hingabe zusammengestellt werden, äußert sich die ganze Liebe und Verehrung, die die Heimat der Front insbesondere zum Weihnachtsfeste entgegenbringt, ist die Absicht ausgedrückt, in jedes Soldatenherz leuchtende Freude zu senken.

Ein Brief von Kinderhand

In diesem Krieg, in dem es darauf ankommt, daß Front und Heimat in gemeinsamen Kampf alle Kräfte einsetzen, um den Endsieg zu erringen, ist es jetzt unsere Aufgabe, den Kameraden der Wehrmacht von unserer stillen Weihnachtsfreude mitzuteilen, die wir hier im Schutze der deutschen Waffen erleben dürfen, und die den Männern dort draußen ebenfalls Freude ist. Deshalb ist jedem Weihnachtspäckchen, das an die Soldaten aus dem Gau Westfalen-Süd geschickt wurde, auch ein Brief von Kinderhand beigefügt, in dem über die deutsche Weihnacht, über den Glauben an den Sieg des Lichtes, des Guten, geschrieben wurde. Der Nationalsozialistische Lehrerbund hatte sich für diesen Dienst eingesetzt und veranlaßt, daß in Form eines Schulaufsatzes die Kinder diese Soldatenbriefe schrieben, in der die Kinder die Grüße und Wünsche der Heimat übermittelten und zum Fest der Freude von der Liebe und Verbundenheit von Front und Heimat und von unserer Dankbarkeit und Treue zur Front schrieben.

Jeder deutsche Soldat in Nord und Süd, in Ost und West, soll es in diesen Tagen ganz besonders erleben, daß es uns ernst ist mit unserem Bestreben, den Gedanken der uns alle verbindenden Volksgemeinschaft in die Tat umzusetzen. Sie alle, vom Nordkap bis zum Golf von Biskaya, vom Bug bis zum Atlantik, oder wo sie auch zum Schutze der Heimat stehen mögen, sollen mit dem Gruß der Heimat die stärkende Gewißheit erhalten, daß unsere Gedanken in der Weihenacht über weite Räume und Länder hinweg zu ihnen ziehen und bei ihnen sind.

Wie kamen nun die vielen Päckchen zusammen? Jede Ortsgruppe packte für sich. Die Adressen aller zur Wehrmacht einberufenen Männer sind ja den Ortsgruppen bekannt. Schon seit Wochen wurden von den Block- und Zellenleitern die Aufschriften für die Pakete geschrieben. Die NSV. hat sich in großzügiger Weise mit ihren gesamten ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen in diese große Aktion eingeschaltet, so daß niemand von unseren Soldaten vergessen wird. Neben den Amtsleitern, Helfern und Helferinnen der NSV. halfen die Mitglieder der NS.-Frauenschaft und des BDM.

Einer unserer südwestfälischen Ortsgruppen haben wir einmal beim Packen der Weihnachtspakete für die Soldaten zugesehen. Im NSV.-Geschäftszimmer der Ortsgruppe, das für die Unterbringung der vielen Pakete sowie der Tische zum Einpacken bei weitem nicht ausreichen würde, werden von drei Frauen die von den Politischen Leitern beschrifteten Aufschriften auf die Deckel der Pakete geklebt. Die so vorbereiteten Pakete werden nun in einen großen Nebenraum gebracht, wo etwa zehn Frauen unter Anleitung des Ortsgruppenamtsleiters für die NS.-Volkswohlfahrt damit beschäftigt sind, die verschiedenartigen Gaben einzupacken und die Pakete so weihnachtlich herzurichten, wie es unter den räumlichen Umständen und mit dem vorhandenen Material nur eben möglich ist.

570 solcher Pakete wurden von dieser Ortsgruppe fertiggestellt. 570 Soldaten werden nun heute beim Oeffnen des Paketes mit dankbarer Freude an diejenigen denken, die in der Heimat um ihr Wohlergehen besorgt sind.

Auf der NSV.-Geschäftsstelle herrschte Hochbetrieb

Die Helferinnen der NSV. haben sich ihre Arbeit genau eingeteilt. Jede hat ihr besonderes Päckchen in das Weihnachtspaket hineinzulegen. Zunächst eine Packung mit leckerem Früchtebrot. Das Paket wird weiter angefüllt mit Drops, Zigarren, Zigaretten, Tabak und mit einer nahrhaften und wohlschmeckenden Sache — Spekulatius. Die praktische Seite ist in Gestalt von Rasierklingen vorhanden. Ein duftender Tannenzweig bildet den stimmungsvollen Abschluß.

Es ist fast eine Arbeit am laufenden Band, die bei der großen Zahl der zur Verfügung stehenden Helferinnen in etwas mehr als zwei Tagen vollendet ist.

Zahlen, die in die Millionen gehen

Sollen wir einmal verraten, was alles in diese Päckchen gekommen ist? Die Partei, Amt für Volkswohlfahrt, Gau Westfalen-Süd, stellte den Ortsgruppen des Gaues zur Verfügung: 400 000 Rollen Drops, 160 000 Pakete Trockenfrüchte, 140 000 Pakete Früchtebrot, 90 000 Pakete Spekulatius, 2 100 000 Stück Zigaretten, 247 400 Stück Zigarren, 105 200 Stück Zigarillos, 25 000 Pakete Tabak, 3 000 000 Stück Rasierklingen, 65 000 Bändchen der Reklam-Bücherei u. a. und 40 000 Zigarrentaschen. Tausende Reichsmark wurden für Kartons, Bindfaden und Porto ausgegeben. Manche Kreisleitungen fügten Taschenausgaben Adolf Hitlers „Mein Kampf" bei oder andere Werke.

Eine umfangreiche Arbeit war zu leisten, bis die Päckchen der Post aufgeliefert werden konnten. Sie wurde gern getan, galt es doch, wieder einmal zu beweisen, daß die Heimat immer und überall ihrer Soldaten in Liebe gedenkt.

Schuhe wollen Collonil

80 Jahre alt



Der Arbeitsinvalide Johann Kerpen, Weitmar-Nord, Goldhammer Straße Nr. 12, konnte am Sonntag seinen 80. Geburtstag feiern. Der Hochbetagte wurde 1860 in Wehlen, Kreis Bernkastel (Mosel) geboren. Seit über fünfzig Jahren ist er mit seiner Familie im Ortsteil Weitmar-Nord ansässig, davon wohnt er seit annähernd vierzig Jahren in seiner jetzigen Wohnung. Mehrere Jahrzehnte war er auf der früheren Rombacher Hütte und auf dem Bochumer Verein tätig. Vor etwa 13 Jahren trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Im November 1938 konnte er mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Aus seiner Ehe gingen 13 Kinder (sieben Söhne und sechs Töchter) hervor, von denen sieben Kinder gestorben sind. Vier Söhne des Altersjubilars standen während des Weltkrieges an der Front, von denen zwei an den Folgen eines Kriegsleidens starben. Der Hochbetagte erfreut sich noch eines verhältnismäßig guten Wohlbefindens und unternimmt noch fast täglich seinen gewohnten Spaziergang. Seit Jahrzehnten ist er mit seiner Familie Bezieher des „BA". An seinem Ehrentage konnten ihm neben seiner Gattin und seinen Kindern noch sieben Enkelkinder und vier Urenkel ihre Wünsche für einen gesegneten Lebensabend entbieten.

Die auf der Vidumestraße 24 wohnende Frau Witwe Anna Hockeler, geb. Tiske, konnte am Sonntag bei bester Gesundheit ihr 70. Lebensjahr vollenden. In Medebach im Hochsauerland geboren, kam sie vor annähernd fünfzig Jahren nach Bochum und fand hier ihre zweite Heimat. Ihr Gatte starb vor etwa zwanzig Jahren. Zu ihrem Wiegenfeste gingen der betagten Volksgenossin zahlreiche Glück- und Segenswünsche zu.

Dem Justizwachtmeister Stangler beim Amtsgericht wurde das ihm vom Führer gewidmete Treudienst-Ehrenzeichen für 25jährige treue Dienste in der Justizverwaltung durch Amtsgerichtsrat Boller überreicht.

„Kraft durch Freude"

Großvarieté.

Die Deutsche Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", veranstaltet am zweiten Weihnachtstage, um 14 und 17 Uhr, zwei Varietéveranstaltungen im Tonhallenvarieté, Bongardstraße. Karten sind noch an der Kasse zu erhalten.

Bochumer Verbände und Vereine

Aus der Siemens-Studienarbeitsgemeinschaft. Zu einer Sitzung fanden sich die Mitglieder am Sonntag vormittag im Hotel Monopol zusammen. Arbeitsleiter Pg. H. Engel gab das Arbeitsprogramm für das Jahr 1941 bekannt. Bei dieser Gelegenheit wies er auf die letzten Eingänge vom Siemenshaus, Bad Homburg vor der Höhe, hin. Pg. Boltz sprach kurz über die bisher geleistete Kleinarbeit der SS.-Arbeitsgemeinschaften. Pg. Engel gab einen Ueberblick von der Tätigkeit der anderen Arbeitsgemeinschaften im Westen. Kamerad Klüppel behandelte das Vortragswesen.

Bochumer Veranstaltungen

Am zweiten Feiertag geöffnet. Das Bergbaumuseum ist am zweiten Weihnachtstage geöffnet.

Traditionsecke

Gardekameradschaft. Bei stattlichem Besuche wickelte sich der Monatsappell der Gardekameradschaft im Saale der Schlegelgaststätte ab. Kameradschaftsführer Kießerling gab einleitend eine Uebersicht über die letztwöchigen Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen. Die zweite Kriegsweihnacht treffe das deutsche Volk noch zäher im Entschluß, alles daranzusetzen, den Endsieg zu sichern. Die Mitteilungen über den Schießdienst lauteten wieder günstig. Auch im kommenden Jahre will man der Schießpflege besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung leihen. Für das Fechtwesen in Betreuung der Kriegerwaisenheime zur Weihnachtszeit hat es die Kameradschaft wieder auf einen ansehnlichen Ertrag gebracht. Es wurde sodann der Bericht über den Führertag des Kreiskriegerverbandes Bochum entgegengenommen. Die Fahne der Gardekameradschaft hat den vom Reichskriegerführer gestifteten Ehrennagel zur Erinnerung an den ersten Großdeutschen Kriegertag in Kassel erhalten. An der Straßensammlung für das Kriegs-WHW. wird sich die Gardekameradschaft stark beteiligen. Für den Hauptappell im Januar 1941 sind mehrere Ehrungen verdienter Kameraden vorgesehen.

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Von Erika Wille

Mit unserem neuen Roman führen wir unseren Leser Menschen und ihre Schicksale vor Augen, die uns in besonders zeitnahem Geschehen begegnen. Der Hauptmann Holthausen muß in den Krieg. Er ist ein einsamer Mann, dem jetzt die ganze Trostlosigkeit seines Alleinseins bewußt wird, als er Abschied nehmen muß von seinem kleinen Fichtenhaus mit dem Pferd u den treuen Hunden. Wie er sich entschlossen über alle Schwierigkeiten hinwegsetzt und eine Lösung findet, die allen Beteiligten zum Guten gelingt, das schildert unser Roman in lebendiger, spannender Form

Zu Weihnachten auf der Wacht





Links: PK. — Harren — Presse-Hoffmann. — Rechts: PK. — Titz — Weltbild.

Links: Bald kommt die Ablösung, dann können auch die Männer von der Wache ihre Weihnachtspäckchen im Kreise froher Kameraden öffnen. — Rechts: Vor der Wache wird schnell noch einmal der Weihnachtsbrief durchgelesen.



Presse-Hoffmann

Der Stabschef der SA. Viktor Lutze begeht am 28. Dezember seinen 50. Geburtstag



(Lang — Presse-Hoffmann)

Reichsleiter Dr. Ley feiert Weihnachten mit Frontarbeitern an der Kanalküste.



(Weltbild.)

Kapitänleutnant Scheyke hat vor einigen Tagen mit seinem U-Boot eine Gesamtversenkungsziffer von 208 975 BRT. erreicht



Weltbild

Harter Dienst auf den Unterseejägern

Hier gehen die Kuttergäste in den St. B. Kutter, um die Prisenbesatzung an Bord eines aufgebrachten Dampfers abzusetzen.



(PK. — Schubert — Weltbild)

Festbraten für die Kampfstaffel

Ein sachverständiger Unteroffizier betreut die Schweine, die das Fleisch für die kommenden Feiertage liefern sollen.



(PK. — Hagens — Presse-Hoffmann)

Die „Ju" bringt ein Tannenbäumchen

für die Kameraden, die keinen Weihnachtsurlaub erhalten können.

Das Haus der 700 000 „Geistesblitze"

Jubiläum im Reichspatentamt — Jetzt Gemeinschaftsarbeit statt Eigenbrötelei

Berlin, 23. Dezember.

Das Reichspatentamt in Berlin hat vor einigen Wochen das 700 000. Patent erteilt, das von der AEG. beantragt wurde und die Verbesserung einer Röntgenröhre betrifft.

„Eine Erfindung besteht zu 99 v. H. aus Schweiß — und nur zu 1 v. H. aus Geist" hat einmal Edison in einer stillen Stunde einem Mitarbeiter verraten. Diese Weisheit sollten alle die Menschen beherzigen, die durch einen klugen Einfall oder eine neue Idee rasch und mühelos zu Ansehen und Reichtum kommen zu können glauben. Darum ist auch das Reichspatentamt in Berlin weniger eine „Ruhmeshalle des Geistes", in dem geniale Erfinder ihre Gedankengänge in Hunderttausenden von Aktenbänden niedergelegt haben, als eine Stätte intensivster, stiller und zäher Arbeit. Es wurde am 1. Juli 1877 gleichzeitig mit der Veröffentlichung des ersten deutschen Patentgesetzes begründet. Noch im November desselben Jahres wurde das erste Reichspatent erteilt. Der Erfinderschutz hat seitdem einen ungeheuren Aufschwung genommen. Die ersten 100 000 Patente waren bereits bis zum 19. September 1898 vergeben. Zehn Jahre später, am 14. Juni 1908, wurde das 200 000. Patent erteilt. Am 21. August 1917, also nach neun weiteren Jahren, konnte die 300 000. Erfindung patentiert werden. Schon nach sieben Jahren, am 10. Juli 1924, war das 400 000. Patent fällig. Der Zeitabstand zwischen den einzelnen Jubiläumszahlen wurde nunmehr immer geringer, so daß schon am 22. Mai 1930 das 500 000. und am 21. Juni 1934 das 600 000. Reichspatent erteilt werden konnte.

Gegenwärtig sind es — ein denkwürdiges Jubiläum — schon 700 000 Patente, die, in 89 Klassen und etwa 19 5000 Gruppen eingeteilt, die Strebsamkeit rastlosen Menschengeistes erkennen lassen. Oberhaupt des Reichspatentamtes ist ein Präsident, dem zahlreiche zum Richteramt befähigte oder technisch vorgebildete Mitarbeiter beigegeben sind. Eine ganze Reihe von Prüfungsstellen, zwölf Anmeldeabteilungen, zwei Beschwerdestellen und eine

„Nichtigkeitsabteilung"

stehen im „Dienst am Kunden". Amtliches Veröffentlichungsorgan des Reichspatentamtes ist das bereits seit dem Jahre 1877 erscheinende „Patentblatt", doch gibt das Amt außerdem noch ein „Blatt für Patent-, Muster- und Zeichenwesen" heraus, in dem die auf diesen Gebieten maßgeblichen Gesetze, Verordnungen und Entscheidungen zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden.

Wie in einem Bienenstock geht es in der im Erdgeschoß des lang gestreckten, grauen Gebäudes im Zentrum der Reichshauptstadt befindlichen riesigen Auslegehalle zu, in der jedermann Einsicht in die auflie genden Patentvorschriften nehmen kann. Patentanwälte kommen und gehen, und Kopf an Kopf sitzen an großen Tischen die Zeichner, die für irgendwelche Auftraggeber Patentzeichnungen anzufertigen haben. Dazwischen aber findet sich so manches vergrämte, von tausend Falten durchzogene Gesicht, einem Erfinder angehörig, der vielleicht ein ganzes Leben lang einer Idee nachjagte, die sich dann schließlich hier als Selbstbetrug und leerer Wahn erwies. Man entdeckt darum im Reichspatentamt auch so manches Kuriosum, obwohl natürlich die ernst zu nehmenden Arbeiten weit in der Ueberzahl sind. Das neue Patentgesetz hat auf dem Gebiet des Erfinderschutzes bereits segensreich gewirkt, indem an die Stelle früherer Eigenbrötelei jetzt meist die ersprießliche und fruchtbare Gemeinschaftsarbeit getreten ist.

Die Kindesentführung in Potsdam

Berlin, 23. Dezember.

Die vier Monate alte Renate Klunter war, wie wir berichteten, am 10. Dezember, als sie von ihrer Mutter vor einem Potsdamer Kaufhaus im Kinderwagen für kurze Zeit zurückgelassen worden war, entführt worden. Erst in der Nacht zum Donnerstag wurde das Kind im Eingang eines Potsdamer Hotels wieder wohlbehalten aufgefunden. Die Ermittlungen führten auf die Spur einer Frau Grinschek, die nunmehr in Teltow bei Berlin festgenommen werden konnte. Es handelt sich um eine geistig minderwertige Frau. Durch ihre Eheschließung wurde Frau Grinschek Stiefmutter von zwei Knaben, war jedoch dauernd von dem Wunsch erfüllt, ein Mädchen zu besitzen. Als sie nun in Potsdam vor dem Kaufhaus die kleine Renate im Kinderwagen liegen sah, nahm sie das Kind samt Wagen mit nach Teltow, wo sie erzählte, daß es sich um das Kind ihrer Base handele. Am nächsten Tage reiste sie nach ihrem Heimatsort Betsche. Als ihr 29jähriger Ehemann nach Wochen von seiner Arbeitsstätte in der Mark heimkam, ließ er seiner Frau keine Ruhe, bis sie das Kind wieder nach Potsdam brachte. Der Ehemann wurde aber auch verhaftet.

Jolanthe auf Abwegen

Oyten, 23. Dezember.

Eine problematische Tragikomödie, deren Schauplatz die Schweineweide eines Bauern in Oyten-Trift-ten M. erweckt hier gespanntes Interesse bei allen, die sich beruflich oder wissenschaftlich mit der Zucht des edlen Borstentieres befassen. Im Mittelpunkt des Geschehens steht ein respektabler Keiler, der im Frühjahr als Ueberläufer mehrfach die Nimrode alarmiert hatte. Starker Sympathien erfreute sich das Wildschwein dagegen bei den nach niedersächsischer Art auf den Weiden frei herumlaufenden Hausschweinen. Jedenfalls sind diese nicht unempfindlich gegen den wilden Freiwerber gewesen; denn dieser Tage sah eine Jolanthe im Stall des Bauern Mutterfreuden entgegen und brachte zehn kräftige Ferkel zur Welt. Konnte man sich bis dahin niemals erklären, warum und wieso ohne Eber und Deckgeld usw. diese Sau ferkelte, so löste sich jetzt das Rätsel. Von den zehn rosigen Schweinchen wiesen acht eine bislang kaum beobachtete Buntscheckigkeit auf; zwei weitere zeigten die typischen Merkmale ihrer dunklen Herkunft, weiße Längsstreifen vom Kopf bis zum Kringelschwänzchen, gespreizte Beine und auffallende Scheu gegenüber dem Menschen, die übrigens auch allen anderen Nachfahren des galanten Keilers eigen ist. Zum Ergötzen der Nachbarn stehen bei einer weiteren Sau Mutterfreuden bevor.

Vom Stimmungsbarometer „Institut Gallup"

Erst Reporter, dann Professor für Volkspsychologie — Reklamefachmann, Stimmungskontrolleur und Multimillionär

Newyork, im Dezember.

Niemand liebt Statistiken und allgemeine Rundfragen selbst über die banalsten Dinge so sehr wie der Durchschnittsamerikaner. Und seit einigen Jahren kann man in den Vereinigten Staaten bei solchen, oft sehr belanglosen Abstimmungen über ein bestimmtes Geschehen oder Angaben über die Einstellung der öffentlichen Meinung zu irgendeinem Ereignis die Bemerkung lesen: Mitgeteilt durch das Institut Gallup.

George-Horace Gallup gehört heute zu jenen Leuten, die ein jeder Amerikaner kennen muß. Aus nicht eben sehr bedeutenden Verhältnissen kommend, hat er es trotz seiner erst 38 Jahre bereits zum mehrfachen Millionär gebracht — eine Tatsache, die in den Vereinigten Staaten höher eingeschätzt wird als jede andere Leistung.

Einstmals Reporter, bildete er sich weiter zum Lehrer für Journalismus aus und wurde in dieser Eigenschaft an eine Fachschule berufen. Als Spezialarbeit wurden ihm die Vorlesungen über die „Psychologie des Zeitungslesers" zugeteilt, womit er auf ein Gebiet gedrängt wurde, das ihm später gewaltige Erfolge bringen sollte.

Aufmerksam studierte er die Seele des Zeitungslesers und dessen Reaktionen auf gewisse Geschehen. Von der Frage ausgehend: Wie erkenne ich die Stimme der Welt? — wobei Welt gleichbedeutend mit Amerika war —, befragte er die verschiedensten Leserkreise nach ihren Wünschen und Eindrücken, um hierauf mit gewissen Reorganisationsvorschlägen an bestimmte Blätter heranzutreten.

Seine jeweils durch Beweise unterstrichenen Verbesserungsvorschläge brachten ihm bald außerordentlichen Erfolg. Gallup wies nach, daß illustrierte Reklame besser sei, als ein einfacher Text. Gallup zeigte, wie die Reklamebilder für eine bestimmte Ware beschaffen sein müßten, Gallup riet gewissen Firmen, ein Witzblatt herauszubringen, in dem sie ihre eigene Ware humoristisch herabsetzten — Gallup machte einfach alles, und der Erfolg gab ihm recht.

1933 kam Gallup auf die Idee, zu versuchen, die Stimmung des Landes zu gewissen politischen und sozialen Fragen durch seine eigenen Methoden zu ergründen. Versuchsweise schickte er an eine kleine Gruppe von Wählern in allen 48 Staaten eine Liste mit den Namen der 1934 für das neuzuwählende Parlament kandidierenden Politiker, bat jene um ihre Stellungnahme und hatte später die Genugtuung, hieraus den Wahlausgang von 1934 mit einer Schwankung von 1 Prozent richtig vorausgesagt zu haben.

„Die öffentliche Meinung"

Durch diesen Erfolg ermutigt, gründete er im Jahre 1935 das „Amerikanische Institut für die öffentliche Meinung", das seither regelmäßig die Stimmung der Amerikaner zu allen zeitgemäßen oder unpolitischen Geschehen erforscht. Als es im Jahre 1936 zur Neuwahl des Präsidenten kam, führte Gallup seinen entscheidenden Schlag. Seit vielen Jahren hatte eine Zeitschrift, „The Literary Digest", die Gewohnheit, einige Monate vor den Präsidentschaftswahlen ihren zweieinhalb Millionen Lesern einen Stimmzettel zu schicken, um unter diesen gewissermaßen eine Probewahl zu veranstalten. Und bis jetzt hatte die Aeußerung der Leser des Magazins immer mit dem Wahlresultat übereingestimmt. Sechs Wochen vor dieser Strohwahl gab Gallup mehreren Zeitungen bekannt, daß die Vorhersage der Digest-Leser diesmal durch die Tatsachen dementiert werde. Gallup, der bereits seine vertraulichen Untersuchungen angestellt hatte, erklärte, daß die Digest-Leser Landon als Sieger bezeichnen würden. Und ich weiß, erklärte er wörtlich, daß diese Leute sich um 19 Prozent in der Vorhersage der von Roosevelt zu gewinnenden Stimmen irren werden....

Die „Strohwahl" bewies Gallups Voraussage. Man erklärte Landon als mutmaßlichen Sieger und sprach Roosevelt 41 Prozent der Stimmen zu. Worauf Gallup seine Meinung äußerte: Roosevelt wird wiedergewählt, erklärte er, und zwar wird er 61,7 Prozent der Wähler für sich haben....

Roosevelt wurde mit 60,5 Prozent der Stimmen gewählt — Gallup hatte sich um etwas mehr denn ein Prozent geirrt. Diese fast genaue Vorhersage machte ihn sofort berühmt, während der „Literary Digest" bereits nach einigen Wochen zusammenbrach.

Seither hat das Institut Gallup die verschiedensten Untersuchungen geführt. Seine Agenten bearbeiteten die ganzen Vereinigten Staaten. Und so konnte es vor den letzten Präsidentschaftswahlen erklären, daß Roosevelt mit 52 Prozent der Stimmen wiedergewählt werde. Diesmal irrte es sich um 2 Prozent, doch für die Amerikaner war die Hauptsache, daß der Erfolg ihm recht gab.

Lokomotive als Retter in der Not

Stockholm, 23. Dezember.

In Schweden haben ungewöhnliche Schneefälle das Land unter einer dichten Decke vergraben. Die Straßen sind für gewöhnliche Gefährte nicht passierbar, und so wandte sich der Chefarzt einer Stadt, um eine Bauernfrau zu retten, die infolge Blutverlustes nach einer Geburt in höchster Lebensgefahr schwebte, an einen Lokomotivführer, dessen Maschine gerade ins Depot gefahren wurde und noch unter Dampf war, und bewog ihn, auf dem allein möglichen Schienenwege zu der vom Tode bedrohten Frau zu bringen. Die Fahrt erforderte wegen des nächtlichen Sturmes über eine halbe Stunde. Dem Arzt gelang es, mit einer Einspritzung den Blutsturz zum Stehen zu bringen, und die Frau konnte gerettet werden. Aber der Lokomotivführer wurde nun einem Disziplinarverfahren unterworfen, weil er eine Lokomotive ohne Erlaubnis in Bewegung gesetzt hätte. Die öffentliche Meinung des Landes ist darüber sehr erregt und wird sicher ihren Einfluß zugunsten des Eisenbahnbeamten geltend machen.

Ein neuer Komet

Der neue Komet, der im September von dem amerikanischen Astronomen Conningham entdeckt worden ist nähert sich, wie von dem Observatorium von Saltsjöbaden bei Stockholm mitgeteilt wird, sehr schnell der Erde, indem er seine Bahn mit einer Geschwindigkeit von über 100 000 Kilometer in der Stunde zurücklegt. Er befindet sich jetzt in dem Raum zwischen den Sternbildern des Schwans und des Schützen. Um Weihnachten wird er, wenn sein Licht dem eines Sterns zweiter Größe gleichkommen wird, mit bloßem Auge sichtbar sein. Sein Spektrum stellt sich als ein dunkles Band mit leuchtenden farbigen Linien dar, die durch glühende metallische Dämpfe von Zyan und einem hypothetischen Element Nebulium erzeugt sind.

Heiligabend

ist unsere Hauptgeschäftsstelle Rathausplatz 8

ab 13 Uhr geschlossen

Anzeigen für die am Freitag erscheinende nächste Ausgabe bitten wir uns bis zu diesem Termin hereinzugeben. — Zur Annahme dringender Familienanzeigen ist unsere Hauptgeschäftsstelle

am 2. Feiertag von 11 - 12 Uhr geöffnet

BOCHUMER ANZEIGER

Die trauernden Weinbauern

Budapest, 23. Dezember.

In den berühmten Tokajer Bergen wurde dieses Jahr fast gar nichts geerntet. Und so wurde in diesem Herbst nach alter Sitte statt des Weinlesens eine Trauerfeier abgehalten. Die trauernden Weinbauern versammelten sich um die leeren Fässer, auf dem Tisch standen Kannen, die statt mit Tokajer Wein mit Wasser gefüllt waren. Eine achtzigjährige Frau schenkte das Wasser in die Gläser. Nach ungarischer Volkssitte darf bei derartigen Trauerfeiern nur eine Frau einschenken. Und auch dann nur Wasser. Schweigend tranken die Versammelten das Wasser, ein in dieser Gegend ungewohntes Getränk, zum Zeichen, daß sie bis zur nächster Weinlese auf Wein verzichten.

Ein wirklich dankbarer Mann

Buenos Aires, im Dezember.

In Buenos Aires ist der reiche Argentinier Luis Andreas Repetto gestorben, der ein Vermögen von über 18 Millionen Pesos hinterlassen hat. Sein Testament macht Aufsehen, weil sich der reiche Mann mit einer ganz ungewöhnlichen Treue aller im Leben empfangenen Guttaten erinnert hat. Alle, die ihm auch nur den kleinsten Dienst erwiesen haben, sind in seinem Testament bedacht worden; sein Hauswart, der Nachtwächter, der Barbier und seine Gehilfen, die Angestellten der Banken, wo er seine Wertpapiere hinterlegt hatte, die Kaufleute, die ihm lieferten und die nett zu ihm waren, die ältesten Angestellten der Firma, in der er als junger Mensch gearbeitet hatte, kurz Hunderte von Personen haben Legate erhalten, die von drei- bis fünftausend Pesos schwanken.

Achtzehn Opfer von Krokodilen

Auf den Philippinen sind, wie die „Stampa" aus Newyork meldet, achtzehn Eingeborene beim Kentern eines Bootes in den Fluß Agus gefallen und von Krokodilen aufgezehrt worden.

Erdstöße in USA.

Im ganzen Neuengalandgebiet der USA. wurden in einer der letzten Nächte Erdstöße verspürt. In verschiedenen Teilen der Staaten Massachusetts und Connecticut gerieten Gebäude in heftige Erschütterungen. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Erregung. Auch in den auf Long-Island gelegenen Stadtteilen von Newyork und in den benachbarten Teilen von New Jersey wurden Erdbewegungen verspürt.

Ein drastisches Erziehungsmittel

Eine drastische Warnung wurde einer in Husum sich noch am späten Abend verbotswidrig auf der Straße aufhaltenden Jugendlichen erteilt. Da sie durch ihren nächtlichen „Spaziergang" durch die verdunkelte Stadt bewies, daß sie im Augenblick viel Zeit hat, wurde sie vor einen ansehnlichen Haufen von Soldatenstrümpfen geführt, mit deren Stopfen sie sich in den nächsten Wochen verdient machen kann.

Erspar dir Zeit und unnötige Wege

Quer durch die Kleiderkarte und den Bezugschein — Fragen des Alltags, die alle angehen

Im allgemeinen sind wir alle mit der Kleiderkarte vertraut. Aber mit der Ausgabe der „Zweiten Reichskleiderkarte" ist doch noch mancher im unklaren über die Bestimmungen, die an sie geknüpft sind. Es hat sich gezeigt, daß beim Einkauf von Spinnstoffen dem Käufer gelegentlich Schwierigkeiten entstehen, da mit der Gültigkeit der „Zweiten Reichskleiderkarte" auch einige neue Bestimmungen in Kraft getreten sind. Wir wollen nun hier einen kleinen Spaziergang antreten, der uns rund um Kleiderkarte und Bezugschein führt und uns im wesentlichen mit „Punkten" und „Schein" vertraut macht. Dadurch sollen dem Käufer und Verkäufer zeitraubende Beratungsstunden erspart bleiben.

Vom 1. September 1940 bis 31. August 1941 ist die „Zweite Reichskleiderkarte" gültig. Die Kleidungsstücke bzw. andere Spinnstoffwaren werden nach den aufgedruckten Bestimmungen der „Zweiten Reichskleiderkarte" bezogen. Die Kleiderkarte weist außer den 150 Punktabschnitten noch 4 Bezugsnachweise auf Nähmittel und solche für Strümpfe auf. Außerdem die Abschnitte I bis VI, welche für den Bezug von Waren vorgesehen sind, die gegebenenfalls besonders bekanntgegeben werden. Auf die Abschnitte VI und VII der Säuglingskarte werden 3 Windeln, bestehend aus 3 Lagen Windelmull oder je 7,50 Meter Windelmull, verkauft. Auf Abschnitt 2 der „Zweiten Reichskleiderkarte" werden ab 1. Dezember 1940 Nähmittel im Gegenwert von 30 Pfennig (Einzelhandelspreis) abgegeben. Dagegen beim Einkauf von Nähseide und Seidenglanzgarnen nur für die Hälfte des angeführten Preises.

Es ist auch wichtig zu wissen, daß ein „Katalog zur Zweiten Reichskleiderkarte" herausgegeben wurde, der in allen Geschäften, die Spinnstoffwaren führen, zur Einsicht offenliegt. Darin sind alle Spinnstoffwaren angeführt, die auf die „Zweite Reichskleiderkarte" bezogen werden können, wegen Platzmangels aber auf ihr nicht vermerkt wurden.

Wieviel Punkte erhalten nun unsere entlassenen Wehrmachtangehörigen (Unteroffiziere und Mannschaften) bzw. diejenigen, die bis auf weiteres beurlaubt sind? Jeder erhält zunächst einmal die „Zweite Reichskleiderkarte". Sie wird jedoch für jeden seit dem 1. September verstrichenen Monat um 10 Punkte gekürzt. Ist also ein Soldat im Dezember entlassen bzw. auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden, so wird seine Karte um drei Monate, das macht 30 Punkte, gekürzt. Außerdem erhält jeder Wehrmachtangehörige, der vor dem 1. Oktober 1938 eingezogen war, zusätzlich 1½ Kleiderkarten, diejenigen, die bei ihrem Eintritt das 24. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, ebenfalls 1½ Reichskleiderkarten zusätzlich. Alle anderen, die mehr als ein Jahr gedient haben, erhalten zusätzlich ½ Karte. Diese Bestimmung gilt auch für den Reichsarbeitsdienst.

Diejenigen, die bei Versandgeschäften ihre Spinnstoffwaren bestellen, dürfen die erforderliche Zahl Punkte abtrennen und einsenden. Es ist jedoch verboten, in Geschäften am Ort abgeschnittene Punkte anzunehmen noch abzugeben.

Der Umtausch gekaufter Ware ist gestattet, wenn er auf die gleiche Karte, auf die die Ware bezogen wurde, geschieht. Punktabschnitte dürfen, wenn das Umtauschobjekt nach der Kleiderkarte mit einer geringeren Punktzahl bewertet ist, vom Verkäufer nicht zurückgegeben werden.

Bei Zurücklegung von Spinnstoffen ist die Bestimmung der Reichsstelle zu beachten, daß eine Dauer von 4 Wochen nicht überschritten werden darf. Der Käufer verliert nach Ablauf dieser Zeit sowohl den Anspruch auf den Bezugschein als auch die Punktabschnitte, die er dafür hinterlegt hat.

Die Abschnitte der „Zweiten Reichskleiderkarte" können wie folgt verwandt werden:

1. September 1940	40 Abschnitte
1. Dezember 1940	80 Abschnitte
1. März 1941	40 Abschnitte
1. Juni 1941	40 Abschnitte

Sie behalten aber alle ihre volle Gültigkeit bis zum Gesamtablauf der „Zweiten Reichskleiderkarte"

Die schraffierten Reichskleiderkartenpunkte sind als Vorgriffspunkte vorgesehen. Für Männerkarten kommen diese für solche Spinnstoffwaren in Betracht, die mit mindestens 40 Punkten bewertet sind, und auch Frauen-, Knaben- und Mädchenkarten mit 30 Punkten.

Die „Erste Reichskleiderkarte"

ist bis zum 31. März 1941 gültig. Diejenigen, die diese Karte noch nicht aufgebraucht haben, können darauf noch nach der alten Punktwertung kaufen. Sind also auf der „Ersten Reichskleiderkarte" noch 60 Punkte für Männer vorhanden, so kann hierfür ein Anzug gekauft werden. Alle übrigen „Ersten Reichskleiderkarten" sind genau ihrer vorhandenen Punktzahl nach zu bewerten. Sind jedoch nur Restpunkte vorhanden, die für ein gewünschtes Kleidungsstück nicht ausreichen, dann kann die „Zweite Reichskleiderkarte" mit hinzugenommen werden. Es kommt dann aber nur die Punktwertung der „Zweiten Reichskleiderkarte" in Frage.

Für diejenigen, die mit der „Ersten Reichskleiderkarte" sparsam gewirtschaftet haben, sei hier auch noch darauf hingewiesen, daß auf Punktabschnitt II für Frauen und Männer ein Paar gewirkte Stoffhandschuhe abgegeben werden.

Für Knaben und Mädchen, die infolge ihres Wachstums die Kindergrößen überschritten haben (sogenannte Uebergrößen), erhalten gegen Abtrennung der entsprechenden Punkte ihrer Kleiderkarte durch das zuständige Wirtschaftsamt,. d. h. dessen Außenstellen, Bezugscheine für die erforderlichen Spinnstoffwaren. Diese Bestimmung trifft auch für Kleinkinder und Säuglinge zu.

Bei Todesfällen wird gegen Vorlage der Sterbeurkunde eine besondere Bescheinigung durch die Außenstellen des Wirtschaftsamtes ausgegeben.

Zur Trauerkleidung gehören:

a) ein schwarzes Oberkleid mit einem schwarzen Unterkleid,
b) ein schwarzer Rock und wahlweise eine schwarze Bluse oder ein schwarzer Pullover mit einem schwarzen Unterkleid,
c) ein schwarzer Schal.

An Stelle der unter a bis b aufgeführten Bekleidungsstücke darf wahlweise ein schwarzer Kittel oder eine schwarze Schürze gekauft werden, dann muß aber auf eines der unter a oder b aufgeführten Bekleidungsstücke verzichtet werden.

Statt der Fertigware darf auch Stoff im Rahmen der zur Anfertigung der aufgeführten Kleidungsstücke erforderlichen Mengen an Verbraucher unmittelbar abgegeben werden. Schwarze Strümpfe sind dagegen punktpflichtig. Für die Verabfolgung von Trauerkleidung kommen in Frage: Ehegatten, Kinder und deren Ehegatten, die an Kindes Statt angenommenen Kinder, Eltern, Geschwister und deren Ehegatten, Schwiegereltern und Verlobte.

Wieviel Punkte für Handtücher, Tischdecken und Mundtücher?

Handtücher und Frottiertücher dürfen vom 14. Dezember 1940 an außer auf Bezugschein auch gegen Punkte der Reichskleiderkarte an Verbraucher abgegeben oder von ihnen bezogen werden. Dabei ist diejenige Zahl von Bezugabschnitten der Reichskleiderkarte erforderlich, die der für die Herstellung der Handtücher oder Frottiertücher benötigten Stoffmenge entspricht. Bei der Berechnung der Punktzahl ist die auf der Reichskleiderkarte angegebene Bewertung der Stoffe zugrunde zu legen.

Da Handtücher und Frottiertücher weder aus Wolle noch aus Kunstseide hergestellt werden, ist, worauf die Textil-Zeitung hinweist, von der für „alle übrigen bzw. anderen" Stoffe angegebenen Bewertung auszugehen. Je Meter werden also bei 80 Zentimeter Fertigbreite 8 Punkte berechnet. Für je volle 10 Zentimeter größere oder geringere Breite ist je ein Punkt zu- bzw. abzurechnen. Es wird demnach beispielsweise bewertet: Ein 48 Zentimeter breites und 100 Zentimeter langes Handtuch mit 5 Punkten, ein 45 Zentimeter breites und 100 Zentimeter langes Handtuch ebenfalls mit 5 Punkten, ein 50 Zentimeter breites und 110 Zentimeter langes Frottiertuch mit 5,5 Punkten, das sind nach oben abgerundet 6 Punkte.

Buntgewebte und bedruckte Tischdecken, Gedecke und Mundtücher aus Kunstseide oder Zellwolle, auch in Verbindung mit anderen Spinnstoffen dürfen ebenfalls nach der Bekanntmachung Nr. 15 außer auf Bezugscheine auch auf Bezugsabschnitte (Punkte) der Reichskleiderkarte an Verbraucher abgegeben oder von ihnen bezogen werden. Für je ¼ Quadratmeter verwendeten Stoff wird ein Bezugsabschnitt benötigt. Wird ein Gedeck abgegeben, so ist der Stoffverbrauch für die Decke und die dazugehörigen Mundtücher zusammenzurechnen.

Für ein buntgewebtes, kunstseidenes Tischtuch, 130/160 Meter, das 2,08 Quadratmeter umfaßt, müssen also 9 Kleiderkartenpunkte aufgewendet werden. Gehören zusammen 1,188 Quadratmeter Stoff erfordern, dazu, ergeben sich insgesamt 3,268 Quadratmeter, das sind, nach oben abgerundet, 14 Punkte.

Und nun zum Bezugschein

Auf Bezugschein können, wenn der Antrag genügend begründet ist, in beschränktem Maße z. B. alle Art Hauswäsche sowie Grobgarn-, Baumwoll- und Wolldecken, weiter Gardinen und Vorhänge, wenn ein wirklicher Bedarf vorliegt, wie er z. B. durch Wohnungswechsel bedingt sein kann, bezogen werden.

Auf Bezugschein in Verbindung mit der „Zweiten Reichskleiderkarte" ist auch Arbeitskleidung zu beziehen. Arbeitskleidung ist solche Kleidung, die auch außerhalb der Arbeit getragen wird. Berufskleidung hingegen solche, die ausschließlich bei der Ausübung des Berufes getragen werden kann. Hier gelten ausschließlich die besonderen Bestimmungen, die im Reichskalender für Arbeits- und Berufskleidung festgelegt sind.

Der Wintermantel oder Stoff mit Zutaten dazu ist z. Z. nur in beschränktem Maße auf Bezugschein zu beziehen.

Die Gültigkeit der Bezugscheine beträgt zwei Monate vom Tage der Ausstellung an gerechnet. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß eine Verlängerung der Bezugscheine nur in ganz wenigen Fällen vorgenommen wird, z. B. dann, wenn eine Ware nicht rechtzeitig geliefert werden kann. Auch wird eindringlich davor gewarnt, Bezugscheine durch Datumänderung oder durch Aenderung des Wortlautes zu fälschen, da eine solche Täuschung als Urkundenfälschung streng geahndet wird.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß eine Uebertragung der Reichskleiderkarte und Bezugscheine auch innerhalb der Familie nicht gestattet ist. Der An- und Verkauf von Reichskleiderkarten sowie Bezugscheinen ist unter schwere Strafe gestellt.

Und nun noch etwas vom Schuhbezugschein

Es liegt im Wesen der Zwangswirtschaft, daß ein Bezugschein bei Bedarf rechtzeitig beantragt wird. Das Wirtschaftsamt und auch die Außenstellen müssen eine Uebersicht darüber haben, wie sie Anträge im Rahmen des Möglichen in gerechter Weise berücksichtigen können. Es gibt noch immer Volksgenossen, die der Ansicht sind, man muß nur zur Bezugscheinstelle gehen und man erhält sofort seinen beantragten Bezugschein. Das ist besonders bei Schuhen auch beim besten Willen nicht immer möglich. Schließlich brauchte ja dann, wenn es so ginge, die Einrichtung der Wirtschaftsämter nicht zu sein. Wir wissen alle, daß der Feind uns wie im Weltkriege nicht militärisch, sondern wirtschaftlich besiegen will. Denkt daran, und beantrage ein jeder nur das, was er wirklich nötig hat.

Der sichere Weg: Verwenden Sie

NESTLE KINDERNAHRUNG

Für Kinder im Alter bis zu 1¼ Jahren auf die 4 Abschnitte 5-8 der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften

Broschüre „Ratschläge eines Arztes" kostenlos und unverbindlich durch die

Deutsche Aktiengesellschaft für Nestle Erzeugnisse Berlin-Tempelhof

Der Garten schlummert,
hochauf eingeschneit,
schwarz steht im Mondengold ein kahler Ast,
leis rieselt Windhauch durch die Einsamkeit
Und seufzen Tannen unter Flockenlast,

Geht eine liebe Frau zum kleinsten Baum,
bestedkt ihn reich mit heller Lichterpracht,
Da flammt der heilig-schöne Weihnachtstraum,
ein Freut Euch in die Wundernacht.

Die Fenster auf! Mein Jung mit wirrem Schopf
staunt in das silberstille Märchenreich.
schmiegt ganz verstummt an mich den Zottelkopf, —
— ein Glockenlied wiegt sich im Winde weich . . .

Mareis Weg in die Weihenacht / Erwin Opialla

Bernt ist als Marineartillerist bei einer Küstenbatterie im Holsteinischen. Anfang Dezember hat er geschrieben, daß er zu Weihnachten wohl auf Urlaub nach Hause kommen würde, dann aber hat die Marei, seine Frau, nichts weiter von ihm gehört.

Noch am Vormittag des Heiligen Abend hat sie auf einen Brief gewartet, gegen Mittag ist sie selbst durch den tiefen Schnee zum Postamt ins Dorf gegangen, es gab dort auch eine große Menge von Briefen und Paketen, für sie war aber nichts dabei. Ihre kleine Kate liegt dicht am Ufer des Haffs, eine Wegstunde hinter Elbing, die kleine Haffuferbahn fährt täglich zweimal in Richtung Frauenburg daran vorbei. Das Haff ist fest zugefroren, ein paar Fischer sind vor einigen Tagen sogar schon mit dem Pferdeschlitten zur Nehrung hinübergefahren.

Jetzt steht sie in ihrem Zimmer lange vor Bernts Bild, das eingerahmt an der Wand hängt; es war mit einem Stückchen Tannenzweig weihnachtlich geschmückt. Hastig reißt sie den Zweig aus dem Rahmen. „So schmückt man nur die Bilder Toter", denkt sie erschreckt. Dann setzt sie sich an den Tisch und liest zum hundertsten Male Bernts Brief. Auf der zerschlissenen Fußmatte liegt der Schäferhund Rolf, Mareis vertrautester Freund und einziger Hausgenosse.

Marei hält es in der erdrückenden Einsamkeit nicht aus, ihr Herz ist unruhig in verzweifelter Sorge um Bernt und ihre Seele ist müde wie ein Kind, das sich im leidvollen Labyrinth der Welt verlaufen hat und nicht mehr heim zur Mutter findet.

Marei rafft sich zu einem Entschluß auf, zu einem sehr verwegenen Entschluß, aber sie empfindet, daß etwas geschehen muß, wenn sie nicht in die Gefahr einer lärmenden Verzweiflung versinken will. Drüben, auf der anderen Seite des Hafs, auf dem schmalen Streifen der Nehrung, wohnen Bernts alte Eltern, zu denen wird Marei sich auf den Weg machen. Sie ist eine gesunde, junge Frau — die drei, höchstens vier Wegstunden übers zugefrorene Haff können ihr nichts ausmachen — und außerdem hat sie ja auch Rolf bei sich.

Sie zieht sich Bernts Schafspelz über ihren Mantel und seine dicken Fausthandschuhe über ihre buntgestrickten, sie sagt „Komm, Rolf!", dann schließt sie das Häuschen und legt den Schlüssel, so wie sie es gewohnt ist, an der linken Seite oben auf die Leiste des Türrahmens.

Ganz schwach klingt von Elbing her Glockengeläut herüber, es ist Marei wie ein weihnachtlich wohltuender Gruß aus der fernen Welt, in der jetzt auch Bernt irgendwo vielleicht auf Wache steht und mit liebenden Gedanken seine junge Frau sucht.

Rolf trottet still an Mareis Seite. Die Umrisse am Strand werden schnell kleiner und kleiner. —

Kurz nach neun Uhr abends rollt der Stettiner D-Zug, der nach Königsberg fährt, in Elbing ein. Aus diesem Zug springt der Urlauber Bernt und läuft zum Kleinbahnhof hinüber, um den Anschluß an die Haffuferbahn noch zu erreichen. Die ist aber schon seit zwei Stunden fort. „Wenn schon", denkt Bernt, schnallt sein Gepäck fester und marschiert in den Abend. Ein Soldat, der in der Christnacht zu seiner jungen Frau nach Hause eilt, der merkt es nicht, wenn er in der Dunkelheit jeden Augenblick über Bahnschwellen stolpert, der merkt es nicht, wenn die Wolkendecke sich schließt und wenn ein Schneetreiben anhebt, daß die dicken, nassen Flocken ihm die Augen verkleben und ihm in den Halskragen fallen, wo sie sich dann auflösen und als Eiswasser mit dem Schweiß um die Wette den Rücken herunterrinnen, — so ein Soldat merkt nur, wie jeder Schritt ihn näher heranträgt an sein Zuhause, und so ein Soldat hat alle Hände voll damit zu tun, daß sein Herz ihm nicht herausspringt aus der Brust und als flammender Rosenbusch vorauseilt in das kleine Haus am Haff, wo seine junge Frau vor Glück ganz blanke Augen haben wird.

Aber nein —, Bernt steht bald vor seiner Tür, die Tür ist verschlossen, keine Marei kommt öffnen, keine Marei hat blanke Augen, nicht einmal Rolf schlägt an . . .

Bernt findet den Schlüssel auf dem Türrand, das Haus ist leer, sein Brief vom Anfang Dezember liegt auf dem Tisch, auf der Erde liegt ein Stückchen Tannenzweig: — Heiliger Abend.

„Immer mit der Ruhe", denkt Bernt, „Marei wird bei Nachbarn Weihnachten feiern." Das freut ihn. Er ist jetzt aber müde, er wird sich ins Bett legen. Marei wird ihn schon finden. Denkt er.

Der großflockige, nasse Schnee, der Bernt die Augen verklebte, der verklebt auch Mareis Augen. Zäh und verbissen stapft sie vorwärts Der Hund jault von Zeit zu Zeit leise. Er stößt Marei in die Seeite und jault lauter. Marei kann sich mit ihm nicht aufhalten. Sie wischt sich über die schneeverklebten Augen. Der Pelz hängt naß und schwer an ihr herunter. Einen von Bernts großen Fausthandschuhen hat sie schon verloren.

Weiter. Der Schnee ist naß und schwer. „Nur nicht müde werden", sagt sie laut; „an mir solls nicht liegen", denkt sie und tröstet sich, „am Haff wird's auch nicht liegen." Wo ist die Richtung? Dort drüben muß doch die Nehrung sein. Oder etwas mehr links? „Rolf, sag du's." Der Hund jault und stößt. „Guter Hund, bald — bald — —"

Nein, an Marei hat's nicht gelegen. Sie hat's geschafft, sie ist am Ziel. Drüben ragt schon deutlich ein Grasbüschel aus dem flachen Strand. Gott sei Dank! Mit letzter Kraft taumelt Marei auf das Grasbüschel zu, das sich deutlich aus dem Schnee abhebt, sie bückt sich danach — —

Ach, Marei, bist in die Irre gegangen. Das ist kein Grasbüschel, das ist der Handschuh, den du vor Stunden verloren hast. Bist auf der Fläche des Haffs im Kreise gegangen, steht mitten zwischen Land und Land.

Marei hat jetzt den Handschuh in der Hand. „Nur nicht müde werden", denkt sie, aber da taumelt sie, fällt in den Schnee und zwingt sich nicht mehr, aufzustehen. Der Hund kann es nicht verhindern, daß Marei einschläft, daß sie ganz fest einschläft und daß sie im Traum glücklich lächelt.

Einen Augenblick nur steht Rolf unentschlossen, dann steckt er die Nase in die Luft und jagt in langen Sätzen davon. Landeinwärts.

Bernt hat prächtig geschlafen. Nach vielen Monaten mal wieder im eigenen Bett. Jetzt wird er durch wildes Gebell geweckt. Der Hund, der sich die unverschlossene Tür öffnen konnte, steht schweißtriefend vor ihm. Es ist nur eine kurze herzliche Wiedersehensfeier, dann vermag Rolf sich verständlich zu machen. Er springt voraus und zurück, er bellt und jault und winselt — und er führt Bert aufs Haff und zu Marei.

Marei ist nur noch als winziger Schneehügel zu erkennen, aber Rolf schaufelt mit Pfoten, mit Schnauze und mit der Brust, daß Bernt nur übrig bleibt, seine Marei auf seine Arme zu heben und nach Hause zu tragen. Ihr gesundes, kräftiges Herz schlägt im ruhigen Takt, ihr Atem geht ruhig und gleichmäßig, und im Schlaf legt sie ihren Arm um seine Schultern, um ihren Kopf besser an seine Brust betten zu können. Die Nacht ist dunkel, sonst könnte Bernt erkennen, wie Marei im Schlaf glücklich lächelt.



Das Weihnachtslicht *Mauritius-Verlag*

Hüte dich vor dem Vorurteil! / Von Lothar Sachs

Es gibt eine Liebe auf den ersten Blick, es gibt aber auch — ein Vorurteil auf den ersten Blick. Man kann sich oft nicht einmal Rechenschaft darüber ablegen, kann es kaum begründen. Es ist eine instinktmäßige innere Abwehr, die fast automatisch in dem Augenblick einsetzt, wo wir jemandem vorgestellt werden. Manchmal mag das Aeußere schon bestimmend für unsere Ablehnung sein, der erste Eindruck fällt ungünstig aus, schon ist das Vorurteil da, bevor wir auch nur ein Wort mit dem Betreffenden gewechselt haben. Wieviel Unrecht ist Menschen schon durch diese oberflächliche Beurteilung zugefügt worden!

Gewiß, man sagt, der erste Eindruck sei maßgebend. Dieser Standpunkt ist aber doch nur mit großer Einschränkung zu vertreten. Natürlich sind ein gewinnendes Aeußere, sicheres Auftreten und eine geschickte, unaufdringliche Art, sich ins rechte Licht zu setzen, Eigenschaften, die sofort bestechen. Aber das Ganze kann auch nur Blendwerk sein, gut gespielte Komödie.

Wem es von Natur aus nicht gegeben ist, sich in Szene zu setzen, wer Hemmungen hat, ohne falsche Bescheidenheit über sein Wissen und sein Können zu sprechen (oder ins Private übersetzt: wer seine Gefühle mit dem Mantel der Verschlossenheit zudeckt), hat es viel schwerer, ans Ziel zu gelangen. Er hat überall gegen Vorurteile zu kämpfen, die man ihm entgegenbringt. Mißerfolge führen dann dazu, daß der an und für sich schon wenig zugängliche und schwerfällige Mensch noch verschlossener wird. Enttäuschung, Verbitterung kommt dazu, prägt sich im Gesicht aus, verleiht ihm einen finsteren Ausdruck.

Versuchen wir doch auch in solchen Fällen, wo uns der erste Eindruck mißtrauisch macht und ungünstig stimmt, gerecht zu sein! Hüten wir uns vor Vorurteilen! Wer sich anmaßt, über einen Menschen ein Urteil zu fällen, muß sich bemühen, ihn näher kennenzulernen. Dann macht er oft die überraschende Entdeckung, daß sich hinter der rauhen, unscheinbaren Schale ein prächtiger Charakter und ein gütiges Herz verbergen.

Es ist nicht jedem gegeben, allen nach dem Munde zu reden und sich überall „Lieb-Kind" zu machen. Genau so, wie es Männer gibt, die ihre Gefühle nicht immer auf den Lippen tragen und es trotzdem mit ihrer Liebe ehrlicher und treuer meinen als Männer, die dauernd „Süßholz raspeln".

Uns Frauen aus der Seele gesprochen

In eurer Liebe sei eure Ehre! Wenig versteht sich sonst das Weib auf Ehre. Aber dies sei eure Ehre: immer mehr zu lieben, als ihr geliebt werdet, und nie die Zweiten zu sein! Nietzsche

Laß dir keine Grenzen setzen in deiner Liebe, nicht Maß, nicht Art, nicht Dauer. Ist sie doch dein Eigentum — wer kann sie fordern? Ist doch ihr Gesetz bloß in dir — wer hat dort zu gebieten? Schleiermacher

Liebe zwischen Mann und Weib ist niemals eine feststehende Tatsache, sondern eine Kraft, die aus den geheimnisvollsten Bestandteilen zusammengesetzt, unaufhörlich und ebenso geheimnisvoll ihr Charakter, ihr Wesen, ihre Farbe und ihr Temperament verändert. Würden wir von diesem ewigen Formwechsel überzeugt sein — wieviel Angst und Kummer würde uns erspart! Reuter

Vom Weihnachtsmann.

Es war einmal ein rundes, hübsches Aepfelchen. Das lachte mit einem richtigen, lustigen Menschengesicht in die Welt. Seine Pausbäckchen funkelten rot und frisch, obwohl es schon drei Jahre alt war, wie jeder zugeben muß, ein hohes Alter für ein Durchschnittsäpfelchen. Aber das ist es ja eben, es war etwas ganz anderes, nämlich, es war aus Wachs, aus süßem, duftendem Wachs geformt. Es hing, ei, wo hing es wohl — natürlich am Weihnachtsbaum. An seiner rechten Seite schaukelte ein Schneemann aus Watte, und über ihm ritt ein hölzernes Reiterlein durch die Zweige. Schimmernde Vögel mit bunten Federschwänzen wiegten sich in dem dunklen Grün. Ueberall drehten sich blitzende Kugeln, süße Zuckerringe und allerlei andere Herrlichkeiten an silbernen Fäden. Es war wirklich ein wunderschöner Baum. Aber wenn die Kinder seinen Schmuck bestaunten, traf auch stets ein leuchtender Blick das Wachsäpfelchen.

An so einem guten Platz hing es zu Weihnachten, und alle andere Zeit schlummerte es in Watte verpackt in einer bunten Schachtel. Konnte es nicht zufrieden sein? Doch ihr mögt es glauben oder nicht, das Aepfelchen war es nicht. Da stach ihm etwas die Augen. Abends, wenn es dunkelte, wenn der Wind im Ofenrohr brauste und die Sterne hinter den Fensterscheiben blitzten, dann sprang plötzlich irgendwo in der Stube ein Flämmchen auf, näherte sich dem Baum und zündete auf den Kerzen ein Licht nach dem anderen an.

„Ah", staunten die Kinder.

Der Vater blies sein Streichholz wieder aus. Dann sangen alle zusammen Weihnachtslieder, eins nach dem andern, während sie mit großen Augen in den hellen Glanz schauten. Nur flüchtig sah hin und wieder einer nach dem Aepfelchen hin. Darüber ärgerte es sich.

„Hh", schmollte es, „die dünnen, weißen Dinger fingen sie an. Ich bin auch aus Wachs. Warum geben sie mir nicht auch ein bißchen Feuer? Hah, wie ich erst brennen würde, ich mit meinem Umfang. Nein, ich mag es nicht mehr ansehen."

Wütend drehte es sich um sich selbst.

„Nun sei bloß vernünftig", brummte der Schneemann. „Was soll das denn schon für ein Vergnügen sein, angesteckt zu werden. Na, ich würde mich schön bedanken."

„Ach, du bist ja auch bloß aus Watte und nicht aus Wachs wie ich, du Dummkopf."

„Wie kann man nur so frech sein, noch dazu am Weihnatsbaum!" zürnte das hölzerne Reiterlein.

All die bunten Dinge ärgerten sich und schimpften. Sogar der Schokoladenfischin Staniolpapier sperrte sein Maul auf. Weiter kam er aber nicht, weil er stumm war.

„Nein, nu bin ich beleidigt", sagte das Aepfelchen und drehte ihnen den Rücken zu. „Wenn mir nur einer etwas Feuer gäbe, ich würde es ihnen schon zeigen."

In dem Augenblick gab es in dem Zweig, an dem das Aepfelchen hing, einen Ruck, und es rutschte ein ganzes Stück nach vorn. Ob das Zufall war, ob ein Kobold die Hand im Spiel hatte, oder ob der Weihnachtsengel durch das Zimmer gegangen war und seinen Wunsch gehört hatte, ich weiß es nicht. Jedenfalls hing es nun genau über einer Kerzenflamme. Es wurde ihm ganz warm vor Freude. Gerührt weinte es ein paar Tränen.

„Gleich werde ich leuchten", dachte es, „und ich werde alle in Staunen und Verwunderung setzen."



Es dauerte eine Weile. Wie gespannt alle lugten, könnt ihr euch denken.

„Hat es denn noch nicht gezündet?" konnte der Schneemann seine Ungeduld endlich nicht mehr meistern.

O nein, es hatte nicht. Tropf, tropf, tropf rann es auf den Boden. Die roten Bäckchen schmolzen weg, die lustige Nase, die Augen auch. Ein ganz großes, häßliches Loch hatte es bekommen, als die Kinder endlich aufmerksam wurden.

„Hu", sagte der Vater, als sie es ihm zeigten: „Schade, aber so ein schäbiges Ding können wir nicht am Weihnachtsbaum hängen lassen."

Er knüpfte es ab und gab es ihnen zum Spielen. Zuerst kneteten sie Männchen daraus. Nachher vergaßen sie es, und es lag in irgendeinem Winkel. Ich weiß nicht mehr genau, ob es am Ende in den Ofen gekommen ist, oder in die Mülltonne. Jedenfalls hat es sein schönes Wattebettchen oder den Christbaum nicht mehr gesehen.

Und das ist die wahre Geschichte von dem Aepfelchen, das gerne etwas anderes sein wollte als es war.

Warum es denn eigentlich nicht gebrannt hat, fragt ihr?

Ei nun, hatte es denn einen Docht?

Seht ihr wohl, den hatte es nicht, und ohne Docht kann auch eine Kerze, selbst wenn sie aus dem besten Wachs ist, nicht brennen oder leuchten.



Was die Englein sahen und hörten

Was eilen die Englein nur heute all'
Zu den Fenstern im Himmelssaal
Und lugen, Köpfchen an Köpfchen gedrängt,
Hinunter ins Erdental?
Ja, wißt, die schauen Knecht Ruprecht nach,
Der soeben von dannen gezogen.
Am liebsten wären sie alle gleich
Mit ihm hinuntergeflogen.
„Da geht er!" — „Da pocht er an eine Tür!" —
„Da droht er mit seiner Rute!" —
Und seht, da schüttelt er aus dem Sack
Die Aepfel und Nüsse, der Gute!" —

So rufen sie eifrig einander zu.
Doch plötzlich ein atemloses Schweigen!
Sie lugen gespannt auf die Erde hinab,
Und lauschend die Köpfchen sich neigen.
Da steht vor Knecht Ruprecht ein Büblein stramm,
Das schaut ihm hell ins Gesicht
Und kündet: „Ich bin ein deutscher Bub',
Knecht Ruprecht, — und fürcht' mich nicht.
Bin meinem Mütterchen brav gefolgt,
Manch schönes Lied ich singen kann
Und weiß auch schon viel vom lieben Gott,
Vom Englein und vom Weihnachtsmann." —
Da haben die Englein sich droben gefreut
Und Knecht Ruprecht drunten nicht minder.
Und der Bub hat was extra Schönes gekriegt.
Hei, das war ein Jubel, ihr Kinder!

Max Syring große Klasse!

Zehnmal Deutscher Meister über 5000 und 10000 Meter — Erster der Weltrangliste

In dem bescheidenen und stets einfach gebliebenen Langstreckenläufer Max Syring hat Deutschland einen Sportsmann hervorgebracht, der vorbildlich in seiner Lebensweise ist, aber auch in seinen errungenen Erfolgen allererste Weltklasse darstellt.

Mit dem Abschluß des Sportjahres 1940, das uns in allen Sportdisziplinen trotz der schwierigen Kriegsverhältnisse erfreuliche und teils sogar hervorragende, ja Weltbestenleistungen beschert hat, ist ein Zeitpunkt herangerückt, der geeignet ist, einmal Max Syrings unvergleichliche sportliche Laufbahn an Hand der errungenen Siege und Meisterschaften aufzuzeichnen. Denn er war der erste Deutsche, der in die Vormachtstellung der nordischen Länder, die seit Jahrzehnten über erstklassiges Läufermaterial für die längeren Strecken verfügen, eine Bresche schlug. Ja, im Kriegsjahr 1940 gelang es ihm sogar, sich in der Weltrangliste an die erste Stelle zu setzen, was als die größte sportliche Tat des Jahres angesehen werden muß. Am 13. Juli dieses Jahres gelang es ihm in Jena, die unerhört gute Zeit von 30:06,6 Minuten für 10 000 Meter zu laufen. Keiner der andern Läufer von Weltklasse war in der Lage, seine Zeit auch nur annähernd zu erreichen. Selbst die finnische Läufergarde blieb hinter Syring weit zurück. Ein Vergleich der zehn Besten der Weltrangliste stellt die größte Leistung des Deutschen klar heraus und zeigt den Abstand, mit dem Syring vor seinen Verfolgern liegt.

1.	Syring, Deutschland,	30:06,6 Minuten,
2.	Kelen, Ungarn,	30:23,6 "
3.	Beviacqua, Italien,	30:27,4 "
4.	Szilagyi, Ungarn,	30:33,8 "
5.	Tourninen, Finnland,	30:37,8 "
6.	Mäki, Finnland,	30:39,4 "
7.	Heiström, Schweden,	30:41,2 "
8.	Heinström, Finnland,	30:44,6 "
9.	Järvinen Finnland,	30:44,8 "
10.	Oestbrink, Schweden,	30:45,0 "

Neben dieser großartigen Leistung war Syring seit 1932 jährlich dabei, wenn es galt, Meisterwürden zu erkämpfen. Insgesamt errang der alte „Max", wie man ihn kurz nennt, zehn Deutsche Meisterschaften, und bedachte dabei seine beiden Spezialstrecken mit je fünf „Deutschen", was bisher noch keiner unserer Leichtathleten geschafft hat. Ueber 5000 Meter wurde er Deutscher Meister 1932, 34, 35, 37 und 38; den Titel über 10 000 Meter holte er sich 1932, 33, 34, 36 und 39. 1940 startete er nicht über 10 000, sondern nur über 5000 Meter und wurde in einem denkwürdigen Brust-an-Brust-Kampf im Ziel knapp von Ettel geschlagen.

Diese Zeilen sprechen also von einer sportlichen Laufbahn, die höchstes Lob verdient und wert ist, von unserer Jugend eingeschlagen und tapfer durchgehalten zu werden.

Große westdeutsche Eissporttage

Die Baiers in Krefeld und Essen, Paußns in Düsseldorf

In den ersten Tagen des neuen Jahres warten unsere westdeutschen Kunsteisbahnen mit großen Veranstaltungen auf, nachdem bisher nur Köln und Essen auf den Plan getreten waren. Unser Weltmeisterpaar Maxi und Ernst Baier zeigt am 1. Januar in Krefeld und am 4. und 5. Januar in Essen seine große Kunst, während die Geschwister Pausin am 5. Januar zu einer Doppelveranstaltung in Düsseldorf zu Gast sind. Das Kölner Eisstadion tritt dann Mitte des Monats mit seiner nächsten Veranstaltung an die Oeffentlichkeit.

Neujahr in Krefeld

Das Krefelder Hindenburg-Eisstadion hat sich für seine Eröffnungsveranstaltung am Neujahrstag das Ehepaar Baier verpflichtet, womit der Erfolg des Festes von vornherein gesichert ist. Die Gegner des Eishockeyspiels stehen noch nicht fest. Sehr umfangreich wird das Schnellauf-Programm sein, denn je zwei Läufer aus Berlin, Köln, Essen, Dortmund und Krefeld werden einen Einzel- und Staffellauf über jeweils 3000 Meter bestreiten. Dazu gesellt sich dann noch der Krefelder Kunstlauf-Nachwuchs.

Sonnabends und sonntags in Essen

Die Essener Eishalle in der Gruga führt am ersten Januar-Wochenende zwei Nachmittagsveranstaltungen durch, bei denen gleichfalls das junge Ehepaar Baier im Vordergrund des Interesses stehen wird. Dazu kommt ein Juniorinnen-Wettkampf im Kunstlaufen zwischen je zwei Mädeln vom Berliner Schlittschuh-Club und Essener Roll- und Schlittschuh-Club zur Durchführung. Im Schnellaufen wird der Dortmunder Günther auf einige westdeutsche Gegner treffen, während für die Eishockeyspiele bisher nur der Mannheimer ERC. fest verpflichtet ist. Sein Gegner wird entweder die Mannschaft von Den Haag oder eine Essen-Dortmunder Kombination sein.

Meisterschaftsspiel in Düsseldorf

Das Westdeutsche Eisstadion zu Düsseldorf wartet am 5. Januar gleich mit zwei Veranstaltungen auf, die beide das erfolgreiche Wiener Geschwisterpaar Ilse und Erik Pausin in ihren Tänzen und Kürvorführungen auf dem Eise sehen werden. Die Vormittagsveranstaltung ist bei ermäßigten Eintrittspreisen in erster Linie für Wehrmachtangehörige und Jugendliche gedacht, wobei eine ganze Anzahl von Verwundeten kostenlosen Eintritt erhalten. Voraussichtlich wird es am Vormittag ein Eishockeyspiel zwischen zwei Nachwuchs-Mannschaften geben, während sich am Nachmittag die Mannschaften der Düsseldorfer EG. und des Berliner Schlittschuh-Clubs im Eishockey-Meisterschaftsspiel gegenüberstehen.

Unentschieden für Finnlands Boxer

Finnlands Nationalboxstaffel trug nach dem Länderkampf gegen Schweden noch ein Freundschaftstreffen gegen eine schwedische Auswahl in Göteborg aus und brachte es mit Siegen von Lehtinen, Huuskonen, Kostame und Jokinen zu einem 8:8-Unentschieden. Der Schwergewichtler Karppinen verlor wieder durch K. o., diesmal in der zweiten Runde gegen Soeblom (Göteborg).

Bayerns Boxmeisterschaften, die am 5. Januar in München stattfinden sollten, wurden nach Schweinfurt verlegt. Wahrscheinlich wird auch der Termin geändert werden.

Kleines Weihnachtsprogramm

im Bochumer Fußball — Preußen 07 Bochum – Westfalia Bochum an der Wasserstraße

Kriegsweihnacht, nun schon zum zweiten Male. Aber der Krieg hat dem deutschen Sport keinen Abbruch getan, er ist fortgeführt worden, als befänden wir uns mitten im tiefsten Frieden. Es soll dabei natürlich nicht vergessen werden, daß es hier und da auch Schwierigkeiten gegeben hat, besonders im Fußball. Es gibt genügend Vereine, die ihre gesamte erste Fußballmannschaft und darüber hinaus auch die brauchbaren Reserven unter den Fahnen stehen haben. Aber das hat weder die Vereinsleitungen noch die jungen aktiven Spieler verdrießen können. Sie haben getan, was sie konnten, sie haben vor allen Dingen den Bestand der Vereine gewahrt, auf daß die Soldaten, wenn sie nach dem siegreichen Frieden wieder in die Heimat zurückkehren, alles in bester Ordnung vorfinden. Das ist der Dank, den die Zurückgebliebenen ihren Soldaten abstatten. Mögen die Schwierigkeiten hier und da auch den Verantwortlichen manche Sorgen bereiten, sie tragen sie in dem Bewußtsein, daß nach den Kriegsjahren ein neuer Aufbau mit allen verfügbaren Kräften erfolgen wird, daß Deutschlands Sport die Weltgeltung nicht nur behalten, sondern sie steigern wird in ungeahnte Höhen.

Das Weihnachtsprogramm ist klein, das war nicht anders zu erwarten. Größere Spielabschlüsse sind in der heutigen Zeit mit Risiken verbunden, die die meisten Vereine nicht eingehen können. So bleibt man im Lande und frischt alte Beziehungen auf. Das Hauptspiel ist wohl die freundschaftliche Begegnung zwischen Preußen 07 Bochum und Westfalia Bochum an der Wasserstraße in Weitmar. Hier treffen sich zwei alte langjährige Rivalen aus den Spielen in der damaligen Bezirksliga. Daneben stehen in den Randgebieten noch einige Treffen, ebenso zwei Pokalspiele aus dem Tschammerpokal-Wettbewerb.

Preußen 07 Bochum — Westfalia Bochum

Wenn in früheren Jahren diese Begegnung auf dem Meisterschaftsprogramm stand, dann wurde sie lange vorher schon an allen Stammtischen und in allen Betrieben von Bochums fußballfreudigen Anhängern debattiert. Die Preußen haben sich die Zugehörigkeit zur Klasse nicht nur erhalten können, sie sind im ersten Jahr der Kriegsmeisterschaft wieder an erster Stelle gelandet. Sie hatten Pech in den Aufstiegsspielen, zum Aufstieg in die höchste Klasse hat es nicht gelangt. Die Westfalen haben absteigen müssen, sie sind aus dem Reigen der großen Lokalkämpfe der ersten Fußballklasse ausgeschieden. Aber der alte Westfalengeist ist geblieben. Wie oft hat es schon betrüblich um die „Grün-Weißen" gestanden! Immer wieder haben sie sich herausgekrabbelt und haben nie die Ohren hängen lassen. Wohl kein Verein in Bochum ist in bezug auf Spielerabstellungen zur Wehrmacht so betroffen worden wie die Westfalia Bochum. Rund drei Mannschaften stehen unter den Fahnen. Und doch haben sie in der zweiten Fußballklasse in letzter Zeit sehr von sich reden gemacht. Nach langer Pause treffen nun die beiden alten Rivalen in einem Freundschaftskampf wieder aufeinander. Wir geben nicht fehl, wenn wir behaupten, daß der weihnachtliche Kampf an der Wasserstraße die alte Leidenschaft, mit der die Mannschaften immer gegeneinander gekämpft haben, wiederaufflackern läßt, so daß die Fußballanhänger, die am zweiten Feiertag zur Wasserstraße pilgern, sicherlich auf ihre Kosten kommen werden.

SV. Hattingen — MBV. Linden

Der MBV. Linden weilt am zweiten Feiertag bei der Nachbarmannschaft in Hattingen. Es sind nicht Unbekannte, die hier aufeinanderstoßen.

SV. Höntrop — Rheinelbe Leithe

Die Höntroper kennen keine Ruhe. Nach den beiden Spielen gegen Vereine aus dem Nachbargau haben sie nun am Höntroper Hellweg Rheinelbe zu Gast. Das Endergebnis müßte klar für Höntrop lauten.

Preußen Wanne — SpVg. Röhlinghausen

Der Tabellenführer der ersten Klasse hält seine Mannschaft seit der Meisterschaftsruhe gegen namhafte Gegner im Training. Diesmal geht es gegen die benachbarten Röhlinghauser. Lokalkampf! Der Ausgang ist ungewiß.

Reichsbahn Wanne — Reichsbahn Dortmund

Hier treffen sich zwei Mannschaften aus dem gleichen Milieu. Reichsbahn Wanne müßte es aber gegen die Eisenbahner aus Dortmund schaffen.

Zwei Pokalspiele

Am zweiten Weihnachtsfeiertag steigen zwei Pokalspiele. Zunächst ist da das nach zweimaliger Verlängerung trotzdem noch unentschieden ausgegangene Spiel zwischen Werne 19 und Bruchstraße Langendreer zu entscheiden, und dann spielen Concordia Bochum und Querenburg nicht am 29., sondern schon am zweiten Weihnachtsfeiertag um den weiteren Verbleib. Wir rechnen damit, daß die Wiemelhauser eine Runde weiter kommen werden.

Die Spiele:

Werne 19 — Bruchstraße Langendreer
Concordia Bochum — Querenburg

Deutschland und Italien

gegen die nordische Weltklasse

Seit den I. Olympischen Winterspielen 1924 in Chamonix sind die Vertreter der nordischen Länder bei allen großen internationalen skisportlichen Wettkämpfen in Front gewesen, ob es sich nun um Olympische Spiele, Europameisterschaften oder Weltmeisterschaften gehandelt hat, bis vor zwei Jahren in Zakopane der deutsche Einbruch in die führende Rolle des europäischen Nordens erfolgte. Als am letzten Tag in Zakopane Josef Bradl im Spezial-Sprunglauf Weltmeister wurde und Norwegens Olympiasieger Birger Ruud mit dem zweiten Platz vorlieb nehmen mußte, da war eine stolze Krönung der deutschen Erfolge erreicht. Gustl Berauer hatte gegen Sellin (Schweden) und Fossefde (Norwegen) die nordische Kombination gewonnen und in den Abfahrtsläufen fiel der Sieg in der alpinen Kombination bei den Männern an Josef Jennewein und bei den Frauen an Christl Cranz. Christl Cranz hatte Abfahrtslauf und Torlauf gewonnen, während bei den Männern im Abfahrtslauf Helmuth Lantschner vor Jennewein blieb, der auch im Torlauf hinter dem Schweizer Rominger den zweiten Platz belegte. Mit diesen glänzenden Erfolgen war die Vormachtstellung der nordischen Nationen gebrochen. In Cortina d'Ampezzo wird es nun in den ersten Februartagen ein neues Ringen gegen die nordische Weltklasse geben, in dem Italien mit einer guten Streitmacht an der Seite der starken deutschen Vertretung stehen wird. Es ist erklärlich, daß die Weltmeisterschaften, die von Italien trotz der Kriegszeit in einer so hervorragenden Weise durchgeführt werden, international von einer überragenden Bedeutung sind.

Es ist aufschlußreich, einmal die Entwicklung der großen internationalen Entscheidungen im Skisport zu überblicken. Bei den Olympischen Winterspielen 1924 in Chamonix beherrschten Norwegen, Finnland und Schweden alle Wettbewerbe mit Ausnahme des Patrouillenlaufs, in dem die Schweiz zu einem Erfolg gegen Finnland kommen konnte. Norwegen und Schweden waren in diesem Wettbewerb nicht vertreten. Bei den II. Olympischen Winterspielen 1928 in St. Moritz war erstmals auch Deutschland beteiligt. Ueber einige Platzerfolge hinaus reichte es nicht gegen die nordischen Länder. Die Schweiz endete hier im Patrouillenlauf an dritter Stelle hinter Norwegen und Finnland. Schweden nahm an diesem Wettbewerb nicht teil. Von 1929 an wurden die FIS.-Rennen als Europameisterschaften durchgeführt. Bis 1931 waren die nordischen Länder klar überlegen und bei den III. Olympischen Winterspielen 1932 in Lake Placid konnte lediglich der Schweizer Kaufmann im Sprunglauf an sechster Stelle einkommend, einen Platzerfolg für Mitteleuropa retten. 1933 bei den Europameisterschaften in Innsbruck vermochte in Abwesenheit der Norweger der Schweizer Raymond den Sprunglauf zu gewinnen. 1936 bei den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen endeten in den nordischen Wettbewerben die Skandinavier wieder in Front, doch konnte Deutschland in den Abfahrtsläufen mit den Kombinationssiegern Franz Pfnür und Christl Cranz an der Spitze die ersten Erfolge feiern und in der Militärpatrouille siegte Italien. 1937 gab es wieder Weltmeisterschaften in Chamonix, bei denen Italien dritte Plätze in der Staffel und im Dauerlauf erreichte. 1938 in Lahti lief im Sprunglauf ein zweiter Platz an den Polen Marusarz, bis dann 1939 in Zakopane mit den deutschen Erfolgen die Vorherrschaft der nordischen Länder gebrochen wurde.

Vergleichskampf im HJ.-Handball

Ruhr-Niederrhein gegen Westfalen in Mülheim — Ein Bochumer in der Gebietsmannschaft

Seit den vierten Sommerkampfspielen in Breslau haben die verschiedenen Banne der Hitler-Jugend nicht geruht, in interessanten Vergleichskämpfen auf allen sportlichen Gebieten die Kräfte festzustellen und den talentierten jungen Sportlern Kampfmöglichkeiten zu bieten. Es hat sich immer gelohnt, wenn Bann gegen Bann oder Gebiet gegen Gebiet antrat, um im disziplinierten Wettstreit den Besseren zu ermitteln, den Sieger zu ehren und den Unterlegenen zu achten.

Nach den Boxern, Schwimmern, Turnern treten nun auch die Handballer der HJ. auf den Plan und tragen einen Vergleichskampf aus. Es treffen sich die beiden Gebietsmannschaften von Ruhr-Niederrhein und Westfalen und werden sich in Mülheim-Ruhr einen erbitterten Kampf liefern, da beide Gebiete über beachtliche junge Handballspieler verfügen. Die Platzelf kann auf so gute Spieler wie aus den Reihen des Deutschen Meisters Lintfort zurückgreifen, und auch die anderen Jungen der Gebietsmannschaft stammen aus Handballhochburgen des Niederrheins und geben damit die Gewähr, daß eine ausgezeichnete Mannschaft auf die Westfalen wartet.

Die Vertreter des Gebietes 9 Westfalen sind in einem Ausscheidungsspiel in Dortmund ausgesucht worden und gehören den Handballstädten Dortmund, Recklinghausen und Bochum an. Der Bann 67 Bochum hat einen Spieler gestellt. Es ist der Linksaußen Stadtler der Handballmannschaft der Turn- und Sportabteilung 1925 Bochumer Verein. Die Elf hat im Probespiel recht gute Leistungen gezeigt, was auf einen harten Kampf in Mülheim schließen läßt, denn ohne weiteres wird sich diese Mannschaft nicht überrumpeln und schlagen lassen.

Westfalen (Gebiet 9) spielt in folgender Aufstellung: Eberhard (Bann 144, Westfalia Somborn), Willmes, Kemper (beide Bann 252, Recklinghausen), Hanisch (Bann 130, Hoesch Dortmund), Nähle (Bann 130, Hüttenverein Dortmund), Pardon (TuS. Suderwich), Kipp (Bann 131, Eintracht Brambauer), Wilczak (Bann 130, Borussia Dortmund), Borgstädt (Bann 130, Eintracht Dortmund), Stadtler (Bann 67, Bochumer Verein), Panforder (Bann 252, Recklinghausen).

Ruhr-Niederrhein (Gebiet 10): Brücker, Spandick, Grunert, Ulbrich, Saueressig (alle Bann 237 Moers), Baldhaus (Bann 60, Oberhausen), Dryer, Buschmann, Bütefür (alle Bann 159, Mülheim), Hüsgen, Rosenbaum (beide Bann 173/239, Standort Essen).

Vorher tragen die beiden Untergaumannschaften des BDM. von Mülheim und Essen ein Frauen-Handballspiel aus, das sicherlich seine Werbung für den Handballsport in den Reihen des BDM. nicht verfehlen wird.

Westfalens beste Turner

bei den Meisterschaften des Bereichs in Bochum am 5. Januar 1941
Der Kreis Bochum stellt allein sieben Wettkämpfer

Die Kriegsmeisterschaften im Geräteturnen, die der Bereich Westfalen am 5. Januar 1941 in der Gauhauptstadt Bochum, im großen Saale des Schützenhofes, durchführt, haben auf die aktiven Turner eine überraschend große Wirkung ausgeübt. Alles, was Namen von Klang hat, wird sich in Bochum ein Stelldichein geben und unter Beweis stellen wollen, daß die Kriegsverhältnisse einem harten und willensstarken Turner nichts anhaben können, daß sie vielmehr dazu geeignet sind, erst recht den wahren guten Kern des deutschen Turners tatkräftig herauszustellen.

In der Teilnehmerliste finden wir alte Haudegen, die schon seit Jahrzehnten bei jeder Meisterschaft, die ausgeschrieben worden war, dabei waren, dann findet sich die gesamte westfälische Spitzenklasse ein, die nicht klein ist, sondern eine erfreulich breite Schicht ausmacht, und unter die routinierten, gewitzten Könner haben sich auch Neulinge gewagt, junge Turner, die vielversprechende Anlagen vorweisen können, die in harten Kämpfen sich die Ruhe und Sicherheit eines wahren Meisterturners erwerben wollen, die aber in der Lage sind, plötzlich die Ueberraschung des Tages, des großen Bochumer Meisterturnens, zu werden. Diese Mischung in großer Zahl ist die beste Gewähr dafür, daß wir im Januar spannende Kämpfe an den einzelnen Geräten wie Barren, Reck, Pferd, Ringe und im Bodenturnen zu sehen bekommen werden.

Der Kreis Bochum stellt allein sieben Wettkämpfer, was einen erfreulichen Auftrieb des Gerätturnens bedeutet. Sechs Turner gehören zum Ausrichter der Bereichsmeisterschaften — Betriebssportgemeinschaft Bochumer Verein — und ein Turner ist Mitglied des Herner Turnklubs. Wir werden also so gute Könner wie Steffens, Stuite, Frisch, Hüttemann, Gerard, Dahms, der alte Kämpe, der keinen Geräteakt vergißt, Braun (Gelsenkirchen) und den Bochumer Ahrens, in ihren tadellosen Uebungen sehen. Ueber die Aussichten der einzelnen Turner werden wir vor dem Kampf noch ausführlich berichten.

Neben den Kriegsmeisterschaften wird gleichzeitig am Sonnabend und Sonntag eine Leistungsprüfung der Nachwuchsturner durchgeführt, die jedem einen kritischen Blick in die Reihen des Turnernachwuchses erlaubt. Auch dabei sind schöne Leistungen zu erwarten, haben doch einige der Teilnehmer bereits in Stadtemannschaften geturnt und an Meisterschaften teilgenommen. Auch der Bochumer Reinhard vom Bochumer Verein ist unter den Teilnehmern zu finden. Er hat bei den Kämpfen einen schweren Stand, wird sich aber sicher in der Spitzengruppe behaupten können, da er in letzter Zeit glänzende Fortschritte gemacht hat.

Geschichtstafel

24. Dezember

1524 Der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama auf der Fahrt nach Kotschin gestorben (geboren um 1469).
1624 Der geistliche Liederdichter Angelus Silesius (eigentlich Johann Scheffler) in Breslau geboren (gestorben 1677).
1824 Der Tondichter und Dichter Peter Cornelius in Mainz geboren (gestorben 1874).
1837 Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in München geboren (ermordet 1898).
1915 (bis 15. Januar 1916): Neujahrsschlacht im südwestlichen Galizien vereitelt den russischen Durchbruchsversuch (Iwanowo).
1917 Fliegerangriff auf Mannheim.
1939 Der Führer weilt am Heiligen Abend bei seinen Soldaten an der Westfront.

25. Dezember

800 Krönung Karls des Großen zum Römischen Kaiser.
1356 Kaiser Karl IV. veröffentlicht in Metz das Reichsgrundgesetz der Goldenen Bulle.
1742 Charlotte von Stein, Goethes Freundin, in Eisenach geboren (gestorben 1827).
1837 Cosima Wagner, Richard Wagners zweite Frau und Tochter Franz Liszts, bei Bellagio geboren (gestorben 1930).

Unser Rechts-Beistand

Für Mieter und Vermieter wichtig!

Schadenersatz bei Räumungsverzug

Von Dr. jur. Walther

Bei der herrschenden Wohnungsknappheit kommt es heute häufig vor, daß Mieter zu den Kündigungsterminen nicht räumen und daß daher die neuen Mieter nicht einziehen können. Dies kann zu Schwierigkeiten führen, wenn der zuziehende Mieter seine bisherige Wohnung bereits aufgegeben hat und sich nun ein anderweitiges Unterkommen suchen muß. Wer hat in solchen Fällen die Kosten zu tragen?

a) Ansprüche des zuziehenden Mieters gegen den Vermieter

Nach § 541 BGB. hat der Vermieter dem Mieter für den entstehenden Schaden dann einzustehen, wenn dem Mieter durch das schon bei Vertragsabschluß vorhandene Recht eines Dritten der Gebrauch der Mietsache entzogen oder — wie in der Rechtsprechung anerkannt ist — wegen dieses Rechts überhaupt nicht erst überlassen werden kann. Unter Recht im Sinne dieser Bestimmung sind in erster Linie Eigentum, Nießbrauch und ähnliche dingliche Rechte zu verstehen. Das Reichsgericht hat aber diese Vorschrift in dem Urteil vom 20. 4. 1936 auch in dem Falle angewendet, daß dem Mieter die Mietsache nicht rechtzeitig übergeben werden kann, weil gegen alle Erwartung die Räumungsklage des Vermieters gegen den Mieter — der Mieterschutz hatte — abgewiesen worden ist und dieser die Mieträume nicht herausgab. Diese Haftung beruht auf einer stillschweigenden Garantie: der Vermieter, der einen neuen Mietvertrag abschließt, garantiert damit stillschweigend dem neuen Mieter, daß er bei Beginn des Mietverhältnisses auch tatsächlich in die Räume einziehen kann und nicht andere Personen vorhanden sind, die ihm den Mietgebrauch streitig machen oder gar entziehen. Er garantiert also auch dafür, daß der zur Zeit des Vertragsabschlusses bestehende Mietbesitz des Vormieters bis zum Vertragsbeginn rechtzeitig beseitigt wird. Auf Verschulden kommt es dabei nicht an. Es ist daher gleichgültig, ob der Vermieter unverschuldet angenommen hat, der Mietvertrag erreiche zu dem bestimmten Zeitpunkt sein Ende oder der bisherige Mieter werde bei Ablauf seiner Mietzeit oder der ihm bewilligten Räumungsfristen tatsächlich ausziehen. Es ist also für die Haftung unerheblich, daß der alte Mieter auf Grund der Kündigung, durch Vereinbarung, Vergleich oder Urteil eigentlich ausziehen müßte. Derjenige, der eine Leistung verspricht, muß dafür einstehen, daß er zur gegebenen Zeit zur Leistung in der Lage ist.

b) Ansprüche des Vermieters gegen den alten Mieter

Ist der Vermieter von dem neuen Mieter auf Schadenersatz in Anspruch genommen worden, so fragt es sich, ob der Vermieter gegen den alten, nicht ausgezogenen Mieter ein Rückgriffsrecht hat. Grundsätzlich kommt der Mieter, wenn er zur festgesetzten Zeit nicht räumt, in Verzug. Gleichgültig ist dabei, ob die Räumung auf Kündigung, Vereinbarung, Vergleich oder Urteil beruht. Der Mieter hat dann dem Vermieter den durch den Verzug entstandenen Schaden zu ersetzen. Eine Nachfrist braucht der Vermieter nicht zu gewähren. Der Mieter kommt nur dann nicht in Verzug, wenn die Räumung aus Gründen unterbleibt, für die er nicht einzustehen braucht. Der Verzug setzt also Verschulden voraus. Ein solches liegt z. B. bei plötzlicher schwerer Erkrankung des Mieters oder eines seiner Familienangehörigen nicht vor.

Zwei Einwendungen pflegen in diesem Zusammenhang besonders häufig gemacht zu werden: kein Geld für den Umzug oder keine andere Wohnung! Durch beide Einwendungen wird aber der Verzug nicht ausgeschlossen. Der Mieter muß sich darauf einstellen, einen solchen Betrag anzusammeln, daß er die Umzugskosten bezahlen kann. Wichtiger ist auch noch der zweite Einwand. Aber auch hier muß der zur Räumung verpflichtete Mieter dafür einstehen, daß er zum gegebenen Termin räumt. Er kann sich nicht darauf berufen, daß er eine andere Wohnung nicht finden könne. Das mag im Einzelfall hart sein; aber im Interesse einer allgemeinen Rechtssicherheit ist es erforderlich, daß die Räumungstermine eingehalten werden. Denn der Vermieter muß, um keinen Schaden zu erleiden, über die Weitervermietung oder anderweitige Verwendung der Wohnung verfügen können. Zieht also der Mieter nicht aus, so hat er dem Vermieter in diesen Fällen den entstehenden Schaden zu ersetzen. Darunter fallen auch die Beträge, die der Vermieter aus dem Grunde an einen neuen Mieter zahlen muß, weil dieser nicht rechtzeitig einziehen konnte.

c) Pflichten des alten Mieters

Ist ein Mieter durch Kündigung oder aus anderen Gründen zur Räumung verpflichtet, und zieht er mit Sicherheit oder größter Wahrscheinlichkeit nicht aus, da eine andere Wohnung nicht zu bekommen ist, so hat er dies dem Vermieter sofort anzuzeigen, damit der Vermieter nicht anderweitig über die Räume verfügt. Schließt der Vermieter trotzdem einen neuen Mietvertrag ab, so wird er einen etwaigen Schaden nicht ersetzt verlangen können. Zu einer solchen Anzeige ist der Mieter auch rechtlich verpflichtet, da jeder Schuldner, wenn ein Schaden zu entstehen droht, alles tun muß, um den Schaden nach Möglichkeit zu vermeiden oder gering zu halten. Will der Vermieter dennoch einen neuen Mietvertrag abschließen, so ist es zweckmäßig, den neuen Mieter auf den Räumungsvorbehalt des alten Mieters aufmerksam zu machen und eine entsprechende Klausel (der Mietvertrag tritt nur vorbehaltlich der Räumung des alten Mieters in Kraft), in den neuen Mietvertrag aufnehmen. Zieht allerdings der alte Mieter späterhin doch noch rechtzeitig aus, obwohl er vorher sich der Räumung widersetzt hatte, so hat er seinerseits dem Vermieter den Schaden zu ersetzen, den dieser dadurch erleidet, daß er im Hinblick auf die Einwendungen des alten Mieters nicht weiter vermietet hat und nun im letzten Augenblick keinen neuen Mieter finden kann.

ADOX Der „zuverlässige" A. Schleussner FILM

Unfallschutz für Minderbemittelte

Die Betreuung aller Volksgenossen in Unfallangelegenheiten ist den NS.-Rechtsbetreuungsstellen zur Pflicht gemacht. In den Polizeirevieren und Krankenanstalten seien außerdem Plakate anzubringen, in welchen auf die Betreuung der unfallverletzten bzw. unfallgeschädigten Volksgenossen durch die NS.-Rechtsbetreuungsstellen hingewiesen werden solle. Teile nun die Polizei oder ein Krankenhaus der NS.-Rechtsbetreuungsstelle mit, daß ein Unfallverletzter einen Anwalt zu sprechen wünsche, so habe sich der gerade in der NS.-Rechtsbetreuungsstelle dienstuende Anwalt zu dem Volksgenossen zu begeben und mit ihm die Angelegenheit zu besprechen. Insbesondere habe der Anwalt zu prüfen, ob die Voraussetzungen für die Inanspruchnahme der NS.-Rechtsbetreuung bei dem Verletzten vorlägen. Seien diese gegeben, so habe dieser selbe Anwalt die Angelegenheit im Rahmen der NS.-Rechtsbetreuung weiter zu bearbeiten. Lägen die Voraussetzungen nicht vor, so habe der Rechtsanwalt den Unfallverletzten allgemein über die zunächst zu ergreifenden Schritte aufzuklären und den Volksgenossen darauf aufmerksam zu machen, daß er im Streitfalle, falls die Schadenshöhe zur Zuständigkeit des Landgerichts gehöre, einen Rechtsanwalt zur Vertretung benötige. In diesem Falle ist es dem Rechtsanwalt untersagt, dem Unfallverletzten einen bestimmten Rechtsanwalt zu benennen.

BOCHUMER Filmschau

Weihnachten in den Bochumer Lichtspielhäusern

Lichtspielhaus: „Michelangelo"

„Den ersten Menschen formtest Du aus Ton,
Ich werde schon aus härterem Stoffe sein.
Da, Meister, brauchst Du Deinen Hammer schon.
Bildhauer Gott, schlag zu, ich bin der Stein!"

C. F. Meyer.

Im Untertitel heißt es „Das Leben eines Titanen". Eine solche Aussage verpflichtet. Sie umschließt gleichsam das künstlerische Ziel des Spielleiters Curt Oertel, der das große und kühne Wagnis unternimmt, den Menschen und Künstler Michelangelo in seinen Werken und in seiner Zeit lebendig werden zu lassen. Titanischer Geist durchweht das großangelegte Filmepos, in dem alle filmischen Mittel bemüht werden, um die Größe einer Kunst sichtbar zu machen, die als unerreichtes Vorbild und Beispiel in die Geschichte eingegangen ist. Die tragikummitterte Gestalt des Meisters bleibt den Blicken der Zuschauer entzogen, aber sein Geist spricht aus den Sonetten, die den Adel einer kämpferischen und dem Irdischen abgewandten Seele enthüllen, wenn auch das Werk selbst ein steingewordener und in die Ewigkeit hineindauernder Hymnus des Lebens ist. Wo das Wort versagt, übernimmt die Musik Melichars die Vermittlerrolle. Die Sprache der Musik wird zu der inneren Stimme des Steins, in den der große Einsame seine Gespräche mit Gott und der Welt und der Natur hineingemeißelt hat, damit sie noch nach Jahrhunderten von dem fanatischen und kompromißlosen Bekennertum zur Kunst zeugen. Das geistige, kulturelle und künstlerische Gesicht der Zeit Michelangelos ist in überlieferten Bildzeugnissen und Dokumenten niedergelegt. Verbindende Worte geben kurze, aber prägnante Erläuterungen. Alles ist darauf angelegt, den genialen Bildhauer, Baumeister, Maler und Dichter Michelangelo so zu zeigen, wie er wirklich gewesen ist. Die Kamera weilte an den berühmtesten Stätten der italienischen Kunst, um das unvergängliche Erbe Michelangelos im Bilde festzuhalten. Die scheinbare Starre der Bildwerke belebt sich. Licht und Schatten gleiten über die herrlichen Fresken der Sixtinischen Kapelle, über das holdselige Antlitz der Madonna Medici, über die Riesengestalt des „Giganten" von Florenz, verweilen in der Kuppel des Petersdomes, umspielen das Torso des Grabmals der Mediceer und erfüllen sie mit einem Leben, das nicht von dieser Welt zu sein scheint. Man braucht nach alledem nicht mehr zu betonen, daß der Film ein einzigartiges Erlebnis ist. Wenn man alle Schönheiten aufzählen wollte, man käme an kein Ende. Man wird schier erdrückt von der Fülle der Gesichte, die auf einen einstürmen. Der Film ist ein Kunstwerk, das nicht mit gewöhnlichen Maßen gemessen werden kann. Darauf wolle man achten. Das beglückende Gefühl, etwas Großes geschaut zu haben, wird dann nicht ausbleiben.

Josef Ruhmann.

Das weihnachtliche Festprogramm ist in fast allen Bochumer Lichtspielhäusern schon angelaufen. Nach dem Besuch zu urteilen, hat es den vollen Beifall der Bochumer Filmfreunde gefunden. Ernstes und Heiteres wird in einer bunten Auswahl serviert. Im folgenden ein kurzer Wegweiser:

Lichtburg hat sich den großen Tourjansky-Film „Feinde" gesichert, der in einer eindringlichen und packenden Form ein Grenzlandschicksal aus eben vergangenen Tagen aufzeigt.

Ufa-Tonhalle bringt den Revuefilm „Kora Terry". Marika Rökk ist die Seele des bezaubernden Spiels. Ihr sprühendes Temperament reißt auch die Zuschauer mit, die aus ihrer Begeisterung kein Hehl machen.

Die große Künstlerin Paula Wessely zeigt sich ihren Freunden im Capitol in der Liebesromanze „Ein Leben lang". Es ist die Geschichte einer großen Liebe, die nach vielen Irrungen und Wirrungen ihre Erfüllung findet.

Die heiteren Musen der Lebensfreude schwingen ihr Zepter im Apollo. „Herzensfreud — Herzensleid" nennt sich das Lustspiel, das allen Wünschen nach einer vergnügten Unterhaltung in jeder Hinsicht entgegenkommt.

Mit dem großangelegten Bergfilm „Die Geierwally" wartet das Lichtspielhaus auf. Die Wunder der Tiroler Bergwelt tun sich vor den staunenden Augen auf. Nur mit tiefster Ergriffenheit folgt man dem Geschehen, in dem Heidemarie Hatheyer in der Rolle der Titelheldin einen überzeugenden Beweis von der großen Kunst ihrer Menschengestaltung gibt.

Die Grazien der Schönheit tanzen den „Opernball" im Gloria. Das Stück ist fraglos eine der erfolgreichsten Filmoperetten der letzten Zeit, wie das auch die ausverkauften Vorstellungen beweisen.

Ein Großerfolg ist der im Welt-Licht gespielte Carl-Froehlich-Film „Das Herz der Königin" mit Zarah Leander und Willy Birgel in den Hauptrollen. Ein großer Wurf, das ist der haftende Eindruck.

Der „Unsterbliche Walzer" erwartet die Freunde der Skala. Paul Hörbiger gibt das Beste seiner Kunst. An dem Erfolg ist nicht zu zweifeln.

Ein Revue-Lustspiel, das Stücke seiner Art weit hinter sich läßt, lernen die Besucher des Odeon in dem Film „Wir tanzen um die Welt" kennen. Das Ohr schwelgt in herrlichen Melodien.

„Die Geierwally" ist in die Hammer Lichtspiele eingekehrt. Ein Wort des Lobes erübrigt sich, nachdem das Publikum schon sein anerkennendes Urteil gesprochen hat.

Apollo-Theater Westmar und Union-Theater Gerthe bringen den Film „Herz ohne Heimat" zur Aufführung. Es ist ein Spiel, das mit seinem unterhaltsamen Moment allen gefallen wird.

„La Paloma" tanzt den Reigen der Freude im Capitol-Theater Werne. Jessie Vihrog, Fritz Kampers und Leo Slezak sind in den Hauptrollen zu sehen. Das besagt eigentlich alles.

In der Lichtburg Langendreer schenkt der großangelegte Film „Schiller" allen Freunden der Leinwand ein beglückendes Erlebnis. Um den ehemaligen Bochumer Schauspieler Horst Caspar scharen sich so bedeutende Darsteller wie Heinrich George und Lil Dagover.

Wien, wie es tanzt und lacht, feiert in den „Wiener Geschichten" in den Kammerlichtspielen Gerthe eine fröhliche Auferstehung, für die sich Marte Harell, Otty Holzmann, Hans Moser und Paul Hörbiger mit allen Mitteln ihrer Kunst einsetzen.

Tonfilm-Theater Wiemelhausen verbeugt ein freudiges Wiedersehen mit Heinz Rühmann in der hervorragend verfilmten Kellerschen Dichtung „Kleider machen Leute". Es sind Stunden eines goldigen Humors, die sich niemand entgehen lassen sollte.

Der Maria-Stuart-Film „Das Herz der Königin" braucht im Capitol-Theater Langendreer um seinen Erfolg nicht zu bangen. Spielleiter Carl Froehlich schuf ein Gemälde von grandioser Wucht, wie man es nur selten zu sehen bekommt.

Lessings klassisches Lustspiel „Das Fräulein von Barnhelm" hat in der Schauburg Wanne-Eickel schon vielen Freunden des Films ein beglückendes Erlebnis geschenkt, das durch eine ausgesuchte Darstellung noch an Wirkung gewinnt.

J. R.

Weihnachts-Reichsprogramm des Großdeutschen Rundfunks

DIENSTAG

14.00 **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes**
14.15 **Deutsche Volksweihnacht.** Kinderbescherung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Reichsminister Dr. Goebbels spricht.
15.15 Für unsere Kleinen: **Vor der Weihnachtstür.** Lustige Musik von Norbert Schultze, Ludwig Kusche und Bruno Aulich. Ausführende: Herbert Fiedler (Bariton), die Rundfunkspielschar des Reichssenders München, das Münchener Rundfunkorchester (Leitung: Bruno Aulich). 1. Vorspiel zum „Struwwelpeter", Wenn die Kinder artig sind. 2. Es ging spazieren vor dem Tor, aus „Struwwelpeter". 3. Der gestiefelte Kater, aus dem „Klingenden Märchenbuch". 4. Weihnachten der Tiere. 5. Es zog ein wilder Jägersmann, aus „Struwwelpeter". 6. Das tapfere Schneiderlein, aus dem „Klingenden Märchenbuch". 7. Max und Moritz: Erster und zweiter Streich, von Wilh. Busch. 8. Kehraus aus „Struwwelpeter".
16.00 **Deutsche Weihnacht 1940.** 90 Millionen feiern gemeinsam. 40 Mikrophone verbinden Front und Heimat. Eine Ringsendung des Großdeutschen Rundfunks, gestaltet in Gemeinschaft mit den Kriegsberichtern der Deutschen Wehrmacht. Ost und West, Nord und Süd grüßen einander über viele tausend Kilometer — Väter sprechen zu Frau und Kind, Mütter zu ihren Söhnen — das schaffende Deutschland spricht zur kämpfenden Front — Grenzen und Meere trennen, Rundfunkwellen verbinden zum gemeinsamen Erleben.
17.00 **Weihnachten bei der Wehrmacht.** Kameradschaftsfeier einer Berliner Flak-Batterie.
18.00 **Die schönsten weihnachtlichen Lieder und Weisen.** Es wirken mit: Die Staatsopernchöre Berlin und Wien, der Chor des Deutschen Opernhauses Berlin, der Bielefelder Kinderchor und das Große Orchester des Deutschlandsenders.
19.00 **Weihnachten an der Front.** Reichsminister Rudolf Heß spricht.
20.00 **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
20.15 **Die Heimat reicht der Front die Hand.** Klingende Gaben vom buntgedeckten Weihnachtstisch des Großdeutschen Rundfunks. Es spielt das Große Orchester des Deutschlandsenders und das Kleine Orchester des Reichssenders Berlin, es singt der Kammerchor des Deutschlandsenders. Solisten: Erna Berger, Walter Ludwig, Karl Schmitt-Walter, Kurt Böhme, Siegfried Borries, Siegfried Grundeis, Max Saal. Dirigenten: K. List und W. Steiner. Chorleitung: H. G. Görner.
23.00 **Festliche Musik** der Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler. Franz Schubert: 1. Ouvertüre und Ballettmusik zu „Rosamunde". 2. Unvollendete Symphonie.
24.00—2.00 **Beschwingte Weisen** mit Solisten und dem Großen Orchester des Reichssenders Breslau.

MITTWOCH

5.00 (Nur Deutschlandsender, Bremen, Weichsel, Luxemburg): **Kameradschaftsdienst.**
6.00 **Das Hamburger Hafenkonzert.** Ausführende: Die Kapelle der Hamburger Hafenkonzerte (Ltg.: Karl Becker), die Rundfunkspielschar Hamburg der Hitler-Jugend (Ltg.: Reinhold Stapelberg), Solist: Bernhard Jaschtat (Bariton).
8.00 **Die Orgel des Straßburger Münsters erklingt.** Mitwirkende: Der Domchor des Straßburger Münsters unter Leitung von Professor Alfons Hoch, Professor Rich an der Silbermann-Orgel und Mitglieder des Städtischen Orchesters Straßburg. 1. Toccata in B-Dur (Muffath). 2. a) Krippenlied; b) Heil dir, o mittlere Nacht. 3. Alte elsässische Weihnachtslieder in der Bearb. v. F. Adam. 4. Pastorale (Erb). 5. Intermezzo (Simon).
8.30 **Münchener Turmmusik und weihnachtliche Volksweisen aus dem Alpenland.** Es spielt die Münchener Turmmusik (Ltg.: Friedr. Rein), es singt der Rundfunkchor (Ltg.: Ed. Zengerle) und die Rundfunkspielschar des Reichssenders München (Ltg.: Hellmuth Seidler). 1. Weihnachts-Intrade für sechs Bläser, von Michael Altenberg. 2. In allerschönster Nacht, Weihnachtslied von Hans Baumann. 3. Musik um Weihnacht, heitere Variationen über ein Weihnachtslied aus der Grafschaft Glatz, von Ernst Hastetter. 4. a) Salzburger Weihnachtslied; b) Heiza Nachbarn, Tiroler Weise. 5. Bläsermusik über ein Straßburger Weihnachtslied, von Josef Schmid. 6. a) Es wird scho glei dumpa, altbayerisches Weihnachtslied; b) Almrausch-Edelweiß, bayerische Volksweise. 7. Aus der Weihnachtskantate von Cesar Bresgen: a) Jetzt gang'n wir an; b) Kommt herein, freut euch alle; c) So kommt nun, ihr Hirten; d) Was ist das nur heut'. 8. Weihnachts-Turmmusik von Richard Würz.
9.00 **Großkonzert der Wehrmacht.** Es spielen Musikkorps des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe.
11.00 **Schöne alte Weihnachtsmusik.** Es singen und spielen der Thomanerchor unter Leitung von Günther Ramin; das Leipziger Stadt- und Gewandhausorchester unter Leitung von Hermann Abendroth. Werke von Joh. Seb. Bach, M. Prätorius, Corn. Freundt u. Joh. Krüger.
12.00 **Freut Euch des Lebens.** Ein buntes Mittagskonzert. Ausführende: Herbert Ernst Groh (Tenor), Bruno Kliebor (Akkordion), das Große Orchester des Reichssenders Berlin (Dirigent: Heinz Karl Weigel), das Kleine Orchester des Reichssenders Berlin (Ltg.: Willy Steiner), das Blasorchester Carl Woitschach (Ltg.: Paul Woitschach).
14.00 **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
14.15 **Aus der Hamburger Spielzeugschachtel.** Eine lustige Stunde mit Musik für die Kleinen. Ausführende: Die Unterhaltungskapelle des Reichssenders Hamburg (Ltg.: J. Hoffmann), Bernhard Jaschtat (Bariton) und das Große Orchester des Reichssenders Hamburg (Ltg.: Adolf Secker), das Klavier-Duo Ludw. Kusch—Ludw. Schmidmeier, Gerh. Gregor a. d. Rundfunkorgel, die Jungmädelschar der Rundfunkspielschar Hamburg d. HJ. (Ltg.: Elli Bruhn).
15.00 **Wiederholung des Wehrmachtberichtes** (zum Mitschreiben). Anschließend: **Kleine Musik.**
15.30 **Nord und Süd — Ost und West.** Grüße aus deutschen Gauen.
16.00 **Das deutsche Volkskonzert.**
18.00 **Barnabas von Geczy spielt.**
19.00 **Frontberichte.** Anschließend: **Unterhaltungsmusik.**
20.00 **Die Bohème.** Oper in vier Bildern von Giacomo Puccini in der neuen Uebersetzung für die Münchener Staatsoper von H. Swarowsky. Ausführende: Orchester und Chor der Münchener Staatsoper. Musikal. Leitung: Clemens Krauß. Spielleitung: Fritz Ganß. Personen: Rudolf, Dichter (Alfons Fügel); Schaunard, Musiker (Georg Hann); Marcel, Maler (Karl Kronenberg); Collin, Philosoph (Georg Wieter); Benoit, der Hausherr (Karl Schmidt); Mimi (Trude Eipperle); Musette (Hildegard Rancsak); Alcindor (Emil Graf); Parpignol (Otto Hillerbrandt); Sergeant, Studenten, Näherinnen, Hutmacherinnen, Bürger, Verkäufer, Soldaten, Kellner, Buben und Mädchen.
22.00 **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
22.15 **Festesfreude.** Heitere Unterhaltungsmusik.
24.00—2.00 **Wiener Nachtmusik.**

Aus der Bochumer Jugendmusikschule

Mit dem Abschluß der Unterrichtstätigkeit in diesem Jahre verdient die kurze, aber bedeutsame Entwicklung der Bochumer Jugendmusikschule einmal besonders hervorgehoben zu werden. Wenn man dabei in Betracht zieht, daß die Einrichtung der Jugendmusikschule mitten im Kriege erfolgte, und finanzielle Mittel hierfür nicht einmal zur Verfügung standen, daß der Unterricht im vergangenen Sommer durch die verlängerte Ferienzeit eine erhebliche Unterbrechung erfuhr und mit dem Eintritt der dunkleren Jahreszeit in der Durchführung des Unterrichts sich Schwierigkeiten einzustellen drohten, dann spricht der hier zu verzeichnende Aufschwung mehr für sich, als es Worte überhaupt zu sagen vermögen. Schon die Erwähnung des bisher Erreichten genügt, um sich ein Urteil zu bilden über eine Einrichtung, die den Weg bereiten hilft zu einer neuen deutschen Volkskultur.

Nachdem der Herr Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gegen die Errichtung der Jugendmusikschule Bochum keinerlei Bedenken erhob, hat sie durch eine Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg nunmehr auch die Genehmigung der Staatsbehörde gefunden. Durch ein weiteres Entgegenkommen der Stadt Bochum war es möglich, den Musikunterricht auch in den Stadtteilen Weitmar, Wiemelhausen, Hamme, Riemke und am Abzweig Harpen aufzunehmen sowie neben der Schule Oskar-Hoffmann-Straße auch die Goethe-Oberschule zu belegen. Die Errichtung weiterer Vorortklassen und der Ausbau der vorhandenen wird bis zum Beginn des neuen Schuljahres durchgeführt.

Inzwischen ist die Zahl der Schüler und Schülerinnen bereits auf nahezu 300 gestiegen. Es ist beabsichtigt, ab 1. April 1941 die acht- und neunjährigen Kinder nur noch einmal im Jahr, und zwar zu Beginn eines jeden neuen Schuljahres, aufzunehmen. So sehr diese Maßnahme für die betreffenden Kinder selbst schon zu begrüßen ist, ist sie für die organische Durchführung eines geordneten Unterrichts notwendig. Die Aufnahme der übrigen Kinder erfolgt vorläufig nach wie vor zu jedem andern Zeitpunkt, doch wird es sich empfehlen, nach Möglichkeit den 1. April und 1. Oktober hierfür zu wählen.

Bei der Wahl der Instrumente mögen die Eltern in Zukunft beachten, daß der Akkordionunterricht den acht- und neunjährigen Kindern grundsätzlich nicht, den älteren nur noch soweit erteilt wird, als Lehrkräfte für dieses Instrument bereits vorhanden sind. Dagegen wird der Pflege echtester deutscher Hausmusik durch die Förderung des Singens, Blockflöten-, Violin-, Bratschen-, Cello-, Lauten- und Klavierspiels eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Daneben erfolgt selbstverständlich auch die gewissenhafte Ausbildung in sämtlichen anderen Holz- und Blechblasinstrumenten. Für die Ausbildung der Kinder werden nur staatlich geprüfte Erzieher herangezogen. Zur Zeit beschäftigt die Jugendmusikschule Bochum 23 Lehrkräfte. Im Lehrkörper vereinigen sich Musikerzieher der Kreismusikerschaft Bochum in der Reichsmusikkammer mit Rhythmiklehrerinnen der Volkswangschulen Essen, Kammermusikern des Städtischen Orchesters und einigen für den hier eingeschlagenen neuen Erziehungsweg besonders geeigneten Lehrpersonen der Bochumer Volks- und höheren Schulen.

Viele Bochumer Jungen und Mädel werden auf ihrem weihnachtlichen Gabentisch das gewünschte Instrument finden. Mögen die Eltern hierbei nicht vergessen, daß zu diesem Weihnachtsgeschenk auch der Unterricht in der Bochumer Jugendmusikschule zu rechnen ist. Die überaus günstigen Unterrichtsbedingungen ermöglichen jedem Elternpaar die Teilnahme ihres Kindes an dem von der Reichsjugendführung gemeinsam mit dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung geschaffenen zeitnahen Musikunterricht. Aufnahme finden alle 8- bis 18jährigen Jungen und 8- bis 21jährigen Mädel. Die Weihnachtsferien geben die beste Gelegenheit zur Anmeldung in der Verwaltungsstelle der Hitler-Jugend, Trankgasse 7/9, vormittags von 9 bis 12 Uhr. Dort sind die Prospekte und Anmeldebogen erhältlich und wird jede gewünschte Auskunft erteilt. Sprechstunden des Schulleiters noch vorheriger Anmeldung in der Verwaltung.

Paul Folge.

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Hamme

In hohem Alter. Ihren 80. Geburtstag kann am zweiten Weihnachtstage die Witwe Maria Rettkowski, An der Maarbrücke 35, begehen. Sie ist geistig und körperlich noch auf der Höhe, nimmt regen Anteil am öffentlichen Leben und liest noch jeden Tag den „BA". Die Altersjubilarin ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Von ihren zehn Kindern leben noch fünf Söhne und eine Tochter, mit ihnen gratulieren 23 Enkel und sechs Urenkel.

Stadtteil Hordel

50 Jahre im Dienste von Krupp

Am 27. Dezember begeht der Leiter der Buchhaltung bei den Zechen „Hannover" und „Hannibal" der Friedrich-Krupp-Aktiengesellschaft, Abteilungsleiter Oskar Stodiek, sein goldenes Dienstjubiläum. Oskar Stodiek, der am 2. August 1876 zu Hordel geboren wurde, trat im Alter von 14 Jahren als kaufmännischer Lehrling bei den Zechen „Hannover" und „Hannibal" ein, wo sein Vater als Bergmann ebenfalls über 50 Jahre in Diensten stand. Durch Fleiß, Gewissenhaftigkeit und pflichtbewußte Mitarbeit in der Verwaltung arbeitete er sich zum Leiter der Abteilung Buchhaltung empor. In den langen Jahren seiner Tätigkeit hat der Jubilar sich bei der Werksleitung sowie bei allen Arbeitskameraden stets das größte Vertrauen und Ansehen verschafft. Wegen seines schlichten Auftretens ist er allgemein beliebt geworden.

Stadtteil Harpen

Die Eheleute Friedrich Jaeschke, Kornharpen, Kornharpener Straße 237, feiern am 26. Dezember das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Fünf Kinder, neun Enkel und ein Urenkel können dem Jubelpaare, das sowohl geistig als auch körperlich noch wohlauf ist, ihre Glückwünsche darbringen. Seit 37 Jahren sind sie Bezieher des „BA".

Stadtteil Weitmar

Am 1. Feiertag können die Eheleute Heinrich Hüsken und Frau Anna, geb. Voß, Schützenstraße 95, das Fest ihrer Silberhochzeit feiern.

Stadtteil Linden-Dahlhausen

Hohes Alter. Am ersten Weihnachtstag kann Frau Witwe Emilie Schürbusch, geb. Hausmann, Im Wolfsfeld Nr. 38, ihren 88. Geburtstag feiern. Ihre Ehe war mit acht Kindern gesegnet, von denen heute noch sieben Kinder leben. Das goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter trägt sie mit Stolz. Zwei ihrer Söhne machten den Weltkrieg mit, und heute sind es sechs Enkelkinder, die den feldgrauen Rock tragen. Noch im hohen Alter versieht sie den eigenen Haushalt. Körperlich und geistig ist sie sehr rüstig, nur ihre Augen versagen den Dienst. Zum Ehrentag können mit den Kindern noch 19 Enkel und 19 Urenkelkinder der Oma die Glückwünsche aussprechen. — Seinen 76. Geburtstag feiert am gleichen Tage Pg. Karl Rahns, Silberbank. Auch dieser Altersjubilar kann seinen Geburtstag bei bester Gesundheit und geistiger Frische begehen. An allen Veranstaltungen von seiten der Kriegerkameradschaft und des MGV. „Eintracht" nimmt er noch lebhaften Anteil. In diesen Vereinen konnte er schon sein goldenes Mitgliedsjubiläum feiern. Auch zählt er zu den Trägern des Goldenen Parteiabzeichens.

Stadt Wanne-Eickel

Die Eheleute August Mingo und Frau Marie, geb. Mylwa, Adolf-Hitler-Straße 73, feiern am 27. Dezember das Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß wird ihnen von einem Beauftragten des Polizeipräsidenten in Bochum eine Ehrengabe der Preußischen Staatsregierung überreicht werden.

Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt der Unteroffizier Otto Kramp. Er wurde gleichzeitig zum Wachtmeister befördert.

Der einfachste Weg,
um die Zähne gesund zu erhalten:
die richtige Zahnpflege.
CHLORODONT

Höppners
Haar-Balsam
bei Haarausfall & Kopfschuppen

Beliebte und zugleich praktische Geschenke
bilden unsere Kleinmöbel, Dielengarnituren und andere aparte Wohn- und Ergänzungsmöbel in den neuzeitlichen Formen und in Stil
Unsere kunstgewerbliche Abteilung bietet gediegene Erzeugnisse aus Porzellan, Glas, Ton, Holz und verschiedenen Werkstoffen. Handgewebte Stoffe, Tischdecken / Schmuck und sonstige schöne Dinge in reizender Vielseitigkeit
Einrichtungshaus H. & E. Straßburger, Bochum
Wir bitten um Ihren Besuch
Hauptgeschäft: Wielandstraße 22/24 Kunstgewerbe Abt.: Ecke Kortum- und Horst-Wessel-Straße

Aus Westfalen und Rheinland

Der Traum vom Weihnachtsbraten

Falsche Spekulation mit „Mümmelmann"

Düsseldorf, 23. Dezember. Das Leben ist so reich an ernsten und heiteren Begebenheiten, daß es fast täglich irgend etwas bringt, das der Erwähnung wert ist. So hat sich in diesen Tagen im Stadtteil Oberbilk ein Geschichtchen zugetragen, das dem einen Leid, dem andern Freude, allen aber die Lehre bescherte, selbst in den kleinsten Dingen vorsichtig zu sein. Ein Oberbilker Familienvater hatte für die Weihnachtsfeiertage einen Prachtkerl von Kaninchen erstanden, lang, schwer und fleischig. Angesichts der Diebstahlsgefahr auf dem Hof fristete Mümmelmann die scheinbar gezählten Tage bis zu seinem Abschied in die Pfanne in der Küche. Als nun vor einigen Tagen die Familie abends heimkehrte, vernahm man schon im Flur ein verdächtiges Gequieke. War dem Tier etwas geschehen? Schnell wurde Licht entbrannt, und dann sah man die Bescherung: Neben dem Muttertier lagen nicht weniger als neun Jungkaninchen. Das Muttertier aber hatte seine stattliche Fülle verloren; denn statt dem vermeintlichen schweren und fleischigen Kaninchen hatte man ein hochtragendes Tier gekauft. Der Traum vom Weihnachtsbraten war aus. Es half indessen alles nichts: da die Familie weder Lust noch Platz hatte, sich in der Küche eine Kaninchenzucht einzurichten, so wurde ein Züchter verständigt, der hocherfreut die Jungtiere und auch das Muttertier in Empfang nahm.

Mit 22 Jahren in Sicherungsverwahrung

Essen, 23. Dezember. Das Sondergericht Essen verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den 22 Jahre alten Ernst Gauda aus Gelsenkirchen als Volksschädling wegen schweren Rückfalldiebstahls, Betruges im Rückfalle und wegen Unterschlagung zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Der Angeklagte hat die durch den Kriegszustand verursachten Verhältnisse in gemeinster Weise zur Verübung seiner Straftaten ausgenutzt. In Essen, Gelsenkirchen, Bochum, Dortmund und Hagen machte er sich an zahlreiche Volksgenossen heran, erzählte ihnen, daß er Saarflüchtling sei, am Polenfeldzug teilgenommen habe und von der Wehrmacht nun für ein paar Wochen in Urlaub geschickt worden sei. Er wisse aber nicht, wo er in der Nacht bleiben solle, bevor er weiterfahren könne. Es ist nicht verwunderlich, daß der Angeklagte aufgenommen und bestens versorgt wurde. Am anderen Morgen lernten die freundlichen Gastgeber den gemeinen Burschen kennen. Unter Vorspiegelung unglaublicher Märchen verstand er es, sich Kleidungsstücke, Wäsche und Geld zu erschwindeln und damit auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. In vielen Fällen stahl er rücksichtslos alles, was ihm in die Finger fiel, und verkaufte die Gegenstände nachher für ein paar Mark. Niemand konnte ahnen, daß hinter dem „Saarflüchtling" und dem „Teilnehmer am Polenfeldzug" ein Rückfallbetrüger und rückfälliger Dieb steckte, der sein ganzes Leben auf Straftaten aufgebaut hatte.

Der Einbrecher unter dem Bett

Aachen, 23. Dezember. Bernhard war nicht gerade das Muster eines fleißigen jungen Mannes. Mit seinen 25 Jahren war er vielmehr schon mehrfach erheblich vorbestraft. Eine Zeitlang führte er sich dann gut, aber im Oktober traf man ihn in einem fremden Hause an, und zwar unter einem Bett. Bernhard behauptete, er habe unter dem Bett nur die Kleiderkarte suchen wollen. Er hatte schon einen Anzugstoff im Schlafzimmer zurecht gepackt, um ihn mitzunehmen. Auch vor dem Amtsrichter in Aachen hielt der Angeklagte sein Märchen von der Suche nach der Kleiderkarte aufrecht. Wegen versuchten schweren Einbruchsdiebstahls im Rückfall wurde er mit einem Jahr drei Monaten Zuchthaus bestraft. Gleichzeitig wurde er unter Polizeiaufsicht gestellt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Nicht auf den fahrenden Zug springen!

Mutter und Tochter tödlich verunglückt

Tecklenburg, 23. Dezember. In Tecklenburg ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Eine Frau, die mit ihrem zehnjährigen Töchterchen nach Lengerich fahren wollte, versuchte, noch auf den schon fahrenden Zug zu springen. Sie verfehlte hierbei das Trittbrett und kam mit dem Mädchen unter die Räder des Zuges. Mutter und Tochter erlitten so schwere Verletzungen, daß sie mit dem Kraftwagen ins Lengericher Krankenhaus gebracht werden mußten, wo sie kurz nach der Einlieferung starben.

Börsen freundlich

Die letzte vor den Weihnachtsfeiertagen abgehaltene **Berliner Börse** war wie schon in der vorigen Woche wieder auf einen freundlichen Grundton abgestimmt. Die Bankenkundschaft war dabei mit weiteren Anlagekäufen vertreten, die zwar nicht übermäßiges Ausmaß hatten, angesichts geringen Angebots aber an fast allen Marktgebieten Kurssteigerungen auslösten. — Die **Rheinisch-Westfälische Börse zu Düsseldorf** eröffnete in freundlicher Haltung. Hauptsächlich von der Bankenkundschaft erfolgten kleinere Anlagekäufe. — Amtliche Kursnotierungen an der Berliner Börse vom 23. Dezember 1940: Farbenindustrie 199,50; Harpener Bergbau 165,20. — An der Düsseldorfer Börse wurden notiert: Constantin der Große 7800 G., 8300 B.; Balcke Maschinen 173,00; Vereinigte Stahlwerke 143,80.

Togal

gegen Erkältungs-Krankheiten

Togal ist hervorragend bewährt bei

Rheuma | Nerven- und Kopfschmerz
Ischias | Erkältungen
Hexenschuß

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

Preis 99 Pfg. In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 8/K

Geschäftseröffnung

Am 2. Januar 1941 eröffne ich am Wilhelmsplatz 1 (Ecke Kortumstr.) ein feines Spezialgeschäft für

Handarbeiten, Wollwaren, Baby- und Kinderkleidung, Kunstgewerbe

ELEONORE KINDLER

Kopfschmerzen

sind oft die Folgen unpassender oder schlecht sitzender Augengläser. Meine fachkundige Beratung steht Ihnen bereitwilligst zur Verfügung

Brillen Gillen

Optiker Gillen
Augenoptikermeister
Kortumstraße 104 / Ruf 67931
Lieferant sämtlicher Krankenkassen



Nasse Füße

ziehen leicht Erkältungen mit sich. Sie müssen sich davor hüten! Sorgen Sie dafür, daß Ihre Füße stets trocken und warm sind: Achten Sie auf Schuhwerk und Strümpfe, und vor allem

Pflegen Sie Ihre Füße mit Efasit!

Efasit-Fußbad fördert die Blutzirkulation und kräftigt den Fuß. 8 Bäder 90 Pfg. Efasit-Creme heilt wunde Füße und verhindert Frostschaden. Dose 55 Pfg. Efasit-Puder macht die Haut weich und geschmeidig und verschafft trockene und warme Füße. Streudose 75 Pfg. Efasit-Tinktur: Hochwirksam bei Hühneraugen, Schwielen und Hornhaut. Flasche 75 Pfg.

Nehmen Sie noch heute abend ein heißes Efasit-Fußbad, dann den Fuß kräftig mit Efasit-Creme massieren u. morgens tüchtig mit Efasit-Puder einstreuen. Sie werden fühlen, wie gut Ihnen Efasit tut u. wie herrlich warm u. trockenes Ihre Füße macht!

Efasit

erhältlich in Apotheken u. Drogerien

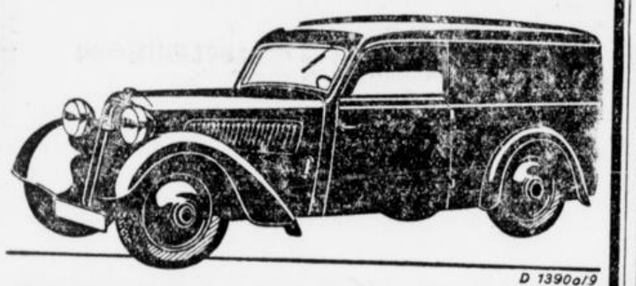
Bettenhaus Schneider

Wichtig für Verlobte

Das Haus der guten Betten

Mühlenstraße 2, am Rathaus — Telephon 61408

Nicht Behelfslieferwagen sondern Lieferwagen!



D 1390a/9

DKW.-WAGEN

mit Kasten- oder Pritschen-Aufbau gegen Bezugsschein lieferbar.

Auskunft

AUTOHAUS FISCHER

Bochum — Ruf 60300

Bei Rheuma Gicht und Ischias trink Zinsser Tee

Ich litt schon mehrere Jahre an Rheumatismus. 3 Pakete Zinsser Rheumatismus-Tee befreiten mich von den Schmerzen. Ich trinke Ihren Tee aber trotzdem immer noch weiter und habe denselben in meinem Bekanntenkreise bestens empfohlen.
ssz Paul Gräfe, Laborant
19. 9. 40 Halle (Saale), Ringerweg 4 II.

Zinsser Rheumatismus-Tee hat sich nach langjährigem Gebrauch gut bewährt. Ich habe seit 1935 keine Schmerzen mehr.
ffs Christian Heekers
15. 7. 40 Düsseldorf, Krahestr. 50 I.

Rheumatismus-Tee . . . . . Nr. 35
Nieren-Tee . . . . . Nr. 33
Blutreinigungs-Tee . . . . . Nr. 8

Das Paket RM 1.54 (grüne Packung)



Sorte verstärkt: Nach besonderem, durch zwei Deutsche Reichs-Patente geschütztem Verfahren hergestellt. (blaue Pack.) Paket RM. 2.13.

Auf den Namen „Zinsser-Tee" achten.

In vielen Apotheken zu haben.

Viele Anerkennungen

Zinsser Leipzig 32



Entferne Tätowierung

ohne Stechen
ohne Schneiden
garantiert jede Muttermale Leberflecke

Blutschwamm — Kohlen — Pulverflecke — Warzen — Grießkörner und andere Hautfehler. Alle anderweitig versuchten, jedoch stehengelassenen Tätowierungen werden bei mir restlos entfernt! Einziger langjähriger Spezialist Schermer, Köln, Hohe Straße 40, Auskunft kostenlos. In Essen nur am Freitag, dem 3. Januar und Sonnabend, dem 4. Januar, von 12—19 Uhr, Gaststätte Erholung, II. Hagenstraße 16

Vom Kriegsdienst zurück

habe ich meine Tätigkeit in der Praxis und in der Augusta-Kranken-Anstalt in vollem Umfange wieder aufgenommen

Dr. Isbruch
Frauenarzt

Das gute alte Herdputzmittel

Schmitzol

ist wieder in allen einschlägigen Geschäften zu haben

Hersteller: Schmitz-Bonn Söhne K.-G., Fabrik chem. Produkte Düsseldorf-Reisholz

Vielleicht etwas kleiner im Umfange werben — auf alle Fälle aber durchgehend werben!

Graue Haare!

werden in d. natürlichsten Farben eingefärbt im Spezial-Damen-Frisier-Salon „Rittmann" Bongardstr. 7 an der Drehscheibe

Carl Eigen

Uhlandstraße 8

Wohnungs-Einrichtungen

Beachten Sie unsere Möbelschau: Kortumstr. 56

Bekanntmachungen

Schokoladenverteilung.

Nach restloser Belieferung der aufgerufenen Kartenabschnitte mit Schokoladen- und Marzipanerzeugnissen können die Verteiler die Restbestände an die Verbraucherschaft ab sofort abgeben. Die Abgabe erfolgt auf den **Abschnitt N 26 der Nährmittelkarte** 18 (jetzt gültige Karte), und **zwar je Abschnitt 125 Gramm.**

Da es sich nur um die Ausgabe der Restbestände handelt, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Verbraucher keinen Anspruch auf Belieferung haben.

Die Verteiler haben die Abschnitte N 26 in der Zeit vom 10. bis 20. Januar 1941 aufgeklebt den Abrechnungsstellen des Ernährungsamts einzureichen.

Bochum, den 23. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister.

Verlegung der Kohlenstelle des Wirtschaftsamtes.

Vom 30. Dezember ab befindet sich die Kohlenstelle des Wirtschaftsamtes im Erdgeschoß des Hauses Hellweg Nr. 21.

Am 27. und 28. Dezember bleibt die Dienststelle wegen Umzuges für den Publikumverkehr geschlossen.

Bochum, den 23. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister.

Gottesdienst der evangl. Gemeinden

Mittwoch, 25. Dezember, Donnerstag, 26 Dezember 1940 (1. und 2. Weihnachtsfeiertag)

Hl. Abend (24. 12. 1940):

Lutherkirche. 15.30: Christvesper, Konsistorialrat Hardt.
Pauluskirche. 17: Christvesper, Wohlers.
Bodelschwingh-Haus. 16: Christvesper, Henrici.

1. Weihnachtstag (25. 12. 1940):

Christuskirche. 9.45: Wilhelmsmeyer, mit Abendmahl; 15: Weihnachtsfeier des KGD., Degener.
Friedenskirche. 9: Christmette, Rimmel; 10.15: Winnacker, mit Abendmahl.
Lutherkirche. 9: Christmette mit Jugendchor, Schmidt II; 10.15: Schmidt II, mit Abendmahl.
Pauluskirche. 7: Christmette, Klose; 9.30: Henrici, mit Pauluschor und Einzelgesang, anschl. Abendmahl; 17.15: Winnacker.
Johanneskirche. 9.30: masurischer Gottesdienst, Schneider.

2. Weihnachtstag (26. 12. 1940):

Christuskirche. 9.45: Lic. Lotz; 15: Tauffeier, Winnacker.
Friedenskirche. 9.30: Rimmel; 10.45: Tauffeier.
Lutherkirche. 9.45: Grefer; 12: Tauffeier.
Pauluskirche. 8: Rimmel; 9.30: Wohlers.
Krankenhauskapelle: 9.30: Winnacker; 10.30: Tauffeier.
Altenbochum. 1. Weihnachtstag: 9.45: Hauptgottesdienst, Christiansen, anschl. Abendmahlsfeier. — 2. Weihnachtstag: 9: Frühgottesdienst, Christiansen. — Sonntag nach Weihnachten: 9.45: Hauptgottesdienst, Christiansen; 11: KGD., Christiansen.
1. Feiertag: 8: Christmette (Kirchenchor und Getgenspiel), Brühmann. — 2. Feiertag: 10: Festgottesdienst (Frauenchor), Brühmann.
Engelsburg. 1. Weihnachtstag, 25. Dez. 6.30: Christmette, Dieckhoff. — 2. Weihnachtstag, 26. Dez.: 9.30: Festgottesdienst, Dieckhoff. — Silvester, 31. Dez.: abends 6 Uhr: Jahresschlußfeier, Dieckhoff (mit hl. Abendmahl).
1. Weihnachtstag: 10: Festgottesdienst, Bohnenkamp; 11.15: KGD., Bohnenkamp. — 2. Weihnachtstag: 8.30 (bzw. 17): Frühgottesdienst, Wohlers (Bochum).
Gerthe. 1. Weihnachtstag: 9.45: Festgottesdienst (mit Abendmahlsfeier), Schaefer. — 2. Weihnachtstag: 9.45: KGD.-Weihnachtsfeier, gemeinsam mit den Erwachsenen, Kleine-Tebbe.
Hamme. 1. Weihnachtstag: Christmette im Gemeindehaus: 9.45, Bach; Festgottesdienst in der Kirche: 9.45: Bischoff. — 2. Weihnachtstag: Christmette in der Kirche: 9.45, Bischoff; Festgottesdienst in der Wegescheid: 9.45, Bach.
Harpen. 1. Weihnachtstag: 8.45 und 15: Gottesdienst, Deuken bzw. Kleine-Tebbe. — 2. Weihnachtstag: 14: KGD.-Feier, Deuken bzw. Kl.-Tebbe.
1. Weihnachtstag: 10: Festgottesdienst, Leich. — 2. Weihnachtstag: 10: Festgottesdienst, Leich.
Kapelle zu Höntrop. Hl. Abend, 24. Dez.: 16.30: Christvesper mit Weihnachtsfeier des KGD., Biermann. — 1. Christtag: 10: Festgottesdienst Biermann, Beichte u. Feier des hl. Abendmahls. — 2. Christtag: 10: Hauptgottesdienst, Luncke.
Hofstede-Riemke. 1. Weihnachtstag: 8.30: Christmette, Mühge; 10: Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier, Pitsch. — 2. Weihnachtstag: 9.45: Mühge; 11: Taufstunde; 16: Weihnachtsfeier des KGD., Pitsch.
Gordel. Heiligabend: 16: Christvesper für Gemeinde und Kinder, Bonhof. — 1. Weihnachtstag: 10: Festgottesdienst (der Gemeindechor singt), Bonhofs — 2. Weihnachtstag: Kein Frühgottesdienst.
1. Weihnachtstag: 8.30: Festgottesdienst, Spelsberg; 15: Weihnachtsfeier des KGD. in der Kirche. — 2. Weihnachtstag: 10: Hauptgottesdienst, Ködding (Weitmar). Kein KGD.
Linden. 1. Weihnachtstag: 8: Weber (Mitwirkung des Frauenchors); 9.45: Bäumer; 15.30: Weihnachtsfeier des KGD. — 2. Weihnachtstag: 9.45: Weber, Taufen nach dem Gottesdienst.
Dahlhausen. 1. Weihnachtstag: 9.45: Herbst; 16: Weihnachtsfeier d. KGD. — 2. Weihnachtstag: 9.45: Hinnah (Weitmar); Taufen nach dem Gottesdienst.
Stiepel. Heiliger Abend: 15.30: Christvesper in der Kirche, Mießner. — 1. Weihnachtstag: 9: Kein Gottesdienst im Lutherhaus; 10.15: Gottesdienst in der Kirche, Mießner; 11.15: Kein KGD. — 2. Weihnachtstag: 9: Gottesdienst im Lutherhaus, Mießner; 10.15: Gottesdienst in der Kirche für Kinder, Eltern u. Gemeinde, Mießner.
1. Weihnachtstag: 7: Christmette im Lutherhaus, Husemeyer; 14: Weihnachtsfeier des KGD. im Lutherhaus, Husemeyer; 9: Festgottesdienst in der Kirche, Büchsel; 14: Weihnachtsfeier des KGD. in der Kirche, Büchsel. — 2. Weihnachtstag: 9: Festgottesdienst in der Kirche, Husemeyer; 10.15: Festgottesdienst im Lutherhaus, Büchsel.
Uemmingen. 1. Weihnachtstag: 16: Christfeier des KGD., zu der die Gemeinde herzlich eingeladen ist, Kuhlmann. Weihnachtskantate. — 2. Weihnachtstag: 10: Hauptgottesdienst (Chor), Kuhlmann.
Weitmar. 24. Dezember: 15.30: Eppendorf, Weihnachtsfeier d. KGD., Arning. — 1. Weihnachtstag: 9.15: Festgottesdienst Weitmar-Mark, Hinnah; 10: Festgottesdienst Eppendorf, Arning. — 2. Weihnachtstag: 9.45: Kirche, liturgischer Gottesdienst, Herbst.
1. Weihnachtstag: 10: Weihnachts-Gottesdienst (Kirchenchor), Ravenschlag.
Wiemelhausen. Melanchthonkirche: Hl. Abend 16.30: Weihnachtsfeier d. KGD., Schmidt. — 1. Weihnachtstag: 10: Schmidt (anschl. Abendmahl). — 2. Weihnachtstag: 10: Dr. Klein. — Petrikirche: Hl. Abend: 16.30: Weihnachtsfeier des KGD., Niedermeier. — 1. Weihnachtstag: 10: Bertelsmann. — 2. Weihnachtstag: 10: Niedermeier.
Werne. Heil. Abend: 15.30: Weihnachtsfeier des KGD., Agena. — 1. Weihnachtstag: 8.30: Christmette, Beckmann (Kirchenchor); 10: Gottesdienst, Schmerkotte (Kinderchor). — 2. Weihnachtstag: 9.45: Gottesdienst, Agena (Frauen- und Mädchenchor).
Kreta. Heil. Abend: Weihnachtsfeier des KGD.. — 1. Weihnachtstag: 10: Gottesdienst, Berewinkel.

Sonstige Gemeinden

Mittwoch, 25. Dezember, Donnerstag, 26 Dezember 1940 (1. und 2. Weihnachtsfeiertag)

1. Baptistengemeinde, Immanuelskirche, Hermannshöhe 21. 1. Weihnachtstag: 10 Uhr.
Ev.-luth. (altluth.) Gemeinden in Bochum. Kirche Hindenburgplatz: 24. Dez. 15: Christfeier, Greve. — 1. Weihnachtstag: Kirche Hindenburgplatz: 10: Festgottesdienst, Greve. — 2. Weihnachtstag: Kirche Hindenburgplatz: 10: Festgottesdienst, Zimmermann. Kirche Uberaltr. 52: 10: Festgottesdienst, Greve.
Evgl.-luth. Kreuzgemeinde, Kreuzkirche, Gahlensche Str. 146. 1. Weihnachtstag: 9.30: Christmette mit Opfergang, Kerle; 16: Weihnachtsgang des KGD., Kerle. — 2. Weihnachtstag: 9.15: Beichte; 9.45: Festgottesd. m. Abendmahl, Stallmann.
Evgl. Gemeinschaft, Alleestraße 48. 1. Weihnachtstag: 10, und 2. Weihnachtstag: 10: Gottesdienst.
Freie evgl. Gemeinde. 1. Weihnachtstag: 10; 2. Weihnachtstag: 10.
Altkath. Kirchengemeinde Bochum. 1. Weihnachtstag: 11: Deutsches Hochamt mit Predigt, Bußandacht u. gemeinschaftl. hl. Kommunion.

Annahmestellen für Klein-Anzeigen

Bochum
Rathausplatz 8 Hauptgeschäftsstelle
Hattinger Straße 20 G. Langenstück Schreibwarenhandlg
Hattinger Straße 14 Karl Regelmann Buchhandlung
Essener Straße 12 Fräulein Jeckel Schreibwarenhandl.

B.-Altenbochum
Wittener Straße 170 Druck-Menne
Wittener Straße 241 Georg Lillpopp
Wittener-Straße 226 Bernhard Sure
Wittener Straße 255 H. Stückemann

B.-Dahlhausen
Elberger Straße 4 E. Kipper
Dr.-C.-Otto-Str. 117 E. Bings

B.-Gerthe
Castroper Hellweg 417 Buchdruckerei Zülch

B.-Grumme
Josephinenstraße 59 Frau Heinrich Pohl Zigarrengeschäft

B.-Hamme
Dorstener Straße 171 Franz Grummet

B.-Hordel
Am Lakenbruch 30 Reim

B.-Laer
Wittener Straße 428 Auguste Eckert

B.-Langendreer
Kaiserstraße 201 M. Nußbaum

B.-Linden
Hattinger Straße 807 Eduard Beck

B.-Stiepel
Am Hang 52a Alfred Berlet

W.-Eickel
Hindenburgstraße 7 J. Arntz, Zigarreng.
Hindenburgstraße 18 Frau Emma Ernsting

Wattenscheid
Hochstraße 34 Wilh. Schoppmeier

W.-Höntrop
Am Bahnhof Robert Bauditz

Unnötige Arbeit und Mühe ersparen Sie sich durch die Veröffentlichung einer Kleinanzeige im „BA" und dabei kommen Sie viel schneller zum Ziel

Verlobungs KARTEN
Familiendrucksachen
DRUCKEREI SIEPMANN
Wilhelmsplatz 6
„Ihr Lesezirkel"

Müde Frauen

wirken älter. Frauengold stärkt die Nerven, kräftigt ihre Organe, gibt ihnen körperliche Frische und gutes Aussehen.

Reformhaus Brandt
Ehrenfeld, Kronenstraße 5



Ein recht frohes Weihnachtsfest

wünscht allen seinen Kunden der

Rundfunkberater

Radio Vonscheidt
Elektro-Mechaniker-Meister

Rottstraße 21 Ruf 66307

„BA"-KLEINANZEIGEN

Stellenangebote

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt

erfahrene Kokerei- und Nebengewinnungsarbeiter

sowie

Kokereischlosser u. Elektriker

Umzugskosten und Reisespesen werden vergütet.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Angabe von Lohnansprüchen und des frühesten Eintrittstermins sind einzureichen beim

Arbeitsamt Linz / Donau
für „Hermann Göring"-Werke
Linz / Donau

Für die Instandhaltung und den Betrieb der vielgestaltigen maschinellen und elektrischen Anlagen unserer Betriebe (Stahlwerk, Stahlgießerei, Walzwerk und weiterverarbeitende Werkstätten) suchen wir als **Stamm-Mannschaft:**

Erfahrene und gewissenhafte Facharbeiter und Maschinisten, und zwar:

Maschinenschlosser
Bauschlosser
Rohrschlosser
Klempner
Autogenschweißer
Elektroschweißer
Bauschreiner
Tischler
Betriebselektriker
Elektromechaniker
Kabelmonteur
Schwachstrommonteure
Kranführer u. a.
für schwere Stahlwerkskrane

Bewerber müssen in ähnlichen Betrieben tätig gewesen und zur Anlernung weiterer Arbeitskräfte geeignet sein. Näheres wird nach Bewerbung mitgeteilt.

Kurze Bewerbungen, möglichst mit Lichtbild, Zeugnisabschriften sowie Angaben über den frühesten Eintrittstag erbeten unter der Kennziffer 104 an die

Eisenwerke Oberdonau GmbH.
Gefolgschaftsabteilung
Linz / Donau
Postfach 215

Karlsruher
Lebensversicherung A.-G.
Karlsruhe i. B.
— Ursprung 1835 —
Versicherungsbestand über 1 Milliarde Reichsmark

Die Stelle des Leiters für unseren
Organisationsbezirk Bochum
(umfassend die Kreise Bochum, Herne und Witten) ist neu zu besetzen.
Wir suchen hierfür eine fachmännisch ausgebildete

Persönlichkeit

die über gute akquisitorische Fähigkeiten verfügt und in der Kundenwerbung sowie in der Vertretergewinnung hohe und gleichmäßige Erfolge nachweisen kann. Nur solche Herren die eine selbständige Stellung erstreben und auch beanspruchen können, und die in der erfolgreichen Ausfüllung eines Werbe- und Organisationsberufes im Außendienst ihre volle Befriedigung finden, werden um handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Referenzen und Lichtbild gebeten. — Direktionsvertrag. —

Bewerbungen erbeten an die
Direktion der Karlsruher Lebensversicherung A.-G.
Karlsruhe i. B., Kaiserallee 4

Kontorist oder **Kontoristin**
für hiesige Großhandlung z. sofort. Eintritt gesucht.
Zuschriften unter G A 6387 Anzeig.

Perfekte
Stenotypistin
die im Anw.-Büro ausgebild. ist, von hies. Rechtsanwalt u. Notar zum 1. 1. 1941 gesucht. Zuschriften unter O E 6270 Anz.

Einfache, zuverl. **Hilfe**
für wochent. nachmittags v. 2 b. 7 Uhr per sof. oder später gesucht. Zu meld. Neustr. 18 I, von 1—2½ Uhr

Putzfrau
für zweimal wöch. vorm. von 9 bis 12 Uhr sof. ges. Freiligrathstr. 31, 1 Treppe

Eine gut bezahlte Stellung
suchen Sie? Nun — wenn Sie täglich die Stellenangebote im „BA" beachten, werden Sie gewiß bald etwas Passendes finden. Schneller dürften Sie allerdings zum Ziel kommen, wenn Sie selbst ein Stellengesuch im „BA" aufgeben.

Männliche u. weibliche
Arbeitskräfte
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Seilwerke
Heinrich Puth Kom.-Ges.
Blankenstein-Ruhr

Zeitungsbote oder Botin
für Werne (Kreta) gesucht.
Meldungen:
Bochumer Anzeiger, Rathausplatz 8
oder bei Fr. Schneider, Bochum-Harpen, Eckseestr. 9

Flotte, branchekundige
Verkäuferin
für Parfümerie und Feinbürsten gesucht.
Zuschrift. unt. G M 22172 Anzeiger

Tüchtige, selbständige
Hausgehilfin
gesucht.
Metzgerei Trapmann
Oskar-Hoffmann-Straße 82

Kontorist(in)
d. m. Schreibmaschine, Stenographie u. Lagerbuchhaltung vertraut ist, für Großhandelsagentur zum baldigen Eintritt gesucht. Zuschriften mit Gehaltsansprüchen u. selbstgeschr. Lebenslauf unter P K 6264 Anzeiger.

Oelgemälde
zu verkauf. Male jedes gewünschte Motiv.
Maler A. Höwing, Schützenbahn 5

Schönes
Stilleben
Kunstdruck, Größe 118×88, für 20 RM. zu verkauf. Ausk. Anz. (22181

Keim-Klavierdecke
(Handarb.), zu vk. Vidumestr. 22, pt.

Smoking
fast neu, zu verk. Alsenstr. 42, 2. E. l.

Getr., noch gut erhaltener
Anzug
Gr. 48, mittl. Figur, zu verkauf. Theuer, Boch.-Weitmar, Menzelstr. 2

3 getragene
Ueberzieher
2 getr. Anzüge f. Bursch. v. 16 bis 20 Jahr. zu v. Wiemelhauser Str. Nr. 181, part.

Fast neuer, dkl.
Herrenmantel
Gr. 50/52, für 60 RM., dr. Plüschjacke für 15 RM. zu verkaufen. Ausk. Anz. (22185

Damenmantel
neu, sehr billig zu verk. Wiemelhauser St. 11, I. E. l.

Weiß. D.-Kittel, weiß. Leinen-Mäntelchen u. Schlafanzug für 1—2J. Kind. Kind.-Schuhe Gr. 21 u. 22. Kinder-Schaukelstuhl u. komb. Arbeitsanzug, Gr. 44, billig zu verkaufen. Ausk. Anz. (22196

Damen-Ski-Jacke
Gr. 44/46, fast neu, zu verkaufen. Moltkemarkt 40, 3. Etg. rechts

Die bekannte
Spezial-Korsett-Leibbinde
von Maria Falk. Hellweg Nr. 18

Kindertisch
Bänkchen, neu, zu verk. Schreinerei, Wolfram, Ewaldstr. 10, Ruf 61765

Puppenwagen
u. Puppe zu verk. Weitmar, Wettmarer St. 33, II. l

Stabile
Dampfmaschine
und Eisenbahn zu verkaufen. Clemensstr. 9 III

20 Trix-baukästen
für 5 RM. zu vk. Pieper, Rottstr. 51

Frische
Weihnachtsbäume
eingetroffen. Alter Markt, (am Kuhhirten)

Schäferhund
3 Monate alt, zu verkaufen. Düppelstraße 15, Ruf 62315

Hund
Bracke, schwarz u. weiß gez., zirka 3 Monate alt, zu vk. Boch.-Weitmar, Hattinger St. 218. Tel. 81977

Der Fachmann
für Ankauf getragener Herren- u. Damen-Kleidung
kauft
Herren-Anzüge, -Mäntel, -Hosen; ferner Damen-Mäntel u. Knaben-Kleidung in allen Größen. Ich stelle Sie zufrieden.
Verkauf
erst nach Reinigung und Instandsetzung in eigener Werkstatt.
Karte oder **Anruf 65713** erbittet
beim Richarz
Bochum, Jägerstraße 8

Baubude
zerlegbar oder Aehnliches, sowie Kanonenofen mit Rohr zu kaufen gesucht.
Schwartz, Gustavstraße 4.

Skistiefel
Gr. 44/45, sof. zu kaufen gesucht. Zuschriften unter V W 22125 Anz.

Ski-Schuhe
Gr. 44/45, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter G D 22193 Anz.

Gold- Jubilee, Silber altes Silbergeld
kauft
W. Schneider, Goldschmiedemeist. Kortumstraße 63. Ruf 65129 (gegenüber d. Harmonie)

Gold u. Silber
Ges. Berlin 35997 kauft
Ludwig Mauer Bochum, Kortumstr. 61

GOLD u. SILBER
kauft (Gen. Berlin A 25482)
Alfred Schöbel, Kortumstr. 46

ANZEIGEN
sind keine Ausgabe
sondern eine Anlage!

Ihr Anzeigentext
Verlangen Sie kostenl. u. unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift u. Dankschreib. Aus diesen ersehen Sie, daß durch ein einfach anzuwendendes Mittel, welches Sie d. die Apothek. beziehen können, in kurzer Zeit, auch in hartnäckigen Fällen, rasche Heilung erzielt werden kann.
Max Müller, Heilmittelvertrieb, Bad Weißer Hirsch bei Dresden.

Heiraten

Köchin, 38 J., ev., alleinst., 5000 Mk. bar u. Wäscheausst. vh., wünscht d. Bekanntsch. ein. Herrn (Beamt. bevorzugt), zwecks Heirat. Zuschriften unter C E 22066 Anz.

Junge Frau, ansehnlich, 32 Jahre, mit Kind, sucht d. Bekanntschaft ein. Herrn in guter Stellung zwecks Heirat. Zuschriften unter St 22179 Anz.

Jg. Mann, 23 J., wünscht die Bekanntsch. ein. hübschen kath. Mädels i. Alt. v. 18 bis 21 Jahr. zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter G S 22134 Anz.

Ehevermittlung Fortuna
Gegründet 1913
Frau von Wysocki Boch., Roonstr. 41, part.
vermittelt vornehm., sowie Ehen jeden Stand., streng reell u. diskr. Täglich und sonntags bis 20 Uhr zu sprechen

38jähr. Frau sucht geb. Herrn kennenzulernen zwecks
Heirat
Zuschriften unter F W 22132 Anz.

„BA"
Dein Heimatblatt

Mittl. Zwanzigerin
viels. gebild., wünscht Neigungsehe mit charakterfest. Herrn, dem sie treue Gattin u. Kameradin sein will. Gröss. Vermögen vorhanden zur Sicherung der Existenz. Näheres unter B 5 durch Briefbund
Ju-Ju-Ju Berlin-Charlottenburg 5 Holtzendorffstraße 18

Prokurist
34 Jahre, eines bedeutenden Unternehmens, selbst vermögend, sucht liebevolle, gebildete Lebensgefährtin in den 30er Jahren. Entscheidend allein ist herzl. Zuneigung. Näheres u. B 193 durch den Briefbund

TREUHELF
Geschäftsstelle
Köln / Rh. 5, Postfach 47

Frau Romba
Duisburg, Mercatorstr. 114/I, Ruf 25616, die langjährige, erfolgreiche
Ehevermittlung
aller Kreise.
Fräulein
34 J., Mk. 20 000,— Vermögen,
Fabrikant u. Dipl.-Ing.
31 J., sehr vermögend.
Unverbindl., persönl. Beratung tägl., a. sonntags, v. 8—6 Uhr. An beiden Weihnachtstagen und montags geschlossen.

Infolge Einberufung und Versetzung einiger Mitarbeiter suchen wir für **Gelsenkirchen und Umgegend,** gegebenenfalls auch für andere Teile unseres Gebietes

1—2 MITARBEITER

mit guter Allgemeinbildung und sicherem, gewandtem Auftreten. Die Arbeit erfolgt nach Anweisungen und auf Grund des vorhandenen Adressenmaterials. Bei Eignung feste Bezüge, Fahrtkosten und ausreichende Provision. Während der Einarbeitung Spesen und gegebenenfalls Garantie. Angebote an die

Deutsche Krankenversicherungs A. G.,
Landesdirektion Westfalen, Dortmund, Hansastr. 86

Tüchtiges Fräulein
für Büfett und Servieren sucht
Gaststätte Simon, Herne, Feldkampstraße 90. Tel. 502 12

Stellengesuche

Rüstiger
Kriegsinvalide
Führerscheinkl. III, sucht Beschäftig. gleich welcher Art. Geschäftsbetätig., Wächter, Vertreter, Kassierer o. dergl. Zuschriften unter J M 22156 Anz.

Junge Frau
sucht Stellung als Kontoristin. Kenntn.: Buchführung u. Maschinenschreiben. Zuschriften unter J F 22171 Anz.

Pflichtj.-Handelsschülerin sucht für sofort
Pflichtjahrstelle
Zuschriften an Nußbaum Nr. 287 B.-Langendreer

Vermietungen

6räumig. Neubauwohnung
mit Zentralheizung, eingerichtet. Bad, Warmwasserspender, komb. Gas-Kohle-Herd, Balkon und allen Nebenräumen sowie Garten ab 1. 1. 41 zu vermieten. Zu erfragen
Gelsenkirchen, Telephon 26839

Gemeinnütziger Wohnungsverein e. G. m. b. H.
Zum 1. Februar 1941 zu vermieten:
Wohnung
Hugo-Schultz-Str. 44, II. Obergeschoß, 4 Räume.
Besichtig.: 27. 12. 40, 14 bis 17 Uhr. Schriftl. Bewerbg. werden bis zum 28. 12. 40, 12 Uhr, an unsere Geschäftsstelle, Clemensstr. 27, erbeten.

Sehr gut möbl.
Herren- und Schlafzimmer
zum 1. 1. zu vm. Zuschriften unter W E 22008 Anz.

Auffällig
muß eine Anzeige schon sein, wenn sie nicht übersehen werden soll

Großer Lagerplatz
Werkstatt, Lagerräume u. Büro sofort zu vermieten.
Herner Str. 30. Tel. 616 12.

Mietsgesuche

Suche
3—6-Zimmer-Wohnung
möglichst mit Hofraum u. Garage. Zuschriften unt. P D 22109 Anzeiger

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Balkon und evtl. Garage gesucht. Zuschr. m. Preis unt. M P 21880 Anzeiger

Suche z. 1. Febr. 1941 od. spät. eine 3—4-Z.-Wohnung. Sch. Mietezahler. Zuschriften unter P R 22114 Anz.

Suche in der Umgebung Bochums
2-3-Z.-Wh.
Zuschriften unter L R 2 Anzeiger

Möbl. Zimmer zum 1. Jan. 41 (mögl. Ehrenf.) v. Ingenieur gesucht. Zuschriften unter O K 6262 Anz.

Berufstät. Dame sucht z. 1. 1. 41 gut möbliertes
Zimmer
evt. Zentralheizg. Zuschriften unter J K 22170 Anz.

Kleines möbliertes Mansardenzimmer Nähe Kohlenstraße, zu mieten gesucht. Zuschriften unter R H 22176 Anz.

Tauschgesuche

Tausche
meine 6-Z.-Wohn. mit Bad, Balkon, Heizg. u. Garten, geg. 4½ Zimmer od. 4 Zimmer m. Mans., sof. od. sp. Zuschriften unter E F 22151 Anz.

Schöne abgeschl. 3-Z.-Werkswohn., Stahlhausen, gegen 4-Zimmer-Privatwohnung zu tauschen gesucht. Mögl. Hamme, Riemke, Herne. Nur Angeb. d. B. Vereins woll. sich melden. Zuschr. u. D E 22139 Anz.

Verkäufe

Neubauten mit Kleinwohnungen, bis RM. 30000.- Anzahl.
Etagenhäuser Ehrenfeld, bei Auszahlung
Etagenhäuser auch Altbauten, RM. 20 30000 Anzahl.
Ein- oder Zweifamilienhäuser mit Garten, zu kaufen gesucht.
Lina Kult Immobilien, Viktoriastraße 21, Ruf 655 98

BAUPLÄTZE
in bester Lage Altenbochums und Laers und ein **Bauernhaus** zu verkaufen. Zu kaufen gesucht: **1—2-Familien-Häuser** Etagenhäuser, bei hoher Anzahlung.
J. Schulte-Deis, Wittener Straße 230 I Immobilien

Mod. Schlafzimm. in geschmackvoller Ausführung, mit Rahmen, gut. Aufl.-Matr., mit Federeinlagen, 690 Mk.
Echt eichenes Speisezimmer, in nußb. poliert. elegant. Ausführ., mit Ausziehtisch u. Polsterst., kpl. 590 Mk.
Eleg., echt eschene Küche, auch geg. Ehest.-Darl., zu verkauf. Gute Belieferung.
Möbelverkauf Walraven & Worm, Essen, Baedekerstr. 19. 3 Min. v. Hauptb. an d. Huyssenallee

Gut erhaltener Küchenherd zu verkaufen. Blumenstr. 51 I

Gut erhaltenes
Speisezimmer
(Eiche), 1 Wohnzimmer u. 1 Küche sofort zu verkauf. Besicht. Sonnabd. nachmittag zwisch. 2 und 5 Uhr. Gabelsbergerst. 111

Radio
Netz- u. Batteriegerät, m. Akku, zu verkaufen. Klosterstr. 1, 3. Et.

Radiotisch und Bücherstisch neu, dkl. Eiche, zu verkaufen. Arnoldstr. 32 III

Netzgerät, für 25 RM., Aquarium m. St., 12 RM., zu verk. Hugo-Schultzst. 401, rechts

Kaufgesuche

Gbr. Nähmasch.
auch reparaturbed. kauft ständig.
Reuter, Clemensstr. 5

Gut erh. Waschmaschine m. Mot. zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Cb 22120 Anz.

Radio-Schallrichter zu kaufen gesucht. Postkarte genügt.
Josef Schlüter, Wittener St. 239 II

Uniform
der Luftwaffe, gut erhalt., Gr. 1,72 Met., zu kaufen gesucht. Zuschriften unter C R 6269 Anz.

Guter Anzugstoff zu kaufen gesucht. Zuschriften unter W 3 22113 Anz.

Ski-Ausrüstung.
Gr. 42 u. 44, Schuhe, 38 u. 39, von 2 Damen zu kaufen gesucht. Zuschriften unter O H 6263 Anz.

Wint.-Ueberschuh.
für Gr. 26 u. 27, gut erh., zu kaufen gesucht. Zuschriften unter P A 22123 Anz.

Vermischtes

Die Lesemappe für die Familie
enthält folgende Zeitschriften:
Illustrierter Beobachter, Die Woche **Die Wehrmacht, Der Adler,** Münchener Ill., Deutsche Romanztg. Berliner Ill., **Die Dame,** Filmwelt Die Gartenlaube, Welt und Haus, Die Koralle, Deutsche Frauenzeitung
Alles in einer Mappe!
Die Lesemappe kostet:

[illegible]	[illegible]	5-7 Wochen alt	0.55
1	0.60	8-10 „	0.45
2 „	0.80	11-14 „	0.35
3-4 „	0.70	wöchentlich.	

Lesezirkel Siepmann am Wilhelmsplatz
Bochum - Ruf 62562

Unterricht

B. Günter
Ruf 64771 / Bochum, Horst-Wessel-Straße 18a
Tanzkurse im „Kaiserhof"

Kursus A: Montag, den 6., und Donnerstag, den 9. Januar 1941, Schüler 18 Uhr, Erwachsene 20 Uhr
Kursus B: Dienstag, den 7., und Freitag, den 10. Januar 1941, Schüler 18 Uhr, Erwachsene 20 Uhr
Kursus C: Mittwoch, den 8., und Sonnabend, den 11. Januar 1941, Schüler 18 Uhr, Erwachsene 20 Uhr
D: Sonntagskursus Sonntag, den 12. Januar 1941, 11 Uhr

Kalkuhlsche Oberschule, Oberkassel-Bonn
Aufnahme von Jungen im eig. Internat. Sorgfältige Erziehung und Förderung. Beaufsichtigung der Arbeiten. Prüfung an der Anstalt. Reifezeugnis. Parkanlagen, Sportplatz, Badehaus. — Prospekt. Direktor Dr Heel

Baufachschule Lage (Lippe) Meisterkurse
Höhere techn. Lehranstalt. Ausbildung v. Baupraktikanten zu Architekten, Bauingenieuren, Technikern Hoch-, Tief-, Beton- und Stahlbau. In 2 Semestern gründliche Vorbereitung auf die reichsgesetzliche Meisterprüfung im Baugewerbe
Kostenlose Berufsberatung. Lehrpläne frei.

„Auf dem Laufenden sein"
das ist gerade für den Geschäftsmann sehr wichtig und darum liest er ständig den „Bochumer Anzeiger"

Pädagogium Godesberg
Otto-Kühne-Schule
Bad Godesberg
Anerkannte private Oberschule für Jungen mit Abiturberechtigung (vorh. Realgymnasium u. Oberrealschule)
Familien-Internat in Einzelhäusern — Oberwachung der Hausarbeiten — Viel Sport — Werbeschrift





MIT
IVAN PETROVICH
Reinh. Lütjohann . Fritz Eugens . Gerd Höst
Nikolas Kolin . Hedwig Wangel . Carl Wery

Spielleitung: V. Tourjanski . Musik: Lothar Brühne

Ein Erlebnis von gewaltiger Kraft und Eindringlichkeit

DIE NEUESTE DEUTSCHE WOCHENSCHAU

Das große Weihnachts-Festprogramm

Täglich: Feinde 2.00 4.00 6.00 Wochenschau 3.30 5.30 Uhr

1. u. 2. Feiertag vorm. 11 Uhr **Frühvorstellung**

Heute, Heiligen Abend, geschlossen

Lichtburg
BOCHUM

Unser Festprogramm



Herzensfreud-Herzensleid

Westdeutsche Erstaufführung

Ein lustiger Film mit ganz großer Besetzung
Magda Schneider . Paul Hörbiger
Lucie Englisch . Carola Höhn
Paul Klinger . Olly Holzmann
Günther Lüders . E. v. Theilmann
und
ROSITA SERRANO
bekannt a. d. Rundfunk, in ihrem ersten Film

Wochenschau

Für Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen
Täglich ab 11 Uhr vormittags durchgehend 11, 1, 3 und 5.30 Uhr
Am 1. Feiertag ab 1 Uhr geöffnet

APOLLO

Unser Festprogramm

Wir tanzen um die Welt
Ein Tobis-Revuefilm
Jugendl. ab 14 Jahre zugel.
1. und 2. Feiertag, 1 Uhr: Kindervorstellung

Odeon

Paul Hörbiger
in dem Tobis-Film
Unsterblicher Walzer
Jugendliche zugelassen
2. Feiertag, 1 Uhr: Kindervorstellung

Skala

ZARAH LEANDER
WILLY BIRGEL



Das Herz der Königin

Ein Professor Carl Froelich-Film d. Ufa
mit
Maria Koppenhöfer, Axel von Ambesser, Lotte Koch, Friedrich Benfer, E. Ponto, Will Quadflieg, Herbert Hübner

Spielleit.: **CARL FROELICH**

Ein UFA-Großfilm der bezwingenden Gestaltung, der kühnen Bauten, der einzigartigen Leistungen und der ungeheuren Wirkung.

Die neueste Wochenschau

Das großartige Festprogramm
Täglich 2 und 5 Uhr

1. und 2. Weihnachtstag, 11 Uhr **Frühvorstellung**

Weltlicht

UFA

Allen Kollegen, Freunden und Bekannten
frohe Weihnachten
und
ein glückliches neues Jahr
ROBERT SCHROEDER UND FRAU
Ratskeller — Bochum

Allen unseren fördernden Mitgliedern, Freunden und Gönnern wünschen wir zum Weihnachtsfest alles Gute und Schöne. Gleichzeitig danken wir zum Jahreswechsel für die uns bewiesene Treue. Mit neuem Mut und neuer Begeisterung wollen wir das neue Jahr beginnen und immer wieder Lebensmut und Schaffensfreude im schönen deutschen Männergesang suchen

Sängervereinigung Bochum e. V.
i. A.: Peter Caprasse
Vereinsführer

Unterrichts-Anzeigen nur im „BA"

An beiden Weihnachtstagen
Konzert u. Tanz
Gaststätte Erich Rost
B.-Weitmar, am Kirmesplatz

Parkhaus Stadtpark
Am 2. Weihnachts-Feiertage, von 16–18 Uhr:
Großes Konzert
des Städtischen Orchesters

TREFF ● „ZUM RITTER"
Kortumstraße 101 / Ruf 61637 / Münzf. 65901
1. und 2. Weihnachtstag:
Großes Frühkonzert
EUGEN BACH singt
Es spielt das führende Unterhaltungsorchester
WILLI SCHOLVEN

Konzerthaus „Zum Ritter-Eck" Herner Str. 53
INHABER: HEINRICH HAECK
An beiden Feiertagen ab **16** Uhr
Konzert u. Tanz
unter Mitwirkung der beliebt. Konzert- u. Tanzkapelle
VALERIE SCHMIDT
Am zweiten Feiertag von 11.30 - 13 Uhr FRÜHKONZERT

Ein frohes Weihnachtsfest und glückliches Neujahr wünschen wir unseren Gästen
Fritz Köster und Frau

Frohe Weihnachten
wünscht
Etta Zielinski u. Frau
Kortumschänke, Kortum-Bar
an der Drehscheibe

Besuchen Sie
Kaffee Menne
Bis 10 Uhr geöffnet

PIANOS FLUGEL
Alleinvertretung: Bechstein, Blüthner, Grotrian-Steinweg, Steinway & Sons u. a.
Einige gebr. Markenklaviere, Miete Tausch / Ankauf
PIANOHAUS MARKS
Kaiser-Wilhelm-Straße

Privatdetektiv H. Hüning
Graf-Engelbert-Str. 37 — Ruf 662 24
Ermittlungen und Beobachtungen
Haus- und Grundstücksverwaltungen

Gußstahl-Gaststätte
Carl Drews — Ecke Allee- und Roonstraße
Ein frohes Weihnachtsfest wünsche ich meinen Gästen



MARIKA RÖKK

KORA TERRY

VORSTELLUNGEN: TÄGLICH 2.15, 5.00 UHR
II. WEIHNACHTSTAG AUCH VORMITT. 11.45

DAS GROSSE WEIHNACHTSPROGRAMM DER

UFA-TONHALLE

Gelsenkirchen
die Traberzentrale des Westens
Trabrennen
2. Weihnachtstag, Donnerstag, 26. Dez.
7 Rennen
Straßenbahnverbindung: Linie 17 ab Gelsenkirchen Hbf. ca. 8 Min., ab Essen ca. 30 Min.

---

1. UND 2. WEIHNACHTSTAG
MUSIK UND TANZ
ab 18 Uhr
MIXGETRÄNKE
WEINE
LIKÖRE
UHU -Stuben
Dortmunder Union-Pils-Ausschank

Heute, Heiligabend, geschlossen!
Ab 1. Weihnachtstag! Anfang 1.30 Uhr



OPERNBALL

mit
H. Finkenzeller, F. Benkhoff, M. Harell, H. Moser, P. Hörbiger, W. Dohm, Th. Lingen, H. Brix, E. v. Theilmann, Th. Danegger

Ein großer Ausstattungsfilm mit einer erstrangigen Besetzung.

Anfangszeiten: des Hauptfilms 1.30, 3.40 u. 6 Uhr, der Wochenschau 3.10 u. 5.30 Uhr

2. Weihnachtstag Einlaß 10.30 Uhr, Anf. 11 Uhr
große Jugend- u. Familienvorstellung
mit Fritz Kampers, Hans Holt und Heli Finkenzeller in
Konzert in Tirol

GLORIA-PALAST

Unseren Besuchern wünschen wir ein recht frohes Fest
Postkartenphotos sämtl. Filmschauspieler an der Kasse zu haben

---

Die
Bühne
der
Stadt Bochum

Intendant Prof. Dr. S. Schmitt

Dienstag, 24. Dez.:
Geschlossen

Mittwoch, 25. Dez., 16—19.15 Uhr
Außer Vormiete:
„Florian Geyer"
Tragödie von G. Hauptmann

Donnerst., 26. Dez., 17—19.30 Uhr
Außer Vormiete:
„Die Freier"
Rom. Lustspiel von Eichendorff

Freitag, 27. Dez., 17—19.30 Uhr, Geschl. Vorst. H.J.:
„Die Freier"

IN ESSEN geht man zu **Fred x Hof**
Vergnügungs-Palast der 2000

Vermischtes

Hartnäckige Verschleimung
Husten, Heiserk., Katarrh, auch i. chron. Fällen (Bronchitis) befreit. der echte Alpenkräuter-Bronchial- und Lungen-Tee. Paket 1 Mk. Allein echt zu hab. in der Drogerie Fischer, Boch., Kortumstr. Ecke Rottstraße.

Leibbinden
Bruchbänder
Gummistrümpfe
liefert preiswert
Fischer
Kortumstraße Ecke Rottstraße

Alles
applaudiert begeistert
einem Filmkunstwerk ohnegleichen, einem Großkulturfilm ohne Vorbild und Beispiel

Michelangelo

Ein Degeto-Film, gestaltet von Curt Oertel. Die Musik schuf Alois Melichar. Es spielen die Berliner Philharmoniker



Festliche Erstaufführung
am 26. Dezember
(2. Weihnachtstag)
11 Uhr vormittags

Weitere Aufführungen: Sonntag, 29. Dezember / Neujahr (1. Januar) — 11.00 Uhr vorm.

Auch für Jugendliche!

Lichtspielhaus
Ruf 64338 **Bochum** Marienstr. 14

Lichtspielhaus
Ruf 64338 **Bochum** Marienstr. 14

Unser großes Festprogramm!



mit
Heidemarie Hatheyer . Sepp Rist u. a.
wird auch für Sie ein nachhaltiges und ergreifendes Erlebnis werden.

Im Vorprogramm: **Die Deutsche Wochenschau**
Anfangszeit. d. Hauptfilms: **1.15, 3.30, 5.50 Uhr**

Paula Wessely



Ein Leben lang

WIEN FILM TOBIS

WEIHNACHTEN IM
CAPITOL
Beginn 1.15 – 2. Feiertag vormittags 10.45 Uhr Frühvorstellung

---

Wohin gehen wir heute



Weihnachten 1940

Film-Theater

Ufa-Tonhalle
Täglich 2.15 5.00 Uhr
Kora Terry

Lichtburg
Tägl. 2.00 3.30 5.30 Uhr
Feinde

Welt-Licht
Tägl. 2.00 5.00 Uhr
Das Herz der Königin

Apollo
Tägl. 11.00, 1.00, 3.00, 5.30 Uhr
Herzensfreud - Herzensleid

Lichtspielhaus Marienstr. 14
Tägl. 1.15 3.30 5.50 Uhr
Die Geierwally

Gloria-Palast
Täglich 1.30 3.40 6.00 Uhr
Opernball

Hammer Lichtspiele
Täglich 2.15 5.00 Uhr
Die Geierwally

Weitmar: Apollo Markstr. 416
Täglich 3.15 5.30 Uhr
Herz ohne Heimat

Wiemelh.: Tonf.-Theater
1.15 3.00 5.15 Uhr
Kleider machen Leute

Das Groß-Hotel

Parkhotel Haus Rechen
Bier- u. Weinrestaurant
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag KONZERT in der Diele

Die Konzert-Gaststätte

Treff „Zum Ritter"
Kortumstr. 101, Ruf 61637, Münzf. 65901
Täglich nachm. ab 4.30 Uhr
KONZERT

Tonhallen-Gaststätte
Täglich ab 19 Uhr Konzert

Bahnhofshotel Konzert-Café
Täglich
KONZERT ab 17 Uhr

Laterne - Bols
An der Haltestelle Drehscheibe
Zivile Preise - Tagesbetrieb

Ritter-Eck nur Herner Str. 53
täglich 18.00 Uhr
Stimmungskapelle Valerie Schmidt

Wo man gut speist

Bochumer Hof
Inh. W. Bechstein
Alleestraße 17, Nähe Rathaus

Schlegel-Bräu
Gaststätte / Braustüberl
Inh. W. Bechstein

Monopol Hotel Restaurant
Inh. Hans Wiegand
Am Neumarkt

Hotel-Restaurant Lindenhof
Inh. Karl Lutterbüse
Am Graf-Engelbert-Brunnen

Hotel Kaiserhof
Inh. Emil Brockhoff
Bongardstraße 25, Ruf 63351

Ratskeller
Rathausplatz
Inh. Rob. Schroeder

Union-Bräu Dobermann
Am Wilhelmsplatz

Das gediegene Kaffee

H. Döhmann
Kaffee und Konditorei
Kortumstraße 87/89
und am Wilhelmsplatz

Kaffee Hackert
Kortumstr. 45, Ecke Rottstr.

Kaffee Backwinkel
Kortumstraße 37

Theater-Kaffee Inhaber L. Korte
Fürstenstraße 1
Konditorei und Kaffee

Rüsberg
Wittener Straße 17
Ruf 61225, Gegründet 1886

Kaffee Berning
Wittener Str. 6—8, gegenüber dem Parkplatz, Ruf 67860

Die gemütliche Bar

Tonhallen-Diele
Der gemütliche Aufenthalt
Bis 12 Uhr geöffnet

Die Kleinkunstbühne

Rüttens Kunterbunte
Moltkemarkt 1 Eintritt frei!
Täglich 19 Uhr Vorstellung

Schloß Brenschede
Besitzer Fritz Hartmann
Baumhofstr. 17
An beiden Weihnachtstagen ab 4 Uhr:
Konzert u. Tanz

Gasthof Wagener
Bochum-Weitmar, Karl-Friedrich-Str. 8
An beiden Weihnachtstagen ab 16 Uhr:
Konzert und Tanz
Allen Gästen ein frohes Fest!

Das neue Programm

Tonfilm-Theater Boch.-Wiemelhausen
Unser Weihnachts-Programm bringt den neuen Terra-Film:
Kleider machen Leute
Nach der gleichnamigen Novelle von **Gottfried Keller**.
In den Hauptrollen: **Heinz Rühmann – Herta Feiler**
Jugendliche haben Zutritt.
● Spielzeiten am 1. und 2. Feiertag 1.15, 3.00, 5.15 Uhr ●
Wir wünschen unseren werten Besuchern ein frohes Fest

Lichtburg Bochum-Langendreer Kaiserstraße 179
Wir wünschen unseren Besuchern ein frohes Weihnachtsfest
Nur noch an beiden Feiertagen das auserwählte Programm
„Friedrich Schiller" Der Triumph eines Genies
Beginn 3.15 Uhr, 5.30 Uhr.
Mit **Heinrich George, Horst Caspar, Lil Dagover, Eugen Klöpfer, Hannelore Schroth.** Jugendliche zugelassen.
1. Feiertag 1.30 Uhr, 2. Feiertag 11.15 Uhr und 1.30 Uhr
Familien- und Jugend-Vorstellung mit dem orientalischen Märchenfilm:
„Die verzauberte Prinzessin"

Kammerlichtspiele Bochum-Gerthe
Ein fröhliches Weihnachtsfest wünschen wir allen unseren Theaterfreunden
Hans Moser, Marte Harell, Paul Hörbiger
bringen uns so recht in Weihnachtsstimmung mit dem bereits mit großem Erfolg angelaufenen Großfilm:
„Wiener Geschichten"
Kulturfilm Wochenschau
Anfangsz. an beiden Feiertagen ab 1.50 Uhr. Jugendl. üb. 14 J. zugel.

Capitol-Theater Bochum-Langendreer
Unser Weihnachtsfestprogramm!
Zarah Leander, Willy Birgel
„Das Herz der Königin"
Im Beiprogramm: **Die neue deutsche Wochenschau**
Wochentags 3 Uhr, 5.30 Uhr, sonntags 1.30, 3.30, 5.30 Uhr



Liebe Buben und Mädels!
Kommt alle mit Euren Eltern

Donnerstag 26. Dez. (2. Weihnachtstag) 10.00 vorm.
Freitag 27. Dez. / Sonnabend 28. Dez. 13.00

zu einer herrlichen Fahrt in die

Wundervolle Märchenwelt

1. **Die Sterntaler**
nach Gebr. Grimm
Wie ein braves Mädchen alles verschenkt und doch ganz reich wird.

2. **Der süße Brei**
nach Gebr. Grimm
Eine ganz lustige Geschichte von dem Brei, der eine ganze Stadt überschwemmt.

3. **Der kleine Häwelmann**
nach der Novelle Theodor Storms.
Wie der kleine Häwelmann mit seinem Himmelbett über die ganze Stadt und den Himmel fährt.

4. **Kasper bei den Wilden**
Eine große Weltreise mit dem lustigen Kasper. (E0110/4*

Eintritts-Preise:
Kinder 30, 50, 70, 90 ₰
Erwachsene 50, 70, 90, 120 ₰
Sichern Sie sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf.

UFA-TONHALLE

Veranstaltung: Roland-Film, Düsseldorf

Die „BA"-Anzeige - Dein Helfer

1. und 2. Weihnachtstag 11 Uhr
FRÜHVORSTELLUNG

BRIGITTE HORNEY WILLI BIRGEL	ZARAH LEANDER WILLY BIRGEL
in: **Feinde** mit Ivan Petrovich	in: **Das Herz der Königin**
Wochenschau	Wochenschau
Außerdem täglich 2 und 5 Uhr	Außerdem täglich 2 und 5 Uhr
Lichtburg	**Weltlicht**

Verlobungen Vermählungen

Die Verlobung unserer Tochter Elsbeth mit Herrn Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Biebrach geben wir bekannt.

Karl Steppling u. Frau
Julie geb. Hillen

Bochum, Friederikastr. 93

Meine Verlobung mit Fräulein Elsbeth Steppling beehre ich mich anzuzeigen.

Hans-Jürgen Biebrach

Weihnachten 1940

Kiel, Kantstr. 69

Ihre Verlobung geben bekannt

Hildegard Doßwinkel
Willy Keimberg

Weihnachten 1940

Bochum, Josefinenstraße 61
Bochum, z. Z. bei der Wehrmacht

Als Verlobte grüßen

Magdalene Großkurth
Peter Marciniak
Unteroff. der Luftwaffe

Weihnachten 1940

Bochum, Jägerstraße 10
z. Z. im Felde

Ihre Verlobung geben bekannt

Irene Janhöfer
Josef Kämpf

1. Weihnachtstag 1940

Bochum 5, Kruppstraße 79
Siegburg (Rhld.)

Statt Karten

Die Verlobung meiner Tochter Elfriede mit dem Hauptfeldwebel Ferdinand Sangmeister gebe ich bekannt.

Frau Else Pfeiffer
geb. Reitermeier

Bochum, 25. Dezember 1940, Ulmenallee 13

Meine Verlobung mit Fräulein Elfriede Pfeiffer, Tochter des verstorbenen Ing. Alfred Pfeiffer und seiner Frau Gemahlin, Else geb. Reitermeier, beehre ich mich anzuzeigen.

Ferdinand Sangmeister
Hauptfeldwebel bei einer Jagdgruppe

Dortmund-Wickede, z. Z. im Felde

Ihre Verlobung geben bekannt

Edith Lehnert
Hans Menzenbach
Pol.-Regt. (Stab) Warschau

Weihnachten 1940

Bochum — Gelsenkirchen

Wir haben uns verlobt

Gertrud Bialluch
Gerhard John stud. pharm.
z. Z. San.-Uffz. im Stab eines Luftgauarztes

Bochum, Siepmannstr. 35
Weihnachten 1940 b. d. Wehrmacht

Als Verlobte grüßen

Annel Kaminski
Hermann in der Beek

Weihnachten 1940

Bochum, Buselohstraße 84
z. Z. im Felde

Maria Quere
Walter Borgböhmer
Obergefreiter
Verlobte

Bochum, Am Ginsterbusch 21
Weihnachten 1940

Die Verlobung unserer Tochter Elly mit dem Vertrauensarzt Herrn Josef Peine zeigen wir an

Josef Riepe und Frau
Elisabeth geb. Bremer

Meine Verlobung mit Fräulein Elly Riepe zeige ich an

Josef Peine

Weihnachten 1940

Bochum, Juliusstraße 7a

Wir haben uns verlobt

Hanna Fuhrmann
Volkspflegerin
Albert Ickler
Mag. Theol., Pastor

Weihnachten 1940

W.-Barmen, Mechelstraße 50
z. Z. bei der Wehrmacht

Ihre Verlobung geben bekannt

Ilse Lübking
Walter Barth

Bochum, Hellweg 51
Weihnachten 1940
z. Z. im Felde

Ihre Verlobung geben bekannt

Hildegard Stoffels
Helmut Middeldorf

Heiligen Abend 1940

Bochum, Josefstr. 20
z. Z. Waffen-SS

Ihre Verlobung zeigen an

Ilse Bahne
Dr. Wilhelm Möller
Handelskammersyndikus

Bochum — Heiligabend, Feldsieper Straße 114
Dortmund, Adolf-Hitler-Allee 2a

Ihre Verlobung geben bekannt

Hildegard Reitemeyer
Richard Traumann
Feldwebel einer Marineeinheit

Weihnachten 1940

Bochum, Blücherstraße 10
z. Z. im Felde

Ihre Verlobung geben bekannt

Elfriede Borns
Otto Niendicker
Verlobte

Bochum, Weihnachten 1940
Robertstr. 36 — Feldsieper Str. 108

Ihre Verlobung geben bekannt

Ilse Engel
Franz Kemner

Bochum, den 26. Dezember 1940

Gahlensche Straße 196 — Bongardstraße 33

Ihre Verlobung geben bekannt

Helma Böhm
Emil Schuchardt

Bochum, Wörthstraße 24
Weihnachten 1940
Bochum, Bergerstraße 8

Hubertine Klevinghaus
verw. Klein
Jakob Griese
Verlobte

Bochum, Weihnachten 1940

Als Verlobte grüßen

Marianne Vogt
Erich Hülsheger
Uffz. u. Offz.-Anw.
Staatliche Akademische Hochschule Berlin

Bochum i. W., Roonstraße 43
Weihnachten 1940
Berlin W 15, Kurfürstendamm 212

Ihre Verlobung geben bekannt

Margarete Skusa
Heinrich Nyhof

Weihnachten 1940

Faulen (Ostpr.)
Bochum, Bierhausstraße 102

Ihre Verlobung geben bekannt

Gerda Schumacher
Walter Reczio

Weihnachten 1940

Recklinghausen S. 2, Hellbachstraße 105
Bochum, Goldhammer Straße 38

Hanni Neumann
Paul Dietrich
Verlobte

Bochum, Weihnachten 1940
Hiltroper Straße 332

Ihre Verlobung geben bekannt

Lissy Lueg
Josef Gröblinghoff

Bochum, Kl. Beckstr. 1
1. Weihnachtstag 1940
Münster i. W., Dahlweg 55

Ihre Verlobung geben bekannt

Hildegard Dutz
August Regelski
Uffz. in einer Nachr.-Abtlg.

Bochum, Friedenstr. 18
Weihnachten 1940
z. Z. im Felde

Als Verlobte grüßen

Ellen Schmitfranz
Otto Eichhorn
Oberj. i. e. Jägerbataillon

Weihnachten 1940

Bochum, Wohlfahrtstraße 127
z. Z. im Felde

Man kann glauben und wissen — Zeitungsleser wissen!

Ihre Vermählung geben bekannt

Otto Heinz
Kläre Heinz
geb. Schüler

Bochum, Goldhammer Str. 10
Weihnachten 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

Lieselotte Häßler
Dr. Wilhelm Kächele

Weihnachten 1940

Bochum, Kortumstraße 67
Warnemünde, Georginenplatz 6/7

Ihre Verlobung geben bekannt

Maria Stuhlmann
Georg Gerhardt

Bochum, Weihnachten 1940
Hiltroper Straße 13

Als Verlobte grüßen

Irma Maertin
Walter Pletz

Weihnachten 1940

Roonstraße 78 — Bochum, Wasserstraße 303
z. Z. im Felde

Ihre Vermählung geben bekannt

Josef Mocker
Wachtmeister in einem Art.-Rgt.
Margarete Mocker
geb. Schleh

Bochum, Schwindstraße 15
1. Weihnachtstag
z. Z. im Felde

Ihre Verlobung geben bekannt

Rita Fallnich
Klemens van Dieken
Feldwebel in einem Inf.-Regt.

M.-Gladbach — Bochum, Capellestraße 19

Ihre Verlobung geben bekannt

Paula Aphold
Oskar Jesußek

Bochum, Eichener Str. 2
Weihnachten 1940
Spichernstr. 35a

Ihre Verlobung geben bekannt

Margarethe Rüthing
Willi Hennemann

Bochum, Pieperstraße 2
Weihnachten 1940
z. Z. im Felde

Ihre Vermählung geben bekannt

Alfred Mattern
Uffz. der Luftwaffe
Marta Mattern
geb. Goslawski

Bochum, Weihnachten 1940
Robertstraße 67

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Paula Semm
Robert Düppe

Bochum-Wiemelhausen, Weihnachten 1940
Brenscheder Straße 25

Ihre Verlobung geben bekann

Ursula Haake
Albert Ohagen
Polizei-Oberwachtmeister

Bochum, Lönsstraße 4
Weihnachten 1940

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Franz Häusler
Obergefreiter in einem Inf.-Regt.
Margot Häusler
geb. Stukenbrock

Bochum, Brückstraße 53
Weihnachten 1940
z. Z. im Felde

Ihre Verlobung geben bekannt

Hetty Scharfenberger
Theo Jansen
Uffz. in einem Flak-Regt.

Bochum, Wörthstraße 15a
Weihnachten 1940
z. Z. im Felde

Als Verlobte grüßen

Loni Ludwig
Erich Schlossow
Feldwebel

Bochum, Weihnachten 1940

Kläre Sczecinski
O.-Gefr. Karl Märker
Verlobte

Bochum, Weihnachten 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Studienassessor Otto Brüning
Elfriede Brüning
geb. Alfs

Dortmund, Sonnenstr. 118
26. Dezember 1940
Bochum, Lange Str. 23

Ihre Vermählung geben bekannt

Ernst Wank
Käthe Wank
geb. Kirsch

Berlin-Charlottenburg, Bismarckstr. 40 — Bochum, Oskar-Hoffmann-Str. 2

den 26. Dezember 1940

Statt besonderer Anzeige

Nach einem arbeitsreichen Leben schied heute unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender, guter Vater

Ingenieur

Pg. Emil Coester

für immer von uns. Er starb im Alter von 54 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Maria Coester geb. Bruckmann
Fritz-Coester im Felde
Kurt Coester im Felde

Bochum, den 21. Dezember 1940
Scharnhorststr. 15

Die Trauerfeier findet Freitag, den 27. Dez. 1940, 9.30 Uhr, in der großen Trauerhalle des Zentralfriedhofes Bochum, am Freigrafendamm, statt. Die Beisetzung erfolgt nach der Einäscherung in aller Stille

---

Heute, am 21. Dezember 1940, nachmittags um 17.30 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet mein herzensguter, unvergeßlicher Mann, mein guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Herr Aloys Döller

im Alter von 59½ Jahren.

In tiefer Trauer:

Maria Döller geb. Bonk
Gisela Döller
und Anverwandte

Bochum (Mauritiusstraße 4), Lennep, Illinois (Nordamerika), den 21. Dezember 1940

Die Beerdigung findet Freitag, 27. Dezember, vormittags 10.45 Uhr, von der kleinen Trauerhalle des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage um 9.15 Uhr in der Christ-König-Kirche

---

Sonnabend abend starb plötzlich und unerwartet infolge seines Kriegsleidens mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Karl Godehardt

Kriegsteilnehmer 1914—18, Träger des E.K. II., Frontkämpferabzeichens und Verwundetenabzeichens in Schwarz

im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Emma Godehardt geb. Muhlmann
nebst allen Anverwandten

Bochum (Friedenstraße 5), den 23. Dezember 1940

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 24. 12. 40, 12 Uhr, von der kleinen Trauerhalle des Zentralfriedhofes Bochum, Freigrafendamm, aus statt. Das Seelenamt ist morgens um 7.30 Uhr in der St.-Antonius-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche

---

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief gestern abend um 7 Uhr mein lieber, guter Bruder

Fritz Waldeck

im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hermine Wellhausen

Bochum, den 23. Dezember 1940
Herner Straße 10

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. Dezember 1940, nachmittags 3.15 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs Blumenstraße aus statt. Trauerfeier 20 Minuten vorher.

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe

von Stehtopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Gliphoscalin" behandelt. Denn „Gliphoscalin" wirkt nicht nur schleimlösend und auswurfbefördernd, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Gliphoscalin" ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Gliphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten „Gliphoscalin" RM. 2.87 in allen Apotheken, — wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstr. 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift Sl 235

Ihre Vermählung geben bekannt

Alfred Hahn
Auguste Hahn
geb. Born

21. Dezember 1940
Eberswalde-Machersluft — Bochum, Arnoldstraße 28

Tretet hin zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, entschlief am Sonnabend, dem 21. 12., um 17.45 Uhr, mein innigstgeliebter Mann, herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Schulte

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:

Maria Schulte geb. Otto
nebst Kindern
und Angehörigen

Bochum (Essener Straße 138), den 23. Dez. 1940

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 27. Dezember, um 10.20 Uhr, von der kleinen Trauerhalle am Freigrafendamm.
Das Levitenamt ist am gleichen Tage um 7.45 Uhr, in der St.-Anna-Kirche Bochum-West

---

Ich hab' den Berg erstiegen,
Der euch noch Mühe macht,
Drum weint nicht, meine Lieben,
Ich werd' zur Ruh' gebracht.

Heute mittag entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Brennecke

im Alter von fast 76 Jahren. Er folgte damit nach nur drei Wochen seiner Enkelin Lieselotte.

Dieses zeigen tiefbetrübt an:

Die trauernden Kinder
und Anverwandten

Bochum (Ruppelstr. 28), Bünde und Witten-Annen, den 22. Dezember 1940

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 27. Dezember 1940, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs in Bochum-Riemke. Allen, die aus Versehen keine besondere Mitteilung erhalten haben, möge diese Anzeige als Benachrichtigung dienen

---

Ganz unerwartet entschlief heute mein lieber, herzensguter Mann, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Heinrich Frische

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Emmi Frische geb. Stein
und Angehörige

Bochum, den 23. Dezember 1940
Rechener Straße 1a

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. Dezember 1940, nachmittags 3 Uhr, von der Trauerhalle des Friedhofes in Bochum-Grumme aus statt.
Trauerfeier ist eine halbe Stunde vorher

Am heutigen Tage verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages

Herr Heinrich Frische
Auslandskorrespondent

Zwei Jahrzehnte lang hat der Heimgegangene mit vorbildlichem Fleiß, unermüdlicher Schaffensfreude und großer Gewissenhaftigkeit seine Arbeitskraft dem Bochumer Verein zur Verfügung gestellt.

Durch seine vornehme Gesinnung, sein verbindliches Wesen und seine vorzüglichen Charaktereigenschaften wird er bei allen, die ihn kannten, und besonders in dem Kreis seiner Mitarbeiter, unvergessen bleiben.

Wir werden dem Entschlafenen ein treues Gedenken bewahren.

Bochum, den 23. Dezember 1940

Führung und Gefolgschaft des
Bochumer Vereins
für Gußstahlfabrikation A.G.

Arbeit und Mühe war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Infolge eines Unglücksfalles verschied am Sonntag mittag mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Heinrich Möller

im Alter von 56 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum, den 22. Dezember 1940
Brückstraße 33

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. Dezember, 15 Uhr, von der kleinen Trauerhalle des Friedhofes am Freigrafendamm aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche

---

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen

Ein sanfter Tod erlöste Sonntag, den 22. Dezember, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Wilhelmine Eick
geb. Puschnerat

Sie starb nach längerem Leiden im Alter von 66 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Kinder
und Anverwandten

Bochum-Weitmar, Kl.-Kummeln (Ostpr.), den 23. Dezember 1940

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 26. Dezember, 15.30 Uhr, vom Trauerhause Bochum-Weitmar, Brüllstraße 5, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

---

Vergeblich war alles menschliche Müh'n,
Vergeblich Gebet und Flehen.
Du solltest nach Gottes verborgenem Rat
So frühe schon von uns gehen

Nach Gottes heiligem Willen verschied Sonntag früh 4 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte, meine liebe Braut

Klärchen Schwark

im blühenden Alter von 27 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Familie Franz Schwark
nebst Angehörigen
Franz Zompro als Bräutigam

Bochum (Henriettenstraße 35), den 22. Dez. 1940

Die Beerdigung findet Freitag, den 27. Dezember, vormittags 10.30 Uhr, von der großen Trauerhalle des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm aus statt. Das Seelenamt ist vorher 7.30 Uhr in der Antoniuskirche

---

Nach schwerer Krankheit verschied gestern die 1. Verkäuferin unserer Modewarenabteilung

Fräulein Kläre Schwark

Seit sieben Jahren gehörte sie unserer Betriebsgemeinschaft an. Sie hat sich durch ihren unermüdlichen Fleiß und durch ihr freundliches, kameradschaftliches Wesen die höchste Wertschätzung aller Betriebsangehörigen erworben.

Wir werden ihr über das Grab hinaus ein treues Gedenken bewahren.

Bochum, den 23. Dezember 1940

Führung und Gefolgschaft
der Firma M. Baltz
Bochum

Sonnabend abend 6 Uhr ging unsere liebe, treusorgende, nimmermüde Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Gustav Küper
Lina geb. Wagner

im Alter von 68 Jahren nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, für immer von uns. Ihr Schaffen galt nur ihren Kindern.

In tiefer Trauer:

Emilie Burkhardt geb. Küper
Heinrich Küper
Else Bierwirth geb. Küper
Erna Ansorge geb. Küper
Rudolf Burkhardt
Hildegard Küper geb. Kriwett
Emil Bierwirth, z. Z. im Felde
Wilhelm Ansorge
und sechs Enkelkinder

Bochum-Weitmar, Stiepel, den 21. Dezember 1940

Die Beerdigung findet am zweiten Weihnachtstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Bochum-Weitmar, Am Holtkamp 38, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

---

Nachruf

Am 22. Dezember 1940 verschied an den Folgen eines erlittenen Betriebsunfalles der Kokereisteiger unserer Zeche Dannenbaum

Herr Paul Cieslik

Der Verstorbene stand seit 11 Jahren in unseren Diensten und hat sich stets als ein pflichttreuer, fleißiger und gewissenhafter Mitarbeiter gezeigt, der uns in unermüdlicher Tätigkeit seine Arbeitskraft widmete.

Wir bedauern seinen frühen Heimgang und werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Bochum, den 23. Dezember 1940

Führung und Gefolgschaft der
Gelsenkirchener
Bergwerks-Aktien-Gesellschaft
Gruppe Bochum

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde gestern unser Vorstandsmitglied

Herr Brauereidirektor

A. W. Pomberg

unerwartet aus unserer Mitte gerissen.

Wir bedauern tief den Heimgang dieses vortrefflichen Mannes, der seit dem 1. Januar 1909 mit hervorragender, nie ermüdender Schaffenskraft, vorbildlicher Pflichttreue an dem Ausbau unseres Unternehmens mitgewirkt und auch dem Braugewerbe durch seine Fachkenntnisse wertvolle Dienste geleistet hat.

Seinen Mitarbeitern war er ein guter Kamerad und uneigennütziger Berater. Sein lauterer Charakter, seine vornehme Lebensauffassung haben ihm viele Freunde erworben, die mit uns um seinen Verlust trauern und die ihn nie vergessen werden.

Bochum, am 23. Dezember 1940

Aufsichtsrat, Betriebsführer
und Gefolgschaft
der
Schlegel-Scharpenseel-Brauerei
Aktiengesellschaft

Am 22. Dezember 1940 verschied

Brauereidirektor Parteigenosse

A. W. Pomberg
Ratsherr der Stadt Bochum

Parteigenosse Pomberg ist nach der nationalen Erhebung im Jahre 1933 in das Ratsherren-Kollegium berufen worden. Er hat in seinem Ehrenamt als Ratsherr mit größtem Interesse an der Lösung aller kommunalpolitischen Aufgaben der Gauhauptstadt Bochum mitgearbeitet.
Die Gauhauptstadt verliert in Parteigenossen Pomberg einen Ratsherrn, der mit seinen reichen Erfahrungen unermüdlich für das Wohl der Stadt Bochum tätig war.
Ich werde ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Bochum, den 23. Dezember 1940

Der Oberbürgermeister
Dr. Piclum

Die Ratsherren werden gebeten, an der Trauerfeier am Freitag, dem 27. Dezember 1940, vorm. 11 Uhr, in der großen Trauerhalle des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm teilzunehmen

---

Am 22. Dezember 1940 verschied plötzlich und unerwartet der Vorsitzer unseres Aufsichtsrates

Herr Brauereidirektor

A. W. Pomberg

Der Verstorbene gehörte seit dem Jahre 1933 dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft als Vorsitzer an und hat sich in dieser Zeit durch seine vorbildliche Denkungsart, durch sein großes soziales Verständnis, seine Erfahrungen und seinen Weitblick nur Freunde erworben.

Wir verlieren mit dem allzufrüh Verstorbenen einen Berater, dessen Andenken wir immer hoch in Ehren halten werden.

Bochum, am 23. Dezember 1940

Aufsichtsrat, Geschäftsführung
und Gefolgschaft
der
Eisvertriebs-Gesellschaft m. b. H.
Bochum

Nachruf

Am 20. Dezember 1940 verstarb an den Folgen eines Betriebsunfalles der

Kanalbauarbeiter

Georg Rosenbaum

Der Verstorbene war ein fleißiges und zuverlässiges Gefolgschaftsmitglied.

Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt bleiben.

Bochum, den 23. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister
Dr. Piclum

Nachruf

Einem tragischen Geschick fiel

Frau Emmi Schneider
geb. Schulte ter Boven

zum Opfer.

Die Gauhauptstadt Bochum trauert mit den Angehörigen.

Bochum, den 23. Dezember 1940

Der Oberbürgermeister
Dr. Piclum

Familienereignisse

teilt man Freunden und Bekannten durch eine Anzeige im „BA" mit, der als Bochumer Familienblatt von Zehntausenden gelesen wird

---

Verloren

Kriegerfrau verlor Sonnab. abend Armbanduhr v. Kortländer üb. Viduma-, Herner bis Emscherstraße. Wiederbr. erh. Belohnung. G. Abe, Emscherstr. 21

Sonnt. abend b. Wirt Kestermann, Stiepel, **Portemonnaie** m. Inh. u. Fahrkarte verlor. Der Finder wird geb., die Fahrkarte beim Wirt abzugeben

Arbeiterfrau verl. Montag nachm. v. Albertstr. b. Gußstahlstraße **RM. 80,—** Wiederbr. erhält gute Belohnung. Ausk. Anz. (22291

Brillantring auf dem Wege Drosselweg — Gudrunstr., Straßenbahnfin. 9 od. 19 bis Wilhelmsplatz u. zurück, verloren. Belohng. zugesich. Ruf 601 83

Vermischtes

Die erkannte Pers., welche am Montag nachm. (23. 12.) 15.30 Uhr das Paket mit der Strickjacke im Geschäft Bohlmann, Kortumstr., an sich genomm. hat, wird ersucht, das Paket unverzügl. zurückzugeben, anderaf. Anzeige erstatt. w.

Das Gerücht das ich geg. Frau Johanna Ubrig verbr. habe, nehme ich zurück. Frau Herta Klaus W.-Eppendorf

Auswahl gebr. **Nähmaschinen** in versch. Preisl. liefert Reuter, Clemensstr. 5 Werk.: 9—11, 4—7

Richtest Du Dir Dein Heim ein,
dann laß **Limpinsel**
Dein Berater sein,
denn Möbel v. Limpinsel machen es behaglich!
Möbelhaus Gebrüder Limpinsel
Bochum Marienstraße 29

Zur kostenlosen Einsichtnahme
liegen in unserer Geschäftsstelle auf: die **Adreßbücher** von
Bochum
Berlin
Dortmund
Duisburg
Düsseldorf
Essen
Gelsenkirchen
Hagen
Hattingen
Herne
Köln
Wanne-Eickel
Wattenscheid
Witten
Wuppertal
Reichs-Fernsprech-Adreßbuch
Bochumer Anzeiger



Wir trinken nur das gute

Stauder Pils

Herb und würzig – das richtige Männerbier – Ein Genuß für den anspruchsvollen Biertrinker

---

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, neues Jahr
wünschen allen ihren Kunden

Grein & Avater
das Fachgeschäft für Perserteppiche
Essen, Kurienplatz 2, C & A.-Haus (Adolf-Hitler-Str.) Ruf 35177

Meiner werten Kundschaft wünsche ich ein
frohes Weihnachtsfest
und zugleich ein
glückliches neues Jahr!
Maßschneiderei Karl Kuchinka
Viktoriastraße 10 Ruf 64160

Allen meinen Gästen, Freunden u. Bekannten
ein frohes Fest
und die besten Wünsche fürs neue Jahr!
Gustav Tadday u. Frau
„Im Krug zum grünen Kranze"
Abzweig Harpen Ruf 67964

Gute Möbel geben dem Heim die ihm eigene, freundliche Note. Sie erst schaffen wohltuende Behaglichkeit und das Gefühl des gediegenen Hausstandes. Auch die glücklichste Raumgestaltung kann den schlechten Eindruck nicht verwischen, den minder gute, stillose Möbel hervorrufen. Darum war gerade der Möbelkauf immer eine Vertrauenssache allerersten Ranges; da wendet man sich nur an altbewährte Firmen, wie es das

Möbelfachgeschäft
Borgmann
am Stadtpark

ist. Seit langem schon genießt es darin einen trefflichen Ruf. Bei ihm ist es längst Tradition, seine Kunden fachmännisch zu beraten und nur gediegene, sachgemäß hergestellte Möbel zu liefern. Borgmann weiß jedem Geschmack und jedem Anspruch gerecht zu werden. Das wird immer die beste Wertschätzung dieses Hauses bleiben

---

Bekanntmachung

Unsere Hauptstelle im Rathaus und unsere Zweigstelle Marienplatz bleiben wegen der Jahresabschlußarbeiten und infolge des Personalmangels am **30.** und **31. Dezbr. geschlossen.**

Städtische Sparkasse Bochum

Bei Verstopfung



Ist nicht nur die Verdauung gestört, auch das Blut wird vergiftet. Kopf- u. Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden, Übelkeit, bleicher u. unreiner Teint sind die Folge. Man fühlt sich müde und verdrossen, älter als man ist. Da hilft Darmol, denn es wirkt verläßlich u. mild - schmeckt wie Schokolade. Darmol, das Abführmittel der Familie, ist sparsam und preiswert. In Apoth. u. Drog. RM -.74 u. RM 1.39

DARMOL
die gute Abführ-Schokolade

Ikabotee Nr. 5
Spezial-Blutreinigungstee
(Name ges. gesch. Nr. 475 285)
ein nach neuesten Erfahrungen zusammengesetzter Tee, welcher nicht abführend wirkt, sondern durch Anregung der Funktionen von Blase und Nieren das Blut von den Zersetzungsprodukten und Selbstgiften ganz gründlich reinigt. Der Tee hat sich vorzüglich bewährt bei langjährigen Ekzemen (nachweisbar 12—15- und 20jährige Ekzeme nach längerem Gebrauch gebessert), Hautausschlägen, Pickeln, Mitessern, Geschwüren, Gesichtsröte, Nervosität, innerer Unruhe, Gereiztheit, fliegender Hitze, nerv. Herzklopfen, Blutandrang nach dem Kopf, Kopfschmerzen, asthmatischen Beschwerden usw. Gewichtsabnahmen nachweisbar bis zu 30 Pfund in 6 Wochen erzielt.
Ueber 1800 schriftliche Anerkennungen und Bestellungen aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Auslande sind ein Beweis für die Güte und Wirksamkeit des Ikabo-Kräutertees.
Paket 1,50 und 0,80 RM.
J. Kneider, Drogerie
Bochum, Große Beckstraße 10.

Gleichgültig,
wo die Anzeige steht,
ihr Inhalt ist entscheidend!

Riforma-Blutkreislauf-Tee
verschafft ruhigen Schlaf, ist erprobt bei Verstopfung, Beklemmung, Atemnot, Herzklopfen, Kopfweh, Schwindel, Unfähigkeit, klar zu denken, Gemütsverstimmung, harnausscheidend
Allein echt im
Wörishofener Kräuter-Haus
Reinhold Marnach, Bochum, Kortumstraße 51 neben dem Capitol-Kino, Ruf 65101

Unser Lieferprogramm
Unsere Kapazität
Unser Lager

Abziehsteine, synthet.	Hebezeuge	Schweißerbedarf	**Jedes** Original- oder Ersatz-Stück nach Muster oder Zeichnung
Arbeiterschutzkleidung	Manometer	Stahlstempel	
Arkansas-Ölsteine	Meßwerkzeuge	Stanzen	**Jeden** Bedarf an Ersatzteilen nach Muster oder Zeichnung
Armaturen	Packungen	Techn. Bürsten	
Asbest	Preßluftgeräte	Techn. Filze	
Belgische Brocken	Pumpen	Techn. Gummiwaren	**Jede** Konstruktion nach Muster oder Zeichnung
Dichtungen	Scheren	Techn. Oele und Fette	
Drahtgeflechte	Schleif-, Schmirgel- und Polierscheiben	Transportgeräte	
Drahtseile	Schmiertechn. Geräte	Wasserstandsanzeiger	
Dreherei-Bedarf	Schweißgeräte	Werkzeuge	
Elektro-Werkzeuge		Werkzeugmaschinen	

bieten auch heute unseren Abnehmern die Gewähr der Deckung aller ihrer Bedarfsfälle. - Beschaffungsschwierigkeiten für sie auszuräumen ist eine unserer heutigen ersten Aufgaben. Wir sind der verantwortliche Mittler zwischen Hersteller und Verbraucher

Das Vertrauen unserer Abnehmer verdanken wir keinem Zufall
Es resultiert aus unseren Leistungen

HANS GEISSLER · KOM.-GES.

Ausstellung u. Lager: **Nur** Hellweg 29, **an der Stadtwaage** • Ruf 62822 • Büros: **Nur** Hattinger Str. 19, **Opelhaus**

Weihnacht im Kriege

Das Bild des Vaters

Von Stry zu Eulenburg

Noch sehr blaß von dem starken Blutverlust, den er durch seine schwere Verwundung bei dem heißen Ringen im Artois erlitten hatte, lag Stefan Worogan im Bett eines Feldlazaretts und begrüßte Dr. Sab, den Arzt, der vor ihm stehen blieb, mit einem stummen Lächeln.

„Wir werden uns so rasch nicht wiedersehen, lieber Worogan!" meinte Dr. Sab. „Wir haben Sie ja, Gott sei Dank, über dem Berg; heute noch geht es mit Ihnen ab in die Heimat; dort werden Sie, hoffe ich, bald wieder ganz hergestellt sein."

„Sie haben mir so viel Gutes getan, waren fast wie ein Freund zu mir; ich möchte Ihnen für dies alles noch danken!", griff Stefan nach der Hand des Arztes.

„Liegen bleiben!" drückte Dr. Sab Stefan zurück, der sich aufrichten wollte. „Wenn Sie auch eine sogenannte Roßnatur haben, zu viel sollten Sie sich doch noch nicht zumuten. Wie haben Sie es übrigens fertiggebracht, gebrauchen wir ruhig das richtige Wort dafür, so tapfer zu sein, daß ich selbst, der doch jeden Tag sieht, wie die Leute die Zähne zusammenbeißen, Ihnen meine besondere Bewunderung nicht versagen kann. Ich weiß doch, wie schmerzhaft Ihre Wunde war; ich habe nicht einen einzigen Klagelaut von Ihnen gehört. Wie ein Mann, ein richtiger, großer, starker Mann sind Sie dagelegen. Junge, ja, Sie mit Ihren wenigen, zwanzig Jahren!"

In diesem Augenblick, als Stefan in Verlegenheit über das Lob errötete, hatte er wirklich noch mehr ein weiches, schmales Jungengesicht, als das eines Mannes.

„Das verdanke ich meinem Vater ..." antwortete er leise. Und ein wenig ratlos fuhr er fort: „Aber ich kann Ihnen alles gar nicht erklären. Es ist vielleicht überhaupt nicht mit Worten auszudrücken — und außerdem, ich darf nicht Ihre kostbare Zeit ..."

„Zeit! Zeit! Lassen Sie das! Ich möchte jetzt, daß Sie mir etwas über Ihren Vater erzählen. Ja?" forderte Dr. Sab, weil er genau fühlte, daß der Verwundete einfach über seinen Vater sprechen mußte. Und wirklich, ein helles Aufleuchten in seinen Augen zeigte die große Dankbarkeit, mit der Stefan die Ermunterung des Arztes aufnahm.

„Eigentlich gibt es gar nichts zu erzählen über meinen Vater", sagte er dann stockend, legte seinen Kopf tief zurück und schloß langsam die Augen. „Mein Vater war der strengste, der unnahbarste Vater, den ein Kind haben kann. Er arbeitete sein Leben lang schwer, mußte es wohl auch, denn wir waren eine sehr große Familie und meine sieben Geschwister und ich, das muß ich sagen, brauchten niemals, obwohl Vater nur ein einfacher Arbeiter war, hungrig zu Bett gehen. Meist schliefen wir schon, wenn der Vater abends nach Hause kam, und am Morgen, wenn wir aufstanden, war er schon wieder fort, so daß wir ihn eigentlich nur an den Sonntagen sahen. Ja, wirklich und wörtlich sahen, ihn nur sahen, wie er meistens mit einer Zeitung in der Hand schweigend in der Stube saß, das ganze Gesicht in seinen harten Zügen erstarrt wie aus Erz, die Stirn in abweisend strenge Falten gelegt. Wie ein Fremder saß er dort, ein von irgendwo weit draußen hereingekommener, sehr einsamer Fremder, der uns Kinder gar nicht sah, wie wir nur auf den Zehenspitzen zu gehen wagten, nur flüsternd miteinander sprachen, obwohl wir vom Vater noch niemals dazu angehalten worden waren, wie wir ja auch für unsere scheue Furcht vor ihm keine bestimmten Einzelheiten, irgendwelche besonderen Vorfälle hätten anführen können.

Es war also kein Wunder, daß auch ich mich, wie alle meine Geschwister, meinem Vater durch nichts verbunden fühlte, was auch nur im entferntesten als Zuneigung, als ein Band menschlich warmen Empfindens gelten konnte; ich stelle das ausdrücklich fest, damit Sie meine Entrüstung, meine Scham leichter ermessen können, die mich nach diesem Vorfall erfüllten:

Abmarschbereit stand ich wenige Tage nach Kriegsausbruch unter meinen Kameraden im Kasernenhof, als plötzlich mein Vater, von dem ich mich bereits durch einen nichtssagenden Händedruck zu Hause verabschiedet hatte, vor mir auftauchte, schweigend auf mich zuschritt, mich küßte, um dann ebenso wortlos wieder zu gehen.

Im ersten Augenblick war ich vor Ueberraschung wie erstarrt; erst die Zurufe und Bemerkungen der Kameraden, die sich über die in ihren Augen allzu zärtliche Familienszene lustig machten, trieben mir in Empörung und Verlegenheit über die, wie ich dachte, nicht nur ausgesprochen unsinnige, sondern auch unerhört lächerliche Handlungsweise meines Vaters das Blut ins Gesicht.

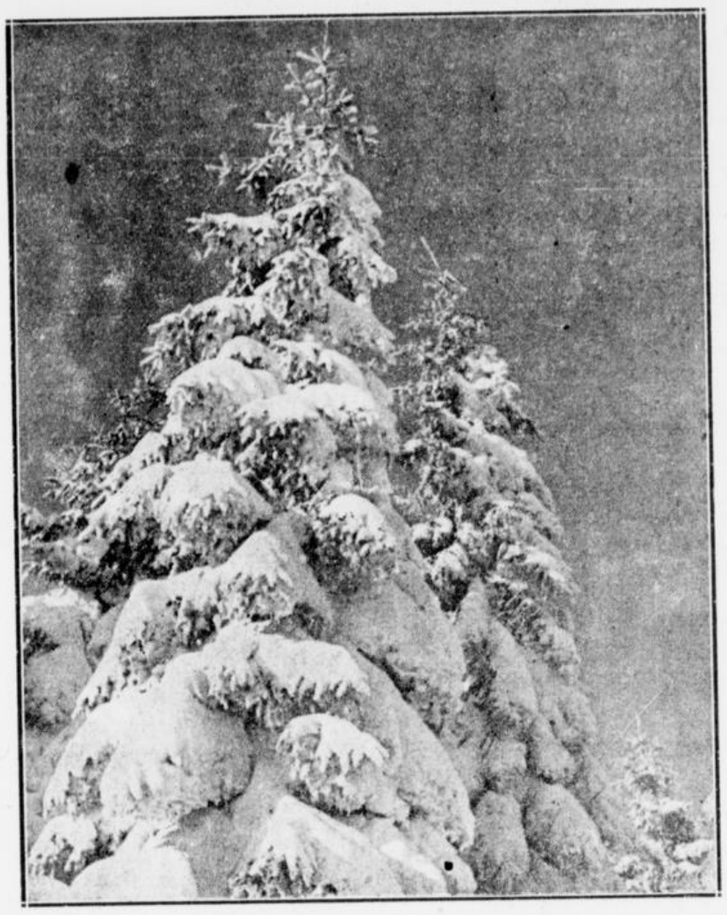
Nun schwieg Stefan, während Dr. Sab ein wenig mißbilligend den Kopf schüttelte und fragte:

„Urteilten Sie damals nicht allzu unüberlegt, und, was die Absicht Ihres Vaters anbelangt, wie mir scheint, nicht auch viel zu hart?"

Zur Antwort schlug Stefan die Augen weit auf; sein Blick war strahlend, als er weitersprach:

„Während der mörderischen Schlacht, als der Kampf am heißesten tobte, um mich in Tod und Verderben die Hölle los zu sein schien, mußte ich mit einemmal an meinen Vater denken. Sah ich ihn plötzlich vor mir, wie er immer gewesen war, unnahbar fremd und einsam, blickte ich in sein hartes, strenges Gesicht, in dem ich noch niemals auch nur den Schimmer eines Lächelns, eine leiseste Begegnung von Zärtlichkeit gesehen hatte. Erlebte noch einmal die Szene im Kasernenhof, erlebte sie diesmal in Einzelheiten, die ich zuvor übersehen hatte, die nun aber um so tiefer, um so gewaltiger in mein Innerstes drangen. Der leicht zögernde Schritt, in dem Vater an mich herantrat, die unbeholfene steife Geste, mit der er sein Gesicht an mein Gesicht drängte, diese beiden Bewegungen allein waren erschütternd in der Kraft der Ueberwindung, die sie Vater gekostet hatte, zeigten, wie brennend sein Verlangen war, das zu tun, was er dazu vollbrachte. Und fast im gleichen Augenblick, als ein dumpfer Schlag, der meinen Oberarm zerfetzende Granatsplitter, mir beinahe die Besinnung raubte, spürte ich plötzlich den Mund meines Vaters, spürte ich die Berührung, den sanften Druck seiner Lippen auf meinem Mund. Das allein spürte ich und sonst nichts, fühlte, wie eine heiße Flamme auf mich übersprang, in meiner Brust sich ausbreitete, mein Herz leicht werden ließ und mich zugleich mit Kraft erfüllte. Mit einer so ungeheuren Kraft der Zuversicht und des Glücks, daß ich auch später, als die Schmerzen meiner Wunde kaum noch zu ertragen waren, nur an Vater zu denken brauchte, an seine so lange Zeit tief verborgene, und sich dann so jäh offenbarende Liebe, um selbst das Schwerste ohne eine einzige Klage hinnehmen zu können."

Erschütterndes Schweigen lag über dem Raum ... Mit einem wunderlichen Blick sah Dr. Sab den Kranken an. Dann wanderten seine Augen hinaus in die Natur. Der Kranke hatte die Augen geschlossen, ein wenig schwach auch wohl von seiner Erzählung. Statt jeder Antwort drückte der Arzt dem tapferen Kameraden stumm die Hand und ging hinaus. Eine seltsame Stimmung war in dem Raum ...



Der Gruß von Draußen

Von Fritz Berkhahn

Es war an einem Tag der großen Schlacht von Frankreich.

Wie jeden Abend sitzen sie am Lautsprecher; machtvoll und stählern klingt die Stimme des Krieges in den kleinen, friedlichen Raum und zwingt ihre Gedanken in seinen Bann ...

Marschlieder und der Schritt nach vorn ziehender Kolonnen ... Helle Kommandorufe ...

Das Mädchen hält den Kopf gesenkt. Jetzt ist er auch dabei, denkt sie; wenn ich nur wüßte, wie es ihm geht. Seit vierzehn Tagen habe ich keine Post mehr von ihm. Und diese Qual, nicht darüber sprechen zu können. Mein ganzes Herz ist bei ihm, mein Stolz und meine Angst — und hier tut man so, als würde er überhaupt nicht existieren!

Nie! Niemals! hatte der Vater gesagt, als er davon hörte, daß Gerda und Erich einander heiraten wollten. Jeden, nur nicht den! Ein Mensch, den ich mal selbst aus meinem Geschäft hinausgeworfen habe, weil er die schuldige Achtung vor meinem Alter und meiner Erfahrung vermissen ließ, der sogar glaubte, sich darüber lustig machen zu können! Nie! Niemals! Und was der alte Hofmann einmal so bestimmt gesagt hatte, dabei blieb es, das hatte er stets so gehalten.

Den beiden jungen Menschen hatte es nur den Trotz gestählt. Sie würden eben warten! Doch seit Erich im Frühjahr eingezogen war, wurde es für Gerda schwer, die Sorge und Angst um ihn zu tragen, ohne sich einmal aussprechen zu können.

Trommelwirbel! ... Die Meldung von einem neuen Sieg!

Weiter ... Bau einer Brücke ... Abwehr feindlicher Flugzeuge, die zu stören versuchen ...

Der Vater sieht hinüber zu seiner Frau und auf den gesenkten Kopf seiner Tochter, und er fühlt die Abwehr und den Trotz aus dieser Haltung. Meine Tochter! denkt er, wenn er in den letzten Wochen ihr bleiches Gesicht gesehen hatte, hätte er ihr am liebsten ein gutes Wort gesagt, ihr das gesagt, worauf sie wartete, worum sie zu bitten aber zu stolz war. Wenn nur diese in der ersten Hitze gesprochene Absage nicht gewesen wäre! Nie noch hatte er eine einmal getroffene Entscheidung zurückgenommen.

Aus dem Lautsprecher kommen Berichte über zurückflutende Gefangene — kurze Fragen an sie und hastige, abgerissene Antworten ... die Front kommt näher ... dumpfe Einschläge von Granaten ...

Bericht aus der vordersten Stellung ...

Die Frauen lassen die Näharbeit sinken; ihre Augen sind groß und ernst. Der Alte sitzt weit vornübergeneigt, seine Zähne beißen hart aufeinander, seine Augen brennen ... er sieht wieder das Schlachtfeld an der Somme vor sich, dieses vor Hitze flimmernde, blutgetränkte Feld, und er hört und spürt wieder das erschütternde Wumsen der einhauenden schweren Granaten ... ihr berstendes Krachen ... hört die peitschenden Gewehrschüsse ... die stählernen Wirbel tackender Maschinengewehre ...

„Ja", sagt er heiser, „hört nur ganz genau hin, damit ihr einen Begriff davon bekommt ... so war das damals auch ..."

Die Frauen hören es nicht. Ein Name ist im Lautsprecher genannt worden, den sie nur zu gut kennen, Erichs Name: er war der Erste in der feindlichen Stellung gewesen.

Und jetzt spricht er selbst. Knapp und sachlich ist sein Bericht. Ernst rührt es sie an beim Klang seiner Stimme, die da über Hunderte von Kilometern hinweg zu ihnen spricht, oft unterbrochen von den tödlichen Lauten des Schlachtfeldes, und von dem erbitterten Kampf erzählt, der einige Stunden vorher getobt hatte. Fremd erscheint ihnen fast die Stimme, denn sie kennen Erich nur als einen lustigen, nach Meinung der Eltern sogar leichtfertigen Spaßmacher. Jetzt aber klingt aus seiner Stimme die gewaltige Schwere der letzten Stunden, schwingt noch die Erregung des vorangegangenen Kampfes ...

Sein Bericht ist zu Ende. Er wird gefragt, ob er noch etwas sagen wolle. „Ja", antwortet er, und es ist wieder die ihnen bekannte frohe Stimme Erichs. „Ich möchte meine liebe Braut grüßen und ihr mitteilen, daß ich gesund bin und sie sich keine Sorgen zu machen brauchte ... und .." — ein leises Lachen schwingt in seiner Stimme — „ich grüße auch recht herzlich meine lieben, zukünftigen Schwiegereltern ...!"

Der alte Hofmann war, während Erich sprach, aufgestanden und unruhig hin- und hergegangen. Jetzt bleibt er vor Gerda stehen, streicht ihr zärtlich über den Kopf, und als sie aufblickt, streckt er ihr die Hand hin und sagt: „Ist ein Teufelskerl, dein Erich! Da kann man ja nicht Nein sagen, wenn er einem alten Frontkämpfer so kommt ..."

In dieser Nacht saß Gerda noch lange vor der kleinen Schreibtischlampe, um an Erich einen Brief zu schreiben, in dem er auch von den Eltern herzliche Grüße mitgeschickt bekam.



Hündchen

Eine Weihnachtsgeschichte / Von Heinz Steguweit

Der Schnee lag so hoch, daß der Vater die Beine bewegte wie ein watender Storch. Jeder Schritt bohrte ein Loch, in den Wimpern hingen Flocken, von der Nase tropfte es mild. Und dann das Läuten in den Türmen, die Lichter in den Fenstern, das Singen in den Stuben.

Unterm Mantel des Vaters winselte ein Leben, klein und schuldlos, frierend und mollig: ein Hund! Nein: ein Hündchen! Ach, eine Handvoll Wärme, plump und winzig, frisch auf der Welt und bang wie ein Kind im Gedränge.

„Ist Klaus schon daheim? ..."

Der Vater schob den Kopf sehr geheimnisvoll, sehr augenrollend, sehr weihnachtlich durch den Türspalt.

„Komm nur, der Junge rollt einen Schneemann im Garten!"

Also trampelte sich der Vater zehn Pfund Winter von den Stiefeln, scheuerte auf der Matte die Sohlen ab — es durfte keine Pfütze ins gebohnerte Haus. Dann streckte sich die Hand der Gattin entgegen, und an der Hand zappelt das Hündlein, so klein, so wimmernd, daß Frau Sufe vor Rührung verstummte. Sie hob nur das Tierchen an ihre Wange, liebkoste das flockige Fell: „Wird Klaus sich freuen! Das hatte er sich gewünscht!" —

Abends war die Bescherung. Die Tanne strahlte, in goldenen Fäden wiegte sich ein Glitzern, auf allen Gesichtern lag das Leuchten. Klaus sah die Fülle, vom Nußkuchen bis zum Malkasten, dann fand er das Körbchen, in dem sich scheu und winselnd ein bißchen Dasein kauerte: „Der Hund ...!"

Also hob der Junge das Tier auf die Hand und jauchzte in den Glanz des Abends. Welche Spende! Ein Leben. Ein ihm anvertrautes Wesen! Man fühlte das klopfende Herz, man ahnte etwas Neues.

Die Eltern standen da, das Kind betrachtend, in seinen Augen forschend. Aber die Stille der festlichen Stunde wurde verscheucht: Man hörte vor dem Fenster ein Heulen und Jammern, lauter als jenes dünne Gewinsel, das sich auf der Hand des Knaben vernehmen ließ!

Draußen stand schon die Hündin, die zitternde Mutter des kleinen Getiers.

Der Vater hob horchend den Finger: „Klaus — hörst du es?"

Eine Träne, eine einzige nur. Dann wußte der Junge, daß das Schicksal noch kein Spielzeug für ihn sei. Das Opfer mußte getan werden: Klaus setzte das Tierchen in den Korb, lief zum Flur, öffnete die Tür — eine mächtige Schäferhündin schoß in den Raum —, mit flatternder Zunge, mit tropfenden Lefzen. Sie bellte überlaut vor Glück, beleckte ihr Kind, hob das winzige Leben ins Maul und trug es hinaus, hastig, keuchend, mit weiten Sprüngen, fort ...

„Wie kam die Alte hierher?" fragte der Vater und schüttelte den Kopf vor dem tierischen Geheimnis. „Sie muß über den Rhein gekommen sein ...!"

Es kam viel Stille über diese Menschen. Klaus stand mit gefalteten Händen da, die Lichter am Baum betrachtend, so, als wollte etwas Unbekanntes in ihnen gefunden sein.

„Mutter, kennen die Tiere auch den Weihnachtsabend?"

Stille ... Die Mutter mußte schlucken. Dann nickte sie: „Ja, sicher. Ganz gewiß ...!"

Klaus atmete auf: „Dann ist alles gut so!"

Also aß er Nußkuchen. Also malte er mit dem Malkasten ...

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

EIN SCHICKSALSROMAN AUS UNSERER GROSSEN ZEIT VON ERIKA WILLE

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

1.

„Aber das ist doch Wahnsinn! Das ist doch einfach heller Wahnsinn!"

„Sie müssen es ja wissen, Herr Doktor!"

Sabine Holthausen legt brav ihre Hände im Schoß zusammen und lächelt den Jugendfreund, der aufgeregt durch das enge, schütternde Abteil läuft, von unten her aus ihren ein ganz klein wenig schräg liegenden Augen an.

„Das weiß ich auch!"

Der junge Mediziner Martin Görn bleibt am Abteilfenster stehen und sieht in die vorübergleitende Landschaft hinaus. Da fließt der Rhein zwischen sonnigen Ufern und waldigen Bergen, da zieht ein Schlepper mit wehender Rauchfahne stromab, da grüßen alte, kleine Häuser vom jenseitigen Ufer. Aber Martin Görn nimmt das Bild nicht in sich auf; er zieht mit einem Ruck das schmale Fenster hoch und dreht sich dann um:

„Man heiratet doch keinen Mann, den man überhaupt nicht kennt!"

„Warum nicht?"

Sabine spielt mit dem schweren goldenen Siegelring, der etwas locker am Ringfinger der rechten Hand sitzt. Einen Augenblick ist ihr zartes Gesicht ernst, ein Schatten zieht darüber hin. Dann lächelt sie wieder, aber dieses Lächeln ist nicht leicht und froh, es liegt etwas Schweres, Grübelndes darin, und doch auch ein sanftes Necken, das dem Freund gilt.

„Ich hab's aber getan, Martin."

„Du bist vollkommen verrückt, Mädchen."

„Danke! Das hast du schon von mir behauptet, als ich zehn Jahre alt war, das hat sich also anscheinend nicht geändert."

„Sabine! Du bist doch aber nicht mehr zehn Jahre alt. Da macht man doch keine solchen Dummheiten mehr!"

„Ich bin 22, wenn du es genau wissen willst! Frau Sabine Holthausen. Und ich erlaube dir nicht, meine Heirat eine Dummheit zu nennen, Martin. Wenn es dir nicht paßt, hättest du eben auf mich aufpassen sollen, wie früher, aber das hast du nicht. Du hast dich seit urewigen Zeiten überhaupt nicht mehr um mich gekümmert."

„Das ist es ja! Ich weiß gar nicht, wie lange wir uns nicht gesehen und auch nichts voneinander gehört haben! Und nun treffe ich dich durch Zufall in dieser dummen Eisenbahn, und du erzählst mir ganz beiläufig, daß du verheiratet bist!"

„Seit genau sechs Tagen, Martin."

Martin Görn und Sabine Holthausen — aber so heißt sie ja erst seit sechs Tagen, bis dahin hieß sie Sabine Dahlen — sind Jugendgespielen gewesen. Und Sabine braucht nur für Sekunden die Augen zu schließen, dann sieht sie alles genau vor sich: das uralte Lehrerhaus mit dem braven Onkel Lehrer, dann die dicke, gemütliche Tante Dorette, Wiltrud, Mechthild und Martin. Vor allem Martin Görn . . .

Sabine Dahlen ist nach Ansicht ihrer Verwandten ein „armes" Kind gewesen, denn sie hatte kein eigentliches Elternhaus. Die Mutter ist dem Vater davongegangen und Sabine hat nie erfahren können, weshalb. Ueberall ist sie nur auf eisiges Schweigen gestoßen, wenn sie danach forschen wollte.

So hat sie es aufgegeben; denn Sabine war nie dafür geschaffen, sich gegen bestehende Gesetze aufzulehnen. Ein Verbot konnte sie förmlich hilflos machen. Nur ganz im Geheimen hatte sie sich ein Märchen um ihre Mutter gesponnen, ein Märchen, von dem niemand etwas wissen durfte, nicht einmal Martin Görn. An diese Mutter konnte sie doch denken, wenn sie abends in ihrem Bettchen lag, konnte sie sich schön und lieb vorstellen und, solange sie sehr klein war, darauf warten, daß die Mutter eines Abends plötzlich da sein und Sabine in ihre Arme nehmen und küssen und herzen würde.

Damals hatte sich Sabine lange sehnsüchtig einen kleinen Hund „zum Liebhaben" gewünscht, aber der Vater hatte den Wunsch nur kurz abgetan: Einen Hund in einer Stadtwohnung? Das ist ja doch nur eine Tierquälerei!

Tiere quälen? O nein, das wollte Sabine nie und nimmer! Und wochenlang konnte sie kaum einen Hund auf der Straße sehen, ohne einen Stich in ihrem weichen Herzchen zu empfinden. War es eine Tierquälerei, einen Hund an der Leine zu führen, wie der Vater gesagt hatte?

Der Vater heiratete wieder. Seine Frau war wirklich nicht schlecht zu Sabine, aber sie fand den Weg zu dem Herzen des Kindes nicht. Sie sorgte für gesundes Essen und Trinken und daß die Schularbeiten ordentlich gemacht wurden, aber mehr nicht.

Dann kam bald die Zeit, da sie selber ein Kindchen erwartete, und nun sprach sie mit ihrem Mann:

„Ich halte es für besser, wir bringen Sabine weg. Sie sieht schon zuviel, es wäre nicht gut für sie. Und sie ist so schrecklich still und blaß, du hast doch Verwandte auf dem Land, gibt das Kind dahin."

So kam es, daß Sabine eines Tages in einem großen Schnellzug neben dem Vater saß. Und dann mußte man umsteigen, und es wurde dunkel und schließlich kam man an.

Sabine sah einen kleinen, schlecht beleuchteten Bahnhof, auf dem es von Menschen und Kisten und Kasten wimmelte, und wurde von zwei großen Händen, die nach Tabak rochen, aus dem Abteil gehoben und an eine breite Brust gedrückt. Ihr Gesicht lag dabei in einem dichten, kratzigen Bart, der noch stärker roch wie die Hände. Dann stand sie ein wenig schwankend und sehr müde endlich wieder auf festem Boden, und eine tiefe Stimme, aus der lauter Geborgenheit und Güte klang, sagte über ihr:

„Da hätten wir also das verflogene Vögelchen. Na, Tante Dorette freut sich schon. Guten Abend, Hermann, hattet ihr eine gute Reise?"

So fing Sabines neues Leben an, ein Leben, das in einem uralten Lehrerhaus in einem kleinen Dorf weit ab von der Bahnstrecke spielte, in einem Haus, zu dem ein großer Hof und Ställe mit Kühen und Schafen gehörte. Mit Onkel Lehrer, der des Morgens seine Schule hielt und des Nachmittags hinter dem Pflug ging oder die Sense schwang, wie die Väter seiner Zöglinge, mit der dicken, gemütlichen Tante Dorette, die trotz ihrer Fülle immerzu in Bewegung war, den ganzen Tag treppauf treppab lief, unermüdlich in Haus und Hof werkte und deren Hauptgrundsatz „Ordnung" war, ein Leben zwischen den vier Vettern und Basen Mechthild und Wiltrud, Ernst und Karl, die aber Zeus und Mozart genannt wurden, weil der eine ein begeisterter Lateiner und der andere ein ebenso begeisterter Musikant war — ein Leben, das von dem vergangenen so verschieden war, daß die stille kleine Sabine einfach unter seine Räder gekommen wäre, wenn Martin Görn nicht gewesen wäre.

Martin Görn, der Freund und Kamerad von Zeus, war der Sohn des Forstmeisters, ein hochaufgeschossener, kluger Junge, der mit hellen Augen in die Welt sah. Martin Görn konnte kein Geschöpf leiden sehen. Daher entsprang auch seine Freundschaft zu Sabine. Denn das kleine Mädchen litt in der ersten Zeit im lustigen Lehrerhaus mehr, als jemand ahnen konnte. Es war da plötzlich in eine große Familie versetzt, die einen geschlossenen Verband bildete, in dem einer den anderen liebte und für ihn ins Feuer gegangen wäre. Und so jung das Kind noch war, es wußte: ich habe kein Heim wie dieses. Ich bin zu Hause überflüssig, die neue Frau mag mich nicht haben. Und dem Vater bin ich gleichgültig, er ist froh, daß ich gut untergebracht bin. Aber hier gehöre ich auch nicht mit dazu, hier bin ich fremd — bin Gast.

Martin, der Sabine eine Zeitlang still beobachtet hatte, weil das Kind mit den schrägen Augen und dem stillen Wesen ihn interessierte, Martin Görn sah, was mit Sabine geschah. Und er griff kurz entschlossen zu, trotzdem seine Kameraden und besonders sein Freund Zeus ihn auslachten und „Kindsmagd" nannten. Das wurde mit einer einzigen gründlichen Keilerei abgetan. Hinterher gewöhnten die Buben sich daran, daß Martin Görn Sabines erklärter Beschützer wurde. Er sah ihr die Rechenaufgaben durch und half ihr bei der Interpunktion im Aufsatz. Er nahm sie mit zum Fischen und in den Wald auf den Pürschgang. Er hatte junge Füchse im Zwinger und ein Pony, auf dem man reiten konnte.

Und es war nicht etwa so, daß Martin Görn mit der kleinen, sanften Sabine spielte — im Gegenteil! Er erlaubte ihr nur, bei ihm zu sein. Sie mußte sich nach seinen Unternehmungen richten.

Martin Görn und Sabine, der große und schlanke Junge und sein kleiner Schatten Sabine, das war bald bei allen Leuten im Dorf eine Einheit und Selbstverständlichkeit. Und nur Martin Görn kannte Sabine eigentlich ganz. Ihm allein erzählte sie, was durch ihr Herzchen ging, ihm sagte sie, wie heimatlos sie sich fühlte. Und Martins große, nie ganz saubere Hand lag beschwichtigend auf ihrem schmalen Kopf: „Du hast ja nun mich, Sabine!"

Ja, Sabine hatte Martin. Vor ihm hatte sie keine Scheu. Er wußte, wie aus innerstem Herzen heraus sie lachen konnte, er wußte auch, wie scheu sie vor allem Fremden stand.

Für die anderen Menschen war sie ein stilles, immer freundliches und hilfsbereites Kind. Nur für Martin war sie, wie sie eigentlich war: Sabine!

Als Sabine dreizehn war, kam Martin weg auf eine andere Schule, um sein Abitur zu machen, und als sie fünfzehn wurde, wußte sie, daß sie ihn liebte! Sie war natürlich noch viel zu jung dazu, und Martin durfte es nie und nimmer erfahren. Aber es war so und ließ sich nicht ändern. Sabine nahm es hin wie ein Geschick. Genau so, wie sie es hingenommen hatte, das Elternhaus zu verlieren, und wie sie es hinnahm, trotz aller Freundlichkeit und Güte immer ein wenig fremd zu bleiben im Lehrerhaus.

Und diese Liebe war schön und tat weh zugleich, weil sie so hoffnungslos war. Martin Görn wurde doch nun bald Student, und Sabine war ein Kind.

*

Zwei Jahre später lag Sabine Dahlen mitten im Sonnenschein auf einer blumenbewachsenen Wiese, hatte die Arme unter dem Kopf verschränkt und sah in die Weite.

Wenn Sabine ein wenig den Kopf drehte, konnte sie am Waldrand das Forstamt sehen, Martin Görns Heimat. Martin Görn war seit ein paar Tagen in den Semesterferien zu Hause.

Sabine streckte sich ein wenig und seufzte leise.

Sie war noch gewachsen seit ihrem fünfzehnten Jahr, aber mit dem schlaksigen Backfisch von damals hatte sie nichts mehr zu tun. Jeder Bildhauer oder Maler würde sich jetzt für sie begeistern, wenn er sie gesehen hätte. Sie selber machte sich nicht viel daraus. Es war nun einmal so. Und wenn sie ihre ein wenig

Ein Roman aus unseren Tagen

schräg liegenden Augen, die ihrem Gesicht einen etwas fremden, aber sonderbar anziehenden Ausdruck gaben, hätte gerade rücken können, sie hatte es gewiß getan. Es lag ihr nichts daran, anders und aparter auszusehen, als andere Mädchen.

Mit einem kleinen Seufzer grub sie die Finger in ihre weichen, immer noch ungebändigten Locken und wandte den Kopf etwas zur Seite:

„Findest du dies Tal und das Wetter auch so himmlisch, Martin?"

Martin Görn saß neben Sabine im Gras und hatte die ganze Zeit eigentlich weniger in die Gegend als auf seine junge Gefährtin gesehen.

„Es ist schön hier, Sabine, aber das Schönste bist du."

Er sagte es so trocken, daß das Mädchen erst nach einer Weile begriff, was er meinte.

„Frau Königin, die Schönste seid Ihr wie im Märchen? O Martin, seit wann machst du Komplimente? Ich dachte, du studierst Medizin."

„Wobei das eine das andere nicht ausschließt, Fräulein Ueberschlau. Außerdem wird man ja seine Ansicht noch äußern dürfen."

„Darf man? Du darfst sogar noch mal so was Nettes sagen, es macht mir Spaß. Es hat nämlich noch nie jemand gefunden, daß ich schön sei."

„Das wollte ich mir auch ausgebeten haben, Sabine. Wenn einer wagt, dir so etwas zu sagen, dreh ich ihm den Hals um."

„Besonders, wenn du gerade in Berlin bist und ich hier. Wievielen Mädchen hast du schon solche Dinge gesagt, Martin?"

„Mußt du das wissen? Mädchen sind doch greulich —"

„Gerade hast du gesagt, ich sei schön!"

„Laß mich ausreden und unterbrich mich nicht, wenn ich tiefschürfende Betrachtungen anstelle. Ich meine, Mädchen sind greulich, weil sie den Wert der Dinge, die man ihnen sagt, danach einstufen, wie oft oder wem man sie schon gesagt haben könnte."

„Aha, du hast also Erfahrungen auf dem Gebiet, Martin — hast du auch schon viele Mädchen — geküßt?"

Ganz belanglos schien die Frage, klang nur so eben dahingesagt, und doch zitterte ein ängstlich aufmerkender Ton darin.

Sabine Dahlen hatte die Augen wirklich geschlossen und zog spielerisch an einem Grashalm. Wenn Martin doch nur nicht zugehört hätte! Sie hatte sich doch so vorgenommen, ihn nicht danach zu fragen, trotzdem es ihr auf der Zunge brannte, seit er vor ein paar Tagen in den Semesterferien nach Hause kam. Dieser Aufenthalt auf der sonnigen Wiese war eigentlich die erste stille Stunde zwischen ihnen.

Der Student Martin Görn hatte die Frage aber wohl gehört und ihren Sinn auch begriffen. Sabine? Lächelnd horchte er dem Klang ihrer Stimme nach, erfaßte gleichzeitig den schrillen Ruf des hoch über ihnen im leuchtenden Blau kreisenden Bussards, bückte sich blitzschnell und küßte das Mädchen mitten auf ihren jungen, roten Mund.

Doch im selben Moment stieg ihm die Röte des Aergers in das Gesicht.

Mensch, Martin, was hast du getan? Sabine Dahlen ist nicht zum Spielen da.

Vorsichtig sah er auf sie hernieder. Was würde sie nun tun?

Konsequenzen ziehen, die im Augenblick durchaus nicht in seiner Absicht gelegen hatten?

Doch Sabine tat gar nichts. Sie machte nur die Augen wieder auf, zog eine Schulter und sagte:

„Ich hab das Gefühl, ich liege ausgerechnet auf einem spitzen Stein, ich muß es ja immer so bequem wie möglich haben", und rückte ein wenig zur Seite.

Sie ist ein ganz erstaunliches Mädchen! ging es durch Martins Kopf — eben Sabine! Und dann ärgerte er sich schon wieder etwas, aber nur sozusagen anders herum. War denn ein Kuß von ihm gar nichts?

„Sabine?"

Halblaut fragte er, Sabine drehte sich etwas erstaunt zu ihm um:

„Ja, Martin? Ach so — ja, das war ja nun wohl die Antwort auf meine Frage. Danke, ich weiß nun Bescheid. Warum solltest du auch keine Mädchen küssen? Du, sag mal, gehst du im nächsten Semester nach Greifswald? Da kannst du aber fein jedes Wochenende an die See?"

Schön! Sabine wollte also nicht, Sabine lenkte ab. Jeder wie er kann. Martin Görn, der eben noch fürchtete, Sabine könne Forderungen aus seinem Kuß ziehen, fühlte sich jetzt ein wenig beleidigt und abgewiesen. Aber er konnte auch fachsimpeln, wenn sie das lieber hatte als küssen. Bitte sehr.

Sabine hörte aber leider seinen Berichten über die interessanten ersten Anatomiestudien nicht zu. Sabine klammerte die Finger um den Grashalm und dachte:

„Ich möchte mir wirklich den Mund in den nächsten Tagen nicht waschen. Es ist natürlich verrückt, aber ich möchte es nicht. Martin hat mich geküßt, mich, Sabine!"

Und dann stand sie plötzlich ganz unvermittelt auf ihren Füßen, mitten in seinem Vortrag über eine erst vor kurzem gezeigte Armamputation:

„Du, Martin, ob du immer noch schneller rennst als ich? Ich trainiere jetzt nämlich aufs Sportabzeichen!" und weg war sie, quer über den Hang. Martin Görn hatte Mühe, sich zu sammeln und Sabine einzuholen.

„Du bist ja neuerdings von ziemlich überraschenden Entschlüssen, Sabine", sagte er etwas außer Atem mißbilligend, als er erst unten auf der Landstraße wieder neben ihr ging.

„Du auch!"

Sabine sah ihn von der Seite aus ihren schrägen Augen an und dachte an den Kuß:

„Ich finde, du auch sehr."

*

Als Martin Görn in den nächsten Ferien wieder nach Hause kam, war Sabine nicht mehr im Lehrerhaus. Sie besuchte eine Frauenschule, um sich für ihren Beruf vorzubereiten.

In einem ihrer seltenen kurzen Briefe hatte sie Martin davon berichtet: „Ich will etwas Richtiges werden, Martin, etwas, wo ich nützen kann. Ich will vor allem in einen sozialen Beruf. Es gibt da zum Beispiel Stellen in den ganz großen Fabriken als Werkspflegerin. Mann kann auch Volkspflegerin sagen, aber beides sind nicht ganz die richtigen Bezeichnungen. Mit Krankenpflege hat es nichts zu tun, dazu wäre ich auch nicht geduldig genug. Es ist mehr ein Betreuen in allen vorkommenden Fragen der Angehörigen der Gefolgschaft. Ich stelle mir das sehr befriedigend vor. Sicher kann man da viel helfen und Gutes tun. Ich muß aber noch unheimlich viel lernen, bis ich etwas kann. Dies hier ist nur eine Vorbereitung für das eigentliche Studium. Anbei übrigens eine Probe aus unserem Photographiekurs. Wir Schülerinnen haben uns alle gegenseitig geknipst. Du brauchst dich nicht zu bedanken und kannst das Bild ruhig zutiefst unten in deinem Koffer lagen und es vergessen — es schreit nicht."

Ganz Sabine! Teils sachlich, teils so stachlig wie möglich. Und es war doch eine sehr süße Sabine, die Martin Görn von dem Bild her ansah. Eine Sabine, die den Kopf etwas gesenkt hatte, so daß eine kleine Locke halb über das Gesicht hing und die darunter her mit ihren schönen schrägen Augen in irgendeiner unergründliche Ferne zu blicken schien.

Irgend etwas an dem Ausdruck fesselte den jungen Studenten, so daß er das Bild immer wieder ansehen mußte. Doch er ahnte nicht, daß Sabine mit jeder Faser ihres Herzens an ihn gedacht hatte während der Aufnahme.

Sabine Dahlen dachte immer und immer noch an Martin Görn — sie konnte nichts dagegen tun. Es nützte nichts, sich einen Beruf zu suchen, dessen Erlernung alle Stunden des Tages und oft noch einige der Nacht ausfüllte. Es nützte nichts, ihm nur so selten wie möglich und dann ganz kühl zu schreiben. Es nützte auch nichts, daß eine ganze Menge junger Männer gar nichts gegen eine nähere Bekanntschaft mit diesem Mädchen gehabt hätte — das merkte Sabine übrigens nicht einmal —, es nützte alles nichts.

Für Sabine gab es nur Martin Görn. Aber auch den gab es nur auf eine ganze besondere Art.

Man konnte sich nicht verbieten, an ihn zu denken, aber man konnte es im Laufe der Zeit erreichen. Nie, aber auch niemals irgendwelche Pläne um ihn und die Zukunft zu spinnen. Man hatte ihn lieb. Er war überhaupt der einzige Mensch auf der ganzen Welt, den man lieb hatte, aber das war auch alles. Weiter gab es nichts und würde es nichts geben.

Denn er selber, er hatte es nie bemerkt und würde es auch nie merken. Er küßte andere Mädchen — — —

*

Ja, natürlich küßte Martin Görn andere Mädchen, sehr nette und nicht ganz so nette. Weshalb sollte er auch nicht? Er war jung, er war Student, und die netten Mädchen liefen einem hübschen, gewandten Studenten nun mal in hellen Haufen über den Weg.

Er hatte auch ganz und gar kein schlechtes Gewissen dabei. Im Gegenteil, er war schon einige Male recht heftig verliebt gewesen.

Aber, als er nun nach Hause kam und Sabine war nicht da, da schien es ihm mit einem Male, als fehle die Hauptsache an den ganzen Ferien. Dabei hatte er in den letzten Tagen des Semesters überhaupt nicht an die Jugendfreundin gedacht. Er war gerade ziemlich erheblich in das Fahrwasser einer feschen Kommilitonin geraten.

Und nun! Martin mußte über sich selber den Kopf schütteln. Aber es war nun einmal so: Sabine fehlte ihm schrecklich! Es war gar kein Ersatz, daß „Zeus" auch gerade zu Hause war, der mit aller Gewalt in den Lehrerberuf steuerte und den Freund erheblich mit Beschlag belegte. Es war einfach blödsinnig!

Martin Görn ging sehr genau mit seinen Gefühlen ins Gericht. Was wollte er von Sabine? Heiraten? Denn etwas anderes gab es bei ihr nicht. Heiraten? Aber dazu war er doch noch viel zu jung. Und außerdem — also nicht heiraten.

Wenn er bei diesem Gedanken überhaupt Erwägungen anstellen mußte, war es schon von vornherein verkehrt. Da durfte es keine Zweifel geben. Schluß!

Und sonst? Ach, er brauchte eben den guten Kameraden, den Menschen, der sich ihm gegenüber nie verschloß, dem man alles erzählen konnte. — Alles, Martin? Auch die Geschichten von den kleinen Mädchen? — Quatsch! Die wollte Sabine gar nicht hören. Außerdem wußte sie ja Bescheid. Komisch, wie sie damals auf seinen Kuß reagiert hatte. So gar nicht! Was sie sich wohl gedacht hatte?

Die kleine Sabine! Er sah sie noch unter dem Baum stehen und um die aufgehängte Puppe weinen. Manchmal konnte er sich nur mit Mühe daran erinnern, daß sie jetzt ein großes Mädchen war. Und sogar ein sehr schönes Mädchen. Nein, das Bild vergrub er bestimmt nicht in die Tiefe seines Koffers. Das kam auf seinen Schreibtisch. Und wenn es irgend jemandem nicht paßte, der feschen Lisa vielleicht, dann konnte sie ja gehen. Martin Görn langweilte sich in seinen Ferien.

2.

Ja — und dann hatte Sabine Dahlen geheiratet! Ganz plötzlich. Es war am 29. August 1939.

Punkt halb sieben rasselte mit mahnendem Ton der Wecker. Sabine Dahlen drehte mit geschlossenen Augen den Kopf zur Seite und reckte sich ein wenig im Bett. Dann war sie mit einem Male halbwach und hörte lächelnd zu, bis der Wecker auch den allerletzten Ton von sich gegeben hatte.

„Ich bin ja schon da, mein Guter!" murmelte sie und sah zu dem Fenster hinüber, dessen Vorhänge nicht ganz fest zugezogen waren.

Draußen schien wieder die Sonne wie in den ganzen letzten Tagen. Es würde wieder heiß werden, und sie konnte gegen Abend vielleicht noch schwimmen gehen. Schwimmen? Mein Gott, hatte sie denn ganz vergessen, daß es vielleicht Krieg gab? Daß man seit Tagen und Tagen an nichts anderes dachte, von nichts anderem sprach. Würde es Krieg geben? Würden die Engländer nicht vernünftig sein und den Polen in letzter Minute klarmachen, was sie mit ihrer Unverschämtheit auf die ganze Welt herabriefen?

Du hast überhaupt keine Zeit, jetzt politische Gedanken zu wälzen, es ist viel wichtiger für dich, schnell aus den Federn zu steigen und etwas zu tun. Du hast heute schrecklich viel vor — —! Da kam auch schon die Wirtin und brachte das Frühstück.

Sabine Dahlen war seit über zwei Jahren Werkspflegerin in einem der größten deutschen Eisenwerke mitten im Ruhrgebiet. Es war ein Beruf, der sie restlos befriedigte. Es war ja nicht ganz leicht gewesen am Anfang. Besonders die vielen Hausbesuche hatten ihr manche Schwierigkeiten gebracht, denn sie war im Grunde ja allen fremden Menschen gegenüber so schrecklich scheu. Und nun mußte sie Tag für Tag in dem Bezirk, der ihr zugewiesen war, in unzählige Häuser gehen, mußte die Familien der Arbeiter aufsuchen, die um eine Unterstützung eingekommen waren oder bei denen Krankheit oder sonstige Not herrschte, mußte den

Das Schicksal eines Soldaten

jeweiligen Fall genau prüfen und dann bearbeiten. Jeden Vormittag hatte sie weite Gänge durch die ausgedehnten Arbeitersiedlungen des Werkes, die richtige kleine Städte innerhalb der großen Stadt bildeten — vorbildlich an Lage und Bau — und des Nachmittags saß sie dann in ihrem Büro und erledigte die schriftlichen Arbeiten.

So — fertig! Sabine strich sich schnell nochmal über die Haare und sah sich im Zimmer um. Einen Mantel brauchte sie heute nicht, es würde bestimmt sehr warm, sie konnte gehen, wie sie war. Nur noch die Aktentasche. Wo ging sie nun zuerst hin?

Sabine sah auf einen langen Zettel voller Namen und Adressen. Wenzel, Sonnenstraße. Ach, das waren doch die netten, ordentlichen Leute, die voriges Jahr ein kleines eigenes Haus gebaut hatten — das Werk hatte eine Bauunterstützung gegeben, die regelmäßig abgezahlt wurde. Der Mann war Former.

Mit der Straßenbahn fuhr Sabine endlos lange durch die Stadt. Sie wohnte ein wenig außerhalb, dort, wo es nicht nur Stein und Straßen und Häuser gab, sondern auch kleine Vorgärten und Bäume, wo der Himmel nicht nur irgend etwas Unbeachtetes war, das immer zur Unzeit Hitze oder Regen herabschickte, sondern eben der Himmel, zu dem man aufsah, wenn weiße Wolken über seine Bläue zogen und dem man für den Regen dankte, der die Pflanzen erfrischte.

Sabine stand etwas gedrückt auf der hinteren Plattform des Straßenbahnwagens. Um diese Zeit waren die Wagen fast immer überfüllt. Da waren so viel Menschen, die zu ihren Arbeitsstätten wollten. Soviel Gespräche, Gerüchte, Sorgen oder Gelächter erklangen um sie herum. Sabine litt immer etwas unter diesen Fahrten. Sie litt überhaupt unter der ganzen Stadt. Es war Sabine, als sei es schon eine Ewigkeit her, seit sie ein Kind gewesen war, das durch die Wälder lief.

Ach, sie redete sich ja selbst immer so gut zu, sie gab sich ja solche Mühe, nicht undankbar zu sein. Und sie war ja auch nicht einmal allzusehr allein. Sie hatte ein paar nette Kameradinnen und kannte auch den einen und anderen jungen Mann, mit denen sie gelegentlich tanzte oder ins Theater ging.

Daß sie sich trotzdem wie gefangen und verbannt vorkam in den vielen stillen Stunden, die sie hatte, das war doch ihre eigene Schuld.

Du bist verrückt, Mädchen! würde Martin sagen.

Martin! Sabine hatte schon solange nichts mehr von ihm gehört, vielleicht seit Jahren nicht. Er war so schreibfaul, und sie hatten sich nie mehr getroffen seit den Ferien, in denen er sie geküßt hatte. Die Zeiten hatten nicht zusammengepaßt. Sabine hatte andere Ferien als Martin, und als sie ihren Urlaub im letzten Jahr eigens in die Zeit seiner großen Semesterferien gelegt hatte, war er ausgerechnet auf einer Studienfahrt in Italien gewesen. Er arbeitete in italienischen Lazaretten, in denen verwundete Spanienkämpfer lagen, erzählte seine Mutter dem Mädchen voller Stolz.

So, da war das Haus, in dem Wenzels wohnten. Sabine blieb einen Augenblick stehen und besah es sich. Sauber und nett sah es aus. Es lag etwas von der Straße zurück in einem kleinen Vorgärtchen, auf dessen genau gezogenen Beeten Kohlköpfe in Reih und Glied standen, umsäumt von lustig blühenden Blumen. Ringelblumen! Sabine konnte sich kaum von dem Anblick trennen. Diese feuerfarbigen Blumen standen im Lehrerhausgarten an allen Wegen. Die Blätter waren so ein bißchen klebrig, wenn man sie anfaßte. Sabine fühlte es förmlich in den Fingern.

Die Straße lag still. Um diese Zeit waren die Hunderte von Arbeitern, die hier in kleinen, eigenen Häuschen wohnten, längst im Betrieb und die Kinder schon auf dem Wege zur Schule. Nur die Kleinsten standen in den Kinderwagen in der Sonne oder spielten irgendwo traumverloren in herrlichen Sandkästen.

Sabine ging schnell durch das Gärtchen auf die Haustür zu.

*

Wenige Stunden später saß Sabine schon wieder eifrig tippend vor ihrer Schreibmaschine. Sie mußte jetzt vor allen Dingen die Listen der bisher eingerufenen Männer ihres Bezirks fertigmachen. Für morgen hatte sie schon wieder eine ganze Reihe von Familien, die zu besuchen waren.

Ihr Büro war ein kleiner, weiß gestrichener Raum, in dem sich in der Mitte zwei hellgelbe, riesige Schreibtische gegenüberstanden, jeder mit einem Tischchen für die Schreibmaschine an der Seite. Die Wände wurden von großen Aktenschränken beinahe bedeckt, aber die Sonne schien hell herein durch die beiden Fenster, vor denen flammende Geranien in bunten Töpfen blühten, eine Fliege summte, und auf Sabines Tisch stand ein Strauß in einer kleinen Vase. Es war gar nicht so ungemütlich, und die beiden Mädchenköpfe, die sich über die Arbeit beugten, gaben dem Raum etwas Warmes, Junges.

Hell und fordernd schrillte das Telephon. Sabine nahm den Hörer ab:

„Oh, Fräulein Walter — für Sie, privat!"

Die kleine, dunkle Hede Walter, die wir Sabine eine der Fürsorgerinnen des Werkes war, sprang auf, als sei plötzlich Feuer unter ihrem Stuhl ausgebrochen:

„Das ist bestimmt mein Verlobter —!"

(Fortsetzung folgt)

Am Morgen des 9. April 1940:

Schneesturmgefecht der Schweren Streitkräfte

Sie sicherten den Weg nach Narvik

„Das Wort Narvik wird in der Geschichte für immer ein herrliches Zeugnis sein des Geistes der Wehrmacht des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches." — Mit diesen Worten hat der Führer in seiner großen Reichstagsrede vom 19. Juli 1940 für alle Zeiten die Heldentaten unserer Wehrmacht im hohen Norden festgelegt. „Männer von Stahl mit einer Flamme im Herzen" nennt Fritz Otto Busch in seinem Buche „Narvik — Vom Heldenkampf deutscher Zerstörer", Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, aus dem wir nachstehend ein Kapitel veröffentlichen, unsere Männer der Kriegsmarine, unsere Gebirgsjäger, Flieger und Fallschirmjäger. Nur Stunden kamen unsere Truppen den räuberischen britischen Plänen zuvor, und daß dieser tollkühne Wikingerzug gelang, ist zum großen Teil mit Verdienst unserer Schweren Schlachtschiffe. Sie haben Marsch und Landung der nördlichsten deutschen Truppen durch ihren Einsatz ermöglicht und zu Beginn und zum siegreichen Abschluß des Unternehmens wesentlich beigetragen. Unermüdlich griffen sie die feindlichen Schweren Schlachtschiffe an, banden und drängten sie ab, wie es der Verfasser des vorliegenden Buches im folgenden Abschnitt mit packenden Worten anschaulich zu schildern weiß:

Die Kampfgruppe der Schlachtschiffe, die Geleit und Sicherung der Narvik-Zerstörergruppe durchführte, sieht am Morgen des 9. April zur gleichen Zeit, als die Zerstörer den Ofotfjord nach Narvik hinauflaufen, mit Südkurs unweit von der Küste ab in der Gegend des nördlichen Polarkreises. Es ist die Stunde der seltsam helldunklen Morgendämmerung jener Breiten. Gegen Morgen hat der Sturm etwas nachgelassen und eine Atempause gemacht. Die See läuft jetzt in langen Schwingungen, schaumgekrönte Brecher als Vorreiter, mit weißgetigerten, breiten, dunklen Rücken vor dem Nordwest ins Endlose.

Auf den Schlachtschiffen spähen aufmerksame Augen von allen Brücken. Sie wissen, der Feind ist unterwegs, steht irgendwo hier oben und wird versuchen, die deutschen Streitkräfte abzufangen, zu stellen und zu vernichten mit seinen Schlachtschiffen, Schlachtkreuzern und schnellen Zerstörern.

Ruhe herrscht auf der Brücke des hinter dem Flaggschiff laufenden Schlachtschiffes. Jeder kennt den Befehl, die Offiziere haben auch hier den Erlaß des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, jenen klaren, unzweideutigen Erlaß, vom Kommandanten verlesen bekommen, jeder an Bord weiß, daß es diesmal den vollen Einsatz von Mann und Schiff gilt. Diesmal geht es hart auf hart, wenn irgendwo aus dem dunklen Gewoge, das mit wehenden Schleiern, mit Regen- und Schneeböen über der See dahinwallt, englische Schiffe auftauchen. Die Kriegswache ist aufgezogen, wie sie seit dem Auslaufen aufzog, als man die letzten deutschen Fahrwassertonnen, die Außenfeuer, Anseglungstonnen und Feuerschiffe passierte.

Schon seit einiger Zeit stehen Ausguckposten, ein Signalmaat und ein Leutnant, in der Backbordbrücknock und lassen die schweren Nachtgläser nicht von den Augen. Andere treten hinzu, plötzlich eine ruhige Stimme, klar und bestimmt:

„Schatten in Südwest! Ein dunkler Schatten — nein, zwei! Der zweite ist aber kleiner, nicht genau auszumachen!"

Es ist gegen 5 Uhr morgens am 9. April.

„Alarrrm!"

Wer hat es gerufen? Der Kriegswachleiter? Der Kommandant, der bei den ersten Worten der Meldung hinter die Gruppe getreten ist? Markerschütternd gellen die Alarmglocken durch das ganze lange und schmale Schiff, wecken die Kriegsfreiwachen, die angezogen auf ihren gezurrten Hängematten in der Nähe der Gefechtsstationen auf Kriegsfreiwachschlafplätzen schläft, und reißen sie hoch. Auf der Brücke stellt man fest, daß drüben ein englischer Verband, anscheinend eine Kampfgruppe von zwei großen Kriegsschiffen, durch die unruhige See steuert, und während die Männer der Kriegsfreiwache von ihren Schlafplätzen hochtaumeln, durch enge Gänge, Schottüren, Niedergänge und Luks an Deck stürzen, während der Artillerieoffizier eiligst in seinen Stand im Vormars klettert, blitzt es drüben beim Engländer schon gelbrot auf.

Rollender Donner, verweht und geschwächt vom Sturm, grollt, die erste Salve heult heran und stampft riesenhohe Aufschläge aus dem eiskalten, dunklen Wasser.

Im Richtungsweiser sucht der A. O. den Gegner, während der E-Meßoffizier die inzwischen von fieberhaft messenden E-Messern festgestellte Entfernung ausruft, nach der die ruhige, tiefe Stimme des Artillerieoffiziers die Anfangskommandos für die Schweren Türme gibt. Schnell treffen die Klarmeldungen der einzelnen Gefechtsstände ein und eine Minute nach dem Engländer eröffnet auch das deutsche Schlachtschiff das Feuer.

Auf der Brücke zuckt der Kommandant, selbst alter Artillerist, die Schultern:

„Der Verband hat uns eher gesehen! Kunststück! Wo wir gegen den aufhellenden Osthimmel stehen und er plötzlich aus diesem halben Nacht- und Dämmerungshimmel kam! In diesem Dunst im Südwesten ist er ja jetzt noch nicht einmal klar auszumachen! Möchte wissen, wer das nun eigentlich ist, ich glaube — — —"

„Meldung von A . . . aus dem Vormars an Kommandant: Gegner ist der britische Schlachtkreuzer ‚Renown'!"

„Stimmt", brummt der Kommandant, „haben ihn ja mächtig umgebaut, den Vogel! Kenne ihn noch vom Weltkrieg her, da sah er erheblich anders aus!"

„Unverkennbar ‚Renown', Schlachtkreuzer!" wiederholt der Artillerieoffizier und stellt eine schärfere Vergrößerung ein.

Auf dem Schlachtschiff hat man den Typ des zweiten Engländers auch nicht mit Sicherheit ausmachen können.

Krachend fährt die nächste Salve aus den Rohren, hüllt das Schiff minutenlang in dicke, schwarzbraune Pulverwolken, die dicht über der See gedrückt leewärts davontreiben, wirbelnd im Sturm, der immer noch mit Stärke acht weht.

Quäfend schreien die Aufschlagmeldeuhren, hohe Wassersäulen brechen beim Gegner in dessen nächster Nähe hoch, prasselnd über dem Vorschiff des Schlachtkreuzers zusammen. Schnell gibt der A. O. seine Verbesserungen, wieder schlagen grelle Mündungsflammen heiß aus den Drillingstürmen, diesmal hat der Engländer offenbar etwas abbekommen:

„Deckend, Treffer im Vorschiff!" ruft der Kommandant.

In der Back der „Renown" muß es eingeschlagen haben, schwarzer Qualm steigt drüben auf. Feuerschein lodert kurz vor den vorderen Türmen des Engländers, der gerade eine neue 38-Zentimeter-Salve aus allen seinen Türmen feuert. Nicht allzu groß ist die Entfernung, aber der Engländer scheint sie absichtlich noch zu vergrößern, langsam, aber sicher wächst die Entfernung, während beide Gegner mit Kursänderungen den gegnerischen Salven zu entgehen suchen, indem sie auf die Aufschläge zuhalten, den Artillerieoffizieren das Dranbleiben am Ziel erschwerend.

So wird das Gefecht, das gegen 5 Uhr morgens begann, auf wechselnden Kursen geführt — immer wieder unterbrochen von Regen- und Schneeböen, Hagel und stellenweise sehr schlechter Sicht, die zeitweise den Gegner völlig in weißgrauer Gischt verschwinden läßt und völlig neues Einschießen notwendig macht. Schwer arbeiten die Schiffe in der groben See.

Unten im gepanzerten Stand sieht der Kommandant seinen Navigationsoffizier an:

„Die Engländer schwirren also ziemlich aufgelöst hier herum, und wo der zweite geblieben ist, weiß der Teufel. Merkwürdig, doch auch gestern außer der „Glowworm" weit und breit kein anderer Zerstörer."

Der N. O. nickt.

„Wahrscheinlich gehört die „Glowworm", nimmt der Korvettenkapitän den Faden wieder auf, „zu den Zerstörern, die diese Minen unter der norwegischen Küste legten, und die schweren Streitkräfte sicherten die Zerstörer nach Norden. Im Westfjord stehen ja auch britische Streitkräfte, wie dieser Funkspruch gestern meldete. Hoffentlich erwischen die unsere Zerstörer nicht, ehe sie die Truppen in Narvik gelandet haben."

Der Kommandant tritt an einen der Sehschlitze:

„Hoffentlich nicht, Meldungen, daß unsere im Gefecht sind, liegen noch nicht vor, und wenn alles geklappt hat, müssen sie ja nun bereits vor Narvik stehen." — — —

Das Gespräch zwischen K. und N. O. verstummt. Es scheint wieder ein wenig aufzuklaren im Südwesten, dort, wo der englische Schlachtkreuzer steht, den der A. O. des Schlachtschiffes zum Ziel hat.

Leise zittert der gewaltige Bau, der, in der See sich wiegend, rollend und stampfend seine breite Schaumbahn hinter sich zieht. Kursänderungen lassen das schwere Schiff in der aufgewühlten See wie betrunken schlingern, Brecher rollen klatschend und zischend über das geschwungene Vorschiff, wuchten an den vorderen Drillingstürmen hoch und senden ihre letzten salzigen Flocken bis hinauf zur Brücke.

Ruhig, sicher, wie sie es gelernt hatten in harter Ausbildungszeit, arbeiten die Männer. Nun, wo das Gefecht, der Kampf, nach dem sie sich alle seit jenem ersten Gefecht bei Island gesehnt haben, da ist, liegt eine bewunderungswürdige, fast feierliche Stimmung über dem ganzen Schiff. Nichts Überhastetes, kein lautes Kommando, keine überflüssige Bemerkung. Alles klappt wie am Schnürchen, funktioniert wie ein gut geölter Motor, den der A. O. und über ihm der Kommandant angelassen haben und der nun seine Höchsttouren probemäßig laufen läßt.

„Wie auf der guten, alten Schiffsartillerieschule", schmunzelt der A. O.

„Keinen Deut anders! Großartig."

Es ist keine Sensation, keine besonders aufregende Geschichte, diese Schießerei mit dem englischen Schlachtkreuzer — jedenfalls für die Männer an Bord der beiden Schlachtschiffe nicht. Die Scheibe ist zwar diesmal nicht die „Zähringen" und die „Hessen", die braven alten Bielschiffe, sondern die Scheibe ist der H. M. S. „Renown", Schlachtkreuzer von 32 000 Tonnen, Armierung: sechs 38-Zentimeter-, zwanzig 11-Zentimeter-Geschütze usw. usw.

Es ist wie so oft, viele haben es sich ganz anders vorgestellt, vielleicht dramatischer, aufregender, und nun ist es so einfach, so gar nicht aufregend, warum wohl?

Gerade haben die A. Os. sich wieder einmal erneut auf den Feind eingeschossen und die ersten deckenden Salven des neuen Schießabschnitts erzielt, als eine besonders schwere Regenbö einsetzt und alles in sturmgepeitschte, wild daherfegende Regensträhnen verhüllt. Was drüben noch zu sehen ist, ist lediglich eine blauschwarze, drohende Wand, die einen weiten Teil des südwestlichen Himmels wie mit einer Panzerwand abschließt. Alles setzt die Doppelgläser ab oder tritt von den Richtungsweisern zurück und schüttelt die Köpfe.

„Schweinerei, verdammte!"

Der A. O. zuckt die Schultern:

„Halt! Batterie — haaalt! Gefechtspause!"

Oben im Vormars sieht der Artillerieoffizier ärgerlich auf seine Armbanduhr:

„Vier Minuten dauert nun schon diese blöde Regenbö! Möchte wissen, wann das endlich aufhört!"

Sie warten und warten, endlich, nach sechs Minuten, ist die Bö vorübergezogen: helles, klares Winterwetter, weite Sicht, nur dort, wohin die Bö davonrauscht, steht noch der Schatten einer Wolkenwand. Es ist, als hätte eine Riesenhand den ganzen Himmel blank und klar gewischt. Vom Engländer ist nichts mehr zu sehen, sosehr sie auch suchen und die Kimm mit allen vorhandenen Gläsern und E.-Meßgeräten absuchen. Rein, klar gefegt, scharf und ohne jede Rauchwolke liegt die Kimm.

„Sie haben gut gelegen A. O.", meint der Kommandant anerkennend, und nimmt eine Zigarette aus dem silbernen Etui. „Vor allem waren Sie schnell eingeschossen. Möchte bloß wissen, warum der Bursche ausgerückt ist!"

Der A. O. kramt sein Feuerzeug hervor: „Ich nehme an, Herr Kapitän, er hat einen Treffer im Vorschiff und konnte bei den Kursänderungen nicht so gegen die See anbogen. Das wird wohl der Grund gewesen sein."

Der Kapitän zur See ist der gleichen Ansicht. „Der tut unseren Seestreitkräften jetzt nichts mehr, der Engländer! Und das war ja schließlich der Zweck der Uebung."

Treffer hat der englische Schlachtkreuzer trotz seiner weit überlegenen Artillerie auf seinem Gegner nicht erzielt. Alles, was die deutsche Besatzung nach dem Gefecht fand, waren zwei Sprengstücke, die ein ins Wasser gegangener englischer Aufschlag am Oberdeck hatte springen lassen. —

Die deutschen schweren Streitkräfte haben ihre Aufgabe, die Aktion gegen Norwegen nach Westen zu gegen englische schwere Streitkräfte zu sichern, letztere aufzuhalten, sie am Angriff auf unsere leichten Streitkräfte und Transporte zu hindern und sie abzudrängen, ohne eigene Verluste voll gelöst.

Zwei starke englische Verbände standen während der deutschen Aktion in See. Der eine sollte die Linie Shetland—Bergen sichern, der zweite stand weiter nördlich. Beide haben die erfolgreiche Durchführung unserer kühnen Aktion dank des Angriffsgeistes unserer schweren Streitkräfte nicht zu stören vermocht.

Diplomatische Gespräche mit Bismarck

nach der Schlacht von Sedan am 1. September 1870

Der Stabsleiter des Reichspressechefs, Hauptamtsleiter Pg. Sündermann, hat vor seinem Eintritt in die Wehrmacht die Bearbeitung eines leider vergessenen, aber gerade heute besonders aktuellen Buches vorgenommen. Es handelt sich um die Aufzeichnungen des deutschen Journalisten Dr. Moritz Busch, der im Kriege 1870/71 Bismarcks Pressechef war und ihn durch Frankreich begleitete. Das Werk, das im Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., München, erschienen ist, ist in seiner heutigen Fassung von allen überflüssigen Längen befreit und zeigt in lebendigen Worten den politischen Kampf Bismarcks während der militärischen Operationen. Darüber hinaus aber veranschaulicht es die damalige Arbeit eines Kriegsberichterstatters, dessen wichtige Aufgabe besonders in den historischen Begegnungen und Gesprächen großer Staatsmänner klar zum Ausdruck kommt. In den folgenden Ausschnitten geben wir einige Gespräche Bismarcks nach der großen Schlacht von Sedan wieder, die ihren besonderen Wert dadurch erhalten, daß sie zum Teil mit dem großen Kanzlers eigenen Worten geschildert sind:

Die Schlacht von Sedan am 1. September 1870 ist geschlagen. Napoleon III. hat an Wilhelm I. das Kapitulationsschreiben gesandt. Dieser antwortete wie folgt:

„Indem ich die Umstände bedauere, unter welchen wir uns begegnen, nehme ich den Degen Ew. Majestät an und ersuche Sie, einen Ihrer Offiziere zu bezeichnen, welcher mit den Vollmachten ausgerüstet ist, die Kapitulation der Armee zu verhandeln, welche sich unter Ihren Befehlen so tapfer geschlagen hat. Meinerseits habe ich den General von Moltke zu diesem Zweck bezeichnet."

Busch schreibt weiter:

„Kurz vor sieben Uhr reitet der Franzose in Begleitung eines Offiziers und eines Ulanentrompeters mit weißer Fahne durch die Dämmerung nach Sedan zurück. Die Stadt brennt jetzt an drei Stellen lichterloh, und auch in Bazeilles scheint nach der rot angestrahlten Rauchsäule, die über ihm steht, die Feuersbrunst noch fortzudauern. Im übrigen hat die Tragödie von Sedan ausgespielt, und die Nacht läßt den Vorhang fallen."

Ueber die diplomatischen Nachspiele zu dieser bisher größten Schlacht im Kriege 1870/71 teilt Busch dann weiter mit:

„Der Minister erzählt zu wiederholten Malen von den Vorgängen dieses Morgens und des vorhergehenden Abends. Ich verbinde diese Mitteilungen in folgendem überall sinngetreu, großenteils wortgetreu zu einem Ganzen:

„Moltke und ich waren nach der Schlacht vom 1. September zum Zweck von Unterhandlungen mit den Franzosen nach Donchery, ungefähr 5 Kilometer von Sedan, gegangen und die Nacht dort geblieben, während der König und das Hauptquartier nach Vendresse zurückkehrten. Die Verhandlungen dauerten bis nach Mitternacht, ohne zum Abschluß zu kommen. Von uns waren außer Moltke und mir Blumenthal und drei oder vier Generalstabsoffiziere dabei. Für die Franzosen führte der General Wimpffen das Wort. Die Forderung Moltkes war kurz: Die ganze französische Armee ergibt sich in Kriegsgefangenschaft. Wimpffen fand das zu hart. Die Armee habe durch die Tapferkeit, mit der sie sich geschlagen, Besseres verdient. Man solle sich damit begnügen, sie unter der Bedingung abziehen zu lassen, daß sie während des Krieges nicht mehr gegen uns diene und nach einer Gegend Frankreichs, die wir bestimmen sollten, oder nach Algier abmarschiere. Moltke blieb kühl bei seinem Verlangen. Wimpffen stellte ihm seine unglückliche Lage vor. Er sei erst vor zwei Tagen von Afrika bei den Truppen angekommen, habe erst gegen Ende der Schlacht, als Mac-Mahon verwundet worden sei, das Kommando übernommen, und solle nun seinen Namen unter eine solche Kapitulation setzen. Lieber würde er sich in der Festung zu halten suchen oder einen Durchbruch wagen. Moltke bedauerte, auf die Lage des Generals, die er würdige, nicht Rücksicht nehmen zu können. Er erkannte die Tüchtigkeit der französischen Truppen an, erklärte aber, Sedan sei nicht zu halten und ein Durchschlagen ganz unmöglich. Er sei bereit, einen der Offiziere des Generals unsere Stellungen besichtigen zu lassen, damit er sich davon überzeuge. Wimpffen meinte nun, vom politischen Standpunkt aus sei es für uns geraten, ihnen bessere Bedingungen zu gewähren. Wir müßten einen baldigen und einen dauerhaften Frieden wünschen, und den können wir nur haben, wenn wir uns großmütig zeigten. Schonung der Armee würde diese und das ganze Volk zur Dankbarkeit verpflichten und freundschaftliche Gefühle erwecken. Das Gegenteil wäre der Anfang endloser Kriege.

Darauf nahm ich das Wort, weil das in mein Gewerbe einschlug. Ich sagte, man könne wohl auf die Erkenntlichkeit eines Fürsten, aber nicht wohl auf die eines Volkes bauen, und am wenigsten auf die der Franzosen. Hier gebe es keine dauerhaften Verhältnisse und Einrichtungen, unaufhörlich wechselten die Regierungen und Dynastien, von denen die eine nicht zu halten brauche, wozu die andere sich verpflichtet fühle. Säße der Kaiser fest auf seinem Thron, so wäre mit seiner Dankbarkeit für die Gewährung guter Bedingungen zu rechnen. Wie die Dinge stünden, würde es eine Torheit sein, wenn man seinen Erfolg nicht voll ausnutzte. Die Franzosen seien ein neidisches, eifersüchtiges Volk. Sie hätten Königgrätz übelgenommen und nicht verzeihen können, das ihnen doch nichts geschadet habe, wie sollte irgendwelche Großmut von unserer Seite sie bewegen, Sedan uns nicht nachzutragen? Wimpffen wollte das nicht Wort halten, Frankreich habe sich in der letzten Zeit geändert, es habe unter dem Kaiserreich gelernt, mehr an friedliche Interessen als an den Ruhm des Krieges zu denken, es sei bereit, die Verbrüderung der Völker zu proklamieren und dergleichen mehr. Es war nicht schwer, ihm das Gegenteil zu beweisen, und daß seine Forderung, wenn sie bewilligt würde, viel eher eine Verlängerung des Krieges als seine Beendigung zur Folge haben werde. Ich schloß damit, daß wir bei unseren Bedingungen bleiben müßten. Darauf nahm Castelnau das Wort und erklärte im Auftrage des Kaisers, dieser habe am Tage vorher dem König seinen Degen nur in der Hoffnung auf eine ehrenvolle Kapitulation übergeben. Ich fragte: Wessen Degen war das, der Degen Frankreichs oder des Kaisers? Er erwiderte: Nur des Kaisers. — Nun, dann kann von anderen Bedingungen nicht die Rede sein, sagte Moltke rasch, indem er über sein Raubvogelgesicht ein Zug vergnügter Befriedigung ging. — Wohlan, dann werden wir uns morgen noch einmal schlagen, erklärte Wimpffen. — — Um vier Uhr werde ich das Feuer wieder beginnen lassen, versetzte Moltke, und die Franzosen wollten darauf fort. Ich bewog sie aber, noch zu bleiben und sich die Sache noch einmal zu überlegen, und es kam schließlich dahin, daß sie um eine Verlängerung des Waffenstillstandes baten, damit sie sich über unsere Forderungen mit ihren Leuten in Sedan beraten könnten. Moltke wollte erst nicht darauf eingehen, gab aber endlich nach, als ich ihm vorgestellt hatte, daß es nichts schaden könne.

Nach einer Zusammenkunft Bismarcks mit Napoleon III. sagt der Kanzler dann weiter über eine Unterredung mit dem französischen Kaiser:

„. . . . Er beklagte zuerst diesen unseligen Krieg, den er nicht gewollt habe. Er sei zu ihm durch den Druck der öffentlichen Meinung genötigt worden. Ich entgegnete, auch bei uns hätte niemand und am wenigsten der König einen Krieg gewünscht. Wir hätten die spanische Frage eben als spanische angesehen und nicht als deutsche, und wir hätten von den guten Beziehungen des fürstlich hohenzollernschen Hauses zu ihm erwartet, daß dem Erbprinzen eine Verständigung mit ihm leichtfallen würde. Dann kam er auf die gegenwärtige Lage zu sprechen. Er wollte dabei vor allem eine günstigere Kapitulation. Ich erklärte, auf Verhandlungen hierüber nicht eingehen zu können, da dies eine rein militärische Frage sei, bei der Moltke gehört werden müsse . . ."

Bismarck sagt zum Schluß seines Berichtes: „So wurde die Angelegenheit zwischen Wimpffen und Moltke geordnet, ungefähr wie wir es am Abend vorher gewollt hatten. Dann kamen die beiden Majestäten zusammen. Als der Kaiser danach wieder heraustrat, standen ihm die dicken Tränen in den Augen. Gegen mich war er ruhiger und durchaus würdig gewesen."

An den Stätten der Entscheidung

Auf den Straßen des Sieges in Frankreich — Eindrücke einer Frontreise

Von Schriftleiter Fritz Hirschner

I.

Wiedersehen in Luxemburg

Während wir die alte Straße zwischen Eifel und Hunsrück entlangeilen, huscht ab und an ein Bunker vorüber. Dann überschreiten wir das Grenzflüßchen der Lauter, und damit die alte Reichsgrenze, die praktisch längst aufgehoben ist. Und nun winden wir uns durch die engen Straßen Wasserbilligs hinein ins Luxemburger Land. Es sind die gleichen Täler und Höhen wie einst: die gleichen Täler und Höhen, Wälder und Wiesen, wie wir vorher an der Mosel sahen, und der gleiche moselfränkische Dialekt, den wir vernehmen. Wie weggeblasen ist der welsche Firnis, der im letzten Jahrhundert, nachdem das Land zum Spielball der Großmächte geworden war, künstlich geschaffen worden war. Aus der „Charcuterie" des Josef Schneider ist wieder natürlich und landgebunden die Metzgerei dieses Josef Schneider geworden und der biedere Johann Kunz hat sich aus dem „Boulanger" wieder in einen guten Bäcker verwandelt. Denn die Doppelsprachigkeit des Landes hat mit dem 1. Oktober aufgehört. Es fand zurück zu seinem ursprünglichen Charakter.

Schon immer sprach ja das einfache Volk sein „Letzeburger Ditsch", während sich gewisse Kreise vornehm dünkten, wenn sie französisch „parlierten" und sich in dem Wahne sonnten, daß sie die „wahren Europäer" seien. Doch auch diese dünne intellektuelle Oberschicht, die meist schon bei Kriegsausbruch das Weite suchte, konnte niemals trotz aller französischen Kulturpropaganda das Bild trüben, daß dieses Land durch die Jahrhunderte deutsch gewesen ist und es auch blieb.

Soll man an den luxemburgischen Nationalhelden,

Johann den Blinden,

erinnern, den Vater Karls IV., der den Grund zum deutschen Böhmen legte? An jenen Balduin von Luxemburg, der als Bischof 1338 zu Rhens den Beschluß der Kurfürsten herbeiführte, hinfort bedürfe die Kaiserwahl nicht mehr der Bestätigung des Papstes? Oder daran, daß die luxemburgische Regierung 1848 an die Frankfurter Nationalversammlung ein Schreiben richtete, in dem sie bekannte: „Die innige Vereinigung mit Deutschland ist unser Recht, unsere Pflicht, unser Heil!" Es bedarf solcher Erinnerungen für den nicht, der heute sehenden Auges durch das Land geht. Es zeugt vielmehr für sich selbst.

Kühn schwingen sich noch immer die Viadukte über die Täler der Alzigt und der Petruß, über deren Bett sich in 60 Meter Höhe die Altstadt erhebt, zu der schon der Ardennergraf Siegfried 963 den Grundstock mit der Lützelburg legte. Schwere Bastionen ziehen sich um den Stadtkern. Leichtgeschwungene Brücken führen zur Neustadt, die sich dann zu den Villenorten weitet. Altfränkisch sind auch heute noch die Giebel und Gäßchen. Und dräuen die schweren Bastionen dieser einst natürlichen Festung noch so sehr, sie sind doch nur überholte Wahrzeichen einer Vergangenheit, die nicht mehr wiederkehren wird. Denn was blieb an Verteidigungswillen dieser Stadt, die noch im 16. Jahrhundert über ein Jahr lang vergeblich belagert wurde, und deren Nationalheld, der schon genannte blinde Johann, schließlich im Kampf ausgerechnet gegen die Engländer bei Crecy fiel? Eine durchlöcherte Neutralität, auf dem Papier. Ein militärisches Glacis Frankreichs in der Wirklichkeit; gut genug, die französische Aufmarschbasis gegen Deutschland abzugeben; schwach genug, auf jeden eigenen Willen im Interesse Frankreichs zu verzichten.

Kein Wunder deshalb, daß die Franzosen auch bereits am 9. Mai über die Grenze kamen, ihre Pläne zu verwirklichen. Dennoch ist der Krieg durch die Hauptstadt dieses Landes gegangen, ohne daß ein Schuß fiel, obwohl schon eine knappe Autostunde hinter der Stadt in bewaldeten Hügelketten die Stellungen der Maginotlinie sich erstreckten. So blitzschnell war der deutsche Vorstoß, so weitblickend die deutsche Kriegführung.

Heute atmet die Stadt längst wieder ihre schlichte Ruhe. Die Französlinge sind gestürmt. Sie haben noch einmal in einer Panikstimmung vor dem Einrücken der deutschen Truppen am 10. Mai im Süden des Landes, dem ausgesprochenen Industriegebiet, rund 80 000 Menschen zur Evakuierung gezwungen und sie durch die Weiten Frankreichs geschleift, damit diese Unglücklichen hartes Lehrgeld für die frankophile Gesinnung der maßgebenden Politiker zahlen sollten. Doch immer stärker wird der Strom derer, die zurückkehren.

Das Wirtschaftsleben pulst wieder.

Die Industrie hat wieder ein Ziel, denn der großdeutsche Wirtschaftsraum kann jede Menge an Eisen, Stahl und Erz wie auch an landwirtschaftlichen Produkten aufnehmen, die Luxemburg produziert. In Versailles zwang man Luxemburg 1922, aus dem deutschen Zollverband, dem es seit 1842 angehört hatte, auszuscheiden und eine Zollunion mit Belgien einzugehen, obwohl beider Interessen sich nicht ergänzten, da beide Länder nur auf die Ausfuhr angewiesen waren. Nun fand Luxemburg wieder — Teil inzwischen des großdeutschen Zollgebietes — seinen natürlichen Absatzmarkt. Und den Maßnahmen des zum Chef der deutschen Zivilverwaltung eingesetzten Gauleiters von Koblenz-Trier, Gustav Simon, ist es bereits gelungen, die Zahl der Arbeitslosen (am 1. August noch 25 000) zu beseitigen. Die Schiefergruben und Steinbrüche arbeiten wieder. Die Schäden, die die Franzosen der Eisenindustrie mutwillig zufügten, sind behoben. Ein sinnvolles Markensystem hilft der ganz auf Veredelungswirtschaft eingestellten Landwirtschaft bei Milch- und Butterablieferungspflicht, das Land zu ernähren. Und jetzt, da kein welsches Lüftchen mehr über Luxemburg weht, erweist sich auf Schritt und Tritt, wie volksfremd und verlogen die These vom eigenen „luxemburgischen Menschen" war; denn ihn gibt es ebensowenig, wie es den österreichischen Menschen Schuschniggscher Prägung je gegeben hat.

Wir sinnen dieser These vom luxemburgischen Menschen noch nach, während unser Wagen bereits die Stadt verläßt, die seit zehn Jahren schon kein eigenes Theater mehr hatte, vielmehr sich von westlichen Bühnen bespielen lassen mußte, in der es aber die Verantwortlichen der Regierung fertiggebracht hatten, daß die Kinder bereits im zweiten Schuljahr französisch lernen mußten. Flüchtig registriert das Gehirn, daß in dieser eigenartigen Stadt in der Schlucht und auf dem Felsen jenes Hotel Brasseur liegt, in dessen Räumen in den Augusttagen 1914 der Oberstleutnant Hentsch den verhängnisvollen Auftrag vom damaligen Generalstabschef von Moltke erhielt, die Verbindung zwischen der Obersten Heeresleitung und den kämpfenden Armeen herzustellen, jenen Auftrag, der zu der Tragik des Marne-Rückzuges führte.

(Fortsetzung folgt.)

Hier beginnt eine spannende Serie aus dem Kampfgebiet

ANMUTIGE FRAUEN IN NEUEN FILMEN



Gusti Huber spielt in dem Film „So gefällst Du mir" ein Wiener Ballettmädel, das sich unter vielen wirren Umständen mit der Landwirtschaft beschäftigen muß.
Bavaria

Eine junge Nachwuchsspielerin, Marianne Straub, erscheint zum ersten Male auf der Leinwand in dem großen vaterländischen Film „Über alles in der Welt".
Ufa

In dem verfilmten Spoerl-Roman „Der Gasmann", dessen Hauptrolle bekanntlich Heinz Rühmann spielt, hat Erika Helmke als blondes Fräulein eine maßgebliche Rolle.
Ufa

Die schwedische Nachtigall Jenny Lind erscheint in einem neuen Film und wird durch die reizende Ilse Werner verkörpert.
Terra

Paula Wessely: Genie der Einfachheit

Ein neuer Film der Wessely gibt Gelegenheit, sich ihres Debüts auf der Leinwand zu erinnern. Es war der Sieg einmaliger Persönlichkeit, als aus der verwirrenden Fülle von Gestalten einer typenreichen Zeit, die mit Recht als „Maskerade" bezeichnet werden konnte, dies klare, herbe Gesicht des Mädchens Leopoldine Dur, Poldi gerufen, auftaucht. Das Gesicht der Paula Wessely gab dem deutschen Film neuen Inhalt und neues Thema.

Das ganz große, alles erfüllende Talent — wenn das die Formel für die schauspielerische Erscheinung Paula Wesselys ist, so läßt sie sich klar auf den Nenner bringen: Das ist Genie der Einfachheit. Um die Wessely ist immer die menschliche Nähe, die irdischste Klarheit. Was von ihr ausgeht und anrührt, das ist die schlichte Einfachheit des Wesens — alle Lebensäußerungen der Gestalten Paula Wesselys kommen im guten und bösen, im triebhaften und begnadeten Sinne aus einer wundervollen Einfalt des Herzens. Wenn sie das Landmädchen Johanna von Orleans spielt, so verblaßt die rethorische Pracht ihrer Gegner vor so viel Klarheit und Wahrheit der Empfindungen. Und wenn die „Rose Bernd" der Paula Wessely ihren Schicksalsweg zu Ende geht, so schwingt in den letzten Sätzen dieser Magd ein übermenschliches Leid, Anklage der schuldig-unschuldigen Kreatur. All diese großen Wirkungen holt die Schauspielerin aus der Fülle eines überströmenden Gefühls. Sie gießt das eigene Herz in diese Gestalten. Sie braucht keine Masken und keine Kothurne; sie ist im höchsten und edelsten Sinne immer nur die Gleiche, Eine. Sie „tritt nicht auf", sie ist plötzlich da, kommt durch eine Tür, sitzt unter einem Baum, lächelt aus einem Spiegel — und schon hat den Beschauer das Wunder dieser schauspielerischen Einmaligkeit gepackt. Das klare, manchmal grobe und dann wieder auf eine eigene Art süße Gesicht, die schwerschwingende, dunkle Stimme, die raschen, klaren Bewegungen einer fast kleinen Gestalt, die großen kühlen, sich selbst selten träumerisch verlierenden Augen — das ist das Instrument der künstlerischen Erscheinung Paula Wesselys. Die Deutung seiner Wirkung ist die Begnadung zum Einfachen — das Genie des Herzens.

Es läßt sich auch die neue Rolle in dem Wien-Film im Verleih der Tobis „Ein Leben lang" so umreißen: der Zusammenstoß des einfachen und schlichten Menschen mit der „Gesellschaft". Der Sieg des Herzens über die „Form". Eine Liebesgeschichte voll bittersüßer Erlebnisse. Der Mann ist der Schwächere und die Frau der beste Kamerad. Es ist die alte Peer-Gynt-Geschichte von „einer, die die Treue hielt, und einem, der sie brach. Einer, der sein Leben verspielt, und eine, die wartend saß". Eine Solveig-Geschichte, dieser Film von der Liebe einer Frau, „Ein Leben lang". In der Einfachheit der Fabel, manchmal sogar naiv wie eine Kalendergeschichte. Geadelt durch das Genie einer Schauspielerin, die wie keine andere die Seele der liebenden Frau aufleuchten lassen kann, auch bei dieser Frauengestalt aus dem Geschlecht der großen Liebenden.

Paula Wessely spielt einen ostmärkischen, wenn man will, wienerischen Menschen. Ohne das Operetten- und Filmklischee von einst, das diese Gestalten früher so unerträglich machte. Paula Wesselys Frauen haben die Schwermut und die Süße des deutschen Südens. Und schon Walter von der Vogelweide, der Minnesänger, reichte dieser Art der deutschen Frau die Kränze seiner unsterblichen Lieder.

Adele Sandrock und Leo Slezak

Von Leo Slezak, dem Verfasser der „Sämtlichen Werke' und des „Wortbruchs" ist jetzt ein neues Buch im Rowohlt-Verlag erschienen, das sich „Rückfall" nennt. Aus ihm spricht wieder der goldene Humor und die gute Laune der weitherzigen Künstlerpersönlichkeit. Wir geben daraus anschließenden, dem Kapitel „Film" entnommenen Abschnitt wieder:

Ich hatte auch die Freude, mit der großen Künstlerin Adele Sandrock zusammenzuarbeiten.

Sie spielte meist kommandierende Tanten und Großmütter, und mich ließ man die aufgeregten Onkel und herrschsüchtigen Ekel spielen.

Wegen der Gleichheit unserer Rollen nannte man mich in Kameradenkreisen „Adelerich".

Beim Film ist es immer so, daß man in eine Kategorie, zum Beispiel als polternder Onkel, eingereiht wird.

Dann spielt man diese polternden Onkel bis zur Erschlaffung in jedem Film der nächsten Jahrzehnte.

Man hat durch den Raum zu wuchten und gutmütig zu poltern.

Eine Zeitlang war ich auf Wiener Fiaker festgelegt, die immer wieder, und schon zum Erbrechen, Grinzing und seinen Wein zu besingen hatten.

Da ich kein Weintrinker bin und für die Grinzinger Poesie ungewöhnlich wenig Verständnis aufbringen konnte, bekam ich vom bloßen Singen der Weinlieder — Sodbrennen.

Wenn ich mit Adele zusammen spielte, gab es immer viel Unterhaltung.

Sie war stets pathetisch, begönnerte alle und schloß jede Ansprache mit einer Belehrung oder einem kategorischen Ratschlag.

Sie war das Gewissenhafteste in ihrer Arbeit, das man sich vorstellen kann.

Auf die Sekunde war sie zur Stelle und kam überwältigend vorbereitet in die Dekoration.

Da fehlte nicht ein Komma, alles saß und war prachtvoll zurechtgelegt.

Wenn sie, was leider zu selten der Fall war, poetisch oder gemütvoll sein durfte, verbreitete sie eine Atmosphäre hoher, künstlerischer Sendung um sich, von der wir alle ergriffen waren.

Allerdings dauerte es nicht lange, so erfolgte gleich wieder an irgend jemand eine Ermahnung, was er nicht tun solle und was sie an ihm grauenvoll finde.

Auf mich den strengen Blick gerichtet, beanstandete sie: „Wie kann man nur so dick sein, Sie fressen wohl den ganzen Tag — was?"

Da hieß es, mit Humor alle diese Attacken parieren und sie womöglich verblüffen.

Es war gerade Umbau, wir saßen beisammen auf einem Sofa, und ich rauchte, wie immer, meine Zigarre.

Auf einmal fing sie künstlich zu husten an: „Ach, wie scheußlich! Müssen Sie diesen stinkigen Zummel immer im Munde haben? Gräßlich ist das!"

Da hielt ich ihr die Zigarre unter die Nase und sagte:

„Gnädige Frau, Sie sagen stinkiger Zummel? Das ist ja eine herrliche Zigarre, kostet dreißig Pfennig. Das Stück — nicht die ganze Schachtel. Von Boenicke — Floros del Zores — heißt sie — wundervoll!"

Fassungslos über meine lange, freche Rede zischt sie: „Na, Slezak, ich müßte Ihre Frau sein, da würden Sie etwas erleben!"

Ganz verbindlich antwortete ich: „Verehrte gnädige Frau, wenn Sie meine Frau wären, hätte ich Sie schon lange erschlagen."

Sie fuhr zurück und deklamierte:

„Nein, Slezak, das hätten Sie nie getan, dazu sind Sie ein zu guter Mensch."

Eines Tages wurde ein Dialog geändert. Der Regisseur brachte es Adele schonend bei.

Da brauste sie auf: „Geändert? — Wieso geändert? Mit welchem Recht geändert? Ich komme vorbereitet ins Atelier, und Sie ändern? Ha! Den Film hat Beelzebub in seinem Zorn erschaffen."

Da meinte ich: „Liebe gnädige Frau, schimpfen Sie nicht über den Film, denn wenn wir den nicht hätten, könnten wir beide im ‚Tiergarten' die Rotkehlchen füttern oder die Haare von den Stachelbeeren rasieren."

Sie sah mich entgeistert an und flüsterte friedlich: „Sie haben recht, Slezak."

Rauschte aus dem Atelier mit dem geänderten Dialog, um ihn zu lernen.

Wir hatten eine Szene, die in ihrer Wohnung spielte.

Ich kam herein und hatte zu sagen: „Ach, gnädigste Frau, verehrte Freundin, ich ging eben vorbei und dachte mir, du gehst jetzt herauf zu deiner lieben Freundin, die du schon dreißig Jahre nicht mehr gesehen hast."

„Vierzig", knallt sie dazwischen.

Ich machte in meiner Rolle ein betretenes Gesicht.

Da unterbrach sie die Probe und fragte:

„Sagen Sie, Slezak, machen Sie diese Kokolores auch in der Aufnahme oder nur jetzt bei der Probe, zur Erheiterung der Belegschaft?"

„Nein", antwortete ich, „das mache ich auch, verehrte gnädige Frau, in der Aufnahme, denn diese Kokolores haben mich so wahnsinnig berühmt gemacht."

Sie straffte sich zu ihrer ganzen Höhe, rollte die Augen und dröhnte mit vollem Organ: „Das wollte ich nur wissen."

KÖPFE AUS DEM BOCHUMER WEIHNACHTSPROGRAMM



Magda Schneider
spielt ein Wiener Mädel in dem volkstümlichen Film
„Herzensfreud — Herzensleid"

Marika Rökk
spielt die Doppelrolle zweier Schwestern in dem Revuefilm
„Kora Terry"

Brigitte Horney
spielt die weibliche Hauptrolle des spanischen Grenzlandfilms
„Feinde"

Paula Wessely
findet für ihr großes darstellerisches Können eine dankbare Aufgabe in dem Frauenfilm „Ein Leben lang"

Allerlei Kurzweil

Sparsam

„Das Armband werde ich morgen zurückschicken", sagte sie zornig zu dem Verlobten, mit dem sie eben gebrochen hatte, „ich habe es heute nicht umgelegt!"

„Mache dir keine Umstände", antwortete er kühl, „ich werde die nächste fällige Rate nicht zahlen; dann holt es die Firma bei dir ab!"

Lebensrettung

„Ich habe heute einem Menschen das Leben gerettet!" sagt Lilo. — „Du?" staunte Ella. — „Ja. Paul hatte geschworen, daß er sich das Leben nehmen würde, wenn ich mich nicht von ihm küssen ließe!"

Monokel

Hauptmann v. X. hat ein Gesicht, das ohne Monokel nicht denkbar ist. Wenn er frühmorgens die Posten nachsieht, ist er dagegen immer mit schlichtem Kommißmantel und Kommißmütze bekleidet. Als er heute am Posten des Nebenabschnittes vorbeikam, fragte ihn dieser erstaunt, ohne seinen Rang zu erkennen: „Na, wo willst denn du hin?", worauf der Hauptmann die Gegenfrage stellte: „Hast du schon einmal einen Musketier mit Monokel gesehen?" Der Posten aber antwortete: „Deswegen frage ich dich ja, du Affe!"

Unerhört

„Mein, diese Jugend von heute! Wollte mich doch da eben mein Sohn belehren, wie man Kinder zu erziehen hat."

„Ach, das ist noch gar nichts. Da kam doch dieser Tage mein Erbonkel an und wollte Geld von mir geliehen haben."

Die dicke Freundin

„Ich habe deutlich gesehen, daß Franz den Arm um deine Taille legte!"

„Unsinn! Das ist ganz unmöglich!"

„Ich meine natürlich, so weit ihm das möglich war!"

Die Lösung

Der Sterngucker deutete auf eine Sternengruppe und sagte: „Unheil! Diese Sterne künden, daß ein schwarzer Mann, den Sie fürchten, bei ihnen eindringt, um sich ihres Geldes zu bemächtigen, ehe sich der Mond erneut. Haben Sie eine Ahnung, wer das sein kann?"

„Ja", antwortete der wißbegierige Familienvater. „Das kann nur der Kohlenmann mit seiner Rechnung sein."

Die Ruhe

Schäl: „Sag, Tünn, do häß doch esu vil Scholde! Kanns do dobei eintlich räuhig schlofe?"

Tünnes: „Worom dann nit? Die Gläubiger kumme doch nor am Dag!"

Der Lenker

„Warum haben die Segelboote eigentlich immer Frauennamen?"

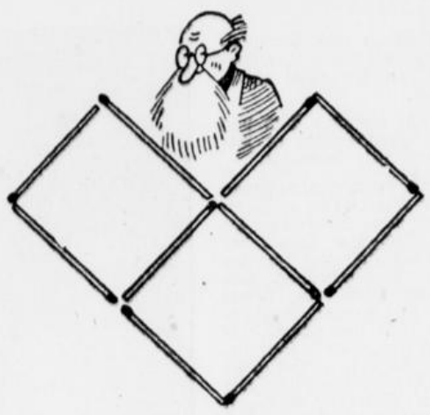
Bootsmann: „Tja, wissen Sie denn nicht, wie schwer solcher Kahn zu lenken ist?"



„Herr Aufseher, finden Sie nicht auch, daß es hier schon ein bißchen heller und luftiger geworden ist?"

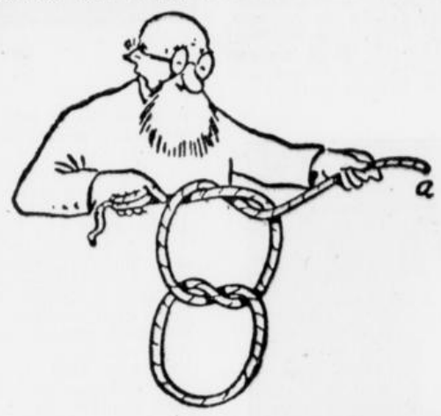
1000 kleine Wunder Von Walter Sperling

Auch mit diesem Zeitvertreib für jung und alt weiß Walter Sperling, der auch unseren Lesern schon oft harte Nüsse zu knacken gab, die Leser aufs beste zu unterhalten. Es ist ein reichhaltiges Buch mit tausenderlei interessanten Aufgaben. Wir übernehmen dem im Albert-Müller-Verlag (Leipzig) erschienenen Band vier interessante Kostproben, und verschaffen damit unseren Lesern für die Feiertage ein wenig Zeitvertreib.



1

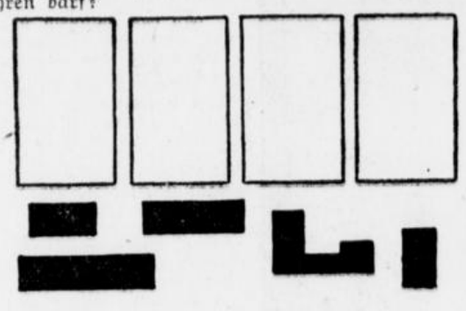
Diese Aufgabe scheint unlösbar, soll man doch ein Holz fortnehmen und den Rest so zusammenlegen, daß drei Vierecke bleiben. Wir werden sagen, daß das gar nicht geht. Aber der Onkel lächelt — er kennt das kleine Geheimnis. Also wollen wir uns einmal anstrengen.



2

Hier hat sich Onkel Witzig ein ganz originelles Problem ausgedacht: er nimmt eine lange Schnur und schlägt zwei Knoten, deren Schlingen weit geöffnet bleiben. Das eine Ende (in seiner rechten Hand) hält er fest, das andere Ende (a) gibt er uns und stellt folgende Aufgabe:

Wir sollen beide Knoten lösen, dabei aber nicht etwa das Ende a zuerst durch die oberen Schlinge zurückstecken usw. Wie schon gesagt, hält der Onkel das andere Ende fest. Wie ist es möglich, die Knoten zu lösen, wenn man das freie Ende a nicht seinen Weg zurückführen darf?



3

Wie heißt der Onkel mit Vornamen?

Als wir ihn darum befragten, gab er uns statt einer Antwort die oben abgebildeten Teile, mit deren Hilfe wir die Buchstaben seines Vornamens zusammenfügen könnten.

Es hat geraume Zeit gedauert, bis wir hinter das Geheimnis gekommen sind.

Wer kann es auch entziffern?



4

Das ist etwas, woran jeder seine Intelligenz versuchen kann: fünf Bieruntersätze oder Bierfilze, wie sie mancherorts heißen, sollen so aufgebaut werden, daß jeder Bieruntersatz gleichzeitig die vier anderen berührt.

Wer probiert es einmal, auf welche Weise die Lösung möglich ist?

(Die Lösungen erscheinen in unserer Neujahrs-Ausgabe.)

Es ist eine seltsame Welt

In Bethune (Nordfrankreich) lebt einer der eifersüchtigsten Männer der Erde. Er ist Bergarbeiter und hat täglich, ehe er zur Arbeit ging, seine Frau bei Wasser und Brot in eine große, eigens zu diesem Zweck angefertigte Kiste eingeschlossen. Diesem ehelichen Brauchtum wurde durch die Neuordnung in Frankreich ein Ende bereitet.

*

Frau W. George in Philadelphia empfiehlt sich in den dortigen Zeitungen als „Spezialistin für Vogelfußpflege". Erfahrung seit 20 Jahren. Ueber 1500 „Stammkunden" allein in Kanarienvögeln zum „Nagelschneiden".

*

In Indianapolis (USA.) erregte ein Wagen Aufsehen, der von einer jungen Frau gesteuert wurde. Zwei weitere Frauen waren Fahrgäste. Der Wagen war mit bunten Bändern geschmückt und trug ein Schild mit der Aufschrift: „Soeben geschieden!"

Ein Einwohner von Demir Dree (Türkei) hat infolge einer Wette eine Stiefelsohle verzehrt. Er zerkleinerte das Leder, schmorte es eine halbe Stunde lang in Butter und gewann dadurch das ausgebotene türkische Pfund.

*

Der größte bisher gefundene Elefantenzahn wurde aus Kenya nach Mombassa gebracht. Er ist 3,27 Meter lang und wiegt 142 Pfund.

*

Frau Violet Perdue in Longmont (Colorado) hat ihr sechstes Kind geboren. Sie ist 21 Jahre alt; mit 14 Jahren bekam sie ihr erstes Kind.

*

In einer Mine in Colorado wurde im Gestein der Fußabdruck eines Iguanodont gefunden. Die Spur hatte eine Länge von über einem Meter. Der Iguanodont, der vor acht Millinen Jahren gelebt hat, ist mit einer Höhe von 11 Metern das größte bisher gefundene Tier.

*

Paul Kern, ein Buchhalter, der mit Frau und drei Kindern in Budapest lebt, hat seit Juni 1915 nicht eine Minute geschlafen. Während des Weltkrieges erhielt er durch einen Granatsplitter eine Gehirnverletzung, die das Schlafzentrum störte.

*

In Berlin-Zehndorf lebt ein rüstiger, nicht unvermögender Mann im Alter von 75 Jahren, der noch niemals in einem Kino war.

*

Automatisch schaukelnde Wiegen, die gleichzeitig beruhigende und einschläfernde Worte flüstern, werden von einem Tischlermeister in Sarajewo angefertigt.

*

Im Distrikt Woroschilowgrad (Rußland) hat man den erfolgreichen Versuch unternommen, bei Kühen schadhafte Zähne durch künstliche zu ersetzen.

*

Duke, ein Terrier in Boston (USA.), der seit zwei Jahren taub ist, wurde mit einem angeschnallten Mikrophon und zwei Kopfhörern ausgestattet.

Romantisch

„Dies ist aber wirklich ein verschlafenes Dörfchen."

„Das kann man wohl sagen. Vorhin sah ich gerade einen Hund, der ein Kaninchen jagte, und dabei gingen beide im Schritt."

Unmöglich

Zwei Goldgräber im innersten Alaska haben sich bei ihrem letzten Besuch in der Stadt auch ein Kochbuch mitgebracht. Nach kurzer Lektüre pfeffert Jimmy den Band gegen die Wand des Blockhauses.

„Na . . . ist wohl nichts damit?" erkundigt sich sein Freund.

„Wahnsinn! Steht doch da gleich im Anfang: Man nehme einen sauberen Kessel!"

Grammatik

Lehrer in der Deutschlandstunde nebenbei: „Was ist ein „Katalog"?"

Schüler: „Die erste Vergangenheit von „ein Kater lügt", Herr Lehrer!"

Freundinnen

Es gibt doch zu viel Betrug in der Welt. Denke nur, Erika, ein Bettler auf der Straße sagte heute zu mir: „Geben Sie mir eine Kleinigkeit, schönes Fräulein!" Wie konnte er denn wissen, ob ich schön bin oder nicht, wenn er blind war!"

„Aber Annelies", antwortete die liebe Freundin, „wenn er „schönes Fräulein" gesagt hat, dann beweist das doch, daß er blind war!" (Lustige Blätter)

Unschuldig



„Verzeihung, kann ich wohl diesen Stuhl haben?"

Wie Tante Pumeier mal bei Verdunkelung in Hamburg über 'n Burstah geht, da steht jemand vor 'n Käseladen. Wie sie genauer hingeguckt, erkennt sie Klein-Erna und sagt: „Nee, sowas auch, Klein-Erna, bist du das?" — „Nee", sagt Klein-Erna, „das kommt aus 'n Laden!"

Der Ausweg

In einer Schule von Kaiserslautern sprach der Lehrer von der Erschaffung der Erde. Dabei erzählte er den Kleinen auch, daß Adam zuerst ganz allein auf der Welt war. Dann fragte er die Buben: „Na, was hättet dann ihr gemacht, wann ihr so ganz allein auf der Welt gewesen wäret?" — „Oooch, gab da einer zur Antwort, „ich wär eenfach nach Mannem (Mannheim) gange, dort hann ich e Tante wohne."

Die Tragödie

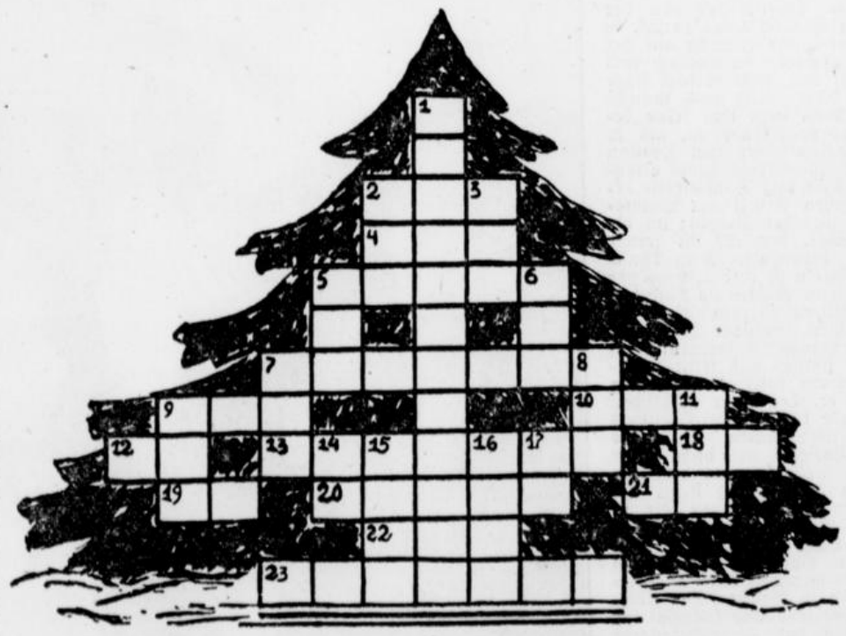
„Gestern war ich im Theater. Na, — is ‚Faust'. Ich denk', is 'n Trauerstück und zieh mir ordentlich bedeckte Bluse an, geh rein: is 'n Lustspiel!"

Unzuverlässig

„Na, Dieter, wie gefällt dir denn dein neuer Lehrer?" — „Ach, soweit ist er ganz nett! Aber verlassen kann man sich auch nicht auf ihn!" — „Warum denn nicht?" — „Na, einmal sagt er, sechs und sechs ist zwölf, und dann sagt er plötzlich, acht und vier ist zwölf!"

Nüsse zum Knacken

Weihnachts-Kreuzworträtsel



Bedeutung der Wörter von links nach rechts: 2. jede Tonart mit großer Terz, 4. Gouvernement im südöstlichen Rußland, 5. Angehöriger eines slawischen Volksstammes, der zwischen Elbe und Oder ansässig war, 7. Jurist, 9. Kulturpflanze, 10. linker Zufluß zum Rhein in der Eifel, 12. italienischer Fluß, 13. Falkenvogel, 18. rätselhafte Naturkraft, 19. näherer Telegrammvermerk (abgekürzt), 20. vorchristliches Wasserfahrzeug, 21. abgekürzte Benennung einer europäischen Währung, 22. Eulenvogel, 23. Leuchtgerät.

Bedeutung der Wörter von oben nach unten: 1. Beginn eines der schönsten Weihnachtslieder, 2. Musikstück für zwei Instrumente, 3. jugoslawische Insel in der Nordadria, 5. Sportgerät, 6. Bund fürs Leben, 7. Waldtier, 8. etwas vielfach Wohlgemeintes, 9. Pforte, 11. südeuropäische Stadt, 14. Name vieler Flüsse in der Schweiz, 15. Tierjunge, 16 die Hauptstadt des Kantons Graubünden, 17. volkstümlicher Anruf.

Aber sicher!

Im Flächenmaß mit Neige dran
Ward schon gebessert mancher Mann.

Versrätsel

Vorm Mägdelein ein Konsonant
Wird Sprach' in Form, die ungebunden.
Wer Epos mischt mit Ei gewandt,
Der hat die Dichtung rasch gefunden.

Silbenrätsel

a — an — ap — ba — ben — bing — bri — de — dek den — der — diens — ein — eis — el — er — erb fel — ga — ge — gen — gre — grim — hold — i ke — ker — lan — le — len — ler — lung — na na — ne — ne — nel — on — pel — ra — rei — ret rol — sand — se — se — sen — si — tag — te ten — ter — ti — tich — un — wies — zah.

Aus vorstehenden 57 Silben sind 21 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben und die dritten Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort.

Bedeutung der Wörter: 1. Stadt am Rhein, 2. Gartenfrucht, 3. Zahlungserleichterung, 4. Südfrucht, 5. Stadt in Italien, 6. Wochentag, 7. Stadt in Bayern, 8. Kinderspielzeug, 9. Staat, 10. Stadt in Mitteldeutschland, 11. der Wolf in der Fabel, 12. Blume, 13. Stadt in Ostpreußen, 14. Vertreter eines Landes, 15. genießbare Wurzel, 16. Bösewicht — Frevler, 17. Truppenverband, 18. Flugzeugtyp, 19. Mädchenname, 20. Fahrgast, 21. Jahrbücher.

1. _____ 12. _____
2. _____ 13. _____
3. _____ 14. _____
4. _____ 15. _____
5. _____ 16. _____
6. _____ 17. _____
7. _____ 18. _____
8. _____ 19. _____
9. _____ 20. _____
10. _____ 21. _____
11. _____

u, i, a!

Mit u ist es soviel wie Freude,
Wer sie mit i braucht, sei bedacht,
Daß sie ihm keinen Schaden macht!
Mit a beschwert sie alle Leute.

Diagonalen

1				
2	1			
	2	1		
		2	1	
			2	1
				2

Deutscher Bildhauer
Wüstensturm
Gewinnung verwertb. Mineralien
Schiffbarer Kanal in Hamburg
Küchengerät
Märchengestalt

aaaa — bbb — eeee — f — gg — i — ll — mm
q — rr — ss — t — uuu — w — z

Hat man hieraus die gewünschten Waagerechten gebildet, so nennen die auf die Zahlen 1 und dann 2 treffenden Buchstaben, Zahlenreihe nach Zahlenreihe zusammenhängend gelesen, einen sagenumwobenen Berg unweit von Potsdam.

Zauberkasten

Wild
Burgbewohner früh. Zeit
Hunderasse
Hundename

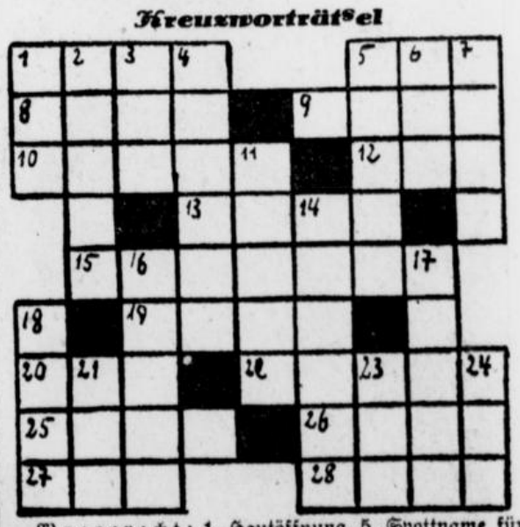
aaaa — cc — eeeeee — hhh — iiii — rrrrrr
sss — tttt

Die hieraus geformten Wörter sollen waage- und senkrecht gleichlauten.

Versrätsel

Zwei Zeichen einem Schweizer Berg voran!
Gefahrumlauert ist der brave Mann.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Hautöffnung, 5. Spottname für Amerikaner, 8. bayrischer Fluß, 9. Philippineninsel, 10. Schriftstücke, 12. Fluß in Rußland, 13. Name für Mutter, 15. Männername, 19. Lebenshauch, 20. Fisch, 22. griechische Heldenmutter, 25. Europäer (Mehrzahl), 26. deutscher Fluß, 27. Nebenfluß der Weichsel, 28. Fanggerät.

Senkrecht: 1. weiblicher Kurzname, 2. Männername, 3. Titel, 4. Einsiedler, 5. Schlachtort im Weltkrieg, 6. finnische Stadt, 7. Gesichtsteil, 11. Bezeichnung, 14. balsamierte Leichen, 16. Amtsstadt am Kocher, 17. Soll-Saldo, 18. Beiname des Blaubart, 21. Papagei, 23. feierliches Gedicht, 24. Metallgestein.

Bochum — Berlin

Künstler, die uns verließen



Familie Schröder-Thiesfeld mit Sebastian

Wenn man in Berlin mit der U-Bahn in westlicher Richtung fährt und am Breitenbachplatz aussteigt, so gelangt man, nach Ueberquerung einer breiten Verkehrsstraße, zu einer hübschen, gepflegten, freizügig angelegten Neubausiedlung, deren stille Nebenstraßen nichts mehr von dem brandenden Verkehr der Großstadt wissen. Dem Spaziergänger, den sein Weg durch eine dieser von Bäumen umsäumten Straßen führt, begegnen nicht selten bekannte Gesichter von Bühne und Film. Denn diese Häuser, die hier, nicht allzu weit vom Zentrum der Stadt entfernt, umgeben von Gärten und Rasenplätzen, liegen, gehören zu einer Künstlerkolonie, in der insbesondere Schauspieler, daneben einige Schriftsteller und Maler ihr Heim aufgeschlagen haben.

Auch mich führt mein Weg oft in diese Gegend, und manches Mal bringt eine unerwartete Begegnung mit einem Menschen, der aus irgendeinem der Häuser tritt, eine freudige Ueberraschung. So passiert es hie und da, daß ich in einer schnell dahineilenden Gestalt plötzlich einen mir und vielen Bochumer Theaterfreunden bekannten Schauspieler entdecke. Und da, wo sich zwei Bochumer begegnen, bleibt es natürlich, trotz des sprichwörtlich gewordenen Berliner Hetztempos, nicht immer bei einer kurzen Begrüßung. Die Straße einer Künstlerkolonie aber ist nicht der richtige Ort zum Austausch alter Erinnerungen, und so tauchte bald der Gedanke auf, einige der Künstler, die vom Bochumer Theater nach Berlin verschlagen wurden, in ihrem Heim zu besuchen. Sie wohnen natürlich nicht alle in der obenbeschriebenen Künstlerkolonie, aber — und das werden wir später sehen — die meisten von ihnen sind, obwohl seit ihrem Ausscheiden aus dem Bochumer Theater oft schon längere Zeit vergangen ist, auch heute noch befreundet und treffen sich, sobald Proben, Drehtage, Hörspiele und Theateraufführungen ihnen dazu Zeit lassen. So kommt es daß man in der Künstlerkolonie auch manchmal denen begegnen kann, die in einer ganz anderen Gegend Berlins ihr Domizil aufgeschlagen haben.

*

Ein sonntäglicher Morgenbesuch führt mich in die Wohnung von Ernst Schröder, der nun schon im dritten Jahre am Schiller-Theater unter der Intendanz von Heinrich George engagiert ist. Viele der Bochumer Theaterfreunde werden wissen, daß er mit Inge Thiesfeld verheiratet ist, aber da ihr kleiner Sohn Sebastian, der nun mit seinen eineinhalb Jahren zwar noch ein wenig kapsig, aber keck und fröhlich durch die Wohnung marschiert, sicherlich noch allen unbekannt ist, so haben wir ihn mit seinen Eltern im Bilde festgehalten. Er ist fast noch blonder als seine Mutter, und diese selbst erzählt, daß er aussähe wie sie als Kind. Doch ich wollte ja nicht von Sebastian erzählen, sondern von seinen Eltern.

Ernst Schröder spielte im Schiller-Theater schon manche schöne Rolle, eine der letzten war der Prinz Heinz in „Heinrich IV." und der Ferdinand in „Kabale und Liebe". Auch das Filmschaffen erschloß sich ihm im Laufe seiner Berliner Tätigkeit. So dreht er im Augenblick im Efa-Atelier im Jannings-Film „Ohm Krüger", in dem er den jungen Sohn Ohm Krügers spielt, eine Aufgabe, von der er begeistert erzählt.

Auch Inge Thiesfeld hat ihrer Theaterlaufbahn nicht endgültig Ade gesagt. Sie spielte vor kurzem im Theater der Jugend die Wilhelmine in „Katte" und hofft, daß sie bald weitere Möglichkeiten hat, zu arbeiten.

Berlin ist beiden mittlerweile zur Heimat geworden. Ihrer in der Künstlerkolonie gelegenen Wohnung spürt man die Liebe an, mit der Stück für Stück zusammengetragen und erbeutet wurde. „Erbeutet" im wahrsten Sinne des Wortes, denn E. Schröder ist ein Liebhaber von Antiquitäten, von denen er in den vielen Berliner Antiquitätenhandlungen immer neue auftreibt. Immer wieder holt er ein neues Teil herbei und erzählt, wo er es aufgegabelt hat. Manches schöne, alte und wertvolle Möbelstück steht in der Wohnung. Mit sicherem Geschmack wurde es dem modernen Rahmen der Wohnung eingefügt. Man spürt an allem, daß hier nicht leblose Dinge aus Sammeleifer zusammengetragen wurden, sondern daß ihre Eingruppierung in den Stil der kleinen Wohnung einem künstlerischen Geschmack entspringt.

An den Wänden übrigens hängt manches Bild von der Hand des Schauspielers, voll Freude zeigt er mir noch einige, die aus der Bochumer Zeit stammen.

Unsere kleine Besichtigung wird durch einen neuen Gast unterbrochen: Liesel otte Schreiner. Liesel otte Schreiner ist die Patentante von Sebastian. So knüpfen sich auch in Berlin die Bochumer Fäden der Freundschaft enger und fester. Bald sind wir im Gespräch voll schöner oder auch ernster Erinnerungen. Obwohl Liesel otte Schreiner Bochum schon vor sieben Jahren verlassen hat, spricht sie mit großer Anhänglichkeit vom dortigen Theaterleben. Sie kam über Wiesbaden, Essen, Hamburg nach Berlin. „Aber", sagt sie, „ganz selten findet man ein so schönes Zusammengehörigkeitsgefühl und soviel wahre Kollegialität wie in Bochum. Mit vielen der alten Bochumer Kollegen stehe ich auch heute noch in enger Verbindung. Ich werde mit dem Ensemble der Volksbühne zur Grillparzer-Woche nach Wien fahren, wo ich die ‚Medea' spiele. Auch die Bochumer kommen dorthin. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie sehr ich mich freue, sie alle wiederzusehen." Liesel otte Schreiner hat in der Volksbühne viele tragenden Rollen gespielt. Die „Medea" erwähnte ich schon. In den Tagen, als ich sie traf, beendete sie gerade in der gleichen Bühne ein Gastspiel als Hjordis in „Nordische Heerfahrt". Nach einigen kurzen Ruhetagen werden die Proben für „Gyges und sein Ring" folgen, in dem sie die Rodope spielt.



Lieselotte Schreiner als Medea

Auch an diesem Sonntagmorgen hat sie nicht viel Zeit. Eine frühe Nachmittags- und eine Abendvorstellung warten auf sie. Wir gehen mit frohen Worten auseinander, und Sebastian als Bindeglied einer alten Bochumer Freundschaft läuft strahlend von einem zum andern...

*

Mein Besuch bei Alfred Schieske und seiner jungen Frau findet in einer späteren Abendstunde statt. Wir veranstalten eine kleine Nachfeier aus dem Stegreif, denn gerade kommt der Schauspieler von der Premiere „König Ottokar" im Staatstheater zurück, in dem er als Vilota neben Meisel und Florath auf der Bühne stand. Schieskes Erinnerungen an Bochum sind noch ungeheuer lebendig. Nicht nur, weil er dort seine Frau gefunden hat und auf diese Weise noch manche Verbindung nach dort geht. Man sieht ihm seine berechtigte und wirklich empfundene Freude an, als er von seinem Abschiedsabend berichtet, der ihm spontan die große Liebe des Bochumer Theaterpublikums offenbarte. Mit der gleichen Intensität und Dankbarkeit erzählt er von seiner künstlerischen Arbeit am Staatstheater. Der Sprung, den er aus der Provinz an die erste Bühne des Reiches machte, hat ihn in seiner menschlichen Einfachheit nicht verändert. Sein künstlerisches Verantwortungsbewußtsein ist nur noch größer geworden und er selbst fühlt seine Kräfte im Rahmen eines Kreises von Persönlichkeiten, die zur Elite des deutschen Schauspielertums zählen, wachsen. In diesen wenigen Monaten trat schon manche Anforderung an ihn heran, in der er beweisen konnte, daß seine schauspielerischen Qualitäten von einem fundierten Können begleitet werden. So mußte er, bei einer plötzlichen Erkrankung Franks, die Rolle des Königs Claudius im „Hamlet" in drei Tagen übernehmen. Was eine solche Uebernahme bedeutet (Schieske hat diese Rolle bis dahin nie gespielt), kann vielleicht nur der verstehen, der Schauspielerkreisen nahe genug steht. In eine der größten und stärksten Aufführungen, die in den letzten Jahren über diese Bühne gegangen ist, in ein Ensemble, das gerade im „Hamlet" seit langer Zeit sich immer fester ineinanderfügte, von heute auf morgen mit einer großen Rolle einzuspringen, ist keine Kleinigkeit. Aber Schieske vergißt auch in diesem Falle nicht, immer wieder zu betonen, wie reizend und kollegial sich hier die „Prominenz" verhalten hat — insbesondere Frank, der, trotz seiner Krankheit, sich stundenlang dem jungen Kollegen zur Verfügung stellte, um mit ihm zu arbeiten. Andere Rollen, in denen Schieske bisher beschäftigt wurde, sind der Sterestas in „Antigone", der Tigranes in „Kirschen in Rom" und als letzte die schon obenerwähnte Premierenrolle.

Als wir Schieske einige Tage später nochmals in der Garderobe des Theaters besuchen, um eine Aufnahme von ihm zu machen, treffen wir noch einen alten Bochumer: Will Dohm. Seine Entwicklung kennen die meisten aus dem Film, manche mögen kaum glauben, daß er vor langen Jahren in Bochum einmal jugendliche Helden spielte und als „Romeo" auf der Bühne stand. Als wir Dohm bitten, sich den Bochumern doch einmal wenigstens wieder im Bilde vorzuführen, ist er, obwohl er in „Kirschen in Rom" „kaum abgeht", gern



Will Dohm und Alfred Schieske in der Garderobe: „Kleines Haus"

dazu bereit, so daß wir unerwarteterweise eine aus Bochum kommende Größe mehr vorstellen können.

*

Ich gehe weiter die Reihe der Bochumer Schauspieler durch, die ihre Bühnenlaufbahn nach Berlin verschlug. Sie alle zu besuchen und von ihnen zu erzählen, ist in diesem Rahmen nicht möglich. Aber zwei Schauspieler des jugendlichen Nachwuchses von Bochum gehören sicherlich auch hierher: Gisela Uhlen und Horst Caspar. Caspar folgt einer Einladung zu Frau Uhlen (Gisela hat sich inzwischen verheiratet) gern, und obwohl es nicht ganz einfach war, für alle Beteiligten einen gemeinsamen Termin zu finden, sitzen wir doch an einem Morgen beisammen. Gisela Uhlen führte der Weg über eine einjährige Tätigkeit am Berliner Schiller-Theater zum Film, dem sie sich im Augenblick ganz verschrieben hat. Unser Besuchstag bei ihr war für sie eine kurze Pause in der Dreharbeit zum Jannings-Film „Ohm Krüger". Horst Caspar hat ebenfalls Atelierluft geatmet. Er wuchs nicht, wie manche andere, über kleine Rollen, in denen der Schauspieler Gelegenheit hat, sich an die grundsätzlich anders gearteten künstlerischen Bedingungen des Films zu gewöhnen, in die großen hinein. Die Darstellung des jungen Schillers (in diesen Tagen lief in Berlin unter großem Erfolg die Erstaufführung des Schiller-Films an) setzt jene Zielsicherheit und Instinktmäßigkeit des wahren „Komödianten" voraus, die ihm auch dann die Möglichkeit schafft, sich zu bewähren, wenn es um ein schwieriges neues Arbeitsgebiet geht. Horst Caspar ist in seiner Bescheidenheit der alte geblieben. Sein Erfolg hat für ihn nichts mit irgendwelchen persönlichen Verdiensten zu tun. — Nur schwer konnte er sich, wie er beiläufig erwähnt, mit dem Film befreunden. Aber mit dem Ernst und dem tiefen Verantwortungsgefühl, das er von jeher seiner künstlerischen Arbeit gegenüber in so ausgeprägtem Maße besaß, versuchte er, auch in dieses neue Gebiet einzudringen. Der äußerliche Erfolg, der damit verbunden ist, rührt ihn nicht an. Sein Leben gehört dem Theater und der Schauspielkunst und er weiß, wie selten ein junger Mensch, daß nur Fleiß und intensive Arbeit eine große Begabung zur letzten Vollendung bringen. Seine Liebe bleibt der Bühne. Auf ihr fühlt er sich zu Hause, und bei aller Anerkennung, die er dem Filmschaffen zollt, bleibt die Bühne doch für ihn das entscheidende Element. Wer ihn in „Prinz von Homburg", in „Gregor und Heinrich", in „Strom" auf dem Schiller-Theater gesehen hat, empfindet dies selbst...

*

Am Rande bliebe noch ein früherer Bochumer Schauspieler zu vermerken, der seit ungefähr drei Jahren nach Berlin verschlagen wurde: Ernst Vollrath von Klippstein. Nicht am Rande in bezug auf seine künstlerische Laufbahn gesehen, sondern nur deshalb, weil wir leider keine Möglichkeit fanden, ihn zu erreichen. Darum können wir im Augenblick nur von ihm erzählen, daß er von Leipzig aus in einen festen Vertrag bei der Terra einstieg, bei der er schon manchen großen Film inzwischen drehte. Die Filmfreunde werden sich seiner aus seiner letzten Rolle in „Die drei Codonas" erinnern. Wir fanden jedoch noch ein Bild von ihm, das vor kurzem mit seinen Kindern gemacht wurde — möge es seinen alten Freunden als Erinnerung dienen...

*

Somit wäre die Reihe der Bochumer Schauspieler, denen unser Besuch galt, beendet. Mehr oder weniger haben sie sich in Berlin, der Metropole, der Stadt, der die Sehnsucht vieler Schauspieler gilt, durchgesetzt. Aber sie alle wissen, daß hier, wie vielleicht nirgendwo so sehr nur die intensivste Arbeit, nur der äußerste Einsatz den Erfolg erringen und erhalten lassen.

Wir glauben, daß auch das Bochumer Theaterpublikum ihre alten Freunde nicht vergessen hat und daß sie ihre Entwicklung mit Freude und Stolz verfolgen werden.

Margret Gröblinghoff



Gisela Uhlen und Horst Caspar in Frau Uhlens Wohnung

Photos Binder



Ernst von Klippstein mit Barbara (die älteste) und Helga